AB
B
11806


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834073-p0002-1



Käuflich erworben
von der ULB Halle



Käuflich erworben
2009
von der ULB Halle

A. 81
d.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834073-p0005-7

August Hermann Franckens/
Weil. S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,
Oder

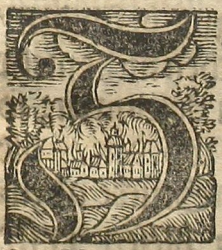
Oeffentliche Ansprachen
An die
Studiosos Theologiæ
auf der Vniuersität zu Halle
In dem so genannten
COLLEGIO PARAENETICO,
In welchen dieselben/
nach Anleitung der fünf ersten Capitel der Epistel an die Römer, zu einer wahren Bekehrung, zu einem exemplarischen Wandel, und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren, erwecket und aufgemuntert sind.

Der V. Theil.
Nach des sel. Mannes Tode mit einer Vorrede
heraus gegeben
von
Gotthilf August Francken/
S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saalcreise/
und Pred. zur L. Frauen.

HALLE, im Wäysen-Hause, MDCCXXXII.

BIBLIOTHEK D. UNIV. U. LANDES HALLE
AB B 1806 (5)
L 148

Geneigter Leser/



Seit dem der vorhergehende vierte Theil der lectionum paræneticarum heraus kommen/ und in dessen Vorrede zu edirung der über die Epistel an die Römer gehaltenen lectionum Hoffnung gemachet worden/haben mich mehrere Christliche Gönner und Freunde dieses meines Versprechens auch schrift-

lich erinnert / und um dessen baldige Erfüllung angehalten. Derselben wohlgemeyntem Verlangen ein Genügen zu thun / habe denn in gegenwärtigem fasciculo den Anfang machen wollen. Denn da die gantze Epistel in zwey und vierzig lectionen abgehandelt worden / und man einmal aus verschiedenen Ursachen für gut befunden / zu einem ieden Bändchen nicht mehr als ein Alphabeth zu destiniren; so ist man genöthiget worden / die gantze Arbeit in drey Stücke abzutheilen; davon denn dieses erste XIV. lectiones in sich fasset / so über die ersten fünf Capitel gedachter Epistel gehalten worden. Das andere wird XV lectiones über das 6. 7. 8. und 9te Capitel in sich ent-

enthalten / und auf das dritte werden dann die übrigen XIII lectiones über die sieben letzten Capitel reseruiret werden; welche beyde letzte Theile dann auch / wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet / so bald möglich / nachfolgen sollen.

Was ins besondere die in gegenwärtigem fünften Theil befindliche XIV lectiones anbetrifft / ist die erste davon auf des sel. Lutheri Vorrede über die Epistel an die Römer gerichtet. In der andern ist das erste Capitel kürtzlich erkläret / welches sodann in der dritten / vierten und fünften auf den paræneticischen Zweck gerichtet wird / da in der erstern sonderlich auf das Wort ἀφωρισμένος gesehen

ist / in den beyden letztern aber fünf wichtige Puncte aus dem nexu des gantzen Textes eingeschärfet werden. Darauf wird in der sechsten lection das andere Capitel tractiret. Nachdem aber eine Reise von einigen Wochen dazwischen kommen / hat der selige Auctor gut befunden / in der siebenten und achten lection das erste und andere Capitel nochmals durchzugehen / darin denn nicht eine bloße repetition der vorhergehenden lectionen / sondern vielmehr aus neuer meditation guten theils andere Materien und Erinnerungen anzutreffen sind; wie sich denn auch das nachfolgende so auf diese beyden lectionen beziehet / daß sie um der connexion willen nicht wohl wegzulassen gewesen. Weiter wird denn

in der neunten lection das dritte Capitel erkläret und in der zehenten appliciret; welches gleicher massen in der eilften und zwölften mit dem vierten/ und in der dreyzehenten und vierzehenten mit dem fünften Capitel geschiehet.

Was in dem allen die Haupt-Sache sey/ ist aus den vorhergehenden Theilen und derselben Vorreden bereits zur Gnüge zu ersehen/ und bedarf also hier nicht weitläuftig wiederholet zu werden; wie denn auch der Zweck/ den man sich bey edirung dieser fasciculorum vorgesetzet/ und der daraus fliessende rechte Gebrauch derselben/ aus gedachten Vorreden einem ieden/

der selbige gelesen / zur Gnüge bekant seyn kann. Ins besondere aber hat der selige Auctor bey Abhandelung der Epistel an die Römer gesuchet / die damaligen Zuhörer darauf zu weisen / wie sie ihr gantzes Studium theologicum auf den recht Apostolischen Grund der göttlichen Lehre setzen sollen / den uns Paulus in dieser Epistel anweiset; als wovon fast in allen und ieden Lectionen / am umständlichsten aber in der zwölften / dreyzehenten und vierzehenten gehandelt wird. Ich zweifele demnach nicht / es werden / wie andere Leser / also sonderlich Studiosi Theologiæ darinnen nicht nur eine gute Anleitung zum rechten Verstande des Wortes Gottes antreffen / sondern auch zugleich daraus abermal gute Erweckung

weckung so wol im Christenthum/ als im Studio Theologico, nehmen können.

Sonderlich aber wünschte ich wol von Hertzen/ daß alle und iede Studiosi Theologiæ und Candidati Ministerii die in der dritten Lection befindliche nachdrückliche Warnung/ sich nicht auf diese oder jene Weise durch eigenes Laufen um Beförderung zu bewerben/ wohl erwegen und zu Hertzen nehmen möchten. Denn es ist ja leider! dahin kommen/ daß viele/ die doch in voriger Zeit gantz anders unterrichtet worden/ oder noch unterrichtet werden/ sich disfalls kein Bedencken mehr machen wollen/ und damit grossen Theils genugsam zu erkennen geben/ daß es ihnen

nen am rechten Grunde des Glaubens und Vertrauens auf GOtt und der wahren Verleugnung fehle; hingegen aber ihr Studium theologicum von ihnen nur zu dem Zweck gerichtet werde/ daß sie einmal zum Stück Brodt kommen wollen; obwol nicht in Abrede seyn will/ daß/ wenn solch Verderben überall einreisset/ auch gute und rechtschaffene Gemüther leicht mit eingeflochten/ und von dem Geist der Amts-Süchtigkeit versuchet werden können. Ich glaube zwar wohl/ daß solche/ die ihr Theil in diesem Leben haben wollen/ sich auch an die oben angeführte Warnung wenig kehren werden: doch mag dieselbe nicht allein ihnen zum Zeugniß dienen; sondern ich hoffe auch/ daß sie bey

manchen guten Gemüthern ihren Nutzen haben/und sie stärcken werde/ einen wahrhaftig göttlichen Beruf mit ruhigem Gemüthe abzuwarten/ damit sie hernach desto mehr Freudigkeit in allen Leiden haben können/ wenn sie wissen/ daß sie nicht selbst gelaufen sind/ sondern daß sie der HErr gesandt hat. Will aber iemand in seinem fleischlichen Sinn seinen Spott darüber haben/ der thue solches auf seine Gefahr/ wisse aber doch/ daß dis nichts neues ist/ sondern unter andern treuen Knechten GOttes auch der selige Lutherus mit weit schärfern Ausdrücken eben darauf gedrungen hat.

Ich thue dismal nichts mehr hinzu/ als daß ich nur noch mit weni-

wenigen gedencke / daß des seligen Auctoris mehrmals versprochene lateinische introductio in Psalmos durch Gottes Gnade so weit kommen ist / daß sie nun endlich nächster Tage unter die Presse gegeben werden wird; wiewol die Zeit / wenn selbige völlig fertig werden möchte / noch nicht eigentlich determiniren kann. GOTT lege indessen auch auf diese gegenwärtige Arbeit einen reichen Segen / damit sein heiliger Name in vielen Früchten der Gerechtigkeit gepriesen werde. Halle / den 2ten Maji 1732.

Gotthilf August Francke.

LECTIO-

LECTIONES PARÆNETICÆ

über

die Epistel Pauli an die Römer.

Die erste Lection,

über

die Vorrede Lutheri.

(Gehalten den 22. Novembr. 1703.)

GEtreuer und gnädiger GOtt/ segne diese Stunde mit allen folgenden zur Verherrlichung deines heiligen Namens/ und zum Besten deiner Kirche/ um Christi willen. Amen.

NAchdem durch Gottes Gnade die Epistel an die Hebräer durchtractiret worden; so wird versprochener maßen

die Epistel an die Römer auf eben dieselbige Art exegetico-paræneticè zu tractiren, und hierzu itzt der Anfang zu machen seyn; alles in derselbigen Kürtze und zu solchem Zweck, als bereits in den Episteln geschehen ist, welche bis daher sind tractiret worden. Für dieses mal aber wird noch kein Capitel aus der Epistel selbst vorgenom̃en, sondern es soll zur Einleitung die Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer ein wenig durchgegangen werden.

Es ist diese Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer als eines von den vornehmsten Scriptis des seligen Mannes anzusehen, obwol nicht der Grösse nach, doch gewiß nach der Kraft und Würde, welches ie und ie diejenigen erkannt haben, die auf eben demselben Grunde fortzubauen sich beflissen, auf welchen Lutherus das Werck der Reformation von Anfang gesetzet hat; daher man sich denn nicht allein hier und da auf die Vorrede der Epistel an die Römer bezogen, wenn vorzustellen nöthig gewesen ist, daß Lutherus auf einen rechtschaffenen und ernstlichen Grund des Christenthums gedrungen; sondern auch eben diese Vorrede besonders gedruckt und vielfältig aufgeleget worden, damit diejenigen, welche dieselbe in ihren Hand-Bibeln nicht hätten, sich dennoch daraus erbauen könnten. Es wäre aber zu wünschen, da in den Hand-Bibeln insgemein die Vorreden Lutheri ausgelassen sind, daß wenigstens die allgemeinen Vorreden

über

über das Alte und Neue Testament, und diese über die Epistel an die Römer, möchten beybehalten seyn; wenn man ja meynete, daß sonst das Volumen zu starck werden würde, als welches etwa die Ursach der Weglassung seyn mag. Doch in derjenigen Hand-Bibel, die in dem Wäysen-Hause geführet wird, ist auch diese Vorrede zu finden. Wenn aber auch einige Hand-Bibeln sind, in welchen dieselbe nicht zu finden seyn möchte; so wird wol ein und ander Exemplar, darinnen sie stehet, leichtlich können angeschaffet werden: sintemal sie allerdings nicht allein zu einer Introduction in die Epistel an die Römer, sondern auch zu einer recht schönen Einleitung zum gantzen Grunde der Apostel und Propheten, indem die phraseologia sacra darin deutlich vor Augen geleget wird, ja der gantzen Evangelischen Lehre dienen mag. Sonderlich ist auch daraus zu erkennen, wie man Lutherum mit allen denjenigen, die ihm GOtt der HErr als Mitgehülfen zugesellet hat, in dem negotio reformationis recht anzusehen habe.

Es ist auch dieses der Zweck gewesen, warum von ein und andern Predigern diese Vorrede a part ediret worden ist, weil man sie auf solche Weise den Kindern in die Hände geben, und ihnen die rechte Art des Glaubens, und dessen herrliche Eigenschaften, deren Beschreibung in dieser Vorrede insonderheit als

ein köstlicher Stein leuchtet, bekant machen können.

Ja eben dieses ist mein Zweck mit, warum ietzo die mehrgedachte Vorrede in diesem Collegio voraus tractiret wird: dieweil ich dafür halte, es sey Studiosis Theologiæ wohl zu imprimiren, daß sie sich in ihrem künftigen Lehr-Amt auf diese Vorrede Lutheri zu berufen haben. Und da der grösseste Haufe derer, die sich Lutheraner nennen, nicht wissen noch erkennen, was der Glaube sey, davon Lutherus geredet hat, und was derselbe für Eigenschaften haben müsse, sondern ihren Gehirn- und Wahn-Glauben dafür aufwerfen; so werden sie einmal allerdings nöthig finden, mit Fingern hierauf zu weisen, und die Worte Lutheri ihren Zuhörern bekant zu machen.

Es ist auch wohl gethan, wenn man den Ort vom Glauben in dieser Vorrede die Kinder auswendig lernen, und deutlich und vernehmlich recitiren lässet, daß es die Alten hören, und dergestalt zur Erkenntniß desjenigen gebracht werden mögen, was darzu erfordert wird, wenn man sich des Glaubens der Kraft Gottes rühmet, davon die Alten Zeugniß überkommen haben, wie Hebr. 11, 2. geredet wird.

Es giebt denn erstlich der selige Lutherus in der oftgerühmten Vorrede der Epistel Pauli an die Römer zu erkennen, was die Sache sey, so darinnen abgehandelt wird. Diese Epistel,

pistel, saget er, ist das rechte Haupt-Stück des Neuen Testaments, und das allerlauterste Evangelium, welche wol würdig und werth ist, daß sie ein Christen-Mensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brodt der Seelen. Denn sie nimmer kann zu viel und zu wohl gelesen oder betrachtet werden, und ie mehr sie gehandelt wird, ie köstlicher sie wird, und baß (besser) schmecket. Darum ich auch meinen Dienst darzu thun will, und durch diese Vorrede einen Eingang darzu bereiten, so viel mir GOtt verliehen hat, damit sie desto baß von iederman verstanden werde, denn sie bisher mit gottlosem und mancherley Geschwätz übel verfinstert ist, die doch an ihr selbst ein helles Licht ist, fast (gar) gnugsam, die gantze Schrift zu erleuchten. Aufs erste müssen wir der Sprache kundig werden, und wissen, was St. Paulus meynet durch diese Worte, Gesetz, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist, und dergleichen, sonst ist kein Lesen nütz daran.

Das hat man demnach wohl zu mercken, daß Lutherus erstlich saget; die Epistel an die Römer sey ein rechtes Haupt-Stück in der Bibel; welches Studiosi Theologiæ sonderlich mercken sollen, und für gewiß halten,

daß sie ihre Theologie noch nicht recht solide erlernet haben, wenn sie nicht dieses Systema diuinum, die Epistel an die Römer, wohl und gründlich tractiret und gesehen haben, wie Paulus den Grund des Gesetzes und des Evangelii vor Augen leget, wie er ins Alte und Neue Testament hinein gehet, eines vom andern unterscheidet, und worauf also der gantze Grund der Wahrheit des Evangelii beruhe, auch wie die rechte praxis eines göttlichen Lebens darnach anzustellen sey. Und dieses ist denn auch die Ursache, warum in diesem Collegio diese Epistel itzt vorgenommen wird; damit nemlich ein ieglicher um so viel mehr Anleitung haben möge, dieses Haupt-Stück des Neuen Testaments recht zu erkennen.

Es ist auch nicht vergeblich, wenn Lutherus hinzu setzet: es sey diese Epistel so ein helles Licht, daß sie fast gnugsam sey, die gantze Schrift zu erleuchten. Die Epistel an die Hebräer, so bisher durchtractiret worden, ist also beschaffen, daß darinnen Altes und Neues zusammen gefasset ist, und sie einen rechten clauem Scripturæ abgeben kann. Gleiche Bewandniß hat es mit der Epistel an die Römer, daß man hierinnen Gelegenheit findet, nicht allein in Theologia thetica, sondern auch in Theologia hermeneutica einen recht vesten Grund zu legen. Und auf diese Weise bietet das Collegium paræneticum allen übrigen Collegiis theologicis die Hand, daß

man

man den Nutzen davon leichtlich wird spüren können, so es einem ein Ernst ist.

Es ist aber nicht aufs Wissen angefangen, sondern, wie alle übrige Collegia theologica auf die praxin fidei hinweisen, und vornehmlich dazu angesehen sind, daß rechtschaffene Knechte Christi mögen dargestellet werden, die in dem Geiste JEsu Christi hervor treten, und die Gemeine Gottes weiden, wie sichs gebühret, und die mit Verleugnung ihrer selbst und mit Hindansetzung aller zeitlichen Vortheile in der Welt dasjenige suchen, was JEsu Christi ist: so wird auch die Abhandlung der Epistel an die Römer in dem Collegio paræneticо darnach eingerichtet, und deßwegen exegetico-paræneticе tractiret werden, damit man nicht über einige Worte nur critisiren, oder einen bloß theologischen Discours daraus formiren lerne; sondern daß man vielmehr erkennen möge, was es sey, mit der göttlichen Wahrheit umgehen, und dieselbe in die Hertzen hinein tragen, um dadurch CHristum JEsum in den Seelen der Menschen zu bilden, auf daß derselbe eine Gestalt in ihnen gewinne, damit hernach in dem rechten Kampf des Glaubens das ewige Leben ergriffen werde; als welches alles diese Epistel an die Römer vortrefflich lehren kann.

Da hat nun Lutherus einen gantz feinen Weg in hermeneutica sacra gewiesen, wenn er saget: **Man müsse vor allen Dingen der**

Sprache kundig werden. Er præsuppo-
niret nicht, daß einer vor allen Dingen Hebräisch und Griechisch verstehen müsse; sondern er redet hier von der Sprache des Heiligen Geistes, welche im übrigen von Teutschen, oder von Griechen und Hebräern, oder von einer andern Nation ausgesprochen werden mag. Also, saget er, müsse man wissen, was St. Paulus meyne durch diese Worte, Gesetz, Sünde, Gnade, Glaube, Gerechtigkeit, Fleisch, Geist, und dergleichen. Nun ist zwar Lutheri Meynung nicht, als wenn er mit dieser Vorrede alles ausmachen könnte, daß einer alsdenn die Sprache des Heiligen Geistes verstehen würde, wenn er ihm diese Worte äusserlich ausgeleget hätte; sondern seine Meynung ist nur, durch diese Erklärung einiger sonderbaren Worte eine Handleitung dazu zu geben.

Soll aber ein Mensch die Sprache des Heiligen Geistes selbst verstehen lernen, so muß es durch den Heiligen Geist geschehen, und muß also, wie die Schrift saget, der Geist zeugen, daß Geist Wahrheit sey. 1 Joh. 5, 6. Sonst ist der letzte Betrug ärger, denn der erste. Denn man meynet, man habe es trefflich gefasset, was der Heilige Geist durch die Worte verstehe, und wisse es auch andern zu sagen. Aber im Grunde und vor den Augen derer, welche GOtt erleuchtet, ist ein solcher blind, und tappet mit der Hand, indem er vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden.

2 Petr.

2 Petr. 1, 9. Er weiß also nicht, weder was Gesetz, noch was Evangelium im Grunde ist, wenn er gleich tausend disputationes darüber schreiben könnte. Welches denn wohl in acht zu nehmen ist, damit man 1) die Pædagogie einer äusserlichen Auslegung und Erklärung nicht verachte; 2) aber auch nicht meyne, man müsse darinnen acquiesciren, sondern sich vielmehr im Gebet zu GOtt wende, und denselben bitte, daß er uns lasse im Geist und in der Kraft verstehen, und in uns selbst erfahren, was die Sprache des Heiligen Geistes sey.

So redet nun Lutherus erst von dem Wort, Gesetz, also: Das Wörtlein Gesetz must du hier nicht verstehen menschlicher Weise, daß es eine Lehre sey, was für Wercke zu thun, oder zu lassen, wie es mit Menschen-Gesetzen zugehet, da man dem Gesetz mit Wercken gnug thut, obs Hertz schon nicht da ist; GOtt richtet nach des Hertzens Grund. Darum fordert auch sein Gesetz des Hertzens Grund, und lässet ihm an Wercken nicht begnügen, sondern strafet vielmehr die Wercke, ohne Hertzens Grund gethan, als Heucheley und Lügen. Daher alle Menschen Lügner heissen, Ps. 116, 11. darum, daß keiner aus Hertzens-Grund GOttes Gesetz hält, noch halten kann: denn iederman findet bey sich selbst Unlust zum Guten, und Lust zum Bösen. Wo nun nicht ist freye Lust zum

Guten, da ist des Hertzens Grund nicht am Gesetz Gottes: da ist denn gewißlich auch Sünde und Zorn verdienet bey GOTT, obgleich auswendig viel guter Wercke und ehrbares Leben scheinen. Daher schleußt St. Paulus im 2. Capitel, daß die Jüden alle Sünder sind, und spricht, daß allein die Thäter des Gesetzes gerecht sind bey GOtt. Will damit, daß niemand mit Wercken des Gesetzes Thäter ist; sondern sagt vielmehr zu ihnen also: Du lehrest, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Item, worinnen du einen andern richtest, darinnen verdammest du dich selbst, weil du eben dasselbige thust, was du richtest. Als solt er sagen: Du lehest äusserlich fein in des Gesetzes Wercken, und richtest, die nicht also leben, und weissest iederman zu lehren. Den Splitter siehest du in der andern Auge; aber des Balcken in deinem Auge wirst du nicht gewahr. Matth. 7, 3. Denn ob du wol auswendig das Gesetz mit Wercken hältest, aus Furcht der Strafe, oder Liebe des Lohns; so thust du doch alles ohne freye Lust und Liebe zum Gesetz, sondern mit Unlust und Zwang, woltest lieber anders thun, wenn das Gesetz nicht wäre. Daraus denn sichs schleußt, daß du von Hertzen Grund dem Gesetz feind bist.

Was

Was ists denn, daß du andere lehrest nicht stehlen, so du im Hertzen selbst ein Dieb bist, und äusserlich gerne wärest, wenn du dürftest? wiewol auch das äusserliche Werck die Länge nicht nachbleibet bey solchen Heuchlern. Also lehrest du andere, aber dich selbst nicht, weissest auch selbst nicht, was du lehrest, hast auch das Gesetz noch nie recht verstanden. Ja darzu mehret das Gesetz die Sünde, wie er sagt am 5. Cap. v. 20. darum, daß ihm der Mensch nur feinder wird, ie mehr es fordert, des er keines kann. Darum spricht er im 7. Capitel v. 14. Das Gesetz ist geistlich. Was ist das? Wenn das Gesetz leiblich wäre, so geschähe ihm mit Wercken gnug; nun es aber geistlich ist, thut ihm niemand gnug, es gehe denn von Hertzens-Grund alles, was du thust. Aber ein solches Hertz giebt niemand denn Gottes Geist, der machet den Menschen dem Gesetz gleich, daß er Lust zum Gesetz gewinnet von Hertzen, und hinfort nicht aus Furcht und Zwang, sondern aus freyem Hertzen alles thut. Also ist das Gesetz geistlich, das mit solchem geistlichen Hertzen will geliebet und erfüllet seyn, und fordert einen solchen Geist. Wo der nicht im Hertzen ist, da bleibet Sünde, Unlust, Feindschaft wider das Gesetz, das doch

gut,

gut, gerecht und heilig ist. So gewöhne dich nun der Rede, daß viel ein ander Ding ist, des Gesetzes Werck thun, und das Gesetz erfüllen. Des Gesetzes Werck ist alles, das der Mensch thut, oder thun kann am Gesetze aus seinem freyen Willen und eigenen Kräften. Weil aber unter und neben solchen Wercken bleibt im Hertzen Unlust und Zwang zum Gesetze, sind solche Wercke alle verlohren und kein nütze. Das meynet St. Paulus Cap. 3. v. 20. da er spricht: Durch Gesetzes Wercke wird vor GOtt kein Mensch gerecht. Daher siehest du nun, daß die Schul-Zäncker und Sophisten Verführer sind, wenn sie lehren, mit Wercken sich zur Gnade bereiten, der kein gut Werck ohne Unlust und Unwillen im Hertzen thut. Wie soll das Werck GOtt gelüsten, das aus einem unlustigen und widerwilligen Hertzen gehet? Aber das Gesetz erfüllen ist, mit Lust und Liebe seine Wercke thun, und frey, ohne des Gesetzes Zwang, göttlich und wohl leben, als wäre kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust aber freyer Liebe giebt der Heilige Geist ins Hertz, wie er spricht im 5. Capitel v. 5. (Der Geist aber wird nicht, denn allein in, mit und durch den Glauben an JESUM CHrist gegeben, wie er sonst in der Vorrede saget.) So kommt der Glaube nicht, ohne

allein

allein durch Gottes Wort oder Evangelium, das Christum prediget, wie er ist Gottes Sohn und Mensch, gestorben und auferstanden um unsert willen, wie er im 3. Cap. v. 25. Cap. 4, 25. Cap. 10, 9. saget. Daher kommts, daß allein der Glaube gerecht machet und das Gesetz erfüllet. Denn er bringet den Geist aus Christus Verdienst. Der Geist aber machet ein lustig und frey Hertz, wie das Gesetz fordert, so gehen denn die guten Wercke aus dem Glauben selber. Das meynet er Cap. 3. v. 31. nachdem er des Gesetzes Wercke verworfen hatte, daß es lautet, als wolte er das Gesetz aufheben durch den Glauben; nein (spricht er) wir richten das Gesetz an durch den Glauben, das ist, wir erfüllens durch den Glauben.

In diesen Worten liegt Verstand und Weisheit, so in viel tausenden nicht wohnet, die sich Lutheraner nennen. Warum? Es muß durch den Heiligen Geist erkannt, geschmecket und erfahren werden, wenn man das verstehen soll, was itzo verlesen ist.

Diejenigen, welche in dem Collegio Biblico über das Alte Testament mit gewesen sind, werden sich erinnern, daß über das 5. Capitel des 5. B. Mos. gedacht worden, wie dort das Volck, da es das Donnern und Blitzen vom Berge Sinai gesehen, erschrocken sey, und gesagt habe: Siehe, der HErr, unser

GOtt,

GOtt, hat uns lassen sehen seine Herrlichkeit und seine Majestät, und wir haben seine Stimme aus dem Feuer gehöret. Heutiges Tages haben wir gesehen, daß GOtt mit Menschen redet, und sie lebendig bleiben. Und nun, warum sollen wir sterben, daß uns dis große Feuer verzehre? Wenn wir des HErrn, unsers Gottes, Stimme mehr hören, so müssen wir sterben. Denn was ist alles Fleisch, daß es hören möge die Stimme des lebendigen Gottes aus dem Feuer reden, wie wir, und lebendig bleibe? Trit du hinzu, und höre alles, was der HERR, unser GOtt, saget, und sage es uns. Alles, was der HErr, unser GOtt, mit dir reden wird, das wollen wir hören und thun. v. 24 = 27. Da aber, heißts daselbst v. 28. 29. weiter, der HErr eure Worte höretе, die ihr mit mir redetet, sprach er zu mir: Ich habe gehöret die Worte dieses Volcks, die sie mit dir geredet haben, es ist alles gut, was sie geredet haben. Ach daß sie ein solch Hertz hätten! מִי־יִתֵּן wer will ihnen ein solch Hertz geben! mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr lebenlang, auf daß es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich. Und eben also saget auch hier Lutherus, daß der Mensch von Natur in der Blindheit stecke. Denn wenn er GOttes Gesetz fühlet, so den-

cket

cket er, er wolle es alles thun. So gar kennet er sich nicht im inwendigen; sondern dencket, wenn er das äusserliche thue, so habe er Gottes Gesetz gnug gethan. So sagten dort die Kinder Israel: Alles, was der HErr, unser GOtt, mit dir reden wird, das wollen wir hören und thun; und sie hatten doch kein solch Hertz, sondern sagten das nur in der Angst, als sie den Donner und Blitz sahen. Ohne die Erleuchtung des Heiligen Geistes, ohne die Beschneidung des Hertzens, ohne die neue Geburt unterstunden sie sich zu sagen, sie wollten das so thun. GOtt aber weiset sie auf den rechten Grund, und spricht: Wer wird ihnen ein solch Hertz geben? Und im 18. Cap. des 5. B. Mos. wird es noch weiter erkläret, da er sie abermal v. 16. 18. auf den Berg Horeb, und zugleich auf den Propheten weiset, der da kommen solte. Denn derselbe solte der Mittler seyn, das Hertz ändern, und dasjenige hervor bringen, was durch Mosen nicht geschehen können. Durch Mosen ward das Gesetz gegeben, Christus aber solte Gnade und Wahrheit bringen, Joh. 1, 17. der Menschen Hertzen ändern und ihnen den Heiligen Geist geben, damit nicht allein äusserliche Wercke geschähen, sondern daß die Hertzen der Menschen selbst geändert würden.

Das ist es, was hernach weiter durch den Geist der Weissagung Jer. 31, 31. 32. 33. ausgeleget wird, wenn es heisset: Siehe, es kommt

die

die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egypten-Land führete, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der HErr; sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der HErr: Ich will mein Gesetz in ihr Hertz geben, und in ihren Sinn schreiben. Sie sollen willig, freudig, lustig dazu werden, und ihre Hertzen sollen so beschaffen seyn, wie vorhin der Buchstabe des Gesetzes gelautet hat. Wenn dort äusserlich stehet: Du solt GOtt lieben, du solt deinen Nächsten lieben; so soll ihr Hertz auch also gesinnet seyn. Ein solch Gesetz will GOtt ins Hertz geben, und so will er den Heiligen Geist, und damit seine Liebe zugleich ins Hertz ausgiessen. Das ist es, was hier nachdrücklich gelehret wird, und so zeiget auch Lutherus, wie wir müssen ins Alte und Neue Testament hineingehen, um Gesetz und Evangelium recht zu verstehen.

So lange nun bey einem Menschen diese reale Veränderung in seiner Seele nicht vorgegangen ist; so lange ihm sein Hertz nicht dergestalt durch den Heiligen Geist ist umgeschmoltzen worden, daß er seinen vorigen Zustand in

der

der verderbten Natur nun mit dem Stande der Gnaden vergleichen, und also sehen kann, was die Natur in ihrem Unvermögen vermocht hat, und was nun die Gnade vermöge; so lange, sage ich, er diese Aenderung nicht wahrhaftig in seiner Seele erfahren hat, daß ihm Gott ein solch Hertz gegeben, das ihn liebe, das ihn fürchte, das das begehre, was GOtt will, das da lustig und freudig sey, alles nach Gottes Willen zu thun, das Leib und Leben aus Liebe, aus Lust und Freude, die der Heilige Geist im Hertzen wircket, dabey aussetzen will: so lange verstehet er Lutherum nicht in allem dem, was hier vom Gesetz und Evangelio gesaget wird, sondern es sind ihm lauter ænigmata.

Wer nun recht Theologiam studiren will, was ist demselben nöthig? **Er muß von neuen gebohren werden**, wie Christus zu Nicodemo Joh. 3, 3. sagte; das ist, Er muß selbst in seiner Seele erfahren, was das Unvermögen der Natur, und was die Kraft JEsu CHristi sey, wenn ihm dieselbe ins Hertz durch den Heiligen Geist gegeben wird. Sonst ist das Studium theologicum lauter Betrug, Heucheley und Marckschreyerey, da man äusserlich die Sachen nachsaget, und nichts davon erfahren hat. Da kann es wol seyn, daß einer gar einen Commentarium über die Bibel schreibet, und verstehet nicht ein Wort daraus, nemlich nach der Kraft. Denn wer diesen Grund nicht verstehet, was Gesetz und

Evangelium ist, oder was das Gesetz ist, wenn es einen bloßen Menschen vor sich hat, und wenn es einen Menschen vor sich hat, in dessen Hertzen der Heilige Geist ist: der verstehet nichts von der Schrift, sondern alles mit einander ist ihm todt.

So sehen wir denn, aus welchem schönen und tiefen Grunde, und aus welcher Gnade und Gabe des Heiligen Geistes Lutherus diese Worte geschrieben. Und eben dieses ist auch zu sehen, wenn er weiter saget: Das Gesetz erfüllen ist, mit Lust und Liebe seinen Willen thun, und frey, ohne des Gesetzes Zwang, göttlich und wohl leben, als wäre kein Gesetz oder Strafe. Die Gelehrten, die nichts haben als den Buchstaben, und des Heiligen Geistes ermangeln, sind wol so kühn, daß sie alle quæstiones vornehmen, decidiren und darüber sprechen. Und so erdencken sie allerley Menschen-Lehre. Wenn nun auch die Frage vorkommt von Haltung der Gebote, oder, wie Lutherus es ausdrücket, von der Erfüllung des Gesetzes, wie auch Paulus diese Phrasin in der Epistel an die Römer Cap. 13. brauchet: so fallen sie nur darauf, wie dazu gehöre, daß man nicht allein die äusserlichen Wercke thue, sondern daß man auch alle Pünctlein in dem inwendigen thue und erfülle. Und wenn mans beym Lichte besiehet, so verstehen sie selbst nicht ein Pünctchen davon, was die Sache sey. Das meynet Lutherus

hier

hier nicht, wenn er spricht: das Gesetz erfüllen ist, mit Lust und Liebe sein Werck thun; das Gesetz werde dergestalt von einem Kinde Gottes erfüllet, daß dasselbe in allen seinen Worten und Wercken keine Gebrechen und Unvollkommenheit mehr habe. Und gleichwol redet er so, wenn der Geist Gottes in einem Menschen sey, so thue er das Gesetz, so halte er das Gesetz, so erfülle er das Gesetz. Dis ist Lutheri Phrasis, und wird in der teutschen Version der Symbolischen Bücher, wo im lateinischen stehet, legem facere, das ordentlicher Weise so gebrauchet: Gottes Gebot halten, GOttes Gebot erfüllen; wiewol es dennoch fremd gnug worden ist. Ursache: Man hat den Geist verlassen, und ist an Buchstaben hangen geblieben, und hat also die rechte Kraft, die in Luthero gewohnet, in seinen Worten nicht erreichet. Man schwätzet Lutheri Reden sectirischer Weise nach, aber um den Geist Lutheri bekümmert man sich so wenig, als um den Geist JEsu Christi selbst.

Lutherus will also so viel sagen: wenn ein Mensch nicht den Geist Gottes empfangen habe, wenn nicht durch den Geist JEsu Christi das geistliche Leben, das in dem Fall Adams verblichen ist, wieder in ihm angerichtet, und also eine recht neue Schöpfung und neue Geburt in ihm vorgegangen sey; so habe er die Gebote vor sich: Du solt keine andre Götter haben neben mir; Du solt den Namen

deines Gottes nicht mißbrauchen; Du solt den Feyertag heiligen; Du solt deine Eltern ehren; Du solt nicht tödten, und so weiter. Da dencke er: **das muß man thun, vor dem bösen muß man sich hüten, und das gute muß man ausüben.** Wenn er aber nun siehet, daß es weiter gehet, und auch der inwendige Gehorsam da seyn soll; so spricht er: Wir sind arme schwache Menschen. Vor den äusserlichen Sünden kann er sich wol hüten, aber nicht vor den innerlichen. Ja wenn er auch, zum Exempel, nicht wolte mit seinem Hertzen an diesem und jenem hangen, so ist es ihm doch nicht möglich. Und so verdammet der Geist Gottes alles sein Thun mit einander, leget den Fluch, den Tod, die Hölle und Verdammniß auf ihn, und zeiget ihm, er tauge im Grunde nichts. Da spricht denn der arme Mensch: Was soll ich mehr thun? Ich hüte mich ja vor äusserlichen groben Sünden. Ist denn das nicht gnug? Aber GOtt der HErr fordert das inwendige. Ey, spricht er, ich lasse auch z. E. den innerlichen Haß in meinem Hertzen nicht mehr herrschen. Ich widerstrebe dem bösen, wenn ich etwas in meinem Hertzen mercke, und lasse Fleisch und Blut nicht mehr Raum. Ich wüßte nicht, was ich mehr thun solte? Da hänget er nur an dem Thun. Das ists aber, was Lutherus saget: **Man solle das Thun der Wercke des Gesetzes vom Erfüllen des Gesetzes**

weit

weit unterscheiden. Das Hertz muß geändert werden, es muß eine neue Geburt vorgehen, und der Geist Gottes dem Menschen gegeben werden, damit er einen solchen Sinn erlange, der da wolle, was GOtt will, und er also Lust, Liebe, Freude und Trost daran habe, daß er GOtt dem HErrn, als seinem lieben und frommen Vater, möge gehorsam seyn. Diese Aenderung verstehet ein solcher nicht. Man mag es auch mit ihm angreifen, wie man will, so kann man ihn nicht bedeuten. Und wenn er doctor doctorum würde: so hilft nichts dafür, er muß erst mit Nicodemo von neuen gebohren werden, er muß mit den Jüngern Christi umkehren, und ein Kind werden, sonst kann ers nicht verstehen. Darauf hat Lutherus gedrungen. Aber damals verstund ihn das Pabstthum nicht, und nunmehr verstehen ihn die, so seine Nachfolger heissen wollen, leider! dem größten Theil nach eben so wenig, darum, weil sie die Sache nur äusserlich fassen, und dem Geist JEsu Christi nicht in ihrer Seele Raum geben.

Auf diesen Grund führet er nun das andre alles hin, wenn er im folgenden davon redet: was Sünde in der Schrift heisse; und weiset wieder auf die Wurtzel alles guten, den Glauben, und auf die Wurtzel alles bösen, den Unglauben. Wenn man heut zu Tage an den Leuten ihr böses Wesen bestrafet, so gestehen sie noch leichtlich, daß sie dis und jenes bö-

se gethan haben. Aber wenn man saget: Sie haben keinen Glauben; so sprechen sie wol: Behüte uns der liebe GOtt, wer wolte keinen Glauben haben! und wissen gleich den Unterscheid zwischen dem schwachen und starcken Glauben. Schwacher Glaube, sagen sie, ist auch ein Glaube, und damit muß aller Unglaube bedecket werden. Ja sie solten sich wol auf diesen ihren eingebildeten schwachen Glauben bis in den Tod verlassen. Davon sagt aber Lutherus in der Kirchen-Postille: Wenn mans doch nur erst so weit bringen könnte, daß die Leute sprächen: Ich kann nicht glauben. Nun aber sage iederman: Ich glaube, ich glaube, und sey doch kein Grund in ihnen. Denn ein Glaube, der ohne den Heiligen Geist und ohne die neue Schöpfung ist, ist kein Glaube, sondern ein Hirn-Gespenst.

Diese böse Wurtzel nun recht in seiner Seele zu erkennen, nemlich den Unglauben, der so tief im Hertzen stecket, und da hindurch zu brechen, daß in einem rechten Kampfe zwischen Glauben und Unglauben der Glaube zum Siege über den Unglauben komme, und man hernach mit Wahrheit könne GOtt seinen Vater, JEsum Christum seinen Bruder, den Heiligen Geist seinen göttlichen und himmlischen Tröster nennen, das ist Gottes Werck. Und darauf dringet Lutherus.

Und das thut er auch im folgenden, wenn er von den Worten, Gnade und Gabe, re-

det, und wie mit der Gnade die Gabe des Heiligen Geistes verknüpfet sey. Welches alles keine bloße Einbildung seyn muß, daß man nur dencke: Ich bin ja einmal getauft, und also werde ich ja wol den Heiligen Geist haben; sondern daß man wisse, er sey bey uns, und bleibe bey uns ewiglich; wie es Joh. 14, 16. 1 Joh. 2, 27. heisset, wircke auch, und beweise seine Kraft in uns.

So redet er ferner vom Glauben. Denn es ist alles auf den Grund des Glaubens gebauet. Und dis ist eben der Ort, von welchem ich vorhin gesaget habe, daß ihn Studiosi Theologiæ nicht allein selbst mercken, sondern in ihren Catechisationen und Predigten den Leuten fleißig inculciren, vorhalten und auslegen sollen, damit ihnen die Worte auf diese Weise wohl bekant werden; gleich wie solches alhier nicht ein = sondern unzehligmal geschehen ist. Glaube, heißt es, ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für den Glauben halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens, noch gute Wercke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum, und sprechen: Der Glaube sey nicht gnug, man müsse Wercke thun, soll man fromm und selig werden. Das machet, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften

einen Gedancken im Hertzen, der spricht: Ich glaube. Das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedancken ist, den des Hertzens Grund nimmer erfähret; also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach.

Ich bin gewiß, in dem Irrthum sind noch gar viele, die auch hier gegenwärtig sind, die nichts anders vom Glauben haben, als daß sie aus ihren eignen Kräften zugefallen sind, und sich einen Glauben erdichtet haben. Solten sie auf die Probe gesetzet werden, und es beweisen, was für Kraft in ihnen sey; so würde man wol finden, ob was mehrers da ist, als Lutherus saget: Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedancken ist, den des Hertzens Grund nicht erfähret; also thut er auch nichts, und folget keine Besserung. Aber, sagt er weiter, Glaube ist ein göttlich Werck in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt, Joh. 1, 12. 13. und tödtet den alten Adam, machet uns gantz andre Menschen von Hertzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den Heiligen Geist mit sich. O! es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben daß unmüglich ist, daß er nicht ohn Unterlaß solte gutes wircken. Er fraget auch nicht, ob gute Wercke zu thun sind, sondern,

ehe

ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Wercke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Wercken, und weiß weder, was Glaube oder gute Wercke sind, wäschet und schwatzet doch viel vom Glauben und guten Wercken.

Darauf fänget er noch einmal an, den Glauben zu beschreiben: Glaube ist eine lebendige, erwogene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausend mal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet frölich, trotzig und lustig gegen GOtt und alle Creaturen, welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang, willig und lustig wird, iederman gutes zu thun, iederman zu dienen, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat.

Allerley zu leiden! Das soll man wohl unterstreichen. Wenn das dazu gehöret, daß der Mensch soll willig und lustig seyn, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat: da muß gewiß eine große Veränderung in der Seele vorgegangen seyn, wenn er ein solch Hertz haben soll, daß er frölich sey, nicht allein GOtt zu gehorchen und allen Menschen gutes zu thun, da er keinen Nutzen davon hat; sondern daß ers

auch für eine Freude halte, wenn er nur um Gottes willen etwas leiden möchte. Das will Fleisch und Blut gar nicht anstehen. Da lasset uns uns selbst examiniren, wie viel wir Glauben haben.

Nun fähret Lutherus in der Beschreibung des Glaubens weiter fort: Also, daß unmüglich ist, Wercke vom Glauben scheiden, ja so unmüglich, als brennen und leuchten vom Feuer geschieden mag werden. Darum siehe dich vor vor deinen eigenen falschen Gedancken und unnützen Schwätzern, die vom Glauben und guten Wercken klug seyn wollen zu urtheilen, und sind die gröβten Narren. So geht es gar vielen, die vom Glauben und guten Wercken klug seyn wollen, und sind die gröβesten Narren. Bitte GOTT, daß er den Glauben in dir wircke, sonst bleibest du wol ewig ohne Glauben, du dichtest und thust, was du wilt oder kanst. Das ist der Weg zum Glauben zu kommen, welchen Lutherus gar schön angezeiget hat. Der Glaube ist GOttes Gabe. Er ist nicht, was ich mir einbilde, dencke oder von Jugend auf in meinen Kopf gefasset habe; sondern er will von GOtt erbeten seyn. Es ist nicht gnug, daß ich dencke: Ey, ich werde ja Glauben haben! Es wird ja mit mir so schlim nicht stehen. Nein, einer, der Glauben hat, der weiß wohl, was Glaube ist, und sonst weiß es auch keiner. Man mag viel tausend Beschreibungen geben;

hat

hat ihn der Heilige Geist nicht im Hertzen gewircket und gebohren, so ist es dem Menschen doch nur ein Gedicht.

Darauf gehet Lutherus. Bitte, spricht er, ich kann dir weiter nicht helfen; ich mag dir wol äusserlich Zeugniß vom Glauben geben, und ihn dir nach seinen Eigenschaften beschreiben, aber weiter kann ich dir nicht helfen, bitte GOtt! Knechte können nur Zeugniß geben; aber GOtt kann das Hertz aufschliessen und verändern. Bitte GOtt, sonst bleibest du wol ewiglich ohne Glauben, du dichtest und thust, was du wilt oder kanst.

Darauf bauet er nun weiter seine Erklärung von dem Wort, Gerechtigkeit; davon im Articul de Iustificatione gehandelt wird, in welchem die Haupt-Sache bey der Reformation bestand. Gerechtigkeit ist ein solcher Glaube, nicht, daß ich nur mit meinen Gedancken zufalle und spreche: CHristus ist für mich gestorben, und setze darauf nur so äusserlich eine Zuversicht, sondern er saget: Gerechtigkeit ist nun ein solcher Glaube, und heisset Gottes Gerechtigkeit, oder die vor GOtt gilt, darum, daß sie GOtt giebt, und rechnet für Gerechtigkeit um CHristus willen, unsers Mittlers, und machet den Menschen, daß er iederman giebt, was er schuldig ist. Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnet Lust zu Gottes Geboten.

Das

Das verstehet abermal ein Mensch nach seinem fleischlichen Sinn nicht. Er weiß nicht, was Lutherus haben will, sondern er solte Lutherum wol selbst zum Ketzer machen, wenn er das Hertz hätte. Lutherus hat gesagt: **Durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde.** Wer kann denn ohne Sünde seyn? Ich verstehe Lutherum nicht. Warum? Darum, daß er hier im Geist und in der Kraft davon redet, wie ein Mensch im Glauben JEsum kennen lerne, daß er wol weiß, wie er um seiner willen mit GOtt stehet, ob ihn gleich die Welt darinnen nicht erkennet, ja ob sie ihn auch ans Creutz schlüge, wie unsern HErrn JEsum Christum selbst, und unter die Ubelthäter rechnete.

Denn **durch den Glauben**, heisset es, **wird der Mensch ohne Sünde, und gewinnet Lust zu Gottes Geboten, damit giebt er GOtt seine Ehre, und bezahlet ihm, was er ihm schuldig ist.** Wer kann die Rede vertragen? Wie redet Lutherus so hart, und spricht: **der Glaube bezahlet GOtt, was er ihm schuldig ist?** Wenns weit kommt, daß man Lutherum aufs beste erklären und entschuldigen will, so heißts: Es ist imputative zu verstehen. Und wer wolte solche Erklärung auch tadeln, wenn man nur das imputative nicht so verstünde, wie leider! viel tausend Lutheraner, Lehrer so wol als Zuhörer, thun, als ob man immer in der Haut ein Schalck bleiben, und sich doch durch den Glauben

ben der Zurechnung der Gerechtigkeit getröſten könne.

Aber alſo hat uns Lutherus nicht gelehret, ſondern er ſaget: der Glaube bringe den Heiligen Geiſt mit ſich, und ſetzet die neue Geburt zum Grunde. Es muß zugleich eine reale Veränderung und neue Schöpfung in der Seele vorgehen, wenn der Menſch wahrhaftig durch den Glauben gerechtfertiget worden, und daraus flieſſet denn die Erneuerung. Das iſt alles nach dem rechten Apoſtoliſchen Grunde von Luthero gezeiget, welches wenig bedacht wird.

Und darauf hat Lutherus ferner gewieſen, wenn er ſaget: Solche Gerechtigkeit kann Natur, freyer Wille und unſere Kräfte nicht zuwege bringen. Denn wie niemand ihm ſelber kann den Glauben geben; ſo kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen, wie will er denn eine einige kleineſte Sünde wegnehmen? Darum iſt alles falſch, Heucheley und Sünde, was auſſer dem Glauben oder im Unglauben geſchicht, Röm. 14, 23. es gleiſſe, wie gut es mag.

Aus dieſem Grunde erkläret er weiter, was Fleiſch und Geiſt heiſſe, ſetzet allemal die Buſſe zum Grunde, und will nicht, daß Glaube heiſſe, wo nicht wahre Buſſe vorhergegangen iſt.

Hernach nimmt er endlich die gantze Epiſtel

stel an die Römer von Capitel zu Capitel vor, und zeiget, wie Paulus darinnen die gantze Lehre des Evangelii gründlich tractiret habe; welches denn von einem ieden kann priuatim weiter nachgelesen werden. Dis aber hat nothwendig müssen erinnert werden, damit man den rechten Weg sehe, wie ihn Lutherus selbst gewiesen hat.

Darnach sollen sich nun Studiosi Theologiæ fein examiniren und prüfen, ob sie auch mit einem solchen Hertzen die Epistel an die Römer bisher tractiret: ob sie auf den Grund auch bauen, darauf Lutherus gebauet hat, welches ist der Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist? Ephes. 2, 20. gleichwie sie sehen, daß man noch itzo auf keinen andern Grund bauet, sondern eben das zum Grunde setzet, und die Anleitung dazu giebet, wie sie Lutherus gegeben hat.

Wer nun nicht recht suchet in die Kraft der neuen Geburt einzudringen, und des Geistes JEsu Christi theilhaftig zu werden; der wird einmal am jüngsten Tage wünschen, daß er nimmer auf die Gedancken kommen wäre, Theologiam zu studiren, und ein Lehrer zu werden. Ja es werden viele wünschen, daß sie lieber möchten die Säue gehütet haben, und hinter dem Pfluge hergegangen seyn, als daß sie sich vermessen haben, die Hände an Gottes Wort zu legen, und die göttliche Wahrheit ihrem

rem Nächsten vorzutragen ohne den Geist JEsu Christi, der allein derselbe ist, in, durch und aus welchem die göttliche Wahrheit fliessen muß, als ein Strom des lebendigen Wassers, der unsre Hertzen gesund mache von dem Verderben, das wir von Adam geerbet haben.

GOTT helfe uns dazu / um Christi willen. Amen.

Die andere Lectio Paænet.
über
Röm. I.

(Gehalten den 29. Nouemb. 1703.)

EWiger und lebendiger GOtt / der du den Menschen dein Wort gegeben hast / damit sie durch dasselbige zum Glauben gebracht / und durch solchen Glauben mit dir vereiniget und zur ewigen Seligkeit befördert werden mögen. Laß uns auch in dieser Stunde dasselbige Wort / wie es auch uns zum Heyl unserer Seelen gegeben ist / recht erkennen / und in deiner Wahrheit geheiliget werden durch den Glauben an JEsum Christum; ja laß dasselbige dein Wort fruchtbar seyn unter uns in vielen

len Früchten der Gerechtigkeit/ zum Lobe und Preise deines heiligen Namens/ und zu desselben Verherrlichung auf dem Erdboden. Das verleihe um dieses deines Namens willen. Amen / Amen.

Nachdem in der vorhergehenden Lection die Vorrede Lutheri über die Epistel an die Römer erwogen worden: so wird für dieses mal das erste Capitel derselben kürtzlich durchgegangen werden.

Es wird aber hierbey voraus gesetzet, daß der Zweck in diesem Collegio nicht ist, diese Epistel dergestalt abzuhandeln, wie es die Wichtigkeit derselben erfordern und vielleicht geschehen möchte, wenn man sie von Wort zu Wort durchgehen, und was der rechte Zweck, Verstand und Nachdruck der Worte sey, samt dem rechten Gebrauch erwegen wolte, sondern daß nur dieses die Absicht, ein und andre Dinge, welche, vornehmlich den Wort-Verstand betreffend, verdienen angemercket zu werden, bey einem ieglichen Capitel iederzeit voraus zu erinnern, so dann zu zeigen, was die Haupt-Sache, oder, wie Paulus selbst zu reden pfleget, der Geist sey, (da man es nicht mit critisiren über die Worte, sondern mit der Sache selbst, die GOtt durch seine Apostel hat wollen vortragen lassen, zu thun hat) und endlich nach Gelegenheit eines ieglichen Capitels diejenigen

Er-

Erinnerungen hinzuzuthun, welche nach unsern Umständen besonders nöthig scheinen, und eigentlich den Wandel und die Studia der Studiosorum Theologiæ angehen, und wodurch eines theils die Hinderniſſe des Studii theologici removiret, andern theils aber dazu dienliche Vortheile an die Hand gegeben werden sollen.

Dergestalt nehmen wir itzo das erſte gar wichtige Capitel vor uns. In demselben findet man die Uberschrift vom 1. bis 7. Versicul, woraus nur ein und anderes zum Wort-Verstand gehöriges soll angezeiget werden.

Wenn in dem 2. Vers gesaget wird: ὃ προεπηγγείλατο διὰ τῶν προφητῶν αὐτοῦ ἐν γραφαῖς ἁγίαις, welches er zuvor verheiſſen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift; so müssen wir da bereits mercken, wie in der gantzen Epistel Paulus allewege auf seinen Haupt-Zweck, und auf diejenigen Personen, mit welchen er es zu thun hat, siehet. So man das recht obſerviret, wird es uns nicht allein in diesem Capitel, sondern auch in den übrigen allen lehren, aufgeweckt zu seyn, und bey den Worten Pauli gar eben zu mercken, wohin er ziele; und nicht zu dencken, er bringe Worte vor, damit er nur etwas zu amplificiren habe, sondern ihn recht in seinem tiefen Sinn verstehen zu lernen.

Sagt er nun alhier v. 1. 2. er sey ausge-

gesondert zu dem Evangelio Gottes, welches GOtt vorhin verheissen habe durch seine Propheten in der heiligen Schrift: so zielet er damit auf dasjenige, worauf er sich in der Apostel-Geschicht in seinen Verantwortungen zu beziehen pfleget, daß er nichts neues vorbringe, noch einen neuen Weg zur Seligkeit in die Welt einführen wolle; sondern er trage diejenige Wahrheit vor, die GOtt der HErr von Anfang habe verkündigen lassen, und die bis ans Ende der Welt erschallen müsse. Er habe also nichts anders gelehret, als was auch Moses und die Propheten gelehret, Apostel-Gesch. 26, 22. und was sie vorher verkündiget. Dasjenige, was zu seiner Zeit habe sollen offenbar werden, das sey ihm nunmehro gegeben, daß er solches allen Creaturen unter dem Himmel, und insonderheit den Heyden, frey ausposaunen und verkündigen solle.

Da siehet man also, wie er darinnen zugleich den Juden begegnet, denen es vorkam, als brächte er etwas neues vor, und auch den Heyden, welche ebenfalls das Evangelium als eine Sache ansahen, die gantz neu wäre. Da ers nun in der Epistel an die Römer mit beyden, nemlich mit Jüden und Heyden, zu thun hat; so sind alle seine Worte und Ausdrücke auf beyde gerichtet, und müssen aus seinem heiligen Affect und nach dieser weiten, großen und herrlichen Apostolischen Absicht düudici-

ret

ret werden, wenn man von denselbigen recht urtheilen soll.

So ists auch, wenn er im folgenden 3. und 4. Vers saget: Περὶ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ (τοῦ γενομένου ἐκ σπέρματος Δαβὶδ κατὰ σάρκα· τοῦ ὁρισθέντος υἱοῦ θεοῦ ἐν δυνάμει, κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης, ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν) Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ Κυρίου ἡμῶν. Von seinem Sohn, der gebohren ist von dem Samen David nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiser, bekräftiget und dargestellet, ein Sohn Gottes nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit, da er auferstanden ist von den Todten, nemlich JEsus Christus, unser HErr. Denn das ist ebenfalls aus diesem Grunde zu beurtheilen, daß es ihm nicht darum zu thun ist, nach Art der Theologiæ systematicæ eine Beschreibung oder Definition von dem Obiect seines Apostel-Amts zu geben, und dieselbe mit kaltsinnigem Hertzen ohne einen geistlichen Affect hinzusetzen. Vielmehr ist er in dem allen als ein Apostel des HErrn zu erkennen, der voll Heiligen Geistes war, und also sein Obiect mit solchen Worten beschreibet, davon sein Hertz erfüllet war.

So stellet er darinnen die beyden Naturen unsers Heylandes vor, die menschliche und die göttliche, und spricht, daß derselbige nach dem Fleisch, nach der Schwachheit und Niedrigkeit, von niemand für etwas anders, als

für einen Sohn Davids sey erkannt worden, aber nach dem Geist als ein Sohn Gottes sey erwiesen, bezeichnet und definiret worden. Das Wort ὁριθέντος heißt nicht prædestiniret, oder destiniret; sondern ὅρος ist bey den Griechen eine Definition, darin die Bedeutung des Worts eingeschrencket, und die Natur der bedeuteten Sache dargestellet wird, was sie sey. Und also will Paulus so viel sagen: Derjenige, der Christum nur nach dem Fleisch erkennet, der hat bey weiten noch nicht erkannt, wofür ihn Moses und die Propheten angepriesen haben; sondern er siehet ihn nur also an, wie das Jüdische Volck, welches sich an seiner geringen Gestalt geärgert, da er doch überall in der Schrift als der Sohn Gottes characteriſiret ist. Es haben die Griechischen Patres den Nachdruck des Worts ὁριθέντος mit Fleiß angemercket, und wo dasselbe determinatus oder prædestinatus gegeben wird, so ist es nicht nach dem sensu, den die Griechen selbst davon genommen haben, vertiret.

Durch δύναμιν, die Kraft, in welcher der Sohn Gottes dargestellet worden, verstehet der Apostel eine solche Kraft, welche keinem andern, als dem Sohne Gottes habe können zugeschrieben werden, κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης, nach dem Geist, der da heiliget; indem es allein ein Werck Gottes ist, den Heiligen Geist zu

geben,

geben, die Menschen zu heiligen, sie aus ihrem Verderben, darein sie durch den Fall Adams gerathen, herum zu holen, sie mit dem Lichte des Lebens zu erleuchten, ihre Hertzen zu ändern, und sie mit GOtt wieder zu vereinigen. Das alles ist kein Werck einer Creatur, sondern es ist ein weit höheres Werck. Darum ist auch der Sohn Gottes in der Kraft bezeuget κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης, nach demselben Geist der Heiligmachung, und wird also seine Menschheit und seine Gottheit hier bezeuget. Was das bald darauf folgende Wort ἐξ ἀναστάσεως betrifft, so wird von Erasmo Schmidio gar fein angemercket, daß dasselbe Wort ἀναστάσεως in significatione actiua müsse genommen werden, und so viel sey, als resuscitatio ex mortuis. Daß also Christus nicht nur von den Todten auferstanden, wie andere Todten, als Jairi Töchterlein, der Jüngling zu Nain, Lazarus, und im Alten Testament die, welche Elias und Elisa auferwecket; sondern daß er aus eigner Kraft auferstanden sey.

Ja wenn hier der Apostel spricht: κατὰ πνεῦμα ἁγιωσύνης ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν, so wird zugleich auch auf den Ort Joh. 5, 28. 29. gezielet, alwo es heisset: Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da gutes

gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

In dem 5. Vers heißts ferner: Durch welchen wir empfangen haben Gnade und Apostel-Amt, unter allen Heyden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen. Also weiset Paulus, die Herrlichkeit Christi bestehe weiter darinnen, daß sein Name müsse in aller Welt ausposaunet werden; welches ohne Abgötterey von Christo nicht könnte gesaget werden, wenn er ein bloßer Mensch gewesen wäre, wie denn Jes. 42, 8. es ausdrücklich heisset: Ich, der HErr, das ist mein Name, und Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

V. 6. Ἐν οἷς ἐστε καὶ ὑμεῖς, κλητοὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ, welcher ihr zum Theil auch seyd, die da berufen sind von JEsu Christo. Hierbey ist wohl zu mercken, daß es nicht heißt κεκλημένοι, sondern κλητοὶ, welchen Unterscheid man allenthalben in dem Neuen Testament, und nicht allein in diesem Worte, sondern auch in aliis eiusmodi nominibus verbalibus beobachten muß. Es bestehet aber der Unterscheid, was dieses Wort betrifft, darinnen, daß κεκλημένοι diejenigen sind, welche berufen sind, sie mögen nun den Beruf angenommen haben, oder nicht; κλητοὶ aber sind die,

die, welche auch in demselben Beruf stehen, welches statum bedeutet. So auch im folgenden 7. Versicul werden sie genennet ἀγαπητὰ θεῦ, das ist, nicht die geliebet werden allein, sondern es bedeutet auch zugleich statum, oder solche, die auch von ihrer Seite noch bis itzo in dem Stande sind, darin sie der besondern Liebe Gottes genieſſen können.

Hierauf fängt er nun die Sache selbst, welch er in dieser Epistel tractiren will, also an, daß er noch einen Eingang dazu machet und v. 8. saget: Πρῶτον μὲν εὐχαριστῶ τῷ Θεῷ μȣ διὰ Ἰησȣ̃ Χριστȣ̃ ὑπὲρ πάντων ὑμῶν, ὅτι ἡ πίστις ὑμῶν καταγγέλλεται ἐν ὅλῳ τῷ κόσμῳ. Wir müssen diese Worte des Apostels nicht etwa als einen oratorischen Ingressum ansehen; denn der Apostolische Geist ist von dem oratorschen Geiste himmelweit unterschieden.

Es fänget aber Paulus aus einem innigen Affect also an: **Aufs erste dancke ich meinem GOtt, durch JEsum Christ, euer aller halben, daß man von eurem Glauben in alle Welt sager.** Da er den Mund aufthut, so ist das Lob GOttes das erste. Da müssen wir pectus apostolicum & pectus vere christianum, ein recht Apostolisches und Christliches Hertz, erkennen.

V. 9. Μάρτυς γάρ μȣ ἐστὶν ὁ Θεός. **Denn GOtt ist mein Zeuge,** ᾧ λατρεύω, **dem ich diene,** obgleich nicht nach dem Levitischen Ge-

setz, sondern ἐν τῷ πνεύματί μȣ, in meinem Geiste, in dem ich mich ihm gantz und gar dargebe; wie es etwa Joh. 4, 21. 23. 24. heisset: Es kommt die Zeit, und ist schon itzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. GOtt ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Weiter heißts: Ἐν τῷ ἐυαγγελίῳ, am Evangelio, nemlich diene ich ihm. Ist wiederum in oppositione geredet, nicht nach der Jüdischen Cærimonien und ritibus, sonden im Evangelio seines Sohnes.

Derselbe GOTT, dem ich diene, ist mein Zeuge, daß ich euer ohn Unterlaß gedencke. V. 10. Und allezeit in meinen Gebet flehe, ob sichs einmal zutragen wolte, daß ich zu euch käme durch Gottes Willen. In allen den particulis εἴ πως ἤδη ποτὲ ist der affectus apostolicus zu erkennen, wenn man den Grund-Text hierbey coreriret, wie der Apostel den Willen Gottes zu seiner Richtschnur setzet, und anders nichts begehret, als allein denselbigen, und wie er daer alles sein Verlangen, wenns auch noch so eilig ist, dem souverainen und allgewaltigen und allein guten Willen Gottes unterwirft.

V. 11. Denn mich verlanget euch zu sehen,

sehen, daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gaben, euch zu stärcken, das ist, daß ich samt euch getröstet werde durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben. Diese Worte fassen abermals viel herrliche apostolische Eigenschaften in sich, als seine Demuth, seine Liebe und Erbarmen, seine Begierde, den Seelen Nutzen zu schaffen, seine Kraft, in welcher er mit GOtt vereiniget war, seine lautere Begierde Christum zu verherrlichen, und ihn in der gantzen Welt zu verkündigen, und dergleichen mehr.

V. 13. Ich will euch aber nicht verhalten, lieben Brüder, daß ich mir oft habe vorgesetzet, zu euch zu kommen, bin aber verhindert bisher, daß ich auch unter euch Frucht schaffete, gleich wie unter allen Heyden. V. 14. Ich bin ein Schuldner beyde der Griechen und der Ungriechen, beyde der Weisen und der Unweisen. Da müssen wir abermals nicht dencken, Paulus mache nur Worte; nein, es gehet alles auf seinen Haupt-Zweck. Dieweil er Jüden und Heyden vor sich hatte, und dis eigentlich die Sache war, daß Christus JEsus von ihm solte in der Welt verkündiget werden: so sehen wir, wie er dis sein Amt mit großem Nachdruck vorstellet.

Man kann dis auch aus 1 Corinth. 1, 19. 20. so viel deutlicher erkennen, woselbst der A-

postel spricht: Denn es stehet geschrieben: Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht? Und im 24. Vers spricht er daselbst ferner: Denen aber, die berufen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

Weiter fähret der Apostel v. 15. also fort: Darum, so viel an mir ist, bin ich geneigt, auch euch zu Rom das Evangelium zu predigen. Hierinnen liegt abermal der scopus des Apostels, nemlich, er wolle das schriftlich thun, ihnen das Evangelium zu verkündigen. Mithin ist diese Epistel nichts anders als eine Verkündigung des Evangelii von Christo, darinnen er den Zweck seines gantzen Apostolischen Amtes vor Augen leget. Zugleich aber begegnet er auch allen Einwürfen der Jüden, die das Gesetz vorwendeten, aber mißbraucheten, um dadurch den Lauf des Evangelii in seiner Lauterkeit und Reinigkeit zu hindern.

Auf solche Art saget er ferner v. 16. Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran gläuben,

ben, die Jüden vornehmlich, und auch die Griechen. Dis ist abermal nach seinem Zweck geredet, wie im folgenden deutlicher zu sehen ist, und ist ja wohl zu mercken, daß er kein Wort vergeblich gesetzet habe. Denn in diesem 16. Vers lieget sehr viel, und gehet der Apostel hier schon recht in seine Proposition und Haupt-Sache hinein. Wir müssen uns aber ihn gar nicht concipiren als einen Oratorem, der mit kaltem Affect daherfähret, und eines nach dem andern proponiret: Er gehet vielmehr in der göttlichen Kraft einher, und redet das alles in Beweisung des Geistes und der Kraft. 1 Corinth. 2, 4. Das, was hier vom Evangelio gesaget wird, daß es eine Kraft Gottes sey, kann von keiner menschlichen Weisheit gesaget werden, denn darinnen beweiset sich keine Kraft Gottes, wenn sie gleich noch so schöne moralia und Lehren vortrüge. Wenn man gleich Senecam und andere der besten Leute unter den Heyden ansiehet; so ist doch keine Kraft Gottes in ihren Worten. Aber das Evangelium ist eine Kraft Gottes einem ieden, der da gläubet.

V. 17. Sintemal darinnen offenbar wird die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben, wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Hier ist abermal der affectus Apostolicus zu ob-

observiren; womit er sich gleich auf den Spruch Habac. 2, 4. beziehet, welchen er auch in der Epistel an die Galater c. 3, 11. und an die Hebräer c. 10, 38. ebenfalls vrgiret. Demnach ist uns ein großes an diesem Spruche gelegen, daß wir ihn recht verstehen lernen, weil es ein dictum classicum ist. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, oder, der Gerechte aus dem Glauben, der wird leben. Denn so heißt es eigentlich nach dem Hebräischen: Derjenige, der durch den Glauben gerecht worden ist, der wird in Ewigkeit leben, er wird das Leben empfangen, das der Meßias mitbringet, wie in demselben Capitel Habacucs von dem Meßia und von der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes unsers Heylandes geweissaget wird. Diese Gerechtigkeit Gottes wird nun, wie Paulus redet, in demselben Evangelio offenbaret durch den Glauben, aus dem Glauben, in den Glauben hinein; denn es heißt: der durch den Glauben gerecht ist, der wird leben, oder, wie es 1 Pet. 1, 5. heisset: Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit.

V. 18. Ἀποκαλύπτεται γὰρ ὀργὴ θεοῦ &c. Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Er

Er saget mit Nachdruck: ἀποκαλύπτεται γὰρ ὀργὴ θεοῦ, denn der Zorn Gottes. Das ist dem vorigen 17. v. opponiret. Alle Creatur, will Paulus sagen, liegt unter dem Zorne Gottes und unter dessen Fluch und Strafe; denn es werden nicht allein die Jüden, wenn sie wider das Gesetz gesündiget haben, sondern auch die Heyden, ob sie schon das Gesetz nicht gehabt, gestrafet werden. Beyde liegen unter dem Zorn Gottes. Das wird nun im Evangelio recht offenbar, wie alle Creatur unter dem Fluche und Zorne Gottes lieget, und deswegen wird auch alles gottlose Wesen, was unter den Menschen, nicht allein unter den Jüden, sondern auch unter den Heyden vorgehet, dadurch gestrafet. Demnach muß auch die Gerechtigkeit gezeiget, und aller Creatur verkündiget werden, wie der Mensch vom Zorne Gottes befreyet werden, wie er aus dem Fluche heraus kommen, wie er aus dem Tode zum Leben gelangen möge.

Dieses ergreift nun der Apostel, und zeiget erstlich, wie die Sünde und Ungerechtigkeit unter den Heyden offenbar gewesen sey. Darnach greift er auf gleiche Weise die Jüden an, und weiset, wie auch dieselben unter der Sünde seyn, und wie also alle Menschen, sie mögen Heyden oder Jüden seyn, in einem verdammlichen Zustande von GOtt angetroffen werden. Denn wenn GOtt durch sein Wort das Hertz

des

des Menschen angreifet, und er die erste Rührung empfindet, so findet ihn GOtt der HErr als einen Sünder. Daher ist die Buße zuerst nöthig. Darum heißts Marc. 1, 15. **Thut Buße, und gläubet an das Evangelium.** Und Christus gebot seinen Jüngern, Luc. 24, 47. **zu predigen Buße und Vergebung der Sünden.** In dieser göttlichen Ordnung, die JEsus Christus vorgeschrieben hat, fähret Paulus fort, und beweiset, wie alles erst unter dem Zorne und Fluche liege, und darnach in die Buße hinein müsse; wenn der Mensch denn aber sehe, daß er ein Kind des Teufels sey; so müsse er auch wissen, wie er nun zur Gnade in Christo JEsu, die Jüden und Heyden frey und umsonst geschencket werde, kommen könne.

Darum sagt er nun weiter: v. 19. **Denn daß man weiß, daß ein GOtt sey,** γνωστὸν τοῦ θεοῦ, **ist ihnen offenbar: denn GOTT hat es ihnen offenbaret.** Er zeuget also von der Erkenntniß, die die Heyden von Natur hatten, und wie der selige Arnd in seinem WahrenChristenthum gar wohl anmercket, führet er in diesen Capiteln sonderlich die drey Stücke an: 1) daß die Heyden gewußt, daß ein GOtt sey; 2) daß sie ein ius naturæ erkannt, und was nach selbigem recht und unrecht sey; und 3) daß auch sie durch die Anklage und Entschuldigung ihrer eigenen Gedancken von einem

einem Tage des Gerichts in ihrem Gewissen überzeuget gewesen: und daß diese drey Stücke ihnen eine Pædagogie gewesen, welcher sie treulich hätten sollen nachgehen, da sich denn GOtt der HErr ferner über sie würde erbarmet haben, und sein Licht ihnen aufgehen lassen: Aber nun, sagt er, hätten sie das nicht geachtet, ob sie gleich Himmel und Erden vor sich gehabt, und ihnen also offenbar gewesen, daß ein GOtt sey.

V. 20. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Wercken, nemlich an der Schöpfung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Die Heyden, ist des Apostels Sinn in diesen Worten, haben die Wercke Gottes täglich vor Augen und zu Lehrmeistern gehabt, daraus sie die ewige Kraft Gottes, nemlich die göttliche Eigenschaften, hätten erkennen und dadurch zu einer notitia Dei acquisita gelangen können; darum haben sie keine Entschuldigungen.

V. 21. Dieweil sie wusten, daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedancket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert. Sie waren also nicht danckbar für solche Erkenntniß, die sie hatten, sondern sie schlugen dieselbe in den Wind. Dieses ist wohl zu mercken,

cken, damit man sehe, wie GOtt der HErr darüber eifere, wenn man diese Sünde wider das erste Gebot begehet.

Denn es beschreibet der Apostel im folgenden 22. und 23. Vers ferner, was für unselige Wirckungen bey den Heyden hieraus entstanden: **Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden, und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde, gleich den vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere.** Er zielet in diesen Worten gar klärlich auf die Gottlosigkeit und Bosheit der falschvermeynten Weisen seiner Zeit, der Philosophorum, und zeiget, daß, da sie GOtt nicht geehret, und ihm nicht für die erlangte Erkenntniß gedancket, so hätten ihnen ihre Vernunft-Schlüsse und ihr Studium sapientiæ gar nichts geholfen, sondern sie hätten sich dadurch noch viel ärger verwickelt; wie er denn hierauf weiter erzehlet, wie GOtt der HErr ihnen auch dieselbige Gnade, dadurch auch noch unbekehrte Menschen vor manchen groben Excessen bewahret und in den Schrancken der Ehrbarkeit gehalten werden, entzogen, und sie aus gerechtem Gerichte in ihre Lüste dahingegeben habe; welche Laster nach einander im 24. 25. 26. 27. Vers erzehlet werden.

Sonderlich wird v. 28. das gerechte Gericht Gottes, und das ius talionis gar nachdrück-

drücklich erkläret, da es heisset: Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt. Das ist, da sie selber den Lydium lapidem, den Probier-Stein, nicht haben gebrauchen wollen, daß sie GOtt möchten in der Erkenntniß haben, καθὼς οὐκ ἐδοκίμασαν τὸν θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει so hat sie GOtt εἰς ἀδόκιμον νοῦν, in verkehrten Sinn, dahin gegeben. So pfleget Paulus auch an mehrern Orten sanctissimo affectu apostolico eine Paronomasie zu gebrauchen, wie diese Paronomasien insonderheit dem Propheten Jesaia auch gewöhnlich sind, und darauf acht zu geben ist, nicht als auf leere lusus in Worten, sondern daß man den gar tiefen Grund der göttlichen Gerechtigkeit darinnen ersehe.

Nun fähret der Apostel fort im 29. 30. und 31. Vers zu beschreiben, womit die Heyden angefüllet gewesen: Voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalckheit, Geitzes, Bosheit, voll Hasses, Mordes, Haders, Lists, giftig, Ohrenbläser, Verläumder, Gottes-Verächter, Freveler, Hoffärtige, Ruhmredige, schädliche, den Eltern Ungehorsame, Unvernünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmhertzige. Die emphases von denen im Grund-Text alhier befindlichen vocabulis weiter an-

zuzeigen, ist unserm instituto für itzo nicht gemäß, und findet sich etwa hierzu eine andere Gelegenheit. Nur was im 32. Vers stehet, ist noch wohl zu mercken, da es heißt: **Die Gottes Gerechtigkeit wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun.** Sie hatten also erstlich eine Erkenntniß von GOtt, hernach aber auch τὸ δικαίωμα, welches das andere ist; daher denn der Apostel auch im folgenden von den **Gedancken** saget, **die sich in ihren Hertzen unter einander verklagten und entschuldigten.** Röm. 2, 14. 15. Dennoch aber haben sie ihr böses Thun gleichsam canonisiret, und behaupten wollen, daß es recht gethan sey. Wie es auch nach einander so gehet, wenn der Mensch erst selbst dem Epicureismo ergeben ist, daß er endlich alle Sünden will für indifferente Dinge halten, und sie noch dazu defendiret, ja einen Lehr-Satz daraus machet, daß es so seyn müsse. Denn wie es damals unter den Heyden ging, also gehet es noch heutiges Tages unter denen, die sich mit dem Namen Christi schmücken.

Nun das ist erstlich, was bey diesem Capitel vom Wort-Verstande hat sollen angemercket werden. Wir müssen aber auch sehen, was Spiritus und der Geist darinnen sey.

Und da hat man sich ja wohl zu hüten, weil oben angezeiget worden, wie die Epistel pole-

polemica ist, daß man die Sache nicht nur in die Controvers mit den Jüden und Heyden einführe. Man muß vielmehr in der gantzen Epistel, und also auch in diesem Capitel erkennen lernen, wie solches gleich in der Uberschrift vor Augen geleget ist, daß die große Herrlichkeit Gottes und JEsu Christi, unsers Heylandes, auf dem Erdboden kund werden sollen, und wie also dieselbe auch in unsern Seelen recht müsse offenbar und verkläret werden, nebst der unaussprechlichen Liebe Gottes gegen die Menschen und seiner unendlichen Erbarmung über die Welt, auf daß also ein ieder, wenn er sich in seinen Sünden unter dem Fluche und Zorne liegen siehet, zugleich die unaussprechliche, ewige und unergründliche Liebe und Erbarmung Gottes erkennen möge, der aus ihm, als einem Kinde des Todes, ein Kind des Lebens, und aus einem Höllen-Brande ein Kind der ewigen Herrlichkeit machen, und ihn mit sich selbst ewig vereinigen will, ja der seinen eingebohrnen Sohn hat selbst ein Menschen-Kind werden, und denselben leiden und sterben lassen, daß er das menschliche Geschlecht erlösen, und uns alle aus dem Tode und Verderben in das Leben und die ewige Herrlichkeit wieder versetzen möchte. Das, das muß mit stillem und sanften Gemüthe und demüthigem Hertzen erwogen, und mit inniglicher Ehrerbietung und Danckbarkeit gegen GOtt zu Hertzen genommen werden. So kann man denn erst

articulum de iustificatione recht verstehen, wenn man an einem Theil vor dem Zustand, darinnen die gantze Welt liegt, erschrickt, und am andern Theil siehet, was der große, heilige und majestätische GOtt für eine unbeschreibliche Gnade und für einen Reichthum der Liebe hat, da er sich über einen solchen Stall voll bösen Buben, als die Welt ist, dergestalt erbarmet, seinen Sohn ein Menschen-Kind werden lässet, und die Menschen aus Gnaden selig machen, und ihnen zu seiner Herrlichkeit wieder verhelfen will. Das muß im Hertzen zur Kraft kommen.

So müssen wir uns demnach ja davor hüten, daß wir nicht dahin fallen, nur allein die terminos technicos, und dergleichen, zu examiniren; sondern daß wir sehen, was die Sache sey, die Paulus treibt, nemlich daß er evangelisiret. Dieselbe Sache sollen wir recht erkennen lernen, nicht allein zu dem Ende, damit wir sie selbst in die Kraft führen; sondern daß, wenn auch wir evangelisiren sollen, wir nicht hintreten, und gleichsam disputationes academicas auf der Cantzel hersagen, unterschiedene opiniones erzehlen, oder die blossen Lehr-Sätze repetiren, vielmehr aber so evangelisiren, daß es evangelisiret heissen möge: nemlich daß an einem Theil die Gewissen der Zuhörer zerschlagen werden, daß der Zorn Gottes über alle Bosheit und gottloses Wesen ihnen recht offenbar werde; am andern Theil aber,

ber, daß sie durch das Evangelium, als durch eine Kraft Gottes, aufgewecket, lebendig gemachet, und ins himmlische Wesen versetzet werden. Ephes. 2, 5-7.

Das ist die Sache, welche wohl zu mercken ist, und ohne welche man nicht verstehen kann, warum Paulus einen solchen Umschweif nimmt, wenn er von der Rechtfertigung handeln will, und warum er die Sache auf solche Weise tractiret, die in Schulen nicht gewöhnlich ist. Denn wer articulum iustificationis heutiges Tages bloß nach der Schulweise lernet, braucht die Umschweife nicht. Er hat aber auch das Leben und die Kraft nicht, so in Paulo zu erkennen ist.

Darauf sollen wir demnach sehen, und die Apostolische Reden von der gemeinen Schul-Art, von dem, das nur ins Gehirn hinein gehet, wohl unterscheiden, und suchen, wie wir die göttliche Wahrheiten auch in der rechten Kraft fassen mögen.

Was aber nach dem Zweck des gegenwärtigen Collegii Paræneticī beyzufügen wäre, davon habe ich mir in der künftigen Lection zu reden vorgenommen, dazu GOTT der HErr alsdenn seine Gnade geben wolle.

Ich wünsche, daß alsdenn nicht viele von unsern Studiosis Theologiæ abwesend seyn mögen, auf daß dasjenige Gericht, das über die Heyden kommen ist, wegen Verachtung der Wahrheit, nicht auch über sie komme; insonder-

derheit da nach Beschaffenheit der Zeit, darin wir leben, zum allerhöchsten nöthig ist, daß das, was in diesem Capitel lieget, recht inculciret werde.

DEtreuer und gnädiger GOtt und Vater / deinem heiligen Namen sey Preis / Lob / Ehre und Danck für deine unaussprechliche Gnade. Wir bitten dich demüthiglich / du wollest das / was anitzo geredet ist / lassen an unser aller Hertzen gesegnet seyn. Und weil du uns nun nicht allein diejenige Erkenntniß / welche die Heyden gehabt / verliehen hast / zu erkennen / daß ein GOtt sey / so weit als die Vernunft es erkennen kann; sondern uns auch dein Wort von deinem Sohne JEsu Christo hast verkündigen lassen / für welches wir dir dann so viel grössere Rechenschaft geben müsten / so wirs nicht angenommen hätten: so bitten wir dich / du wollest um deiner unendlichen Liebe willen geben / daß wirs alles recht lassen zur Kraft kommen / damit wir dein Evangelium auch als eine Kraft Gottes an unsern Seelen erfahren / aus dem Glauben gerecht / und durch denselben lebendig werden / und in solchem göttlichen Leben

ben verharren mögen/ bis wir in Ewigkeit deinen Namen darüber loben werden. Amen/ Amen.

Die dritte Lectio Parænetica, über Röm. I.

Darinnen sonderlich das Wort ἀφωρισμένος appliciret und eingeschärfet wird.

(Gehalten den 6. Decembr. 1703.)

Ewiger und lebendiger GOtt/ laß deine Gnade in dieser Stunde unter uns offenbar seyn/ und verleihe uns um deiner unaussprechlichen Treue willen solche Hertzen/ die willig sind/ deine Wahrheit anzunehmen/ und derselben unterthänig zu werden. Laß deine Furcht in unsern Seelen den Grund zu der wahren Weisheit legen/ und pflantze darein den edlen Samen deines Wortes/ welches dieselben ewig selig machen kann. Ja bereite du selbst den Acker/ auf daß der ausgestreuete Same unter sich tiefe Wurtzel fassen/ über sich wachsen und seine reiche Frucht tragen möge/ die vor deinem Angesichte ewig bleibe. Laß dir/ o du Ertz-Hirte und Bischof

unserer Seelen/ JEsu Christe/ den elenden und Jammer-vollen Zustand derer/ die sich nach deinem Namen nennen/ empfohlen seyn. Und weil du uns selbst dazu aufgewecket hast/ den HErrn der Ernte zu bitten/ daß er Arbeiter in seine Ernte sende: so laß dich nun erbitten/ die nöthige Kraft des Geistes darzureichen/ welche erfordert wird/ damit diejenigen zu deinem Dienst können zubereitet werden/ welche den Namen dazu hergeben/ daß sie dir dereinst an deiner Kirche dienen wollen/ auf daß sich auch die Kraft und Wahrheit bey ihnen finden möge/ und sie als treue Arbeiter in deine Ernte ausgehen/ auf daß des Verwüstens und Zerstörens nicht noch mehr werde/ sondern aus deiner lebendigen Kraft eine Errettung geschehe. Das verleihe/ o HErr/ um deiner ewigen und unergründlichen Güte willen. Amen/ Amen.

NAchdem in der vorigen Lection das erste Capitel der Epistel an die Römer durchgegangen worden: so ist nun noch übrig, daß über eben dieses Capitel, wie auch damals zum Beschluß gesaget ist, noch eine

ne Betrachtung angestellet werde, die den eigentlichen Zweck dieses Collegii näher berühre, oder uns dahin leite, daß der Wille Gottes zu dieser Zeit, in welcher wir leben, an uns erfüllet werden möge.

Eben dahin zielet gewisser massen der gestern gehaltene öffentliche Buß- und Bet-Tag. Und diese gegenwärtige Stunde soll denn auch das ihrige mit beytragen. Daher wir solche um so viel sorgfältiger zur Ehre des lebendigen Gottes, zur Erweckung und wahren Erbauung unserer Seelen, und zu demjenigen Zweck, den ein ieglicher, es sey nun dem Schein nach, oder in der Wahrheit, ihm vorgesetzet hat, anzuwenden haben.

Demnach richte ich zuvörderst meine Gedancken auf die Worte des 1. Capitels, da es v. 1. von Paulo heisset: ἀΦωρισμένος εἰς ἐυαγγέλιον θεȣ̃. Daß das Wort ἀΦωρισμένος eine Absonderung bedeute, wird itzt billig voraus gesetzet. Paulus war vorhin ein Pharisäer, wie er das selbst in der Epistel an die Philipp. c. 3, 5. von sich saget. Wenn er sich nun hier einen ἀΦωρισμένον εἰς ἐυαγγέλιον θεȣ̃ nennet, so siehet er ohne Zweifel auf seinen vorigen Zustand zurück, und will damit so viel bezeugen: Vorhin hätte er dem Fleische nach einen Ruhm gehabt, abgesondert zu seyn, zu derjenigen Secte zu gehören, welche unter den Jüden die strengste war, und als ein Ausgesonderter

desjenigen Volcks, welches sich das Volck Gottes nennet, angesehen zu werden: wobey es ihm denn an der Wissenschaft des Gesetzes und an derjenigen Gelehrsamkeit, die in den Jüdischen Schulen gewöhnlich war, nicht gemangelt, so, daß er damals nach seiner und anderer Meynung vor vielen einen großen Vorzug erlanget habe, als der zu den Füssen eines so vortrefflichen alten Rabbinen, des Gamalielis, auferzogen und in aller Weisheit der alten Jüden unterwiesen gewesen. Nun aber sey er gantz ein anderer ausgesonderter, nemlich ein ausgesonderter Gottes, ein rechter Naziräer, der nach dem ewigen Rathschluß Gottes **von Mutter-Leibe an**, wie er in der Epistel an die Galater c. 1, 15. redet, zu dem Evangelio Gottes ausgesondert sey. Er sey nicht etwa nur zu einer gewissen Secte unter den Jüden ausgesondert, ein Gesetz-Lehrer zu seyn; sondern er sey **ausgesondert zu dem Evangelio**, zu der frölichen Botschaft, nicht eines Menschen, sondern zu der Botschaft, welche GOtt vom Himel durch seinen eingebohrnen Sohn, der in dem Schooß seines Vaters ist, habe lassen in die Welt bringen und verkündigen: derselbe habe ihn nun unter dem gantzen Jüdischen Volcke ausgesondert, und dazu verordnet, daß er **ein Apostel der Heyden seyn solte, den Namen Christi zu tragen**, bis an der Welt Ende, **vor Könige und Fürsten, vor die Völcker und Heyden**, Apostel-Gesch. 9, 15. und also das im

Geist

Geist und in der Wahrheit zu beweisen, was er vorhin im Judenthum und in seinem Pharisäer-Stande nur dem Namen nach gewesen.

Hieraus lernen wir nun, wie Paulus mit diesem Worte andeutet, was dazu gehöre, wenn einer will ein wahrhaftiger Knecht JEsu Christi seyn. Denn indem er v. 1. saget: Er sey ein Knecht JEsu Christi, und ein berufener Apostel; so setzet er hinzu: ἀφωρισμένος, ausgesondert zu dem Evangelio Gottes. Da die beyden particulæ ἀπὸ und εἰς, ἀφωρισμένος εἰς εὐαγγέλιον θεοῦ, wohl zu mercken seyn.

Paulus war erst von allem seinem vorigen Ruhm, den er nach dem Fleische haben mochte, abgesondert, wie er das im angeführten 3. Capitel der Epistel an die Philipper selbst bezeuget. Er war abgesondert von aller derjenigen Liebe, Freundschaft und Gunst der Menschen, deren er sich vorhin zu erfreuen gehabt, und von allen denen Vortheilen, die er nach dem Fleische in der Welt hätte hoffen können. Ja er war abgesondert von der gantzen Welt: denn so sagt er Galat. 6, 14. daß ihm die Welt gecreutziget sey, und er der Welt; da er uns also zeiget, was das ἀπὸ in dem Worte ἀφωρισμένος in sich fasse.

Wir müssen aber auch auf das Wörtlein εἰς fein mercken, εἰς εὐαγγέλιον· da er abgesondert gewesen, so war er ὡρισμένος, destiniret,

ret, hinein versetzet in das Evangelium, in dieselbige fröliche Botschaft Gottes, also, daß er nicht irgend das Evangelium nur äusserlich dem Schall nach mit seinen Ohren gehöret, dasselbe in sein Gedächtniß gefasset, und es nur auf seine Zunge genommen, andern Menschen wieder vorzutragen; sondern er war selber in das Evangelium hinein versencket. Er selbst hatte die Gnade und Kraft Gottes in dem Evangelio JEsu Christi an seiner eignen Seele erfahren. Daher war sein gantzer Sinn, sein gantzes Hertz, seine gantze übrige Lebenszeit, alle Kräfte seiner Seele und seines Geistes, alles dichten und trachten des Hertzens nunmehr allein dahin gerichtet, daß diese Botschaft an die Menschen von der ewigen und unendlichen Liebe GOttes in Christo JEsu möchte unter alle Creatur, die unter dem Himmel ist, ausgerichtet, und also JEsus Christus unser Heyland, auf dem Erdboden verkläret, und seine Gnade, seine Liebe, seine Treue, seine Wahrheit, seine Kraft und Herrlichkeit allen Menschen offenbar werden.

Ja diese Worte, εἰς εὐαγγέλιον, haben so viel in sich, daß sie auch denjenigen täglichen, beständigen, unabläßigen und ernstlichen Kampf, ἀγῶνα, mit in sich fassen, welchen Paulus hatte, daß er einen ieden Menschen τέλειον vollkommen in Christo JEsu darstellen möchte, wie er in der Epistel an die Colosser

c. 1,

c. 1, 28. 29. davon redet und spricht: daß derselbe Kampf in ihm sey nach der mächtigen und inwendigen Stärcke, die in ihm wircke; ja cap. 2, 1. die Colosser und die zu Laodicea wissen lässet, ἠλίκον ἀγῶνα, welch einen großen Kampf er um ihrentwillen habe.

Dieses nun zu unserm gegenwärtigen Zweck anzuwenden, so haben Studiosi Theologiæ diese Worte mit besonderm Fleiß anzusehen. Ein ieglicher Studiosus Theologiæ prætendiret, wenigstens nach dem äusserlichen Stande, darinnen er stehet, daß er von aller andern Lebens-Art abgesondert sey, und gedencke einmal ein Diener Christi zu heissen, wie sich Paulus δοῦλον ἰησοῦ χριστοῦ genennet hat. Er gedencket sich einmal so zu schreiben, und ob er gleich nicht ein Apostel zu werden meynet, der in die gantze Welt ausgehen solle; jedennoch ist das sein Vorsatz, ein Lehrer zu seyn, der an dem Orte, an welchem er etwa stehen möchte, eben das verrichte, so viel nemlich die Haupt-Sache und das Evangelium Gottes betrifft, was Paulus nach seinem hohen Apostel-Amte in der gantzen Welt verrichtet hat.

Demnach so gebühret auch einem Studioso Theologiæ, daß er diese Worte in eine rechte Prüfung seiner eignen Seele hineinführe, und bey sich wohl erwege, in was für einem Zustande er stehe? ob er ein solcher ἀφωρισμέ-

νος,

vor, ein solcher Naziräer Gottes und abgesonderter zum Evangelio sey?

Die meisten Studiosi Theologiæ kommen nur so blinder Weise zum Studio Theologico, daß sie selbst nicht wissen, wie? Und wenn unter ihnen diese Frage ernstlich solte angestellet werden: Ob sie dessen gewiß wären, und einen Beruf dazu hätten, daß sie einmal Lehrer der Kirchen werden solten? so würden sie gar kahl bestehen. Es würde unter hunderten manchmal kaum ein einiger seyn, der eine Gewißheit davon hätte. Mancher ist so dazu kommen, weil etwa sein Vater ein Prediger oder sonst ein guter ehrlicher Mann gewesen, der seinen Sohn dazu destiniret, und keinen andern Zweck dabey gehabt, als weil er gemeynet, daß es mit andern Bedienungen in der Welt gar ungewiß, aber doch fast auf ieglichem Dorfe ein Pfarrer nöthig sey: so könne der Sohn doch noch zum wenigsten sein Stückchen Brod auf diese Art am gewissesten haben. Bey einem andern haben die Seinigen diese Ursach gehabt, weil er zu einem grossen Welt-Mann eben nicht geschickt sey, so müsse er nur Theologiam studiren; wie denn das böse principium bey vielen herrschet, daß einer, der sonst zu nichts nütze ist, doch noch zum Studio theologico gut genug seyn könne.

Dieses und dergleichen Ursachen sind alle gar weit davon entfernet, daß es von solchen Studiosis Theologiæ heissen könnte: ἀφωρισμένοι

σμένῳ εἰς εὐαγγέλιον θεοῦ. Denn bey gar vielen geschiehet es so, daß sie selbst nicht wissen, wie sie zum Studio Theologico kommen. Weil man höret, daß es auf Universitäten unterschiedene Facultäten gebe, so fragt man: Was man für ein Studium erwählen wolle? Ob man iura, oder medicinam, oder theologiam studiren wolle? Ey denckt mancher: Ich will Theologiam studiren. Was ist aber die Ursach? Ists denn der Wille Gottes? Weiß man denn, daß man zu solchem Wercke von GOtt von Mutterleibe an ausgesondert sey? Nein, spricht mancher, ich habe Lust darzu. Aber kommt auch dieselbe Lust aus einem rechten Grunde und aus dem Glauben her? Denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist eine GOtt nicht wohlgefällige Lust, sondern es ist Sünde. Röm. 14, 23. Oder hat man nur fleischliche Absichten, daß man nicht gerne ein Handwerck oder eine andere Kunst lernen wolte, weil das so verächtlich ist?

Dieses ist denn, leider! der meisten elende Absicht, in welcher sie das Studium Theologicum erwählen, weil sie meynen, daß sie dadurch gleichwol zu Ehren kämen, und einmal ihr Stück Brod gewiß dabey zu hoffen hätten.

Wenn ich nun mir das Elend derer, die Studiosi Theologiæ heissen, und mit welchen einmal die Christliche Kirche soll besetzet werden, vorstelle; so kann ich solches nicht ohne Jammer, Mitleiden und Erbarmen ansehen.

Ich

Ich glaube, daß Paulus zu seiner Zeit auch nur so dazu kommen sey, daß er ein Pharisäer worden, wie es noch heut zu Tage zu ergehen pfleget. Denn aus dem rechten Grunde des Glaubens kann es wol nicht geschehen seyn. Wie aber Paulus nach seiner Bekehrung von sich saget, er sey nunmehr ἀφωρισμένος, ein rechter abgesonderter zum Evangelio Gottes; so sollen denn auch Studiosi Theologiæ, wenn sie auf die Vniuersität kommen, an dis Wort und Exempel des Apostels gedencken, sie mögen im übrigen zum Studio Theologico gekommen seyn, wie sie wollen. Damit will man aber nicht so viel sagen, daß sie nun sollen in die Welt hinein laufen, nachdem sie schon so und so alt worden sind, und unordentliche Leute werden, oder das Studium Theologicum gar fahren lassen, und ein anders dafür ergreifen. Das ist nicht die Meynung. Man begehret sie nicht darinnen unbeständig zu machen, und von einer Unordnung in die andere zu jagen; sondern das, das ist der Rath: Findet sich einer in dem elenden Zustande, daß er zwar ein Studiosus Theologiæ heißt, und einmal ein Prediger werden will; aber nicht weiß, wie er dazu kommen, und ob dieser sein Vorsatz menschlich, oder göttlich sey: so soll er sich erst zu unserm HErrn GOtt gründlich bekehren. Eben das, daß er in seinem Thun so blind gefahren ist, daß er nicht aus einem gewissen principio bisher agiret, daß seine Le-

bens-

bens-Art und Stand, darin er nun stehet, nicht aus dem Glauben, sondern aus menschlichen und fleischlichen Absichten, oder ex imitatione anderer Menschen entsprungen ist, das, sage ich, soll er sich zur Uberzeugung dienen lassen, wie er ja allerdings noch in einem elenden Zustande seiner Seelen stehen müsse. Denn er kann seine gantze Lebens-Art, darin er itzt begriffen ist, nicht legitimiren, daß sie aus dem Glauben erwählet und dem Willen GOttes conform sey. Er hat wenigstens keine Gewißheit davon in seinem Hertzen. Hat er nun dieselbe nicht in seinem so genannten Beruf und Stande, wie will er sie denn in seinen Particulair-Verrichtungen erlangen?

Was ist also hier zu thun? Es soll das einen ieden überzeugen, daß er bishero wie ein Blinder an der Wand getappet und keinen einigen gewissen Tritt in seiner Lebens-Art gethan habe. Man soll aber da nicht die Pferde hintern Wagen spannen, und dencken: Ey, ich weiß keinen Beruf zu meinem Studio theologico; also will ichs fahren lassen, und iura oder medicinam studiren, oder ich will ein Handwerck lernen, oder in die Welt gehen, und gar nichts thun. Nein, so muß man es nicht anfangen; sondern in welchem Stande ein ieglicher begriffen ist, wenn ihm GOtt der HErr das Wort der Busse verkündigen, und ihm sein Elend in seinem Hertzen offenbar werden lässet, darinnen soll er bleiben, bis ihm

GOtt der HErr etwas anders zeiget. Denn wie es sündlich ist, etwas ohne Glauben anfangen, so ist es auch sündlich, etwas ohne Glauben zu verlassen. Wolte nun ein Studiosus Theologiæ wieder zu einer andern Sache schreiten, so kann ers ebenfalls nicht im Glauben thun, sondern er thuts auch in Ungewißheit, und weiß nicht, ob es eben dieser oder jener Stand sey, der dem lieben GOtt gefällig. Demnach soll er lieber in dem vorigen Stande, darinnen ihn GOtt ergriffen hat, bleiben und aushalten.

Doch muß er seinen bisherigen elenden und jämmerlichen Zustand der Seelen erkennen, in sich schlagen, und GOtt den HErrn von Hertzen um Gnade bitten, daß er sein armes, finsteres und unverständiges Hertz wolle erleuchten, und ihn seines Heiligen Geistes theilhaftig machen, der ihn hinfort in alle Wahrheit leite. Das ist die Haupt-Sache, darauf man sehen muß.

Dieses wird also allen Studiosis Theologiæ nochmals treulich gerathen, daß sie ja, wenn ihnen nun ihr Hertz und Gewissen saget, daß sie nicht wüsten, wie sie zum Studio Theologico kommen wären, ob sie von GOtt dazu ausgesondert gewesen oder nicht? in Einfältigkeit des Hertzens in dem Stande so lange bleiben, bis ihnen GOtt einen andern anweiset. Sie stehen nun einmal darinnen, und sollen gedencken, daß das GOtt dem HErrn

an sich nicht mißfällig sey, wenn sie nur anders denselbigen Stand so gebrauchen, daß sie sich nicht ferner an GOtt versündigen. Es findet sich alsdenn schon genug zu thun, das man ohne Sünde mit großem Nutzen thun kan. Wenn auch gleich GOtt der HErr einen oder den andern künftig auf andere Art gebrauchen wolte; so kann er doch inzwischen, da er nichts mehr nöthig hat, als um eine wahre Hertzens-Busse bekümmert zu seyn, vieles thun, was gut und nützlich ist.

Z. E. Daß ein Studiosus Theologiæ ein Collegium Theologiæ theticæ höret, (wenn anders die göttlichen Lehren nach dem Sinne Christi und seiner Apostel darinnen vorgetragen werden,) daß er auch diejenigen Sprachen lernet, in welchen uns Gottes Wort übergeben ist, nemlich die Griechische zum rechten Verstande des Neuen Testamentes, und die Hebräische zum rechten Verstande des Alten Testamentes; damit ist keine Stunde übel angewendet. Also wiederum, daß er die Collegia exegetica besuchet, da ihm die heilige Schrift ausgeleget wird, oder was er sonst gutes in Collegiis hören kan; darüber darf er sich keinen Scrupel machen, wo er anders nur suchet, alles zum rechten Zweck zu führen, und GOtt um Gnade dazu anrufet. Aber darüber hat er sich vielmehr ein Gewissen zu machen, wenn er an statt, daß er nun solte ein recht ordentliches Leben, das aus dem Glauben fliesset, an-

fangen, dieselben Verrichtungen, in welchen er itzt stehet, fahren lassen und faullentzen, oder in andere Unordnung sich begeben wolte: da würde er in noch viel grösser Elend seiner Seelen hinein gerathen.

Wenn demnach ein Studiosus Theologiæ vor allen Dingen nur darum bekümmert ist, wenn er das nur erst suchet auszumachen, daß seine arme Seele zur wahren Busse und zum Glauben gelangen möge, daß er GOtt den HErrn zum Freunde bekomme, daß er ein rechtschaffener Christ und wahres Kind Gottes werde; und treibt inzwischen die Studia, so viel ihm dieselbige cura animæ, und der gute Kampf des Glaubens, den er kämpfen muß, zuläßt: so wird sich darnach alles wol selbst finden.

Dieses hat für itzo weitläuftig erinnert werden müssen, weil viele Seelen auf dergleichen extrema zu fallen pflegen, wenn sie sehen, wie sie zum Studio theologico mehr par hazard, als ex consilio kommen sind, und also keine vocationem internam bey sich finden.

Wenn man aber also im Studio theologico fortfähret, so rathe ich einem ieden treulich, daß er doch ja nicht, wenn hier oder da eine Stelle offen wird, mit einer Supplique alsdenn aufgezogen komme, und sage: Weil ich nunmehro meine Zeit auf Vniuersitäten zugebracht, daselbst meine Mittel aufgewendet und meine Studia absoluiret habe, daß ich hoffe, mit denselben der Kirche Gottes dienen

zu können: so habe ich mich bey gegenwärtiger Vacanz hiermit offeriren wollen; und was solches Zeuges mehr ist, das in denen Suppliquen zu stehen pfleget; dazu man denn den schönen Spruch 1 Tim. 3, 1. **Wer ein Bischofs-Amt begehret, der begehret ein köstlich Werck,** mißbrauchet. Vielmehr traue doch nur ein ieder in einfältigem Hertzen unserm HErrn GOtt so viel zu, daß, wenn er ihn zu seinem Dienste ausgesondert hat, und ihn JEsus Christus in seinem Weinberge gebrauchen will, er gar wohl wissen werde, wenn es Zeit ist; ja daß der, so alle Mittel und Wege in Händen hat, solche leichtlich werde finden können. Oder aber bedarf denn GOtt unsers Laufens und Rennens? Bedarf er etwa, daß wirs Ihm erst zu verstehen geben, und uns bey Ihm dergestalt insinuiren? Wenn er uns gebrauchen will, so heißts vielmehr: **Wer ist hierzu tüchtig?** 2 Cor. 2, 16. Da solten wir fein erkennen, daß wir nicht tüchtig wären, unserer eignen Seele recht vorzustehen, und sagen: HErr, ich befinde mich noch nicht tüchtig, daß ich meiner eignen Seele rathe, wie soll ich so vielen Seelen anderer rathen, die mir sollen auf mein Hertz und Gewissen gebunden werden? Doch eben da zeiget sichs offenbar, daß, wer von jener Gattung ist, kein rechter ἀφωρισμένος sey. Und in was für Versuchungen stürtzet sich nicht ein solcher Mensch! Wenn der Supplicanten, wie es oft bey einer Stelle, da es was einzunehmen

giebt, geschiehet, 20. 30. 40. 50. sich anmelden: so werden die übrigen alle abgewiesen, und einer wird dazu genommen. Ist denn das nun aus dem Glauben kommen, daß sich diese alle mit angemeldet haben? Kan das nicht hernach viele Bekümmerniß in dem Gemüth erwecken, daß der Mensch, wenn er Jerem. 23, 21. lieset: Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie: Ich redete nicht zu ihnen, noch weissageten sie; bey sich dencken muß: unter der Zahl der falschen Propheten bist du auch, du bist auch gelaufen, und nicht gesandt worden. Und wenn einer hernach wircklich ins Amt befördert wird, und es begegnen ihm mancherley Anfechtungen und Verfolgungen, er findet keinen Segen noch Eingang bey seinen Zuhörern, die Hertzen sind so hart, wie ein Stein: was hat er alsdenn für Trost? Kann er wol versichert seyn, daß ihn GOtt gesandt habe? Wird ihm das nicht wieder einkommen: Wärest du dazumal mit deiner Supplique zurück geblieben, so hättest du vielleicht daselbst Segen, wo dich GOtt würde hingesandt haben; nun aber bist du gelaufen. Wo ist dein Beruf? Hat dich GOtt hieher gesandt? u. s. w. Es wäre von dieser Sache noch viel zu reden, wenn es die Zeit zuliesse; das aber sage ich aus hertzlicher Liebe zu unsern Studiosis Theologiæ: Wollen sie Jammer und Elend von ihren eigenen Seelen abwenden, so hüten sie sich doch ja davor, daß sie nicht selbst nach

Dien-

Diensten laufen, und als Bettler um ein Priester-Theil bitten, damit sie nur ein Stück Brodt krigen. 1 Sam. 2, 36. O der Schande, die man damit dem lebendigen Heylande anthut!

Wenn der Greuel erwogen und im Hertzen recht offenbar wird, so wäre es nicht Wunder, daß einer, der schon im Amte ist, und auf diese ungöttliche Weise hinein kommen, vor Scham in die Erde sincken müßte, daß er dergestalt dem großen Hirten vorgelaufen, der ihn gewiß nicht würde vorbey gegangen seyn, ihn über ein mehrers zu setzen, wenn er ihn, als einen treuen Knecht erkannt hätte, der erst in der Sorge für seine eigene Seele, und in dem, was ihm, ohne ein öffentliches Amt, in die Hände gegeben war, treu wäre befunden worden.

Ich erinnere dieses um der Noth willen mit solchem Ernst, und scheue mich dessen gantz und gar nicht, ob ich wol weiß, daß das der Pharisäer Spott ist, wie Luc. 16, 14. stehet: **Das alles höreten die Pharisäer auch, die waren geitzig, und spotteten sein.** Viele dencken: Ja, so müßte ich wol lange auf Beförderung warten. Sie legen es wol gar für eine Versuchung GOttes aus, wenn sie nicht GOtt dem HErrn vorlaufen sollen. Weil nun durch diese allgemeine Seuche leichtlich auch solche hingerissen werden, die es sonst nicht thäten, wenn sie gewarnet würden: so warnet man um deßwillen treulich davor. Und ich bin

dessen gewiß, daß, wenn mancher künftig in die Versuchung kommen wird, da seine Eltern, Geschwister, Anverwandten und Patronen sagen werden: der Herr melde sich, er kann itzt den schönen Dienst wegkrigen; und man wird sich erinnern, man müsse GOtt nicht zuvor laufen, sondern seiner Vocation gewisser seyn, wenn man im Amte Segen haben wolle, daß, sage ich, es mancher mir alsdenn dancken werde, daß er davor gewarnet und gelehret sey, bey dergleichen Fällen in Einfältigkeit zu antworten: Wenn mich unser HErr GOtt dazu haben will, daß ich in dem gegenwärtigen Dienste das Evangelium verkündigen soll, und es kan durch mich was gebauet werden: Hie bin ich. Der HErr sende mich, wohin er will; aber zuvorlaufen will ich ihm nicht. Und so wird einer in seinem Hertzen gantz ruhig dabey bleiben können.

Man weiß durch Gottes Gnade Exempel von solchen Personen, die wol der Obrigkeit, wenn dieselbe verlanget, daß man sich melden solle, in aller Freudigkeit des Glaubens, nicht aus einer Vermessenheit, sondern aus Furcht vor GOtt, haben wissen lassen: Sie begehrten das Amt nicht, man möge es geben, wem man wolte. Und eben dieselben sind doch wol hernach dazu genommen worden. Es möchte das freylich mancher, ich weiß nicht, für was für eine Versuchung auslegen. Aber der Glaube wird nur von denen erkannt, in welchen er wohnet;

net; und ist also gar nicht von ungläubigen Menschen, die nur κατ' ἄνθρωπον wandeln, und nicht κατὰ θεὸν, zu beurtheilen.

Es hat das Wörtchen ἀφωρισμένος, noch viel auf sich: aber ich will nur mit wenigen noch in die andere Epistel an die Corinthier c. 6, 17. 18. hinweisen, als woraus dasselbe erst recht muß erkannt werden. Es heisset daselbst: Sondert euch abe, spricht der HErr, und rühret kein unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollet meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. Ein solcher ἀφωρισμένος muß ein Studiosus Theologiæ erst werden. Er muß erst dieselbe Absonderung, die beym Christenthum nöthig ist, in der Wahrheit und in der Kraft erfahren haben, wenn er zum Evangelio Gottes soll ausgesondert werden. Das müssen wir wohl mercken. Es wurde Paulus zwar auf eine miraculöse und sonderbare Weise zum Apostel-Amte abgesondert; aber zugleich ging eine gründliche Erleuchtung und Bekehrung in seiner Seele vor, wie das die Apostel-Geschichte bezeugen. Er war also von dem Judenthum und von seinem gantzen vorigen Ruhm nach dem Fleisch abgesondert, und wußte alles gegen der überschwänglichen Erkenntniß JEsu Christi, unsers HErrn, für Schaden und für Dreck zu achten. Phil. 3, 8. So lange, als

Studiosi Theologiæ das nicht erfahren haben, daß sie abgesondert seyn von dem sündlichen Wesen dieser Welt; so lange ist es eine ausgemachte Sache, daß sie in solchem Stande nicht ἀφωρισμένοι εἰς εὐαγγέλιον τοῦ θεοῦ seyn können.

Es heisset aber weiter in dem 16. Vers: οὐ γὰρ ἐπαισχύνομαι τὸ εὐαγγέλιον τοῦ Χριστοῦ. **Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht.** Das ist auch ein gar nachdrückliches Wort. Heutiges Tages möchte einer vielmehr sagen: Ich rühme mich meiner Erudition, sonderbaren Capacität und Geschicklichkeit nicht. Und das würde er wol für was sonderliches rechnen, wenn er sich dessen nicht rühmete. Aber wie soll sich einer der Predigt des Evangelii schämen? Heut zu Tage ist das keine Schande, wenn einer ein Pfarr wird, wenn er auf die Cantzel tritt und sich hören läßt. Man legets wol einem Studioso für eine Ehre aus, und die Eltern dencken, was sie erreichet haben, wenn sich ihr Sohn mit einer Predigt einmal hören läßt. Aber es ist die Frage: ob er keinen eiteln Ruhm darinnen suchet? Also muß man wohl bedencken, was dis Wort hier auf sich habe. Paulus hatte die einfältige Predigt von dem gecreutzigten JEsu; diese war **den Jüden eine Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit.** 1 Cor. 1, 23. Er mochte unter die Jüden oder unter die Heyden kommen,

men, so war er unter ihnen angesehen als ein Narr und Scheusal, als ein Auskehrig, das man zum Hause hinaus wirft. 1 Cor. 4, 9. 10. Darum müssen wir wissen, wenn wir das Evangelium Christi recht predigen wollen, so muß es bey uns eben seyn, wie dort bey Paulo; nemlich Schmach, Spott, Hohn und Verfolgung muß man dabey über sich zu nehmen nicht scheuen. Das heißt, JEsum den Gecreutzigten predigen. So kann man denn mit Wahrheit sagen: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht. Derselben einfältigen Lehre, die von der Welt verachtet wird, um welcher willen man mir Spott-Namen anhänget, und mich verfolget, weswegen ich alle Patronen verliere, und mir alle Beförderung abgesprochen wird, daß man zu mir saget: man wolle an mich künftig nicht mehr gedencken, man wolle mich ex numero Candidatorum austhun, und dergleichen; alles dessen schäme ich mich gantz und gar nicht, es mag mir gehen, wie GOtt will.

Da mögen wir nun lernen, wie wir unsere Studia academica anzusehen haben, wenn wir in die Fußstapfen der Apostel des HErrn recht eintreten wollen. Wenn wir einmal ins Lehr-Amt kommen, so soll es heissen: Ich schäme michs nicht, daß ich nichts, als Schmach und Spott, und Haß und Verachtung der Welt bey dem Evangelio zu gewarten habe. Da sollen wir an das Wörtchen gedencken,

daß

daß wir uns des Evangelii aus dem Grunde nicht schämen, weil es eine Kraft Gottes sey. Die Welt denckt, seiner Erudition und academischen Wissenschaft dürfte man sich nicht schämen; denn dieselbe bringe einem Reputation. Denn wenn einer so prediget, daß man spüren kann, er müsse eine sonderbare Erudition besitzen, viele Auctores gelesen haben, viele Sprachen verstehen, und in der Philosophie auch wohl erfahren seyn; da wird iederman, der es nicht besser weiß, sagen: Es war eine gelehrte Predigt! Ey, der Mann muß trefflich studiret haben!

Aber es führet Paulus eine wichtigere Ursach an, warum er sich des einfältigen Evangelii nicht schäme, denn er spricht: **das Evangelium ist eine Kraft Gottes.** Wenn iemand gleich dabey von der Welt verachtet und verworfen wird; so läßt ihn doch GOtt der HErr sehen, wie dasselbe Wort, welches ihm die Schmach, Spott und Verachtung zuwege gebracht, in die Hertzen der Menschen hinein dringet, und dieselbe überzeuget, daß wol diejenigen selbst, die vorhin gespottet haben, endlich bekennen müssen: es sey ihren Seelen durch dasselbe Wort der Wahrheit Gnade und Heyl von GOtt wiederfahren.

Nun ich habe das, was in dieser Lection hat sollen gezeiget werden, noch nicht absolviren können. Es wird nicht schaden, daß wir noch eine Stunde dazu aussetzen, weil das, was

itzo

itzo hat müssen zurück bleiben, von nicht geringerer Wichtigkeit ist.

Ich kann aber das einige zum Beschluß nicht unerinnert lassen. Ich spüre es gleich, wenn die Studiosi dencken: In der heutigen Stunde wird nichts gelehrtes vorgetragen werden. Denn da ist das Auditorium nicht so voll, ja es ist alsdenn nicht die Hälfte von unsern Studiosis Theologiæ zugegen. Wenn davon geredet wird, wodurch ihre arme Seelen gerettet werden sollen: so schmecket das vielen nicht recht. Der Abwesenden wegen kann ich das nicht erinnern, es müßte denn bey Gelegenheit ihnen wieder gesaget werden. Aber die Gegenwärtigen mögen sich ja davor hüten, daß sie dasjenige, was ihre Seele aus dem Tode erretten, und vor dem Gerichte Gottes bewahren kann, nicht gering achten. Doch wird von dieser Sache in der künftigen Lection insonderheit geredet und dargethan werden, daß eben dieses denen Heyden zum grossen Gerichte gereichet, und sie zu Narren darüber worden sind.

Getreuer und gnädiger GOtt und Vater/ deinem heiligen Namen sey Preis/ Ehre und Danck gesagt für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit. Ach HErr/ gib/ daß wir uns nicht selbst aussondern zu deinem Dienst nach eigenem Wil-

Willen/ damit wir am jüngsten Tage nicht wieder ausgesondert werden zur ewigen Verdamniß/ weil wir uns unterwunden haben/ Lehrer zu seyn/ da wir doch von dir nicht dazu gesetzet worden. Gib aber/ o HErr/ daß diejenigen/ welche nach ihrem äusserlichen Stande und Umständen/ darinnen sie stehen/ gedencken/ dermaleins Kirchen- oder Schul-Aemter zu bedienen/ vor allen Dingen durch wahre Hertzens-Busse vom Sinne der Welt zu deinem Dienst im Geist und in der Wahrheit mögen abgesondert werden/ auf daß sie also geheiligte Gefäße des Hertzens erlangen/ in welche das Geheimniß des Glaubens hinein geleget werde/ und daß sie sich reinigen von alle dem/ so eine bittere Wurtzel seyn und viele verunreinigen könnte/ wenn sie in öffentliche Aemter kommen sollen. Ja verleihe ihnen die Gnade/ daß sie alle zu deinen Knechten zubereitet werden/ auf daß die Zahl der Mietlinge und falschen Arbeiter täglich abnehme/ hingegen die Zahl der treuen Arbeiter täglich vermehret werde/ und also die Frucht und der Segen von ihrer Arbeit sich unendlich ver-

viel-

vielfältige/ bis daß der Same Abrahams/ nach dem Glauben/ wie die Sterne am Firmament des Himmels erfunden werde. Das verleihe um deiner ewigen und unergründlichen Erbarmung willen. Amen.

Die vierte Lectio Parænetica über Röm. I.

(Gehalten den 13. Decemb. 1703.)

Ewiger und lebendiger GOtt/ wohne uns in dieser Stunde bey mit deiner Gnade und göttlichen Kraft/ auf daß wir deine Wahrheit nicht allein betrachten/ sondern auch durch die Erkentniß derselben geheiliget und zu deinem Dienst zubereitet werden. Bewahre uns durch deine unaussprechliche Gnade/ daß wir diese deine Wahrheit nicht in Ungerechtigkeit aufhalten/ sondern durch dieselbe zu allem guten angetrieben und von Hertzen gehorsam werden dem Vorbilde der heylsamen Lehre/ damit wir/ die wir deinen Namen durch unser sündliches Leben verunehret haben/

ben/ dich wiederum durch rechtschaffene Früchte der Busse und Erneuerung unsers Hertzens ehren / und dir Lob und Preis für die Erkenntniß deiner Wahrheit in der That selbst bringen mögen. Das gib uns um deiner ewigen und unergründlichen Liebe willen. Amen / Amen.

DAs jenige, was itzo nach Anleitung des 1. Capitels der Epistel an die Römer über das, was jüngsthin bereits vorgetragen worden, hinzuzuthun ist, bestehet vornehmlich darinnen:

1.) Daß diejenige Gnade, welche GOtt der HErr uns erzeiget hat, gröſſer ist, als die denen Heyden erwiesene.

2.) Daß unsere Sünden, damit wir GOtt beleidiget, gröſſer sind, als diejenigen, womit ihn die Heyden erzürnet haben.

3.) Daß Gottes gerechtes Gericht und wohlverdiente Strafe gröſſer an uns seyn wird, als es an denen Heyden gewesen ist.

4.) Daß dannenhero auch wir noch viel mehr, als die Heyden, Ursach haben, dem lebendigen GOtt mit rechtschaffener und wahrer Hertzens-Busse zu begegnen, und uns unter seine gewaltige Hand zu demüthigen.

5.) Daß die Früchte der Buße und der Gerechtigkeit billig bey uns sich in einem gröſsern

sern Maaße und viel herrlicher finden sollen, als sie sich ehemals bey den Heyden gefunden haben, da ihnen GOtt das Wort des Evangelii verkündigen lassen.

(1) In diesem 1. Capitel nun beschreibet Paulus zuvörderst die Gnade, welche GOtt den Heyden erwiesen hat, nemlich so lange sie noch Heyden gewesen. Und das giebt er schon im 18. Vers zu erkennen durch das Wort **Wahrheit: die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.** Also haben sie denn aus GOttes Gnade eine Wahrheit gehabt. Das erkläret er aber v. 19. also nach dem Griechischen: **Denn das was man von GOTT erkennen mag,** daß nemlich ein GOtt sey, daß er allwissend, allmächtig, gerecht sey, u. s. f. **das ist in ihnen offenbar gewesen, denn GOtt hat es ihnen offenbaret;** welches er noch weiter v. 20. erkläret. Eben diese Gnade, so GOtt den Heyden erzeiget, beschreibet der Apostel ferner in dem 28. Vers: Καὶ καθὼς ἐκ ἐδοκίμασαν τὸν θεὸν ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει, κ. τ. λ. Er will sagen: Sie haben GOtt nicht von Hertzen gesuchet, noch kraft der Erkenntniß, die sie von GOtt hatten, nach ihm gefraget. Ps. 14, 2. Ebr. 11, 6. Diejenige Gnade, die GOtt der HErr ihnen erwiesen, haben sie nicht dazu angewendet, **daß sie ihn fühlen und finden möchten.** Apost. Gesch. 17, 27. GOtt hatte ihnen eine natürliche Erkenntniß gegeben, daß

ein Wesen aller Wesen sey. Seine Geschöpfe und seine Wercke stellete Er ihnen dergestalt vor die Augen, daß, wenn sie solche nur ein wenig hätten erwegen und recht anwenden wollen, sie die ewige Kraft Gottes und seine göttliche Eigenschaften leichtlich hätten daraus erkennen mögen. Und das würde sie denn auch fortgeleitet haben, denselben GOtt, der von solcher Kraft wäre, als einen ewigen, allmächtigen und allwissenden GOtt zu ehren und anzubeten. Ja sie konnten auch von Natur das honestum prüfen und unterscheiden. Sie hatten ihre Moral oder Ethic, und konnten also einiger massen wissen, was demselbigen Schöpfer aller Dinge, dem heiligen GOtt, angenehm oder mißfällig sey. Es waren, wie Paulus in dem folgenden 2. Cap. v. 15. saget, bey ihnen **die Gedancken, die sich unter einander verklagten, oder entschuldigten;** welches ja einen bevorstehenden Tag des Gerichts anzeigete, und daß derselbe Schöpfer aller Dinge, der alles in allen erfüllet und regieret, eines ieglichen Thun durchschaue und davon dereinst Rechenschaft fordern werde. Denn was war die Anklage und Entschuldigung der Gedancken in ihnen? Nichts anders, als eine Deutung auf den Tag des Gerichts. Und ob gleich dieses letztere nicht hätte mögen von ihnen so klar erkannt werden; so waren doch die beyden ersten Stücke so beschaffen, daß, wenn

sie

sie dieselben recht gebrauchet hätten, ihnen auch das dritte würde klärer worden seyn.

Nun so ist ja freylich dieses eine große Gnade und Barmhertzigkeit des lebendigen Gottes, die den Heyden wiederfahren. Denn ob es wol das Heyl selbst nicht ist; so ist es doch eine Pædagogie zu demselben gewesen, und einem ieglichen, in der Erkenntniß weiter zu kommen, Gelegenheit genug dadurch an die Hand gegeben worden. Keiner darf nun auftreten und sagen: Er habe es nicht gewußt, und sey also entschuldiget. Sind nicht seine Gedancken da, die ihn verklagen, wenn er böses thut, und entschuldigen, wenn er gutes thut? Suchet er nicht daher, wegen solcher Anklage und Entschuldigung das Böse heimlich zu thun, und das Gute in Gegenwart der Menschen zu vollenbringen? Ist das nicht Gnade von GOtt dem HErrn, daß der Mensch weiß, daß ein GOtt sey? GOtt hat seine Weisheit, Macht und Gerechtigkeit ihm vor Augen dargeleget, eine δοκιμασιαν zu halten, und zu unterscheiden, was schändlich und ehrbar ist.

Wie nun dieses alles lauter Gnade von GOtt ist, die den Heyden wiederfahren; so ist sie auch uns allen erwiesen und auf uns kommen. Doch ist dieselbe Gnade noch weit gröser, daß uns GOtt sein heiliges Wort gegeben hat, das Wort der Propheten und Apostel, die Schriften des Alten und Neuen Testaments. Wie überschwänglich diese Gnade

alles dasjenige übertreffe, was den Heyden gegeben war, dasselbe kann mit Worten nicht genug ausgesprochen werden. Und ie älter ein Mensch wird, ie mehr wird er, so er anders wahrhaftig in der Erkenntniß Gottes zunimmt, dieselbe unaussprechliche Gnade Gottes erkennen lernen. Denn wenn wir Menschen uns gleich täglich auf unser Angesicht vor GOtt in den Staub legten, und ihm für sein heiliges Wort dancketen, so könnten wir Ihm doch für solche Gnade und Barmhertzigkeit bey weiten nicht genug in diesem Leben dancken. Denn diese Erkenntniß, welche uns GOtt in der heiligen Schrift durch so viele Zeugen dargeleget und ausgebreitet hat, ist so beschaffen, daß alles, was die Heyden gehabt haben, nichts als ein bloßer Schatten dagegen gewesen.

Ja GOtt hat es auch dabey nicht gelassen, sondern er hat nach seiner großen Barmhertzigkeit, nachdem die heilige Schrift gleichsam unter die Banck gestecket gewesen, und Menschen-Satzungen unter denen, die sich Christen nennen, überhand genommen, dasselbe sein Wort aus dem Staube wieder hervorziehen lassen. Und da uns sonst die Freyheit benommen war, mit Gottes Wort frey umzugehen; so hat er auch diese uns wieder geschencket, daß wir sein Wort frey lesen können und sollen. Daß aber solches nicht den Gelehrten und so genañten Clericis allein zukomme, sondern daß alle und iede, auch die Ungelehrten und Einfältigen,

gen, die Bibel frey lesen und sich solche zu Nutz machen möchten; so hat GOtt das Alte und Neue Testament in allerley Sprachen übersetzen lassen, darinnen es, ausser dem Hebräischen und Griechischen Grund-Text, vor Augen lieget.

So sind auch dieselben Grund-Sprachen ie mehr und mehr in den Schwang kommen, und selbst den Kindern bekant worden, so, daß wir nun viel weniger Ursach haben an derjenigen Wahrheit zu zweifeln, die uns in der heiligen Schrift geoffenbaret worden ist. Daraus sollen wir nun erkennen, wie es ihm GOtt der HErr zu dieser Zeit habe lassen angelegen seyn, daß seine ewige Wahrheit und Weisheit allen Menschen möchte kund werden.

Wenn denn dazu kommt, daß wir selbst bekennen müssen, wir seyn von unserer Kindheit an catechisiret worden, und haben die Christliche Lehre fast mit der Mutter-Milch eingesogen; hernach sey uns das Wort Gottes in die Hände gegeben worden: was wollen wir hierzu sagen? Sind die Heyden bey ihrem geringen Schatten von dem Erkenntniß Gottes nicht ohne Entschuldigung gewesen: wie wollen denn wir ohne Entschuldigung seyn?

Ich will itzt nicht sagen von der besondern Gnade, die uns GOtt der HErr zu dieser Zeit erwiesen, da er das Wort der Busse von mehrern Jahren her hat lassen ausposaunen, so, daß mit allem Ernst eingeschärfet worden, wie es

nicht genug sey, das bloße Wissen vom Christenthum zu haben, die heilige Schrift nur zu lesen und zu betrachten, sondern wie alles zur rechten lebendigen Ubung bey uns kommen müsse; welches gewiß eine solche Gnade und Barmhertzigkeit Gottes ist, die alles vorige übertrifft. Dieses verstehen zwar nicht alle. Aber diejenigen erkennen es gar wohl, die zu solcher Zeit gelebet, da sie so in ihrer Blindheit auferzogen worden sind, und niemand weiter gefraget, wie es um ihre arme Seele stehe, noch ihnen gezeiget, wie sie sich zum lebendigen GOtt im Himmel bekehren, und wie sie mit Ihm vereiniget werden könnten.

Nun so sage ich denn, daß die Gnade, so GOtt uns erwiesen, viel gröſſer sey, als die, so er den Heyden erwiesen.

Wir müssen aber (2) im Gegentheil auch dis bedencken, daß unsere Sünden gröſſer seyn, als die Sünden der Heyden, damit sie GOtt beleidiget haben; wie das Paulus nach einander erzehlet. Was war aber die erste Sünde der Heyden? Es heißt v. 18. **Sie haben die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten.** Daß die Wahrheit in ihnen nicht hat zur rechten Kraft kommen können, haben sie selbst durch ihre Ungerechtigkeit gehindert, darinnen sie muthwillig beharret. Daraus folgten denn viel andere Sünden, davon es v. 21. 22. 23. 24. 25. heißt: **Dieweil sie wusten, daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht gepreis**

preiset als einen GOtt, noch gedancket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Darum hat sie auch GOTT dahin gegeben in ihrer Hertzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst; die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen. Und v. 26. 27. werden ihre Sodomitische Greuel beschrieben, dadurch sie den gerechten Lohn ihres Irrthums an ihnen selbst und an ihren eigenen Leibern haben empfangen müssen. Im 28. Vers heißt es: Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt. Und im 29. 30. 31. Vers werden ihre Laster, darinnen sie gestecket, in einem gantzen Catalogo beschrieben.

Alles dieses rührte von der einigen Sünde her v. 18. Sie haben die Wahrheit in Ungerechtigkeit durch ihre muthwillige Bos-

heit aufgehalten und verfinstert, daß sie nicht hat bey ihnen zur Kraft kommen, noch ihren Zweck erreichen können. Sie haben nach v. 21. GOtt erkannt; sie haben ihn aber nicht als GOtt geehret und gedancket. Die andern Sünden, welche darauf erzehlet werden, sind alle als gerechte Strafen anzusehen, darein er sie hingegeben hat, weil sie die Wahrheit nicht als Wahrheit erkannt, und GOtt nicht als GOtt geehret haben. Darum heißts: παρέδωκεν αὐτὸς, hat sie GOtt dahin gegeben ꝛc. v. 24. also, daß das eigentlich der Grund aller andern Sünden bey den Heyden war, daß sie die Gnade, welche ihnen GOtt verliehen, da ihnen nemlich offenbar war, es sey ein GOtt, und sie an den Geschöpfen erkannten, derselbige GOtt sey von einer ewigen Kraft und vielen herrlichen Eigenschaften, daß sie, sage ich, diese Gnade nicht recht gebrauchet, sondern die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten, und ihre Kraft an ihnen selbst verhindert haben.

Unsere Sünden aber sind noch weit gröſſer, als der Heyden. Denn wie ihnen weniger Gnade und Wohlthat von GOtt dem HErrn verliehen war, als uns, so ist daraus offenbar, daß ihre Sünden so groß nicht seyn, als unsere. Denn wo mehr Gnade ist, da sind auch mehr Sünden, wenn solche versäumet wird. Ist nun das der Heyden gröſte Sünde gewesen, daß sie die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehal-

halten, und, da sie GOtt erkannt, denselben nicht als GOtt geehret haben, ob sie wol wenig Beyhülfe und Pædagogie gehabt in Vergleichung derjenigen Barmhertzigkeit, die GOtt uns erzeiget hat, da er uns das Wort der Propheten und Apostel geschencket hat, und seine Wahrheit unter uns verkündigen lassen: O so müssen unsere Sünden gewiß grösser seyn, wenn solche reichere Erkenntniß Gottes nichts desto weniger in der ἀδικία, in muthwilliger Bosheit und Ungerechtigkeit aufgehalten wird, daß sie nicht zur Kraft kommt.

Je mehr nun GOtt mit allen seinen göttlichen und herrlichen Eigenschaften uns verkündiget worden ist, so, daß niemand sagen kann, er habe von dem Schöpfer Himmels und der Erden, als seinem GOtt, nichts gehöret, und seine Eigenschaften wären ihm nicht klar und deutlich vorgeleget worden; desto schwerer und strafbarer ist die Sünde, daß, da man GOtt nicht nur einiger maßen aus den Geschöpfen erkannt hat, sondern auch sein Wort zu viel reicherer Erkenntniß ausgeschüttet worden ist, man dennoch dieselbe nicht treulich angewendet, GOtt zu ehren.

Betrachten wir nur den itzigen Zustand der Christen, so werden wir finden, daß es wahr ist, was Lutherus schon zu seiner Zeit gesaget: nachdem er das Evangelium durch die Gnade und den Segen Gottes frey verkündiget habe, sey es geschehen, daß, wo ein Teufel ausgetrie-

ben worden, sieben andere an die Stelle gekommen. Es ist mit der Predigt des Evangelii, darin die Gerechtigkeit Gottes offenbaret wird, und welches eine Kraft Gottes ist selig zu machen alle, die daran gläuben, heut zu Tage, leider! dahin gediehen, daß unter denen, die sich bishero Evangelische genennet haben, ein solch ungezähmtes, rohes, freches und unbändiges Wesen eingerissen ist, daß man fast keinen Funcken der wahren Gottesfurcht mehr siehet.

Unsere Vniuersitäten fassen wol recht vniuersitatem omnium malorum & peccatorum in sich, und werden gleichsam infaulto quodam omine Vniuersitäten genennet, das ist, solche Oerter, die in abstracto eine vniversitas aller Greuel und Bosheiten sind. Man hat sie bisher nicht besser beschreiben können, als Ställe voll böser Buben, da Fressen, Saufen, Schwelgen, Lügen, Trügen, schandbare Worte, und sonst allerley Muthwillen und Greuel, die unter der Sonnen geschehen, sind im Schwange gegangen. Das hat geheissen, burschalisch und studentixῶς leben. Und wer das alles nicht mitmachte, der galt nichts unter ihnen. So hat es auf Vniuersitäten bisher ausgesehen. Aus demselbigen schönen Samen nun hat man einige heraus genommen, und sie zu Pastoren, Superintendenten, Inspectoren, Rectoren &c. gemachet. Das ist das schöne Seminarium gewesen, da vniversi-

versitas malorum & vitiorum zusammen kommen, daraus denn Kirchen und Schulen bestellet worden sind. Das heißt, wie es auf Vniuersitäten zugehet, wol recht, die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten: das heißt, GOtt erkennen, und Ihn doch nicht als GOtt ehren und preisen. So greulich ist es kaum in Athen, das nur eine heydnische Vniuersität war, zugegangen. Ciceronis Sohn war ein Taugenicht, so lange er bey dem Gesinde seines Vaters war. Als er aber Cratippum zu Athen hörete, schrieb er an seinen alten Cameraden, Tironem, zurück: Er schäme sich nun, wenn er an sein voriges Leben gedencke. So war dieser doch wenigstens zu einer äusserlichen Zucht unter den heydnischen Philosophen angeführet worden. Aber unsere academische Freyheit hat alle Bosheiten der Heyden übertroffen, und unsere Vniuersitäten sind rechte Mord-Gruben worden, da so viel Blut vergossen ist, daß sie mit Jerusalem, wie es in seinen größesten Greueln mag gestanden haben, certiren können. Vor Gottes Augen ists offenbar, daß kaum etwas greulichers und schändlichers unter der Sonnen sey, als auch unsere so genannte Evangelische Vniuersitäten.

Wenn man nun das betrachtet und siehet, was die so genannte Christenheit und der Evangelische Haufe, der sich des hellen Lichts des Evangelii rühmet, bey GOtt eingebrocket, und was derselbe für ein Gericht Gottes ver-

dienet

dienet hat: so möchten einem die Haare zu Berge stehen.

Ich mag denn wol sagen (3) Gottes Gerichte sind grösser, als sie unter den Heyden gewesen sind; und zwar zuvörderst diejenigen Gerichte, da die Menschen mit ihren eigenen Sünden gestrafet werden. Das gantze Register der Sünden, die im 1. Capitel der Epistel an die Römer erzehlet werden, ist nichts anders als eine Abbildung der Schande und Laster unter denen Christen, die da bekennen, daß sie aus den Heyden ausgegangen seyn, und sich nun nach Christo nennen, aber es dabey noch schändlicher und entsetzlicher treiben, als die Heyden. Dis bezeugen glaubwürdige Reise-Beschreibungen genugsam, so gar, daß, wenn die Christen Colonien unter den Heyden angeleget haben, die Heyden erst die Laster von ihnen gelernet, davon sie zuvor nicht gewust, und an statt, daß sie hätten sollen die Heyden bekehren, so sind diese vollends in die Schande und Laster der Christen mit eingeführet worden. Ein solcher Greuel ist die Christenheit vor GOtt worden.

Wir dürfen aber nicht weit gehen, sondern mögen nur vor unserer Thür kehren, und bedencken, ob nicht alle diese heydnische Laster auf unsern Vniuersitäten bisher im Schwange gegangen? Ob nicht gantze Schulen und Gymnasia mit dieser Pest verderbet worden seyn, daß junge Leute in den Lüsten ihres Hertzens

tzens und aller Unreinigkeit stecken, ihre Leiber an ihnen selbst beflecken und verunehren. Ja es haben solche Sodomitische Sünden und dergleichen Greuel so überhand genommen, daß die Menschen in solchen Greueln fortgehen, darinnen groß werden, und dieselbigen noch immer forttreiben, wenn sie sich schon Theologiæ Studiosos nennen. Es ist derselbige Greuel gewiß so groß, daß, wie hier stehet, sie an ihnen selbst empfangen den gerechten Lohn, welcher ihnen gebühret für solchen Irrthum. Mancher richtet sich dadurch an seinem eigenen Leibe so viel Schaden zu, daß er die wohlverdiente Strafe seiner Sünden die Zeit seines Lebens an ihm selbst tragen muß.

Sehe ich nun weiter die übrigen Laster an, wie sie da nach einander im 29. 30. und 31. Vers heissen: so sind alle dieselbigen auf unseren Vniuersitäten, Gymnasiis und Schulen, leider! auch anzutreffen, gleich als ob sie der Teufel mit einem Sack unter sie ausgeschüttet hätte. Das ist aber das rechte Gericht Gottes, das sonderlich darinnen offenbar worden ist, daß auch diejenigen, welche so viel grösser Licht und Erkenntniß der Wahrheit von GOtt dem HErrn erlanget, oder denen es wenigstens dargereichet war, noch viel närrischer und unsinniger, als die Heyden selber, worden sind. Daher wenn einige es auf unsern Vniuersitäten und Schulen haben wollen besser machen, und eine Reformation in der Philosophie und

Rhe-

Rhetoric vornehmen, so haben sie wol Aristotelem selbst hervor gesuchet, aus demselben die Absurdität in der Oratoria sacra & profana vorgestellet, und auf Aristotelis Rhetoricam gewiesen, da man was bessers finden würde.

Und daran haben sie nicht unwahr geredet, daß im Aristotele noch mehr Verstand zu finden, als in dem, was andere unter den Christen zusammen geschrieben haben. Aber darinnen haben sie doch das rechte Licht der Erkenntniß nicht erlanget, wie nemlich eben das unsere Schande ist, daß wir so zu Narren und viel thörichter worden, als die Heyden iemals gewesen sind. Da hätten sie nun sollen dencken, was für ein erschrecklicher Verfall unter uns Christen seyn müsse. Da hätten sie also nicht auf die Heyden, sondern auf den Grund sehen sollen, warum unser verfinstertes Hertz so beschaffen sey, daß in uns eine solche Thorheit und Wahn stecket, daß es von uns recht heisset: **Da sie meynten, sie wären weise, sind sie zu Narren worden**; da sie meynten, sie hielten Collegia pansophica, und schöpfeten daraus große Weisheit, sind sie Thoren worden. Also haben wir denn ja Gottes gerechtes Gericht genug vor Augen.

Wer nun das ansiehet und betrachtet, in was für einem Elende alles lieget, und daß solche Finsterniß und Blindheit aus gerechtem Gerichte Gottes herkommt, der darf sich nicht ver-

verwundern, wenn GOtt der HErr in solcher Egyptischen Finsterniß auch die andern Egyptischen Plagen herschicket, welche so viel erschrecklicher und entsetzlicher sind, so viel weniger sie bey dieser Blindheit gefühlet und gemercket werden. Was diesen unsern Ort betrifft, so ist den Studiosis nicht unbekant, wie keine einige Lection gehalten wird, die nicht auf den Grund ihres Hertzens hinein dringet, da man nicht ihrer Seelen Heyl suchet, und sie nicht so wol zu dem blossen Wissen, darin das Reich Gottes keines weges bestehet, sondern zur Kraft Gottes erwecket. Es wird ihnen da ihr gantzes Wesen, ihr voriger Zustand, ihre peccata iuuentutis vor Augen geleget, daß sie die geringste Entschuldigung nicht einmal vor Menschen haben können. Daraus ist nun offenbar, daß diejenigen, die nichts desto weniger die Wahrheit, so ihnen gesaget wird, in ihrem muthwilligen Wesen aufhalten, und sich nicht zum HErrn gründlich bekehren, sondern bey ihrem alten Studenten-Geist, und in dem alten academischen Wesen, wie sie es auf Schulen gewohnt sind, bleiben und fortgehen, unter einem grössern Zorn stehen als die Heyden, über welche doch der Zorn Gottes vom Himmel offenbaret wurde, wie es in diesem ersten Capitel hieß. Sie stehen in einem grössern Gerichte Gottes als diejenigen, die unter dem Pabstthum gelebet, ehe die Reformation angegangen ist, oder als die, welche bisher auf

andern

andern Vniuersitäten gelebet, da es ihnen nicht so klar vor die Stirne gesaget und ans Hertz geleget worden, als hier geschiehet, ja sie liegen in einem grössern Gericht, als irgend einige andere Menschen, darum, daß sie nicht leugnen können, die Wahrheit trete ihnen täglich an ihr Gewissen, so, daß sie überzeuget werden, und können kein Wort dagegen aufbringen. So sie nun gleichwol in ihren gewohnten Lastern bleiben, 1) in Unreinigkeit und Unzucht, 2) in Saufen, Schwelgerey und böser Gesellschaft, 3) in allerley sündlichen Lüsten ihres Hertzens, 4) in allerley Ungerechtigkeit unter einander, 5) in Falschheit, Trägheit, unordentlichem Wesen und allerhand Ausschweifungen; so ist dann gewiß, daß solche unter dem Zorne Gottes liegen, und wenn sie vor seinem Richter-Stuhl erscheinen werden, so wird ihr Gericht gröſſer und ihre Verdammniß erschrecklicher seyn, als vieler tausend mal tausend anderer Menschen.

Daraus folget nun auch (4) ohnfehlbar, daß uns unsere Busse billig soll ein gröſſerer Ernst seyn, als sie iemals den Heyden mag gewesen seyn, da ihnen die Gerechtigkeit Gottes durchs Evangelium ist kund gemachet worden. Und weil wir denn reicher gewesen an Sünden, so sollen und müssen wir nun auch reicher seyn an den Früchten der Busse und Gerechtigkeit.

Ich gedachte zwar, itzo die zwey übrigen Stücke auch auszuführen; es soll aber in der

künf-

künftigen Lection geschehen; denn die Sachen sind allzuwichtig, daß ich darüber nicht so hinspringen kann. Es haben aber diese Stücke zum Grunde geleget werden sollen, auf daß ein ieglicher, der das höret, möge in sich gehen, und bedencken, daß GOtt der HErr es von ihm fordern werde, wenn er dem nicht weiter nachdencket, und wenn er derselbigen Wahrheit nicht gehorsam wird, noch sich ernstlich schicket, daß er dem gerechten Gerichte Gottes entgehen möge.

HErtreuer und gnädiger GOtt/ deinem Namen sey Lob und Danck gesaget für alle deine Gnade/ damit du uns überschüttet hast. Wir müssen vor deinem Angesicht bekennen/ daß wir dieselbe/ leider! zur Sünde gemißbrauchet und deine Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten/ ja dich/ den Schöpfer Himmels und der Erde/ nicht geehret/ wie wir durch das Wort deiner Wahrheit dazu unterrichtet worden sind/ noch dir für solche Gnade und Barmhertzigkeit recht gedancket haben. HErr/ unser GOtt/ du hättest wohl Ursach/ uns in deinen Gerichten zu verschlingen/ daß unser/ als einer verkehrten Art/ anders nicht gedacht würde/

als so fern du deinen Zorn und Gerechtigkeit an uns ausübetest. Aber weil du uns dennoch unsere Ubertretung vor Augen stellen lässest: so bitten wir dich/ o HErr/ erleuchte unsere arme verfinsterte Hertzen/ lencke/ beuge und neige unsern Willen/ auf daß wir deine Wahrheit erkennen/ derselben gehorsam werden/ und uns von gantzem Hertzen zu dir bekehren. Und wie wir vorhin reich gewesen in todten Wercken/ also laß uns reich und überflüßig werden in rechtschaffenen Früchten der Busse und Gerechtigkeit. Das verleihe/ HErr/ um deiner unergründlichen Liebe und Erbarmung willen. Amen/ Amen.

Die fünfte Lectio Paræneticа, über das 1. Capitel der Epistel an die Römer/

welche zugleich eine Vorbereitung auf das heilige Weyhnacht-Fest ist.

(Gehalten den 22. Decemb. 1703.)

Ewiger und lebendiger GOTT/ du wollest nach deiner unaussprechlichen

chen Gnade auch in dieser Stunde bey uns seyn/ und Kraft von oben herab zur Erkenntniß deiner ewigen Wahrheit verleihen/ daß wir in derselben also geheiliget werden/ damit wir unsere Seelen und die Seelen derer/ welche du uns der einst vertrauen möchtest/ erretten/ und also mit Freudigkeit vor deinem Angesicht erscheinen/ und zu deiner Herrlichkeit einzugehen in Christo JEsu/ unserm Heylande/ mögen würdig erfunden werden. Das gib aus Gnaden um deiner unergründlichen Liebe willen. Amen.

IN der jüngsten lectione paræneticâ solten fünf Stücke abgehandelt werden:

1.) Daß diejenige Gnade, welche GOTT uns erzeiget hat, grösser und überschwänglicher sey, als diejenige, welche er an den Heyden bewiesen.

2.) Daß unsere Sünden, damit wir uns an GOtt versündiget, und seine Gnade gemißbrauchet haben, auch überschwänglich grösser seyn, als die Sünden, womit die Heyden GOtt erzürnet haben.

3.) Daß denn auch diejenigen Gerichte und Strafen, womit GOtt unsere Sünden gestra-

fet hat, grösser seyn, als diejenigen, womit Gott die Heyden gestrafet hat.

4.) Daß es denn auch billig, daß unsere Buße mit noch mehrerm Ernst und Eifer vor GOtt erfunden werde, als die Buße der Heyden.

5.) Daß die Früchte der Gerechtigkeit sich auch billig bey uns so viel überschwänglicher finden sollen, als sie sich bey den Heyden gefunden haben, da sich dieselbigen zu GOtt in Christo bekehret.

Die ersten drey Stücke sind damals ausgeführet, und sind also noch die beyden letzten übrig, so auch für itzo, so viel die Zeit leidet, hinzugethan werden sollen, und wird dabey nicht vergessen werden, wie wir dieses alles insonderheit anitzo zur christlichen Vorbereitung auf das instehende Weyhnacht-Fest anzuwenden haben.

Wenn wir denn nun 1.) bedencken, daß GOtt uns überschwängliche Gnade vor den Heyden erwiesen, (welches letztens mit Uberzeugung eines ieglichen Gewissens vorgetragen worden) so ist auch 2.) billig kein Zweifel, daß die Sünde, wenn diese grössere Gnade nicht angenommen wird, auch viel gröSSer sey als der Heyden, und daß denn auch 3.) nach der Gerechtigkeit Gottes sein Gericht und Strafe, womit er diejenigen, welche seine überschwänglich grössere Gnade so schändlich gemißbrauchet, heimsuchet, so viel grösser sey; welches gleichfalls

falls das vorige mal mit mehrern gezeiget ist. Daher fliesset nun 4.) dieses, daß von uns billig grösserer Ernst in der Buße, als damals unter den Heyden geschehen, müsse bewiesen werden, da sie von dem offenbaren Götzendienst sind zu dem lebendigen GOtt bekehret worden.

Hierbey aber mögen wir unsern Zustand ansehen, welcher also beschaffen ist, wie ihn ehemals Daniel unter dem Volcke Gottes, mit welchem er sich im Gefängniß befand, angetroffen hat. Diesen finden wir Dan. 9. in dem Buß-Gebet Danielis beschrieben. Da sehen wir ein recht Exempel, wie Daniel mit erleuchteten Augen den allgemeinen Verfall des Volcks Israel, und das allgemeine Gericht Gottes, welches er über gantz Israel ergehen lassen, angesehen. Hatte er gleich selber nicht so gesündiget, wie die andern seines Volcks; so demüthigte er sich doch nichts desto weniger so vor GOtt, und kehrete sich zu ihm, zu beten und zu flehen mit Fasten im Sacke und in der Aschen, als wenn er gleiche Schuld mit den andern auf sich gehabt hätte. Wenn er sich also hier in prima persona mit einschliesset, so bekennet er hiermit klärlich, er müsse sich auf gleiche Weise, wie alle andere, vom höchsten bis zum niedrigsten, schämen, und die Hand auf den Mund legen und bekennen, daß GOtt ein gerechter GOtt sey, der gar nicht unrecht gethan, daß er vniuersale Gerichte auf vni-

versale Sünden und Abweichungen habe ergehen lassen.

Dis stehet nun recht zu einem Exempel, wie wir auch itzo in uns schlagen solten, wenn wir den erschrecklichen Verfall der Christenheit ansehen. Erwegen wir, in was für einem Jammer und Elende alles lieget, was sich Christenheit und Christen-Volck nennet; so wird man bekennen müssen, wie GOtt der HErr ein gerechter GOtt sey, der, wie Er ehemals sein Volck leiblicher Weise gen Babel geführet, also nun auch über die Christenheit viele geistliche Gerichte kommen lassen. Man kann die ersten Kennzeichen der Apostolischen Kirche und des Volcks Gottes nicht mehr sehen und erkennen. Derjenige köstliche und herrliche Braut-Schmuck, damit die Kirche bey ihrem ersten Anfang gezieret und geschmücket war, ist dergestalt von ihr genommen worden, daß sie sich schämen muß, wenn sie ihre Blösse ansiehet, wie nackend sie ist, und wie GOtt der HErr sie dergestalt ausgezogen, daß man sie, was ihre Wercke und Wesen betrifft, nicht als ein erleuchtetes und heiliges Volck Gottes, sondern als Juden, Türcken und Heyden ansehen muß. Unsere Christen sind, leider! wie jene. Es findet sich nicht bey ihnen die Kraft des lebendigen Gottes. Ein äusserlicher Schein ist überblieben, aber die Beweisung des Geistes und die Kraft ist von ihnen gewichen.

Wenn dieses also betrachtet wird, so erhellet

hellet daraus die Nothwendigkeit einer wahren und ernstlichen Bekehrung auch unsers Orts. Wie ehemals Paulus zu seiner Zeit zu Athen vor die Heyden hintrat, und ihnen bezeugete: bis hieher habe GOtt die Zeiten der Unwissenheit übersehen, nun aber gebiete er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, und wolle ihr Thun nicht mehr so übersehen, Apostelgesch. 17 so mögen wir auch billig auf unsere Athenas, unsere Universitäten, welche wir von dem heydnischen Athen also nennen, die Application machen, und zwar um so viel mehr, da statt des lieblichen Gesanges des Wortes, so die Apostolischen Männer, durch den Heiligen Geist erleuchtet und getrieben, hervor gebracht, die Nacht-Eulen, von welchen Athen den Namen bekommen, auch hier bisher genugsam geheulet haben. So mögen wir demnach, was diese unsere Universität betrifft, wohl sagen: GOtt habe bishero die Zeiten der Unwissenheit und Blindheit, die mehr als Egyptische Finsterniß, mit welcher man bedecket gewesen, übersehen, aber nun wolle er es nicht mehr so hergehen lassen, sondern er gebiete allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun. Er habe bishero angesehen, daß die Schulen, welche officinæ Spiritus sancti seyn sollen, so schändlich gemißbrauchet worden, daß, da man erst auf niedern Schulen in allerley recht heydnischen Greueln und Unflätereyen gelebet, darnach auf

Universitäten in Fressen und Sauffen, in Huren und Buben, in Schwelgen und andern Schanden und Lastern fortgefahren, und hernach doch mit solchen Leuten die Kirchen bestellet worden, die niemals Buße gethan, geschweige, daß sie solten tüchtig gewesen seyn, der Gemeine Gottes vorzustehen. Das alles hat GOtt bisher übersehen; aber nunmehro gebeut er allen Schulen, allen Universitäten auf der gantzen Welt an allen Enden der Erden, Buße zu thun.

Dis haben wir also billig zu bedencken, wie GOtt der HErr seine Stimme, nemlich das Wort der Buße, an allen Enden und Ecken, nicht in Teutschland allein, sondern auch in andern Ländern erschallen lassen, damit die Menschen mögen rege werden, und erkennen, es werde ihnen nunmehro Buße angekündiget. Deßwegen schläget GOtt der HErr mit dem blancken Schwerdt drein, und führet seine Gerichte über den Erdboden. Man höret von Krieg und Krieges-Geschrey und von Erdbeben, er waffnet die Creatur, gegen die Gottlosen seine Gerichte auszuüben. Der Menschen Blut wird wie Wasser hie und da auf dem Erdboden anitzo vergossen. Unser Teutschland stehet in großer Gefahr. Ja man höret nicht allein von Teutschland, sondern auch von andern Ländern, durch was für schreckliche Empörungen sie beunruhiget werden. Wer das alles mit verständigen Augen ansiehet, und sonderlich

wie

wie GOtt der HErr das Wort der Buße, als eine helle Posaune, in der Welt allenthalben vorher habe erschallen lassen, ehe denn diese seine Gerichte, als eine gerechte Vergeltung, losgebrochen, weil man dem Wort der Buße nicht geglaubet; der wird bekennen müssen, es sey zum höchsten noth, daß man es nicht mehr so lasse hingehen, sondern vielmehr von Stund an in sich schlage, und durch rechtschaffene Busse sich ernstlich zu dem lebendigen GOtt bekehre.

Dis alles erhellet nun auch klärlich aus dem ersten Capitel der Epistel an die Römer. Denn wie dis der Heyden vornehmste Sünde gewesen, daß sie die Erkenntniß Gottes nicht geachtet, daß sie die Gnade, so er ihnen gegeben, nicht erkannt haben, noch, da er sich doch ihnen geoffenbaret, ihm gedancket, wie solches alles Paulus in diesem Capitel ausdrücket: so ist auch nun das die allerschrecklichste und abscheulichste Sünde, wenn man das Wort der Buße, so erschallet, nicht zu Hertzen nimmt, sondern es verspottet und verlachet, und in seinen Sünden bleibet. Das ist der Weg, vollends hingerissen zu werden, daß hernach keine Errettung mehr da sey. Darum hüte sich ein ieglicher davor, und bedencke, was er thut, meyne nicht, es werde ihm so frey hingehen, weil er so lange gesündiget und sein Gewissen nicht aufwachet. Hat einer auf andern Schulen und Universitäten, oder auch wol hier, bis-

her so und so gelebet, und stecket heimlich in den und den Sünden; wischet er gleich das Maul darnach, und dencket, wisse man es doch nicht, wie es um seine Seele stehe, es sey verborgen, und ihm deßwegen bisher nichts böses widerfahren, o so werde es künftig auch nicht viel zu bedeuten haben: Ein solcher wisse: Bis hieher habe GOtt die Zeit der Unwissenheit übersehen. Aber die Sünde ist nun nicht mehr so gering. Ob gleich niemals eine Sünde gering ist; so ist sie doch auch comparatiue nicht mehr so gering, als sonst, nachdem sie durch die Wahrheit aufgedecket ist, nachdem die Gewissen gerüttelt und geschüttelt werden, nachdem man einen nicht mehr auf den alten Hefen liegen lässet, wie er lange auf Schulen und Universitäten gelegen, sondern ihm die Decke von seinen Augen abziehet. Fällt ihm nun ein: ein solcher Schandfleck und Greuel bist du bisher vor GOtt gewesen; so soll er sich billig in seinem Unflath recht anspeyen. Wenn aber einer hernach doch in seinen Sünden fortfähret, da ihm das alles dergestalt klar vor die Augen geleget ist, hält seine Sünden gering, und bekehret sich nicht zu GOtt dem HErrn; so ladet hernach ein solcher, da ers besser weiß, und ihm sein Gewissen aufwachet, ein desto gröſſer Gericht auf sich.

Was war aber insonderheit das verborgene Gericht Gottes, welches die Heyden nicht erkañten, und doch erschrecklich war? Es war

das

das erste dieses: daß sie so eitel wurden, und hielten sich selbst für klug, und wurden doch zu Narren darüber. Sie meyneten, sie wären Philosophi, Liebhaber der rechten Weisheit, ja σοφοὶ, rechte weise, verständige Leute, gelehrte Männer, darüber sich iederman verwundern, und sich freuen müßte, solche Leute im Lande zu haben; und war doch vor GOtt gar anders. So ist nun das eben auch das verborgene Gericht Gottes über uns, die wir uns in solchem sündlichen Zustande befinden. Wie dencket nicht mancher, wenn er auf Universitäten seinen cursum absoluiret, wenn er diese und jene Wissenschaft gelernet, damit er vor der Welt ein Ansehen erlangen möge; so sey schon alles gut, das Hertz mag beschaffen seyn, wie es immer wolle. Wie groß ist nicht da die Blindheit, welche als ein gerechtes Gericht Gottes auf einem solchen Menschen lieget! Darum habe ich bereits jüngst gesagt: Die Heyden sind bey weiten nicht solche Narren worden, wie wir auf unsern Universitäten mit unserm Zeuge werden. Wenn Aristoteles aufstehen solte, und unsere Oratorie ansehen, so würde er sagen: Er müsse denenjenigen, die andere die Rhetoricam lehren wollen, selbst erst zeigen, was die Rhetoric sey. Gewiß, die Heyden werden sich unserer Thorheit schämen. So tief sind wir in die Finsterniß hinein gerathen und bey dem allen haben wir uns doch weise düncken lassen. Wir haben gar eine

ne Prediger-Kunst, wie sie es nennen, herausgegeben, und meynen, wie trefflich wir es getroffen, daß wir solche Künste können, die unsere Vorfahren nicht gewußt. Das ist Gottes Gericht, daß wir in solcher greulichen Finsterniß liegen, und solche Thorheit treiben, dabey einem das Hertz bluten möchte, wenn man davon höret und es mit verständigen Augen ansiehet, und daß man bey dem allen noch dencket, was man für Weisheit erwischet, und wie trefflich mans getroffen habe. Man dencket Wunder, wie klug man worden sey, also, daß man das andere für Pedanterey und Schulfüchserey hält. Allein ie besser es einer auf solche Weise zu treffen vermeynet, desto mehr wird er zum Thoren und Narren darüber.

Allein das ist das große Gericht Gottes, weil wir, wie ehedem die Heyden, **haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde, gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere** u. s. w. Röm. 1, 23. ꝛc. Wir düncken uns wol zu unserer Zeit viel klüger zu seyn. Wer wolte, wird mancher sprechen, Vögel, vierfüßige und kriechende Thiere anbeten? Aber daß die Menschen oft selber zu Bestien werden, gleich denen vierfüßigen Thieren, wie das in dem Bilde der reinen und unreinen Thiere 3 B. Mos. 11. vorgestellet wird, das bedencken wir nicht; so doch viel etwas greulicher ist, als

jenes.

jenes. Denn wenn einer nun in solchem Unflath stecket, da er seinen eigenen Leib durch unreine und schändliche Lüste beflecket, da sein Hertz nichts anders ist, als eine Mistpfütze, darinnen sich die unreinen Geister wältzen, da er die Glieder seines Leibes zu aller Schande und Bosheit brauchet, ist der nicht in einem recht bestialischen Zustande? Ja derjenige, welcher zwar die vierfüßige und kriechende Thiere nicht anbetet, dabey aber selbst eine Bestie ist, ist noch ärger, als jene, die im Aberglauben der Heyden erzogen worden.

So lasset uns doch bedencken, was das für ein Gericht Gottes sey, wenn dergleichen Sünden über die Menschen verhänget werden, wovon im folgenden stehet, nemlich v. 24. 25. **Darum hat sie auch GOtt dahin gegeben in ihrer Hertzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst**, u. s. w. Daraus siehet man sonderlich, daß, wenn der Mensch sich selbst klug düncket, und nicht sein Hertz in die Furcht Gottes, GOtt zu ehren, eingehen lässet, hernach von GOtt dem HErrn als ein Gericht über ihn verhänget worden, daß er in Unreinigkeit der schändlichen Lüste hineinfället, gleichwie Sprüchw. 22, 14. gesaget wird: **Der Huren Mund ist eine tiefe Grube, wem der HErr ungnädig ist, der fället drein.** Also wenn einer in solche Sünde geräth, fället er nicht da erst in Gottes Augen, sondern weil

er

er vorher GOtt nicht geachtet, so lässet ihn GOtt fallen. Das ist ein Gericht und eine Strafe über ihn, ja ein rechtes Zeugniß, daß er bisher unter dem Zorn Gottes gestanden, der ihn in solche Greuel fallen lassen. Wie viel ein grösser Gericht Gottes ist nun dieses, wenn einer dahin gegeben wird, daß er seinen eigenen Leib schändet! Da nun bisher der unreine Geist auf Schulen und Universitäten aufs schändlichste geherrschet, so, daß dieser Greuel mit keiner Zunge kan ausgesprochen werden: so ist solches ein gerechtes Gericht Gottes. Derselbe hat sie in einen solchen verkehrten Sinn dahin gegeben. Wenn sich nun einer in seinem Gewissen itzo getroffen findet, daß er auf Schulen oder Universitäten in solche Greuel gezogen worden, so bedencke er, in was für einem Zustande er bisher gewesen, und wie ihn GOtt habe dahin gegeben. Es schlage ein solcher nun in sich, und preise GOtt, der ihn, da er schon in solche Greuel dahin gegeben ist, doch noch durch sein Wort aufwecket, und ein besseres erkennen lässet, damit er ja nicht auf diesem Wege möge umkommen.

Paulus saget ferner v. 28. 29. **Und gleich wie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten; so hat er sie auch hingegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt, voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalckheit, Bosheit, Ohrenbläserey, u. s. w.** Wo sich erst die Unreinigkeit

bey

bey dem Menschen findet, daß er seinen Lüsten Raum lässet, so sehen wir, daß er hernach eine rechte Cloac voll aller Greuel und Laster wird, die der Teufel in ihm wircken kan, wie es hier nach einander beschrieben wird. Also geschiehets denn, wenn man erst in den Lüsten seiner Jugend hinbrauset, und dieselben hervorschäumen lässet, so fällt man so dann aus einem Laster ins andere. Da folgen so dann alle die Laster, so hier stehen, die auch auf unsern Schulen und Universitäten im Schwange gehen. Ists nicht, als wenn Paulus unsere Universitäten recht abgemahlet? Man sehe alle diese Laster an, ob sie sich nicht auch finden auf unsern Schulen und Universitäten? Darum ist uns wahre Buße nöthig, daß man zur wahren Reinigkeit des Hertzens komme. **Denn die Weisheit**, heißts Jac. 3, 17. **ist aufs erste keusch.** Der Mensch muß vor allen Dingen erst erkennen, er müsse den Greuel der fleischlichen Lüste ablegen. Dis kann man nicht genug inculciren: denn, will der Mensch aus seinem Verderben heraus, so muß er gegen die Unreinigkeit des Fleisches, darin die Lüste æstuiren, recht kämpfen. So lange er aber denselben indulgiret, so kann er nicht zur wahren Weisheit kommen. Er muß erst einen Eckel und Greuel an solchem schändlichen Zustande haben, und nicht in solchen Greueln und schändlichen Lüsten, die er in seinem Hertzen heget, verharren und sich verhärten.

Wenn

Wenn das erst zum Grunde geleget ist, und der Mensch zuerst von Grund der Seelen daran einen Abscheu hat: so muß er weiter eindringen in einen hertzlichen und beständigen Buß-Kampf, und 5) weit überschwänglicher das Gegentheil von dem allen beweisen, was hier von dem Zustande der Heyden gesetzet ist. Wie nun alle dieselben Laster bisher auf unsern Universitäten in dominio gewesen: also müssen künftig alle Tugenden und göttliche Eigenschaften wieder in Schwang kommen und auf denselben herrschen. Heissets hier von den Heyden: voll alles Ungerechten; so muß es nun hier heissen: voll Früchte der Gerechtigkeit. Psal. 1, 3. Wo die Sünde bisher mächtig worden ist, da muß nun auch die Gnade Gottes mächtig werden. Wer sich bisher vor GOtt wegen des Uberflusses der Früchte des Unglaubens und der todten Wercke schämen müssen, derselbe muß nun in guten Wercken überfliessen, und mit einer rechten Freudigkeit vor GOtt kommen in der Gnade und Kraft des Heiligen Geistes, in der überschwänglichen Frucht der Gerechtigkeit, die der Heilige Geist wircket. Heissets alhier im 32. Verse: **Die Gottes Gerechtigkeit wissen, daß, die solches thun, des Todes würdig sind, thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun**; so muß sich denn auch von nun an das Gegentheil bey uns finden. Hat man also nicht allein erst etwas böses gethan, sondern

auch

auch Gefallen daran gehabt, die Sünden defendiret und als indifferente Dinge gehalten: so muß man nicht allein für seine Person dergleichen Greuel nicht mehr thun, sondern auch an denen nicht Gefallen haben, die es thun, oder sie legitimiren und gut heissen. Da muß man die Lüste, den Sinn und Geist der Welt, das rohe freche Wesen detestiren, und hingegen bezeugen, wie einer, der sich nach dem Namen Christi nennet, abtrete nicht allein von allem bösen, sondern auch von dem Schein des bösen, nicht nur von der Sünde der Unreinigkeit selbst, sondern auch von der Gelegenheit dazu. Ein solcher soll billig hassen den befleckten Rock des Fleisches, wie die Schrift saget, Jud. v. 23. Sehet, also müssen wir hindurch dringen, wenn es ein rechter Ernst seyn soll.

Insonderheit aber ists billig, daß nun ein rechter Eifer gegen sich selbst und gegen seinen Nächsten zum Guten und zur Besserung bewiesen werde. Denn weil wir nun befinden, daß wir in solchem greulichen Wesen gestecket haben, darinnen unsere Schulen und Universitäten gelegen; und uns GOTT die Barmhertzigkeit thut, daß er uns die Augen öffnet, zeiget uns den Greuel, und überweiset uns, wie elend und jämmerlich es in der so genannten Christenheit aussiehet: so sollen wir in uns schlagen und dencken: Ach! lässet dich GOtt das erkennen, so wilst du denn sehen, daß

nicht allein deine arme Seele errettet werden möge, sondern daß du auch mit der erlangten Erkenntniß mögest deinem armen Nächsten helfen, und ihn erretten, so viel als dir GOtt Gnade und Kraft dazu verleihen wird. Sehet, also muß ein ieder, der solches höret, dadurch zu einem göttlichen Eifer entzündet werden, und zur göttlichen Rache an sich selbst, daß, wie er ist hurtig und fleißig gewesen zu Schanden und Sünden, er nun hingegen hinfort in der Nachfolge JEsu Christi eifrig zu seyn sich bemühe. Er muß sich erwecken und ermuntern lassen, Gottes Ehre in der Welt zu retten. Ach! wenn das möchte erwogen und recht zu Hertzen genommen werden, so bin ich gewiß versichert, es würde das Land mit Erkenntniß des HErrn, wie mit einer Wasserfluth, bedecket werden. Wenn diejenigen Studiosi, die dis so anhören, sich liessen zu einem gottseligen Eifer für Gottes Ehre und zu einer solchen gottseligen Rache bringen, daß man recht durchbräche in einem rechtschaffenen Buß-Kampfe zum wahren Glauben, in rechten Früchten der Gerechtigkeit, in eine lebendige Nachfolge Christi, in einen heiligen Eifer; O! so würde ja kein Jahr hingehen, daß nicht hundert und mehr zubereitet würden, die als gesegnete Gefäße der Gnaden könnten ausgehen zu den Gemeinden, welchen sie würden vorgesetzet werden. Da würde GOtt der HErr ihnen Segen zufallen lassen, daß das Wort wieder mit Kraft

in

in die Hertzen derer, die sie höreten, dringen würde. Wie der Satan die Schulen und Universitäten bisher gleichsam als seine Vestungen und Vorraths-Kammern gebrauchet hat, aus welchen er jährlich so viele heraus geschüttet, damit er die Kirche besäet, wie dorten in Egypten die Frösche und Heuschrecken alles erfülleten und stinckend machten: also würden nun auch im Gegentheil unsere Schulen und Universitäten zu gesegneten Officinen und Werckstätten des Heiligen Geistes gebrauchet werden, aus welchen täglich ausgingen, die den Weinberg des HErrn baueten und besserten, und die Menschen aus ihrem Verderben erretteten. Denn wäre einer mit der Erkenntniß, die er erlanget, erst selbst treu an seiner eigenen Seele, so würde er auch sodann treulich wuchern an andern Seelen. GOtt der HErr würde keinen unter uns allein in den Himmel gehen lassen, sondern einem ieglichen würde er seinen Segen geben, viel andere Seelen mit sich in das Himmelreich zu nehmen.

Dieses hat man wohl zu bedencken. Insonderheit haben wirs zu dieser Fest-Zeit in acht zu nehmen, damit das Evangelium, wie Röm. I. stehet, auch bey uns **eine Kraft Gottes seyn möge, selig zu machen alle, die daran gläuben.** Lassets uns doch bedencken: wie haben wir von Jugend auf Weyhnachten gehalten? Manche werden in ihrem Gewissen

finden, daß sie in den Schulen haben Comödien mitgespielet, und haben da aus der Historie von der Geburt Christi, und was darbey vorgegangen, ein Narren-Spiel gemachet, sich verkleidet und andere Dinge so mitgetrieben. Ich mag wol sagen: Sie habens unwissend gethan, wenigstens großen Theils. Der HErr wolle es ihnen nicht zurechnen. Aber gleichwol mag ein ieglicher wohl erkennen, daß er vor GOtt dem HErrn ein Greuel und Schand-Fleck der so genannten Christenheit gewesen. Was vor Thorheiten werden nicht dadurch den armen Kindern in den Kopf gebracht? Was werden nicht sonst vor Sünden und Schanden durch unnützes Geschwätz und dergleichen zum Mißbrauch des Namens Christi begangen? Wer nun in seinem Gewissen sich itzo getroffen findet, daß er, wenn ein Weyhnacht-Fest gewesen, an solchen Sünden mit Theil genommen, der gehe in sich, erkenne das, und bitte GOtt, daß er es ihm vergeben wolle, und fasse nun durch die Gnade Gottes, so viel an ihm ist, den vesten Vorsatz, wo er hinkommt, zu bezeugen, daß es vor GOtt dem HErrn ein Greuel sey, ein solch Affen-Werck und Kinder-Spiel aus der göttlichen Geheimniß-reichen Wahrheit von der Geburt seines Sohnes zu machen, und seinen Namen so unnützlich zu führen, als welches er nicht ungestraft hingehen zu lassen gedrohet hat.

Lasset

Lasset uns ferner bedencken, wie sonst wol dergleichen heilige Tage hingebracht worden, ob es nicht in mancherley bösen Gesellschaften zu spielen, oder zu fressen und zu saufen geschehen, ob nicht in solchem schändlichen Unwesen die Feyertage zugebracht worden, und daher, wenn man ja auch noch zur Kirche kommen, man dennoch nicht dasjenige erwogen, was geprediget worden? Man prüfe sich wohl, ob man das wol iemals recht bedacht, daß Christus, der Sohn Gottes, Mensch worden? Ist dis Evangelium eine Kraft Gottes an unsern Seelen worden, dieselbigen aus dem Verderben zu erretten? Haben wir wol GOTT für diese unaussprechliche Gnade hertzlich gedancket? Ein gottseliger Lehrer saget billig, daß man den nicht für einen rechten Christen achten könnte, der nicht täglich GOtt dafür dancke, daß er uns seinen Sohn zum Erlöser und Mittler gegeben, der unsere Seelen aus dem Verderben erretten sollen.

Lasset uns doch nun in uns gehen, und dasselbe recht bedencken, und nun nicht wieder ein solch todtes Weyhnacht-Fest halten, wie vor diesem, da es dem Fleische und den sündlichen Lüsten desselben gefeyret worden; sondern lasset uns unsere Hertzen GOtt dem HErrn recht ergeben und consecriren, daß derselbe darin das hohe Geheimniß von der Menschwerdung Christi zur rechten Kraft bringen wolle, und wir solche lebendigmachende Kraft die-

ser frölichen Botschaft auch erfahren. Die Engel haben wir wol singen lassen: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volck wiederfahren wird: denn euch ist heute der Heyland geboren, welcher ist Christus, der HErr, in der Stadt David. Luc. 2, 10. 11. Aber sind nicht unsere Hertzen so manches Weyhnachts-Fest dabey gleichsam todt und kalt gewesen, daß wir nichts von der Kraft dieser göttlichen und himmlischen Stimme in unsern Hertzen empfunden, da uns doch so evangelisiret worden? Lasset uns derowegen bey Zeiten unsere Hertzen vorbereiten, damit wir die Wichtigkeit dieser Sache erkennen. Wenn einer natürlicher Weise einen guten Sprung thun will, gehet er etwas zurücke. Also lasset uns unsere Hertzen auch vor dem Feste recht anschicken, damit, wenn in aller Einfältigkeit und Lauterkeit das Evangelium von der Menschwerdung des hochgelobten Sohnes Gottes in unsere Ohren erschallet, der HErr lauter zubereitete Hertzen finden möge, und wir auch in der Wahrheit eine göttliche Freude darüber haben können, daß GOtt der HErr des armen menschlichen Geschlechts sich so angenommen, und uns so geliebet hat, seinen theuren Sohn uns zu geben, damit alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Ich ermahne denn insonderheit Theologiæ Studiosos zu dieser Zeit, daß man doch

der

der Gelegenheit wahrnehme, wenn dergleichen Wohlthaten ausposaunet werden, daß man nicht wie manche, in dem Wahn stehe, dieselbe Zeit wäre man hier nichts nütze, sondern da möchte man verreisen, einer hier, der andere dort hin, worüber mancher dergestalt sich verlieret, daß ers hernach beklagen muß. Es ist nöthig, daß man diejenigen, welche einen täglich anweisen, wie man künftig dem Lehr-Amte vorstehen soll, auch selber höre, wie sie die Wahrheiten einfältig vortragen. Das ist einem ja künftig so nöthig im Amte, als einem immer die Collegia, die man hält, seyn mögen. Da man die übrige Zeit so zubringet, daß man unterrichtet wird im Worte der Wahrheit, wäre es denn nicht billig, daß man mit zusammengesetzten Hertzen GOtt einmal preisete für solche große Barmhertzigkeit, und sich unter einander erweckete, damit die Ströme des Heiligen Geistes recht ausfliessen, und das, was gelehret worden, zu einer lebendigen Kraft kommen möchte? Darum wäre das löblich, daß diejenigen, welche es hören und erkennen, möchten eine Resolution im Hertzen fassen, von nun an dahin zu streben, daß sie das heilige Weyhnacht-Fest so zubringen möchten, daß sie in der gantzen folgenden übrigen Lebens-Zeit, die ihnen GOtt gönnet, rechten Nutzen, Trost und Labsal davon haben möchten.

Das könnte auf diese Weise geschehen, wenn man nemlich sein Hertz recht im Gebet zu-

erst dazu schickte und GOtt anriefe, daß er seine Gnade und Geist dazu möchte von oben herab verleihen. Wie schön wäre dis, wenn sich ein ieglicher mit seinem Stuben-Gesellen, oder einem andern christlichen Freunde zusammen thäte, seine Knie vor GOtt beugete, und ihm für solche große Gnade und Barmhertzigkeit danckete! GOtt der HErr würde ein besonderes Wohlgefallen daran haben, wenn zwey oder drey, oder mehrere, im Namen Christi zusammen kämen, und ihn also zusammen einmüthiglich anrufen würden. Ferner würde dieses auch einen großen Nutzen bringen, wenn man in denen Collegiis biblicis, die etwa geordnet sind, oder Studiosi selbst unter einander haben, sich auch fein dazu schickte, daß man unter hertzlichem Gebet diejenigen Texte vornähme, die von der Menschwerdung unsers Heylandes handeln, und sich also erweckete u. entzündete zu einem lebendigen Glauben an Christum JEsum und zur Liebe gegen Ihn. Welch ein grosser Segen würde nicht auch daraus entstehen, wenn man die Fest-Predigten mit gehöriger Andacht anhörete, und die Lieder, die gesungen werden, nicht allein mitsänge, sondern auch das Hertz dabey erweckte? Wie man denn wohl sagen kann, daß GOtt insonderheit den seligen Lutherum ausgerüstet, solche gesegnete Fest-Lieder zu machen, die voll Geistes und göttlicher Kraft sind. Durch solche und dergleichen Lieder lasse man sich erwecken, und suche

den-

denselben Reichthum und Uberfluß der göttlichen Gnade daraus zu schöpfen. Wiederum so ruminire und erwege man nach geendigten Predigten dasjenige, was man gehöret. In Summa, man lasse die Zeit sich dazu dienen, daß das Hertz schwimmen möge in dem oceano der göttlichen Geheimnisse und seiner Wahrheit, und sich recht weiden in der Kraft Gottes und Christi.

Nun wer dieses zu Hertzen nimmt, der wird Frucht und Segen daraus erfahren. Ich wünsche nichts mehr, als daß GOtt der HErr ihnen allen insgesamt, die dis gehöret haben, wolle aus Gnaden geben, daß sie mögen erkennen, in welchem Jammer und Elend itzt der Erdboden stecke, und gedencken, GOtt gebe ihnen dazu den Beruf in die Hände, er lege ihnen das Wort der Wahrheit klar vor die Augen und an ihre Hertzen, ob sie es annehmen und sich erbarmen werden über ihre eigene Seelen, und die Seelen dererjenigen, welche ihnen Gott, der HErr, dermaleins, sie zu weiden, und ihrer mit dem Worte der Wahrheit zu warten, anvertrauen wird.

DU getreuer und gnädiger GOTT und Vater / so sey nun dein Name darüber gelobet und gepriesen / daß du uns berufen hast zu deinem herrlichen Evangelio / und durch dasselbe zu deinem wunderbaren Lichte / ja zum Erb-

theil der Heiligen im Lichte. Wir bitten dich/ du wollest uns deine Kraft verleihen/ unsere Sünden/ damit wir uns an dir in der vergangenen Zeit versündiget/ zu erkennen und hertzlich zu bereuen/damit wir in einen rechten Ernst der Busse kommen mögen. Verleihe uns einen heiligen Eifer und eine heilige dir wohlgefällige Rache/ daß wir dich an uns selbst rächen/ daß wir/ wie wir bisher wacker gewesen/ und uns nicht geschämet/Sünde zu thun/nunmehro wacker seyn/ und uns auch nicht schämen mögen der wahren Hertzens-Buße/ und uns so zu bekehren/ auf daß/ wie wir voll ungerechtes Wesens und Gottlosigkeit gewesen/ also wir hinfort mögen erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit. Dis wollest du uns aus Gnaden verleihen/ und insonderheit geben/ daß das instehende Fest durch die überfliessende Gnade und Gabe deines Heiligen Geistes von uns so möge gefeyret werden/ daß wir die Frucht desselben hier in der Zeit und dort in Ewigkeit vor deinem heiligen Angesichte erfahren mögen. Das verleihe uns um deiner ewigen Liebe willen. Amen/ Amen.

Die

Die sechste Lectio Paænetica, über Röm. II.

(Gehalten den 10. Ianuar. 1704.)

HErtreuer und gnädiger GOtt / du wollest uns in dieser Stunde mit deiner Gnade beywohnen / und uns mit der Erkenntniß deiner Wahrheit auch die gehörige Treue verleihen / in derselbigen zu leben / und darinnen unverrückt zu beharren / zum Lobe und Preis deines heiligen Namens / zur Beweisung der Kraft deines Heiligen Geistes in uns / und unserm Nächsten zum erbaulichen Exempel. Insonderheit bereite unsere Hertzen / und mache uns tüchtig / nach deinem Willen das Amt des Geistes zu führen / auf daß nicht allein unsere Seelen / sondern auch die Seelen derjenigen / welche du uns nach deinem Rath anvertrauen möchtest / errettet werden. Erhöre uns / und laß darzu unsere Arbeit gesegnet seyn durch Christum / unsern Heyland. Amen.

ES ist nun weiter das 2. Capitel der Epistel an die Römer zu tractiren, da anfängs

fänglich, so viel die Zeit leiden will, von dem sensu literali etwas soll gedacht werden. So dann aber wird vornehmlich darauf zu sehen seyn, daß man spiritum Pauli erkennen lerne, damit wir das, was in diesem Capitel enthalten ist, in der Kraft des Heiligen Geistes annehmen und in die Ubung bringen mögen.

Es ist noch aus dem vorhergehenden erinnerlich, wie der Apostel nach dem Haupt-Zweck dieser Epistel im 16. Vers des ersten Capitels von seinem Evangelio, welches er nach dem Befehl Gottes verkündigte, saget, daß es sey eine Kraft Gottes, die da selig macher, oder zum Heyl, allen, die daran gläuben, die Jüden vornehmlich und auch die Griechen; auch wie er den Grund gar tief gesuchet, da er in dem folgenden 17. und 18. Vers u. s. w. bezeuget, wie GOtt der HErr die Menschen auf dem Erdboden, da er gleichsam vom Himmel herab geschauet und alles ihr Thun angesehen, gefunden habe, nemlich wie er da Jüden und Griechen in der Sünde unter dem Zorn und Fluch gefunden; daher denn dieses in der Predigt des Evangelii das erste sey, daß die Gerechtigkeit Gottes geoffenbaret werde, jedoch so, daß zuvor der Zorn Gottes über alle Gottlosigkeit und Bosheit der Menschen, die die Wahrheit in der Ungerechtigkeit aufhalten, kund gethan und offenbar gemachet werde, damit sie erkennen mögen, wie nöthig es sey, daß sie aus demselben Zorn Gottes errettet

tet werden: wie aber solches geschehe, und wie sie zur Gnade gelangen, das verkündige ihnen das Evangelium, als welches das recht eigentliche Obiect ist, damit das Evangelium umgehet.

Damit aber der Apostel das alles recht klar und deutlich mache; so beweiset er in dem 1. 2. und 3. Capitel die Wahrheit, daß so wol Jüden als Heyden unter der Sünde liegen, und, wenn sie in diesem Stande blieben, anders nichts, als das gerechte Gericht Gottes zu gewarten haben. Da er nun in dem ersten Capitel dieses von den Heyden nach der Länge erwiesen, und ihren gantz erschrecklichen, Gottes Gesetz zuwider laufenden Zustand der Welt vor Augen geleget; so ergreifet er nun aus dem letzten Vers dieses Capitels gleichsam ein besonderes Obiectum personale, welches er angreifet, und damit ers in dem folgenden 2. Capitel zu thun hat. Denn da er in dem 32. Vers des ersten Capitels gesaget: οἵτινες τὸ δικαίωμα τοῦ Θεοῦ ἐπιγνόντες (ὅτι οἱ τὰ τοιαῦτα πράσσοντες ἄξιοι θανάτου εἰσὶν) οὐ μόνον αὐτὰ ποιοῦσιν, ἀλλὰ καὶ συνευδοκοῦσι τοῖς πράσσουσι: die GOttes Gerechtigkeit, das δικαίωμα τοῦ θεοῦ wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun: So schliesset er nun in dem 1. Vers des 2. Capitels: Διὸ ἀναπολόγητος εἶ, ὦ ἄνθρωπε πᾶς ὁ κρίνων.

νων. Ἐν ᾧ γὰρ κρίνεις τὸν ἕτερον, σεαυτὸν κατακρίνεις. Τὰ γὰρ αὐτὰ πράσσεις ὁ κρίνων. Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet. Denn worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst; sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest. Er setzet aber hinzu, was er für einen Menschen meyne, und determiniret nun sein obiectum personale, mit wem ers zu thun habe, nemlich nicht mit einem ieglichen Menschen insgemein, welcher dergestalt die göttliche Wahrheit in Ungerechtigkeit habe aufgehalten, sondern mit einem solchen, der den andern richtet, und sich rechtfertiget, er sey nun unter den Heyden, oder unter den Jüden. Darum spricht er: Πᾶς ὁ κρίνων, wie er in dem ersten Capitel im 18. Vers gesaget: der Zorn Gottes vom Himmel werde offenbaret über alles gottlose Wesen der Menschen, welche in demselbigen gottlosen Wesen stehen, sie mögen aus den Jüden oder Heyden her seyn. Es dürfen, will Paulus dort sagen, die Jüden nicht dencken, sie wären Zollfrey, es treffe nur die Heyden. Nein, der Zorn Gottes wird über alles gottlose Wesen offenbaret. Und also heißt es auch nun hier: ὦ ἄνθρωπε πᾶς ὁ κρίνων. O Mensch, ein ieglicher, der du richtest, du magst ein Jüde oder Heyde seyn, der du dich rechtfertigest, der du das nicht wilst Wort haben, daß es mit dir so gefährlich stehe, son-

dern

dern kannst von andern sagen, wie dieselbigen nicht recht thun, der du das Ius naturæ weißt, der du legem moralem weißt, der du dich unterstehest, andere auf denselben Weg zu weisen, und kanst sagen, worinnen es die Heyden unrecht machen, du bist ohne Entschuldigung, denn du thust eben dasselbe, das du richtest.

V. 2. 3. Denn wir wissen, daß Gottes Urtheil ist recht über die, so solches thun. Denckest du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdest? Du meynest, es sey genug, wenn du das Gesetz äusserlich nur proponiren, von den Menschen urtheilen und den Splitter, deinem Bedüncken nach, aus anderer Auge ziehen kanst; richtest dich aber selber nicht nach dem, was du sagest. Wie kanst du gedencken, daß du den Gerichten Gottes entfliehen werdest? v. 4. oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße, zur Veränderung des Sinnes leitet, ja daß sie dir dazu die Hand bietet, und dich gleichsam hinführet, daß du solst in dich gehen, und einen andern Sinn annehmen. v. 5. 6. Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Hertzen, nach der Härtigkeit deines unbekehrten unveränderten Hertzens, häufest dir

selbst

selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem ieglichen nach seinen Wercken, u.s.w.

Darauf beschreibet er v. 7. 8. 9. 10. worinnen die Vergeltung bestehen werde: Nemlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen, (Unverweslichkeit) denen, die mit Geduld in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben, die beharret haben in dem guten Wercke des Glaubens. Phil. 1, 6. Aber denen, die da zänkisch sind, (die aus dem Zanck sind) und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn. Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da böses thun, vornemlich der Jüden, und auch der Griechen. Preis aber, und Ehre, und Friede allen denen, die da gutes thun, vornehmlich den Jüden und auch den Griechen: denn es ist kein Ansehen der Person vor GOtt.

Dieses erinnert der Apostel mit Fleiß, damit man sehen möge, wie er Jüden und Heyden erst darinnen gleichgemachet, daß sie alle unter der Sünde verschlossen und gefangen wären, daß sie unter dem Zorne Gottes und unter dem Fluch lägen, und daß weder unter Heyden noch Jüden diejenige, welche irgend eine bessere Wissenschaft haben, und andere lehren oder beurtheilen könnten, einen Vorzug hätten;

son-

sondern daß bey GOtt dem HErrn gar kein Ansehen der Person gelte, weder zwischen den Jüden und Heyden, noch auch zwischen denen, die das Gesetz lehren, es sey nun das Gesetz der Natur, oder das Gesetz Mosis, und zwischen denen, welche ihre Zuhörer sind, und weniger wissen: vielmehr werde er schlechterdings darauf sehen, wie er den Menschen finde.

Dieses beweiset er im 12. und folgenden Versen weiter, wenn er saget: Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren werden; und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durchs Gesetz verurtheilet werden. Sintemal vor GOtt nicht, die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz thun, werden gerecht seyn. Denn so die Heyden, die das Gesetz nicht haben, (nemlich welches ihnen besonders gegeben wäre, wie es den Jüden äusserlich gegeben und promulgiret ward auf dem Berge Sinai,) und doch von Natur thun des Gesetzes Wercke, dieselben, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind ihnen selbst ein Gesetz, damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihrem Hertzen; sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedancken, die sich unter einander verklagen, oder entschuldigen, auf den Tag, da GOtt das verborgene der Menschen durch JESUM Christ richten wird,

laut meines Evangelii. Hier redet Paulus eben so, als Apostel-Gesch. 17, 31. GOtt habe einen Tag gesetzet, an welchem er richten wolle den Cräyß des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen habe.

Weil nun aber die Jüden insonderheit die κεῖνοντες waren, oder diejenige, welche sich in stoltzem Sinn über andere erhuben, weil sie meyneten, daß sie das Volck Gottes wären, mit GOtt im Bunde stünden, der ihnen das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben, den einigen wahren GOtt erkenneten, und nicht, wie die Heyden, den Götzen dieneten; daher sie auch die Griechen gegen sich als abgöttische Leute, mit denen sie keine Gemeinschaft haben dürften, verachteten: so nimmt er die Jüden sonderlich vor, zumal da in dieser Epistel sein Haupt-Zweck dahin gehet, daß er die, welche aus den Wercken des Gesetzes ihre Gerechtigkeit suchten, überzeugen und ihnen weisen wolte, welches der rechte Glaube sey, der von Anfang der Welt GOtt dem HErrn gefällig gewesen, und wie ohne denselben Glauben Abrahams, und ohne denselben Geist des Glaubens, niemand GOtt möge gefällig seyn, er möge sich rühmen, wessen er sich immer rühmen wolle.

Derohalben spricht nun der Apostel v. 17. Siehe aber zu, du heissest ein Jüde, du verlässest dich aufs Gesetz mehr, als sich die Hey-

Heyden auf ihre Wissenschaften und Philosophie verlassen können, und rühmest dich Gottes, als des Gottes, der Himmel und Erden geschaffen hat, und meynest, das haben die Heyden nicht, wie du; v. 18. Und weissest seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du τὰ διαφέροντα, was das beste sey, oder, was das vornehmste und herrlichste darin, und also am allermeisten zu thun sey, wie eines von dem andern unterschieden, weil du bist in dem Gesetz catechisiret und von Jugend auf darinnen unterrichtet worden. v. 19. Und vermissest dich zu seyn ein Leiter, ein Wegweiser, der Blinden, dafür du das gemeine Volck hältest, die von dem Gesetz nicht wissen. Joh. 7, 49. So nimmt er nun nicht allein einen blossen gemeinen Juden, sondern auch einen, der ein Lehrer unter den Jüden wäre, und also vornehmlich als ὁ κρίνων, der von allem zu richten und zu urtheilen angesehen seyn wolte. Du vermissest dich zu seyn, fähret er fort, ein Licht derer, die im Finsterniß wandeln, (wie die Lehrer so wol ihr Volck, die Jüden, im Gesetz unterweisen mußten, als auch sich dafür ausgaben, daß sie den blinden Heyden könten den Weg weisen.) v. 20. Ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, Unmündigen, hast die Form, μόρφωσιν, eine Gestalt, gewisse Figur, und die Erkenntniß,

was zu wissen und recht ist in dem Gesetz. v. 21. Nun lehrest du andere, lehrest dich aber selber nicht, der du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. v. 22. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir greuelt vor den Götzen, und raubest GOTT, was sein ist. Du beraubest den Tempel Gottes, oder das Heilige. v. 23. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOtt durch Ubertretung des Gesetzes, und verunehrest dadurch GOtt. v. 24. Denn eurenthalben wird Gottes Name gelästert unter den Heyden, als geschrieben stehet.

Ja möchten die Jüden sagen, wir haben uns deß billig zu rühmen. Denn ob wir etwa diese oder jene Fehler haben, ob wir gleich das Gesetz Gottes nicht so genau halten, sondern unsere menschliche Schwachheit dabey auch erkennen müssen; so sind wir doch beschnitten. Er antwortet ihnen aber darauf v. 25. Die Beschneidung ist wol nütze, wenn du das Gesetz hältest: hältest du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut worden. v. 26. So nun die Vorhaut, das Gesetz, τὰ δικαιώματα τῦ νόμυ, die Rechte des Gesetzes hält, meynest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet? v. 27. Und wird also, das von Natur eine

ne Vorhaut ist, und das Gesetz vollbringet, wie richten, der du unter dem Buchstaben und Beschneidung bist, und das Gesetz übertrittest. v. 28. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschiehet. v. 29. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Hertzens ist eine Beschneidung, die im Geist, und nicht im Buchstaben geschiehet, welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus GOtt. Da kommt der Apostel also näher zu seinem Zweck. Er redet aber hier vieles κατ' ἄνθρωπον, welches auch dergestalt zu verstehen ist. Er benimmt den Jüden ihren Vorzug, den sie nach dem Fleische in den Wercken des Gesetzes suchten, und zeiget ihnen, daß sie gantz und gar keinen Vorzug in dem Gesetze und in der äusserlichen Beschneidung zu suchen hätten. Denn wenn das alles nicht in das inwendige hineingeführet würde, wenn sie nicht zu demjenigen innerlichen Wesen des Geistes kämen, das sich bey Abraham gefunden, und wenn sie nicht nach dem Geist Kinder Abrahams wären, so wäre ihnen jenes im geringsten nichts nütze.

Siehet man nun also dieses im 2. Cap. der Epistel an die Römer an, so kann man den Zweck des Apostels leicht erkennen, da nemlich Paulus nach der Art, die sich in der heiligen

Schrift Altes und Neues Testamentes, in den Schriften der Propheten und Apostel überall findet, diejenigen am schärfsten angreiffet und strafet, welche vor der Welt, und ihrer Einbildung nach, der Bestrafung am wenigsten vonnöthen zu haben scheinen, und die sich vor Gott dem HErrn für unschuldig halten, weil sie in diesem oder jenem einen Vorzug vor andern haben wollen. Es haben zwar die Männer Gottes nicht unterlassen, das rohe Wesen der Kinder dieser Welt zu strafen, welche in grober Unwissenheit stehen, und zugleich in allen Schanden und Lastern also ersoffen sind, daß sie sich um GOtt und seine Wahrheit, und um die Erkenntniß des Guten und Bösen nichts bekümmern. Wie es denn auch solcher genug giebt, die ihrem Fleisch und Blut Zaum und Zügel lassen, wie die wilden Thiere so leben, wie es ihnen gefället. Reitzet sie ihr Fleisch und Blut zum Zorn, so folgen sie solchem Triebe. Werden sie zu schändlichen Wollüsten, zur Hurerey, zum Ehebruch, oder andern Lastern gereitzet, so üben sie das Böse aus, und folgen dem großen Haufen in der Welt, der ohne Erkenntniß Gottes, seines Worts und seiner Wahrheit so dahin fähret. Da unterläßt nun der Geist Gottes nicht, solches zu strafen.

Allein es findet sich auch immer eine Art solcher Menschen, die es meynet besser getroffen zu haben, wenn sie selbst dasselbige gottlose Wesen,

sen, das in der Welt vorgehet, detestiren und mit dem Munde bekennen, daß die Welt im argen liege und alles sehr verderbet sey. Solche pflegen denn auch wol das viehische Wesen zu abominiren, und daher zu sagen, daß dergleichen Leute nicht honnet wären, denn ein honnetter Mensch werde sich schon anders wissen zu conduisiren. In einem solchen Sinn setzen sie sich nun steif und veste. Sie lesen gute Bücher, sie tractiren die Philosophie, sie gehen auch wol mit Gottes Wort um, bringen aber nichts anders darzu, als das Vermögen und die Kraft, die sie von ihrem Fleisch und Blut und von ihrer Vernunft her haben. Damit gehen sie in das Licht der Natur, in die principia iuris naturæ, in die Ethic, in die gantze Philosophie, ja in die Schrift selbst, und meynen, wenn sie das alles fasseten, so wären sie wunder wie klug, und hätten etwas vor andern ergriffen. Die erste Frucht, die daraus gebohren wird, ist die Hoffart und Erhebung des Hertzens über andre Menschen, da man meynet, man habe vor dem unwissenden Volck etwas voraus, das einer Sache nicht nachdencken, noch etwas ponderiren könne, sondern nur so brutal in die Welt dahin lebe. Dergleichen Leute sind nicht allein unter den Heyden, sondern auch unter den Jüden gewesen, und wurden unter ihnen für etwas sonderliches angesehen.

Wie es nun unter den Jüden gewesen ist;

so findet sichs auch unter den Christen, und mag man insonderheit die Vniuersitäten und Schulen, und die darin die Studia tractiren, als ein solches Volck ansehen. Denn wie unter den Heyden und unter den Jüden alles durch solche Leute regieret ward, die ihrem Bedüncken nach die Klugen, die Gelehrten und Verständigen waren; so ist es auch unter den Christen. Die beyden obern Stände, der Regier- und der Lehr-Stand, werden durch Leute, so auf hohen Schulen erzogen sind, und da studiret haben, besetzet. Man fasset Wissenschaften, und suchet Gelehrsamkeit, und damit meynet man denn die Welt zu regieren, und andern Leuten leges vorzuschreiben, oder ihnen den Weg zu zeigen, wie sie wandeln sollen. Das andere Volck, so im Haus-Stande lebet, soll nun von ihrem Gericht und Urtheil dependiren, gleich als ob sie die Leute wären, auf die alles mit einander ankäme.

Darum griff Paulus so wol, als andere Knechte GOttes im Alten und Neuen Testament, dieselbigen Leute vornehmlich an, so sich düncken liessen, sie seyn die weisesten, die klügesten und ehrbarsten in der Welt, die über alles raisonniren und alles reguliren, auch in allen Dingen Rath, Mittel und Wege finden könnten, und zeigete ihnen, daß sie unter dem grösten Zorn-Gerichte Gottes lägen, und daß sie das Gericht Gottes vor allen treffen werde. Man lese nur die Schriften der Propheten, der

Evan-

Evangelisten und Apostel, und sehe, ob die Propheten, ob Christus und seine Apostel iemals das rohe und wilde so genannte gemeine Volck also angegriffen haben, als diejenigen, die des Volcks Lehrer und Regierer haben seyn wollen, und ob sie mit denselben nicht am allerschärfsten und am allerherbesten umgegangen; ja ob es nicht gleichsam für ein Wunder gehalten worden, wenn diesen Leuten auf einige Weise noch hat können geholfen werden. Wie denn dort Johannes, da alles Volck aus Judäa zu ihm kam, sich nicht so darüber verwunderte, als da er einige von den Pharisäern und Schriftgelehrten zu seiner Taufe kommen sahe. Da saget er, Matth. 3, 7. **Ihr Otternezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?** Und wenn wir in der Apostel-Geschicht lesen, daß bey tausenden bekehret worden, so war keine solche Verwunderung darüber, als da es hernach hieß, Apostel-Gesch. 6, 7. **Und das Wort Gottes nahm zu, und die Zahl der Jünger ward sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viel Priester dem Glauben gehorsam.**

Hieraus sehen wir denn also, daß solche Menschen am allerschwersten zur wahren Bekehrung zu bringen sind. Und das dienet uns darzu, daß wir mercken, dieses andere Capitel an die Römer gehe Studiosos Theologiæ insonderheit an, als solche, die einmal einer

gantzen Gemeine sollen den Weg zum Himmel zeigen. Zu solchen saget denn Paulus: Höre, du verlässest dich darauf, daß du eine treffliche μόρφωσιν τῆς γνώσεως hast, dein Systema so wohl gelernet, deine thesin so wohl inne hast, die Ketzer so wohl refutiren, und allen Menschen sagen kanst, wie sie leben sollen, ja wol gar responsa theologica ausfertigen. Höre doch, du kannst so schön predigen, thust du aber auch darnach? O wie gewaltig bezeuget er, daß die äusserste Finsterniß und das schwereste Gericht Gottes denenjenigen vorbehalten sey, die sich unterwinden, Lehrer zu seyn, und doch selbst nicht das practiciren, was sie andere Leute lehren wollen.

Darum sollen wir dieses andere Capitel der Epistel an die Römer als ein gar sonderbares, wichtiges und nachdrückliches Capitel ansehen, welches recht eigentlich unsere Universitäten und Schulen angehet, und alle Studirende, die andere Leute lehren, und ihnen Gesetze vorschreiben, die alles richten, und was ungleich ist, eben machen wollen, und die sich dafür ausgeben, als wenn sie diejenigen wären, die dem gemeinen Volck könnten den Weg weisen.

BEtreuer und gnädiger GOtt / es sey deinem heiligen Namen Lob / Preis und Danck gesaget für deine Gna-

de

ve und Barmhertzigkeit / welche du uns erzeiget hast. Wir bitten dich / HErr / unser GOtt / gib uns doch / daß wir uns vor allen Dingen vor dem Sauerteig der Pharisäer und Schriftgelehrten / welches ist die Heucheley / hüten mögen / damit wir nicht die göttliche Lehre ins Wissen fassen / und unserer Hertzens-Aenderung und Besserung darüber vergessen / sondern daß wir vielmehr und vor allen Dingen ein iedes Sprüchlein / so wir aus deinem Wort lernen / eine iegliche Lehre / die wir hören / gleich in eine heilige Ubung führen / ohne Unterlaß in einem guten Kampf des Glaubens stehen / und dahin ringen / daß die heylsame Lehre in unsere Hertzen / wie ein Siegel ins Wachs / gedrucket werde / damit die schöne Gestalt deiner reinen Lehre von deinem reinen Auge in dem Grunde unsers Hertzens gefunden werde / und wir an jenem Tage durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi mit aller Freudigkeit vor deinem Angesicht erscheinen / und in dieser Zeit nicht allein unsere Seelen zur Beute davon bringen / sondern auch unsern Nächsten mit Lehr und Leben bauen und bessern / und also

viele

viele Menschen zur Seligkeit befördern mögen. Das gib aus Gnaden um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen. Amen.

Die siebente Lectio Parænetica, über Röm. I.

(Gehalten den 28. Febr. 1704.)

Ewiger und lebendiger GOtt / du wollest nach deiner unendlichen Treue und Gnade in dieser Stunde dem Worte deiner Wahrheit mit der Kraft deines Heiligen Geistes beywohnen / auf daß wir durchs Evangelium von JEsu Christo zu dir gebracht / und im wahrhaftigen Glauben mit dir vereiniget / auch tüchtig gemachet werden / das Amt des Geistes nach deinem Wohlgefallen zum Nutz und Dienst unsers Nächsten zu führen. Das verleihe um deiner unergründlichen Treue und Liebe willen. Amen.

Es ist vor dem Weyhnachts-Fest in den lectionibus Parænetici die Epi-

stel

stel an die Römer angefangen worden, wie denn auch bereits einige lectiones über dieselbige, so weit es der Zweck dieses Collegii mit sich bringet, sind gehalten worden. Weil aber durch eine unvermuthete Reise diese Lectiones unterbrochen worden, und daher die Connexion desideriret werden möchte; so habe um deßwillen für dismal wieder das 1. Capitel der Epistel an die Römer zum Grunde legen wollen, um nur so viel von dem Jnhalt desselben zu berühren, als nöthig seyn möchte, diejenigen monita und paræneses daraus zu führen, welche eigentlich den Zweck dieser gegenwärtigen Lectionen angehen.

Es wird denn in diesem ersten Capitel die Haupt-Sache, wovon in der gantzen Epistel soll gehandelt werden, kürtzlich von dem Apostel dargestellet. Jnsonderheit aber geschiehet dis in dem 16. und 17. Vers, als welche beyde Verse die Haupt-Sache nicht allein in diesem Capitel, sondern auch der gantzen Epistel, in sich fassen, da nemlich der Apostel saget: Jch schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Krafft Gottes, εἰς σωτηρίαν, zum Heyl, zur Seligkeit, παντὶ τῷ πιστεύοντι, einem ieden, der da gläubet, den Jüden zuerst, und denn den Griechen. Δικαιοσύνη γὰρ θεοῦ ἐν αὐτῷ ἀποκαλύπτεται ἐκ πίστεως εἰς πίστιν, καθὼς γέγραπται· ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται. Sintemal darinnen offen-

fenbaret wird die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben stehet: der Gerechte wird seines Glaubens leben, oder, der Gerechte aus dem Glauben, der wird leben.

Es war der Apostel bekanter massen insonderheit ein Apostel der Heyden, wie er denn dieses sein Amt an manchen Orten preiset. Dieweil aber das Evangelium von Christo von den Jüden, welche auch die Verheissungen und Testamente hatten, war ausgegangen: so maßten sie sich nicht allein einen Vorzug in so weit an, als er ihnen auch nicht konnte abgesprochen werden, sondern wegen ihrer Education unter dem Gesetz Mosis liessen sie sich dahin verleiten, das Gesetz höher auszugeben, als wozu es von GOtt dem HErrn gegeben und verordnet war, und jagten nach der Gerechtigkeit, nicht die aus dem Glauben, sondern die aus dem Gesetz war; wie denn Paulus in dieser Epistel, sonderlich im 10. Capitel, von ihnen bezeuget. Und dieses fand sich nicht allein bey den Jüden, welche nicht zu Christo bekehret waren, sondern es war auch denenjenigen, die schon zu Christo bekehret waren, schwer, von dem Wege der Seligkeit lauterlich zu urtheilen, und die Lauterkeit in dem Articul von der Rechtfertigung zu behalten. Weil denn nun auch die zu Rom aufgerichtete Gemeine nicht allein aus Heyden, sondern auch aus Jüden bestund; so kam es denn eben daher, daß sich

der-

dergleichen Irrungen auch in derselben fanden. Derowegen wiese sie Paulus darauf, wie alle Welt unter der Sünde, folglich aber auch unter dem Fluch des Gesetzes und unter dem Zorne Gottes liege, nicht allein die Heyden, sondern auch die Juden, so daß, was dieses betreffe, keines weges ein Theil vor dem andern einen Vorzug habe, die Seligkeit aber alleine durch den Glauben an Christum erlanget, und also der Mensch nicht aus den Wercken des Gesetzes, sondern vielmehr pur und lauterlich durch die Gnade Gottes, die da ist in Christo JEsu, gerecht und selig werde.

Aus dieser Ursach sagt demnach hier Paulus: Ich schäme mich des Evangelii nicht; denn es ist eine Kraft Gottes die Seligkeit zu bringen, παντὶ, einem ieglichen, der da gläubet; den Jüden zuerst, als von denen diese Predigt auch ausgegangen war, und welche die Testamente der Verheissungen hatten, denen es also auch zuerst mußte verkündiget werden, und darnach auch den Heyden. Denn die Gerechtigkeit Gottes wird ἐν αὐτῷ, in demselbigen, und also nicht in dem Gesetz, sondern in dem Evangelio offenbaret, und zwar ἐκ πίστεως, aus dem Glauben, und nicht aus dem Gesetz, εἰς πίστιν, im Glauben, oder, daß sie gegläubet werde, wie geschrieben stehet: der da gerecht ist ἐκ πίστεως, aus dem Glauben, derselbige wird leben.

Dar-

Daraus ist nun so viel zu erkennen, daß allerdings die Epistel an die Römer von einem Studioso Theologiæ gar theuer und werth soll gehalten werden; und daß man GOTT nimmer genug dafür dancken kann, der durch dieses sein Rüstzeug, Paulum, eine weitläuftige Epistel von dem eigentlichen Wege zu GOtt zu kommen, oder die Gerechtigkeit und Seligkeit zu erlangen, uns hinterlassen hat. Weswegen denn auch billig diese Epistel als ein rechtes Haupt-Buch des Neuen Testaments, und als ein recht apostolisches Systema soll angesehen werden. Derowegen wird auch bey dieser Gelegenheit billig abermals erinnert, was zu anderer Zeit mehr gesaget worden: man solle nemlich fein suchen aus der Quelle zu schöpfen. Und weil uns nun GOTT die große Barmhertzigkeit gethan, und uns durch der Heyden Apostel, Paulum, eine ausführliche Schrift hinterlassen, die uns unterweiset, welches der rechte Prophetische und Apostolische Grund sey; so sollen wir auch dafür danckbar seyn, daß wir dieselbe fleißig lesen, darüber meditiren, damit ohne Unterlaß umgehen, ja unser gantzes Studium Theologicum darauf fundiren, auf daß wir auf den Grund der Apostel und Propheten recht mögen erbauet werden.

Dergleichen Erinnerungen scheinen manchen so nöthig nicht zu seyn, als sie doch an sich selbst sind; ja es præsupponiren viele, daß sie

sie allerdings diese Epistel hoch halten, und dieselbige zum Grunde in ihrem Studio Theologico geleget hätten. Es fehlet aber weit, daß sie recht suchen solten auf diesen Apostolischen Grund erbauet zu werden. Dieses wird sich allerdings finden, wenn man genau acht hat, wie schlecht dasjenige, was man præsupponiret, in Ubung gebracht werde. Man wird sehen, daß wol andere Bücher und menschliche Systemata, darinnen doch bey weiten nicht der Apostolische Geist ist, den man in dieser Epistel findet, viel mehr, viel sorgfältiger, viel accurater tractiret und gelesen werden, und daß man darüber weit mehr meditiret, als über diese so herrliche Epistel. Es muß sich aber ja, wenn sich das in Wahrheit so befindet, und man es für eine unaussprechliche Wohlthat Gottes erkennet, daß er uns von der Heyden Apostel selbst in diesem Briefe einen so klaren Unterricht von dem Evangelio habe aufzeichnen lassen, damit wir etwas gewisses haben möchten, darauf wir bey der großen Menge der menschlichen Meynungen und so vieler Distraction, die durch die Menge anderer Bücher verursachet wird, fußen können: so muß, sage ich, sich solches auch darin beweisen, daß man diese Epistel vor andern Büchern mit Fleiß tractire, sein Gemüth vornehmlich darauf richte, sie stets zum Grunde seines Glaubens zu legen suche, und daher auch über dieselbe am meisten meditire.

Dieses wird um deßwillen um so viel mehr erinnert, dieweil Studiosi Theologiæ mehrentheils nur darum bekümmert sind, daß sie auf Vniuersitäten ein Collegium Theticum hören, und ein gewisses Systema tractiren, aber nicht darauf sehen, daß sie mit Gottes Wort selbst möchten bekant werden. Es wird dieses keinesweges zu dem Ende geredet, als ob man ein Collegium Theticum zu halten dissuadire. Es zeiget ja vielmehr die Praxis alhier, daß man alle und iede Studiosos Theologiæ auf das Collegium Theticum, so jährlich gehalten wird, und in welchem auch die Theses Theologiæ moralis mit den dogmaticis pflegen coniungiret zu werden, verweiset; und daß man den Rath ertheilet, nicht allein gedachtes Collegium Theticum mit Fleiß zu besuchen, und keine Lection zu versäumen, sondern auch mehrmal zu wiederholen. Ja man thut auch wol das hinzu, es werde kein Studiosus Theologiæ ihm übel rathen, wenn er dieses Collegium, so lange er hier ist, sein Collegium perpetuum seyn lasse, damit er in thesi theologica wohl fundiret werden möge, als welches aus vielen Ursachen, die zu anderer Zeit angeführet sind, nicht allein nützlich, sondern auch nöthig ist.

Aber dieses muß keinesweges dem Haupt-Grunde præiudiciren. Denn wie auch andere Collegia Theologica hier gehalten werden, aber keine mehr als Collegia Biblica; so wird

auch

auch eben dadurch zugleich angedeutet, daß die andern Collegia dem Studio biblico nicht præponiret, sondern vielmehr demselben subordiniret werden sollen, so, daß die heilige Schrift das vornehmste Buch der Studiosorum Theologiæ sey und bleibe, welches sie keinen Tag aus den Händen legen müssen. Denn es muß keiner in den Gedancken stehen, er studire recht Theologiam, wenn er nicht in perpetua meditatione der heiligen Schrift verliret. Demnach soll denn dieses mit grossem Fleiß erwogen, und als eine große göttliche Barmhertzigkeit angesehen werden, daß er uns in seinem Wort einen gewissen Grund vorleget, darauf man bauen könne. Denn also wird man auf den vesten Prophetischen und Apostolischen Grund erbauet werden, wenn man zur Quelle selbst gehet, und selbst GOttes Wort stets lieset und betrachtet. Derowegen soll man denn diese große Wohlthat, die uns GOtt der HErr erzeiget, mit Danckbarkeit erkennen, Ihn dafür nicht allein mit dem Munde, sondern vielmehr in der That loben und preisen, und sich desselbigen guten Schatzes recht bedienen.

Ich bitte also nochmals alle und iede, daß sie doch diesem Worte Gehör geben, das Prophetische und Apostolische Wort täglich zu meditiren, und ihr Studium Theologicum darauf zu gründen, nicht so in mancherley scriptis herum zu vagiren, sondern sich vielmehr vest an die heilige Schrift zu halten, und alles, was

man in theologicis höret, auf diesen fontem zu referiren, es darnach zu prüfen, und also zu suchen, daß man, wie *Frantzius* redet, möge recht textualis und in der Schrift selbst bekant werden, nicht allein was die Worte, sondern auch was die Sache selbst betrifft. Den Nutzen, welchen man davon haben wird, wenn man diesem consilio Gehör giebt, wird man so dann selbst erfahren.

Wenn man aber hingegen, wie insgemein geschiehet, die Gedancken hat, in der Schrift wären viel historica, prophetica und andere dergleichen Dinge eingemenget, und es folge darin nicht in einer systematischen Ordnung eines aufs andere: so meynet man denn wol, wenn man alles aus so vielen Büchern der heiligen Schrift solle zusammen suchen, so werde solches einem Anfänger viel zu schwer, und um deßwillen sey es besser, wenn man die Sachen in einem systemate zusammen gefasset lesen könne. Ja so dünckets der menschlichen Vernunft, die immer ihr selbst klüger zu seyn düncket, als die Weisheit Gottes. Allein es wird ja dieser Einwurf der Vernunft so gar auch dadurch widerleget, daß in dieser Epistel an die Römer der rechte Haupt-Grund, worinnen alles verfasset, gar deutlich begriffen ist; ob gleich nicht auf die systematische Art, die man in Schulen auf die Bahn gebracht, doch gewiß auf eine viel höhere und herrlichere Art, und nach dem rechten Apostolischen Geiste, daß

man

man also um so viel mehr diese Epistel an die Römer hervorsuchen, und damit fleißig umgehen soll, dieweil man darin, als in einem compendio, die gantze Lehre des Evangelii zusammen gefasset findet. Das würde einem ieden sehr grossen Nutzen bringen in seinem Studio theologico, wenn er diese Epistel mit Fleiß nicht einmal, nicht zehenmal, nicht zwanzigmal, nicht hundertmal, sondern unzehlichmal, einmal nach dem andern durchtractirete, und nimmer müde darinnen würde. Wer das thäte, würde immer mehr darinnen finden, und das würde ihm mehr Solidität geben, als wenn er hundert Systemata durchläse, dadurch man öfters wol confuser wird, wenn man gehoffet, mehrere Gewißheit zu erlangen. Man würde auf solche Weise immer mehr die rechte Apostolische Art, wie Paulus das Evangelium gelehret, seinen gantzen methodum und die rechte Kraft des Apostolischen Geistes erlernen können, und also auch selbst in diese Art hinein versetzet und tüchtig gemachet werden, das Lehr-Amt dermaleins recht zu führen, und das Evangelium Christi nach diesem Vorbilde zu verkündigen.

Nun dieses monitum betrifft erstlich die Studia; und hoffe ich ja, es werde ein ieglicher, der dieses mit anhöret, es auch als eine paræneſin, die in dem Worte Gottes gegründet ist, ihm lassen zu Hertzen gehen, und hinfort bedencken, daß er im Gewissen verbunden sey,

Gottes Wort vor allen andern zu tractiren, ja daß er nicht des Namens eines Studiosi Theologiæ würdig sey, wenn er nicht täglich im Worte Gottes meditiren solte. Es ist keiner werth ein Christ zu heissen, wenn er nicht täglich im Worte Gottes meditiret; wie solte einer denn können werth seyn, ein Studiosus Theologiæ genennet zu werden, wenn er die Meditation der heiligen Schrift postponiret, die doch principium primum & vltimum cognoscendi seyn soll, aus welchem er alles deduciren und dahin alles referiren muß, was er so wol selbst glaubet, als was er andere Leute einmal lehren will, und in welches alles muß resoluiret werden, was er auch in andern Büchern lieset? Er würde seine Studia ja recht thöricht tractiren, wenn er das principium primum & vltimum, und fundamentum negligirte, oder oscitanter tractirte, oder mit irgend einiges Menschen Wort mehr umginge, als mit dem, das er selbst pleno ore für Gottes unmittelbar eingegebenes Wort bekennet.

Ich hoffe also, daß dieses einem ieden so wird zu Gemüthe gehen, daß er sich dadurch aufs neue ermuntern und erwecken lasse, das Studium Biblicum mit mehrerm Ernst zu tractiren, und nicht bloß mit den lectionibus academicis sein Gedächtniß zu erfüllen, sondern sich auch um den Grund von allen göttlichen Wahrheiten zu bekümmern.

Nächst diesem ist denn auch auf die Sache

che selbst zu sehen. Es ist gar ein großer Nachdruck in dem 16. Vers, da der Apostel, wenn er die Summe, wohin seine gantze Epistel gehet, vorstellet, saget: das Evangelium sey eine Kraft Gottes εἰς σωτηρίαν, zum Heyl oder zur Seligkeit, παντὶ τῷ πιστεύοντι, einem ieglichen, der da gläubet. Daraus hat man billig zu erkennen, das Studium Theologicum sey keinesweges auf das bloße Wissen zu richten. Denn wie der Apostel in dem vorhergehenden saget, er habe sein Apostel-Amt empfangen εἰς ὑπακοὴν πίστεως, zum Gehorsam des Glaubens; und wie er hier saget: das Evangelium sey eine Kraft Gottes εἰς σωτηρίαν, zur Seligkeit: so ist ja daraus offenbar, daß, wenn einer nur so Theologiam studiret, daß er die Wahrheiten, welche die Apostel in ihren Schriften vortragen, bloß in sein Gedächtniß fasset, er noch kein rechter Schüler der Apostel sey. Er ists gewiß nicht einmal in so fern, als er nur ein Christ werden soll, geschweige (welches ein mehreres ist) so fern er einmal ein Lehrer werden will, der, gleichwie die Apostel des HErrn Christum verkündiget haben, also auch etwa einmal davon sein Werck machen soll.

Demnach ist vor allen Dingen dieses wohl in acht zu nehmen, daß man sich selbst nach diesen beyden Worten prüfe, ob man bisher sein gantzes Studium Theologicum auf den Gehorsam des Glaubens geführet, und ob man

die Verkündigung der Theologischen Wahrheiten habe als eine Kraft Gottes εἰς σωτηρίαν, zum Heyl, angenommen? Denn weil es ausdrücklich heißt, das Evangelium sey eine Kraft, eine δύναμις Gottes, es sey gleichsam der Arm des HErrn, Jes. 53, 1. welcher den Menschen aus seinem Elende und Verderben heraus reisse εἰς σωτηρίαν: so muß ja ein ieglicher entweder vorhin schon, ehe er noch das Studium Theologicum auf Vniversitäten angetreten, erfahren haben, daß die Lehre von Christo ihm eine solche δύναμις Gottes gewesen sey, und ihre Kraft an seinem Hertzen erwiesen habe; oder hat ers vorhin nicht erfahren, so muß er solches in seinem Studio Theologico erfahren haben. Denn wenn er es dabey nicht erfahren hat, so ist es offenbar, daß er weder, was Christenthum, noch was Studium Theologiæ sey, erkenne.

Darum soll man dis Wort recht eigentlich ansehen. Denn wenn Paulus eine solche Redens-Art brauchet, so müssen wir dieselbe nicht ansehen als leere Worte, sondern ihr das, was sie nach ihrem Nachdruck in sich fasset, billig lassen. Wenn es nun heißt: das Evangelium sey eine δύναμις, eine übermenschliche, eine alle Natur überschwänglich übertreffende Kraft Gottes, welche denjenigen, der daran gläubet, aus seinem elenden Zustande, in welchem er ohne Christo, und so lange

er

er ohne Ihn ist, stecket, heraus reisse und errette, welches eigentlich das σώζειν ist: so ist ja offenbar, daß es nicht müsse dabey bleiben, daß man dasselbe nur von Kindheit auf gehöret, und einen äusserlichen Beyfall gegeben, dabey aber in allem seinem sündlichen Elende stecken bleibe, und nichts von solcher Kraft in seinem Hertzen geschmecket und erfahren; sondern man müsse auch wircklich durch diese Kraft Gottes zum Heyl seiner Seele gebracht werden.

Damit wir aber diese Sache deutlicher erkennen mögen, so wird in dem folgenden 17. Vers die Ursach angezeiget, warum das Evangelium eine Kraft Gottes zur Seligkeit genennet werde. Denn, heißt es, die Gerechtigkeit Gottes wird in demselbigen geoffenbaret ἐκ πίστεως, aus dem Glauben, εἰς πίστιν, in Glauben, wie geschrieben stehet: der Gerechte ἐκ πίστεως, aus dem Glauben, derselbige wird leben. Darnach wird noch v. 18. hinzugesetzet: Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, derselben nemlich, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten.

Darauf fähret der Apostel fort, und beschreibet in diesem ersten Capitel, wie GOtt der HErr sich den Heyden geoffenbaret, wie sie diese

Offenbarung nicht geachtet, sondern vielmehr die Herrlichkeit Gottes in die Lügen verwandelt, wie sie in die Abgötterey verfallen und zu Thoren worden, und wie sie auch derjenigen Gnade, so ihnen erst wiederfahren, beraubet, und in verkehrten Sinn und ihres Hertzens Dünckel dahin gegeben worden; daher denn auch ihre Sünden, Greuel und Laster nach einander erzehlet werden.

Weiter wird im 2. Capitel gesaget, wie sich auch bey den Jüden ein eben so elender Zustand finde; und im 3. Capitel, wie Christus beyde aus dem allen errette, und also aus Jüden und Heyden andere Menschen mache.

Daraus ist klärlich zu sehen, wie keinesweges die Gerechtigkeit Gottes dergestalt offenbaret werde, daß die Menschen nur hören solten, Christus sey in die Welt kommen, und habe für sie genug gethan, und desselben Verdienst solle ihnen zur Gerechtigkeit zugerechnet werden, ob sie gleich stets in allen Lastern stecken blieben. Nein, im Gegentheil heißt es hier: Die Gerechtigkeit Gottes wird geoffenbaret in dem Evangelio, ἐκ πίστεως εἰς πίστιν, aus dem Glauben in Glauben hinein, wie geschrieben stehet: der Gerechte aus dem Glauben, der wird leben. Und dann heißt es weiter: Denn der Zorn Gottes vom Himmel wird offenbaret über alle ἀσέβειαν und ἀδικίαν der Menschen, die die Wahr-

Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Also wird dis zum Grunde gesetzet, daß, wie der Mensch von GOtt in seinem elenden Zustande gefunden werde, so müsse ihm erst Gottes Zorn über ihn geoffenbaret werden, und er müsse erst erkennen, daß er in demselbigen Zustande ein Kind des Zorns, des Todes und des ewigen Verderbens sey; denn werde ihm in dem Evangelio eine σωτηρία oder Errettung angeboten, daß, da er sonst so tief in der Sünde stecket, daß ihm keine Creatur heraus helfen kann, noch einige Gerechtigkeit der Menschen dazu hinlänglich ist, ihm die Gerechtigkeit Gottes im Evangelio geschencket werde. Dieses wäre der Länge nach auszuführen, wenn es die Zeit leiden wolte.

Wir müssen aber dieses alles nun noch näher zu unserm Zweck führen, und eigentlicher sehen, was das Studium Theologicum für eine Wirckung haben soll. Wenn wir dabey böse Menschen bleiben, so sind wir nicht besser als die Heyden. So muß demnach das Studium Theologicum, welches ja auf nichts anders gerichtet ist, als auf das Evangelium, das die Apostel verkündiget haben, auch eine δύναμις θεῦ, eine Kraft Gottes bey uns seyn. Da müssen wir uns nun recht prüfen, ob das Evangelium seine Kraft bey uns bewiesen, und andere Menschen aus uns gemachet? Das erste ist, daß man zurück sehe, wie man auf Schulen oder Vniuersitäten beschaffen gewesen. Wen

man

man nun bey sich befinden solte, daß man in eben denselben Sünden auf Schulen oder Vniuersitäten gesteckt habe, darinnen die Heyden gelebet: so hat man weiter zu prüfen, ob denn das Studium Theologicum, das man treibet, und die Lectiones Theologicæ, die man höret, die Kraft und Frucht bey uns gehabt, daß dadurch unsere Hertzen geändert worden. Denn sonst liegen wir noch unter dem Zorn Gottes. Und wie können wir uns sonst rühmen, daß wir Theologiam studiren, welches ein solches Studium ist, das gantz und gar auf praxin zielet, und darin alles und iedes, entweder formaliter, oder virtualiter, auf praxin hingehet? Wie können wir uns unsers Studii Theologici rühmen, wenn wir noch unter dem Zorne Gottes liegen, und vor GOtt dem HErrn nach der Wahrheit nicht anders können angesehen werden, als die Heyden, welche ohne das Evangelium von Christo gewesen sind? Darum habe ein ieder ja wohl auf sich acht.

Ich habe um deßwillen diese Erinnerung abermals geben wollen, weil es fast unglaublich, was für eine schreckliche Sicherheit bey den schweren Gerichten Gottes, und bey dem unsäglichen Blutvergiessen, das in der Welt vorgehet, auch an denen Orten, da die Leute den Gerichten Gottes näher kommen, und keinen Augenblick sicher sind, anzutreffen ist. Man mag wohl sagen, es sey ein sonderbares

gött-

göttliches Gericht, daß die Menschen als im Schlafe liegen, und Dinge unter einander vornehmen können, dabey man nicht anders als den Schluß machen kann, daß sie sich selbst in die Grube stürtzen werden.

Siehet man nun statum præsentem der Studiosorum Theologiæ auf unserer Vniuersität an, so ists ja gleichfalls fast unglaublich, und kann nicht ohne Entsetzen angesehen werden, was bey allem Reichthum der Güte und Liebe GOttes, und bey dem klaren und hellen Vortrage des Worts der Buße, nichts desto weniger bey den meisten für eine Trägheit und torpor anzutreffen ist. Es wird keine Lection in theologicis gehalten, da man nicht aufs Hertz gehet, und da man nicht suchet, einem ieglichen an die Seele zu dringen. Wenn ich aber dabey unsere Studiosos Theologiæ ansehe; so ist, wie gesagt, noch ein elender und jämmerlicher Zustand unter uns, daß man sich deß recht schämet.

Für das erste findet man so wenig Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt, daß man vielmehr nur platt hin auf die Præceptores fället, und verlanget, daß dieselben Brodt schaffen sollen. Wenn ein Mensch irgend keine Mittel zu subsistiren vor Augen siehet, so hat er nicht so viel Glauben, daß ihm GOtt helfen werde; wie wol sonst Studiosi herkommen sind, die nichts gehabt haben, und sich in ihrer Dürftigkeit mit demüthigem Hertzen

tzen im Glauben zu dem lebendigen GOtt gewandt. Jetzo ist es so, daß man nur in alterius fide recumbiret. Die Præceptores sollen sorgen. Weiter siehet man nicht. Ja man ist so gar auch nicht einmal darauf bedacht, wie man sich möge so verhalten, daß diejenigen, welche sich bemühen, Handreichung auch im leiblichen zu thun, ein Vertrauen gewinnen könnten. Von der Seelen Zustande wird wenig oder nichts geredet. Wenn irgend einige kommen, so fragen sie nur nach Brodt. Aber wie ihre arme Seelen aus dem Rachen des Teufels gerissen und mit GOtt vereiniget werden, davon ist bey den meisten altum silentium.

Es ist eine rechte Schande, wie es zugehet. Es kommen unter Studiosis Theologiæ solche Dinge auf, derer sie sich schämen solten. Es gehen manche in Zech- und Wirths-Häuser, und treiben mit fressen und sauffen solche Unordnung, daß es gewiß Schande ist, und man darüber schmertzlich betrübet wird. Und das geschiehet wol von solchen, die wircklich etwas bessers in ihren Seelen erfahren haben, aber die das, was sie ausgespyen, wie ein Hund wieder fressen, oder wie die Sau sich nach der Schwemme wiederum in den Koth wältzen, und es also machen, daß ihnen besser wäre, sie hätten die Wahrheit nie erkant. 2 Petr. 2, 21. 22. Deßgleichen vernimmt man, wie manche sich zusammen setzen, andere Leute richten, unnütz

Ge-

Geschwätz führen, und ihre Zeit so liederlich hinbringen. Viele gerathen in einen solchen Libertinismum, daß man mit Händen greifen kann, wie sie zu ihrem Gerichte recht reif werden. Es heisset von solchen wohl: Sat cito attinges hanc metam. Wenn es daran gelegen ist, daß man in die Gerichte Gottes fallen will, man kan bald genug dahinein kommen.

Hält man nun gegen einander, was für Erweckungen in den Predigten und Lectionibus gegeben werden, dergleichen ich vormals nicht erlebet habe; und wird dagegen gewahr, was unter unsern Studiosis Theologiæ für ein torpor und Sicherheit anzutreffen ist, wie kein rechter Ernst in der Buße, kein Glaube, keine Liebe, keine recht brüderliche Vereinigung unter einander, kein rechtes Kämpfen und certiren, wer am ernstlichsten suche, in Christi Fußstapfen zu treten; wie es vielmehr nur so beym äusserlichen bleibet, und so wenige zur rechten Kraft durchbrechen: so kan ich gewißlich mit Wahrheit sagen, wenn ich daran gedencke, daß mir in meinem Gemüthe so weh darüber wird, daß ich es nicht aussprechen kann. Es ist nicht zu verantworten vor dem lebendigen GOtt. Denn wenn man nicht stets erwecket würde, so wäre es ein anders. Aber da dis so häufig geschiehet, und man sie beständig aufs neue zu erwecken suchet; dennoch aber alles zugleich wieder in einen rechten Todes-Schlaf hin-

hineinfällt: das ist gewiß vor GOtt nicht zu verantworten, und wird ein ieglicher fühlen, was er gethan hat.

Man befindet unter andern auch, daß Stuben-Gesellen durch die peccata participationis, und da einer sich des andern seiner Sünden theilhaftig machet, recht mit einander auf dem Wege zur Höllen zu eilen. Auch die in einem Hause sind, colludiren oft mit einander zu einerley Petulanz, und verhindern sich selbst unter einander an der wahren Gottseligkeit. Es verdirbet immer ein Lands-Mann den andern, geschweige was sonst für sündliches Wesen im Schwange gehet. So stehet der Zustand, wie es itzo unter uns stehet, ja recht jämmerlich und elend aus.

Es schlage doch ein ieglicher in sich, und bedencke, ob er wol das Evangelium von Christo bisher als eine Kraft Gottes, εἰς σωτηρίαν, zu seinem Heyl erfahren. Hat er dieselbe noch nicht an seiner Seele erfahren, so gebe er doch GOtt die Ehre, glaube, daß über seine Sünde der Zorn im Worte GOttes geoffenbaret wird, und daß er also nöthig habe, in sich zu gehen, und GOtt zu bitten, daß derselbe seine Seele aus diesem tiefen Verderben erretten wolle.

Man behelfe sich doch nicht mit einem halbirten und lauen Wesen. Dann es ist ja so oft inculciret, daß es heisse: **Weil du weder kalt noch warm, sondern lau bist,**

will

will ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Offenb. 3, 16. Man suche doch in ein rechtschaffenes Wesen einzudringen, und brauche dazu die rechten Mittel. Man gebe sich doch ins Bitten und Anklopfen bey GOtt. Man vermeide doch die Gelegenheit zur Verführung und zu so vielem bösen, gebe sich in die rechte Ordnung, führe seine Studia nach dem Rath, den man darüber bekommen, und richte sein gantzes Studium Theologicum auf vberiorem praxin des Christenthums.

Es wäre wohl zu wünschen, daß diese Paænesis denjenigen Effect thäte, den sie billig thun soll. Ich sage aber: Thut es denselben Effect nicht im Gemüthe, so wird es einen contrarium effectum geben, der manchem nicht lieb seyn wird. Denn ich will das alle versichern, dergleichen Ermahnungen, die die Nothwendigkeit extorquiret, und die ex intimo affectu & dolore cordis herkommen, wenn selbige nicht angenommen werden, sondern man dagegen in seiner Sicherheit und ungebrochenem Sinne bleibet, und nicht in eine rechte Arbeit der Buße und in einen rechtschaffenen Kampf des Glaubens eintrit, dieselben werden einem ieden, der itzt so sicher dahin lebet, und sich an nichts kehret, einmal zum Feuer auf seinem Hertzen werden, da wird er daran gedencken, wie hertzlich und beweglich er ermahnet worden. Wenn hernach Gottes Gerichte einen solchen treffen, so wird er daran,

was ihm vorher ist gesaget worden, gedencken.

Darum scherze keiner mit dem Worte Gottes, denn eine iegliche Wahrheit, die man höret, bringet zugleich diesen effectum contrarium mit sich, wenn man dieselbe sich nicht lässet zum Leben dienen. Darum saget auch die heilige Schrift, es werde beydes vorgeleget, Leben und Tod, Segen und Fluch. Ein ieder aber soll wohl zusehen, daß er den Segen erwähle, damit er nicht den Fluch erfahren müsse.

Dis wird denn zum Schluß hinzugethan, daß ein ieder so viel kräftiger excitiret werden möge, zu GOtt zu fliehen, und ihn zu bitten, daß derselbe, was bis daher versäumet worden ist, durch seine Kraft wolle einbringen helfen.

Getreuer und gnädiger GOtt / deinem heiligen Namen sey Preis / Ehre / Lob und Danck für deine Gnade und Barmhertzigkeit / aus welcher du noch dergleichen Erweckungen an uns ergehen lässest / damit unsere Seelen nicht ins Verderben gerathen mögen. Laß durch deinen Geist unsere Hertzen kräftiglich erwecket und gerühret werden / daß wir dein Wort nicht in den Wind schlagen / sondern durch deine Wahrheit aus allen Sünden errettet wer-

werden mögen. Laß dein Evangelium auch an uns die Kraft erweisen/ daß wir durch den wahrhaftigen Glauben an JEsum Christum aus unserm tiefen Sünden-Elend heraus gerissen werden/ und von nun an nicht allein Vergebung aller unserer Sünden/ sondern auch die Kraft erlangen/ der Sünde zu widerstehen und durch den Heiligen Geist zum Ebenbilde Gottes erneuret werden. Das verleihe um deiner unergründlichen Liebe und Treue willen. Amen.

Die achte Lectio Paræneticа, über Röm. II.

(Gehalten den 6. Mart. 1704.)

BEtreuer und gnädiger GOtt/ du wollest mit deiner göttlichen Gnade uns in dieser Stunde beywohnen/ und unsere Hertzen zur Handlung deines Worts zubereiten und heiligen/ auf daß dasselbige dein Wort unsere Seelen selig mache/ und wir dadurch nach deinem Wohlgefallen zum Amt des Gei-

stes zugerichtet werden. Das verleihe uns um deines Namens willen. Amen/ Amen.

In gegenwärtiger Lection ist nochmals um der Connexion willen das 2. Capitel der Epistel an die Römer zu tractiren; wiewol wir dasselbe schon vor einigen Wochen kürtzlich durchgegangen sind. Es wird aber wiederum zuerst ein weniges, so vornehmlich zu unserm Zweck dienet, von dem sensu literali erinnert werden.

Und zwar ist zuvörderst die Connexion dieses Capitels mit dem vorhergehenden wohl zu mercken: Διὸ ἀναπολόγητος εἶ, ὦ ἄνθρωπε πᾶς ὁ κρίνων. Die particula διὸ zeiget klärlich die connexionem illatiuam mit den vorhergehenden præmissis an, so gar, daß auch einige dafür halten, es wäre dieser und die folgende Verse noch mit dem ersten Capitel zu connectiren, und das 2. Capitel vom 9. Vers anzufangen gewesen. Solches kann uns gleich viel gelten, dieweil ohne dem bekant, daß man die gantze Connexion eines ieden Buchs zu untersuchen, und sich an die Distinction in capita und versus weiter nicht zu kehren hat, als so fern die gantze Connexion der Sache es zuläßet. An sich selbst aber ist klar, daß der 32. oder letzte Versicul des 1. Capitels mit dem ersten Versicul des 2. Capitels zusammen hanget.

Denn

Denn da im 32. Vers von den Heyden gesaget wird: Οἵτινες τὸ δικαίωμα τοῦ Θεοῦ ἐπιγνόντες, (ὅτι οἱ τὰ τοιαῦτα πράσσοντες ἄξιοι θανάτου εἰσὶν) οὐ μόνον αὐτὰ ποιοῦσιν, ἀλλὰ καὶ συνευδοκοῦσι τοῖς πράσσουσι. So heißt es nun: Διὸ ἀναπολόγητος εἶ, ὦ ἄνθρωπε, πᾶς ὁ κρίνων. Ἐν ᾧ γὰρ κρίνεις τὸν ἕτερον, σεαυτὸν κατακρίνεις. Τὰ γὰρ αὐτὰ πράσσεις ὁ κρίνων. Das ist aber eigentlich in dem 32. Vers zu mercken, daß nicht allein diejenigen des Todes schuldig seyn, die dasselbe thun, was wider das δικαίωμα Gottes ist, sondern auch dieselbigen, so ein Wohlgefallen an denselben haben. So konnte denn nun füglich daraus inferiret werden: Darum bist denn du, πᾶς ὁ κρίνων, ein ieglicher, der du richtest, ohne Entschuldigung: denn worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst. Denn ob du gleich dieselbe äusserliche That nicht möchtest gethan haben, lässest du doch eben dieselbe Sünde bey dir herrschen, und hast einen Wohlgefallen daran, und also thust du doch dasselbe, worin du einen andern richtest.

Hiermit trifft der 2. Versicul deutlich überein: Οἴδαμεν δὲ, ὅτι τὸ κρίμα τοῦ Θεοῦ ἐστι κατὰ ἀλήθειαν ἐπὶ τοὺς τὰ τοιαῦτα πράσσοντας. Wir wissen gar wohl, daß das Urtheil Gottes ist nach der Wahrheit über die, so solches thun; wenn sie auch

von äusserlichen groben Thaten frey bleiben, doch aber heimlich an denen, die solches thun, ein Wohlgefallen tragen. GOtt der HErr richtet nach der Wahrheit, nach dem innern Grunde des Menschen; derowegen unser Heyland Luc. 16, 15. davon saget: GOtt aber kennet eure Hertzen, da er auch von demselben κρίματι θεῦ redet, das da sey κατ' ἀλήθειαν, und nicht nach dem äusserlichen Ansehen.

V. 3. Λογίζῃ δὲ τῦτο, ὦ ἄνθρωπε ὁ κρίνων τὺς τὰ τοιαῦτα πράσσοντας, καὶ ποιῶν αὐτὰ, ὅτι σὺ ἐκφεύξῃ τὸ κρίμα τῦ θεῦ; Meynest du aber, machest du einen solchen Schluß, da du einen andern richtest, der dasselbe thut, und thust auch dasselbige, (es sey nun heimlich, oder, wo nicht äusserlich, doch innerlich und vor dem Angesicht Gottes, der κατ' ἀλήθειαν den Menschen beurtheilet) dir werde es genossen hingehen? Du richtest einen andern mit deinem menschlichen Urtheil, und schliessest doch, du werdest von GOtt ungestraft bleiben.

V. 4. Ἢ τῦ πλύτυ τῆς χρηστότητος αὐτῦ, καὶ τῆς ἀνοχῆς, καὶ τῆς μακροθυμίας καταφρονεῖς, ἀγνοῶν, ὅτι τὸ χρηστὸν τῦ θεῦ εἰς μετάνοιάν σε ἄγει. Oder verachtest du den Reichthum der Güte, der Geduld und Langmuth Gottes, ἀγνοῶν, nicht wissend, oder non considerans (nach dem Hebräischen לֹא יָדַע) indem du nicht bedenckest, daß die Gü-

tig-

tigkeit Gottes dich zur Buße leite; indem dich GOtt nicht auf einmal in seinem Gericht hinrafft, wie du etwa dein Urtheil über einen Menschen fällest. Wilst du daraus schliessen, weil GOtt dich nicht auf frischer That strafet, daß ers um deßwillen dir schencken werde? Solltest du nicht vielmehr gedencken: dieselbige Güte, Geduld und Langmuth Gottes werde dir um deßwillen verliehen, damit du Zeit gewinnest zur Busse, wie 2 Pet. 3, 9. eben dieses argument gebrauchet wird.

V. 5. Κατὰ δὲ τὴν σκληρότητά σε καὶ ἀμετανόητον καρδίαν, θησαυρίζεις σεαυτῷ ὀργὴν ἐν ἡμέρᾳ ὀργῆς καὶ ἀποκαλύψεως δικαιοκρισίας τοῦ θεοῦ. **Vielmehr aber machest du es also, daß du dein Hertz durch die Langmuth Gottes immer verhärtest, und ie mehr er dir Frist giebet, und dadurch dich zur Buße reitzen und locken will, ie mehr zeigest du ein unbußfertig Hertz, und also häufest du dir selbst den Zorn.** Du denckest, du wilst dem Zorn Gottes und seinen Gerichten entfliehen, und die Schuld wird doch immer mehr vermehret. Gleichwie ein Debitor, wenn derselbe von seinem Creditore nicht gemahnet, oder alsofort exequiret wird, deßwegen nicht dencken darf, daß er frey seyn werde, sondern vielmehr tiefer in die Schuld hinein fällt: so solst du auch diesen Schluß machen: Du häufest dir nur den Zorn

auf den Tag des Zorns und der Offenbarung (darin ist hier der Nachdruck) des gerechten Gerichtes Gottes. Bis hieher bleibet das Gericht Gottes verborgen, und scheinet fast, als urtheile GOtt der HErr nicht recht, indem es den Menschen oftmals, ie mehr sie sündigen, ie besser in der Welt scheinet zu gehen. Aber sie häufen ihnen nur damit einen Schatz des Zorns auf den gewissen Tag, da der Zorn wird offenbar werden samt der δικαιοκρισία, oder daß GOtt um deßwillen nicht ungerecht sey, weil er nicht gleich auf der That gestrafet hat, sondern es dir bey deiner Bosheit eine Zeitlang wohl gegangen.

V. 6. ὃς ἀποδώσει ἑκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ: Darin wirds offenbar werden, daß sein Gericht recht sey, wenn er einem ieglichen nach seinen Wercken vergelten wird.

V. 7. τοῖς μὲν καθ' ὑπομονὴν ἔργου ἀγαθοῦ, δόξαν καὶ τιμὴν καὶ ἀφθαρσίαν ζητοῦσι ζωὴν αἰώνιον. Es könnte nach einiger Meynung das comma gar füglich nach ἔργου ἀγαθοῦ ausgethan, und nach ζητοῦσι gesetzt werden, daß es also zusammen hinge: Denen die Preis, und Herrlichkeit suchen, denen will er das ewige Leben geben.

V. 8. τοῖς δὲ ἐξ ἐριθείας καὶ ἀπειθοῦσι μὲν τῇ ἀληθείᾳ, πειθομένοις δὲ τῇ ἀδικίᾳ, θυμὸς καὶ ὀργή. Denen Zanckſüchtigen aber und denen, die der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtig-

tigkeit, denen soll werden θυμὸς καὶ ὀργὴ, Grimm und Zorn. Also wird darin das gerechte Gericht Gottes offenbar werden. Ob es gleich bis hieher verborgen gewesen, da GOtt die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, und die Heyden hat in ihrem Rath wandeln lassen; so wird doch der Tag kommen, da dasselbe wird offenbar werden.

V. 9. 10. θλῖψις καὶ στενοχωρία ἐπὶ πᾶσαν ψυχὴν ἀνθρώπου τοῦ κατεργαζομένου τὸ κακὸν, Ἰουδαίου τε πρῶτον καὶ Ἕλληνος. Wie er in dem vorhergehenden Cap. 1, 16. bereits angefangen hatte so zu reden: das Evangelium sey eine Kraft Gottes zum Heyl einem ieden, der da glaubet, den Jüden zuerst, darnach auch den Griechen, oder den Heyden; so gehets in derselben Connexion fort. Und ist also sonderlich aus diesem allen zu sehen, wie eben dis sein Haupt-Zweck in diesem 1. und 2. Capitel sey, den er Cap. 3, 9. anzeiget, da er sagt: προητιασάμεθα γὰρ Ἰουδαίους τε καὶ Ἕλληνας πάντας ὑφ' ἁμαρτίαν εἶναι. Wir haben das, will Paulus sagen, zum Grunde und voraus gesetzet, daß so wol Jüden, als Heyden, alle unter der Sünde liegen; wie er es auch hernach in dem 23. Vers dieses 3. Capitels deutlich ausdrucket: Πάντες γὰρ ἥμαρτον, καὶ ὑστεροῦνται τῆς δόξης τοῦ Θεοῦ. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor GOTT haben

sollen, oder der Herrlichkeit Gottes. Das gilt von Jüden und Heyden, also, daß alles unter der Sünde ist, und niemand sich vor dem andern rühmen kann. Hingegen ist auch das Evangelium eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben, Jüden und Griechen. Er gedencket aber dieser beyden Nationen deßwegen, weil die Gemeine zu Rom, gleichwie auch an andern Orten gemeiniglich, aus Jüden und Heyden bestand, die Jüden aber das Gesetz mit einmischeten, und sich auf dasselbe dergestalt verliessen, daß sie sich einen Vorzug daher einbildeten, welches sie doch nicht Ursach hatten. Und da sie aus den Wercken des Gesetzes wolten gerechtfertiget werden, so verfehleten sie des rechten Grundes des Evangelii, und erkenneten nicht, daß dasselbige eine Kraft Gottes sey zur Seligkeit.

Dahin zielet also das 1. und 2. Capitel, und mußte dieses erst zum Grunde gesetzet werden, wie so wol Jüden als Heyden unter der Sünde seyn. Darum sagt er auch: GOtt wird ein gerecht Gericht ergehen lassen über die Jüden zuerst, und denn über die Griechen; weil jene, die Jüden, grössere Gnade, und demnach einen großen Vorzug vor den Heyden gehabt.

V. 11. οὐ γάρ ἐστι προσωποληψία παρὰ τῷ θεῷ. Denn es ist kein Ansehen der Person vor GOtt. Es steckte den Jüden sonderlich das schädliche Vorurtheil im Kopfe, nach welchem sie GOtt den HErrn zu einem sol-

solchen Mann machten, bey welchem ein Ansehen der Person wäre, und vor welchem sie, als Israeliten, einen großen Vorzug hätten; sahen aber nicht darauf, wie GOtt den Glauben in Abraham angeschauet, und also diejenigen, die im Glauben Abrahams waren, für die rechten Kinder Abrahams gehalten worden, woran es ihnen fehlete. Derohalben suchet er ihnen dieses Vorurtheil überall zu benehmen, spricht auch in solcher Absicht:

V. 12. Ὅσοι γὰρ ἀνόμως ἥμαρτον, ἀνόμως καὶ ἀπολοῦνται· καὶ ὅσοι ἐν νόμῳ ἥμαρτον, διὰ νόμου κριθήσονται. Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren werden; und welche am Gesetz gesündiget haben, die werden durchs Gesetz verurtheilet werden. Ist eben das, was dort unser Heyland Luc. 12, 47. bezeuget: Der Knecht aber, der seines HErrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen.

V. 13. Οὐ γὰρ οἱ ἀκροαταὶ τοῦ νόμου δίκαιοι παρὰ τῷ θεῷ, ἀλλ' οἱ ποιηταὶ τοῦ νόμου δικαιωθήσονται. Denn es sind nicht dieselbe, welche das Gesetz so accurat lernen, und meynen Wunder, was sie daher für einen sonderlichen Vorzug haben, sondern οἱ ποιηταὶ τοῦ νόμου sind gerecht bey GOtt. Es heißt nicht, daß

sie

sie aus dem Gesetz die Gerechtigkeit erlangen, denn das wird im folgenden geleugnet, und ist auch im vorhergehenden schon gesaget worden, das Evangelium sey die δύναμις Gottes selig zu machen; sondern es wird nur die qualitas subiecti beschrieben, in welchem der rechte Grund des Glaubens, der Furcht und Liebe Gottes ist, aus welchem Grunde so dann das äusserliche herkommen muß.

V 14. 15. 16. Ὅταν γὰρ ἔθνη τὰ μὴ νόμον ἔχοντα, φύσει τὰ τοῦ νόμου ποιῶ, οὗτοι νόμον μὴ ἔχοντες, ἑαυτοῖς εἰσι νόμος· Οἵτινες ἐνδείκνυνται τὸ ἔργον τοῦ νόμου γραπτὸν ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν, συμμαρτυρούσης αὐτῶν τῆς συνειδήσεως, καὶ μεταξὺ ἀλλήλων τῶν λογισμῶν κατηγορούντων, ἢ καὶ ἀπολογουμένων· Ἐν ἡμέρᾳ ὅτε κρινεῖ ὁ Θεὸς τὰ κρυπτὰ τῶν ἀνθρώπων, κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου, διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ. Dieweil die Jüden sich düncken liessen, sie hätten einen Vorzug vor den Heyden, darum setzet Paulus so nachdrücklich: Den Jüden zuerst wird die Strafe angedrohet, davon geredet war, wo sie Ubertreter des Gesetzes sind; dahingegen, wo sie rechtschaffene Thäter desselben, sie auch die göttliche Gnaden-Belohnung angehet. Denn es ist kein Ansehen der Person vor GOtt. Obgleich die Jüden die Verheissung des Testaments, und also auch in so weit das ius primogenituræ hatten, daß es also heissen möchte: **Israel ist mein erstgebohrner**

ner Sohn; 2B. Mos. 4, 22. so siehet doch GOtt der HErr aufs Hertz, und wird um deßwillen keinen, wenn er gleich äusserlich ein Jüde heißt, selig machen, sondern so er des Glaubens Abrahä ist. Findet er aber auch denselbigen bey einem, der von den Heyden herstammet, und demselben ist das Gesetz ins Hertz geschrieben: wolan so wird derselbige die Seligkeit nicht weniger erlangen. Es ist also nicht nöthig, hier die Worte zu zwingen, und es vom bloßen lege naturæ auszulegen, indem man in dem 14. Versicul gar wohl das nomen φύσει auf das participium ἔχοντα ziehen kan. Denn die prædicata sind für unbekehrte Heyden zu groß, da es im folgenden heißt: es sey das ἔργον τῦ νόμυ ihnen in ihr Hertz hinein geschrieben; welches mit Jerem. 31, 33. genau übereintrifft; wie denn auch überdis der Schluß dieses Capitels anzeiget, daß der Apostel nicht von Heyden, die noch Heyden sind, sondern von solchen rede, welche nun den Geist Gottes empfangen hatten. Und das war auch der gantze status controuersiæ, worauf die gantze Epistel gehet. Es bedürfte aber dieses eine weitere Deduction, und wird zur weitern Untersuchung anheim gegeben. Verständige können daher Anleitung nehmen, daß sie weiter nachdencken und die rechte Connexion und den Sinn des Apostels untersuchen mögen.

Nun nimmt er eben um deßwillen einen solchen Jüden vor (weil der status controuersiæ

siæ gegen die Jüden gerichtet, als gegen die er die rechte Lauterkeit des Evangelii behaupten wolte) und saget:

V. 17. Ἰδὲ, σὺ Ἰουδαῖος ἐπονομάζῃ, καὶ ἐπαναπαύῃ τῷ νόμῳ, καὶ καυχᾶσαι ἐν Θεῷ. Siehe aber zu, du heißt ein Jude, und verläßest dich aufs Gesetz, und rühmest dich Gottes. V. 18. Und weißt seinen Willen; und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du τὰ διαφέροντα, was das beste zu thun sey, wie es Lutherus gegeben hat. Du weißt das reine von dem unreinen zu unterscheiden, und welches die wichtigsten Dinge im Gesetz sind. Du weißt eines gegen das andere zu setzen, weil du von Jugend auf im Gesetz catechisiret worden, und dabey erzogen bist.

V. 19. Πέποιθάς τε σεαυτὸν ὁδηγὸν, du verläßest dich darauf, du seyst ein Leiter der Blinden, du könntest den blinden Heyden sagen, welches der rechte Weg sey; φῶς τῶν ἐν σκότει. Du meynest, die Heyden wären in der Finsterniß; du aber wärest im Licht.

V. 20. Παιδευτὴν ἀφρόνων, διδάσκαλον νηπίων, du weißt andere zu unterrichten, wie man die Jugend anleitet, du seyst ein Lehrer derselben, die noch Anfänger wären; ἔχοντα τὴν μόρφωσιν τῆς γνώσεως καὶ τῆς ἀληθείας ἐν τῷ νόμῳ, und habest die rechte Gestalt der Erkenntniß in dem Gesetz.

V. 21

V. 21-23. ὁ οὖν διδάσκων ἕτερον, σεαυτὸν οὐ διδάσκεις; ὁ κηρύσσων μὴ κλέπτειν, κλέπτεις; ὁ λέγων μὴ μοιχεύειν, μοιχεύεις; ὁ βδελυσσόμενος τὰ εἴδωλα, ἱεροσυλεῖς; ὃς ἐν νόμῳ καυχᾶσαι, διὰ τῆς παραβάσεως τοῦ νόμου τὸν θεὸν ἀτιμάζεις; Der Apostel prosequiret in allen diesen Worten seinen Haupt-Zweck, der dahin gerichtet ist, daß er anzeige, wie alles unter der Sünde liege, und will denjenigen falschen Ruhm, den die Jüden vom Gesetz machten, und welchen sie weiter extendirten, als er extendiret werden konnte, niederschlagen, weil er wohl sahe, daß dadurch dem Evangelio der Ruhm genommen ward, da doch dasselbe allein die δύναμις Gottes sey.

Nun fähret er v. 24. fort: Denn eurenthalben wird GOtt gelästert unter den Heyden, als geschrieben stehet. V. 25. Περιτομὴ μὲν γὰρ ὠφελεῖ, Die Beschneidung ist wol nütz. Sie möchten einwerfen: Wir haben aber doch gleichwol einen Vorzug, und stehen in dem Bunde der Beschneidung. Darauf antwortet er und saget: Ἐὰν νόμον πράσσῃς, wenn du das Gesetz hältest. So lange als du aber nichts anders hast, als dieselbe äusserliche Beschneidung, und empfängest nicht die rechte Kraft aus dem Evangelio, welches allein eine δύναμις Gottes ist: so wird dir jenes nichts helfen. Ἐὰν δὲ παραβάτης

νόμε ῆς, hältest du aber das Gesetz nicht; ἡ περιτομή σε ἀκροβυσία γέγονεν, so ist deine Beschneidung eine Vorhaut worden.

V. 26. Ἐὰν οὖν ἡ ἀκροβυσία τὰ δικαιώματα τε νόμε φυλάσσῃ· So nun die Vorhaut das Recht im Gesetz hält. Dieses Halten dessen, was das Gesetz erfordert, kann gewiß nicht von dem Menschen, so lange er in der bloßen Natur stehet, gesaget werden: denn anderswo in dieser Epistel, nemlich im 8. Capitel, spricht der Apostel, daß es auch dem Gesetz ἀδύνατον, unmöglich gewesen, es habe müssen durch Christum geschehen, und werde in uns vollbracht, wenn derselbe uns seinen Geist dazu gebe. οὐχὶ ἡ ἀκροβυσία αὐτε εἰς περιτομὴν λογισθήσεται; Meynest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet? Denn das war eben seinem Haupt-Zweck gemäß, daß er der Jüden falschen Ruhm gegen die Heyden, welche sie zwingen wolten, sich beschneiden zu lassen, niederschlüge, und ihnen zeigete, wie GOtt auf den Geist sehe, und nicht auf den Buchstaben, wie bald folget.

V. 27. Καὶ κρινεῖ ἡ ἐκ φύσεως ἀκροβυσία τὸν νόμον τελεῖσα, σὲ τὸν διὰ γράμματος καὶ περιτομῆς παραβάτην νόμε. Und wird also, das von Natur eine Vorhaut ist, und das Gesetz vollbringet, dich richten, der du unter dem Buchstaben und Beschnei-

schneidung bist, und das Gesetz übertrittest. Die Heyden, oder die Vorhaut, τὸν νομον τελοῦσα, die das Gesetz erfüllet, nachdem sie Gottes Kraft aus dem Evangelio empfähet, siehe, die wird dich, der du als ein Jude beschnitten bist, und doch das Gesetz übertrittest, richten. γράμμα ist spiritui opponiret, wie aus 2 Cor. 3. und Röm. 8. gar deutlich zu erkennen ist. Also ist dis seine Meynung: Siehe, du trotzest auf den Buchstaben, auf dasjenige, was die bloße Vernunft und Natur vermag, du wilst mit Gottes Wort aus deinen eigenen Kräften zu thun haben; aber doch bist du ein Ubertreter des Gesetzes, weil die Kräfte der Natur zu Haltung desselben nicht hinreichen, und weil du die δύναμιν τοῦ θεοῦ darin nicht findest, die im Evangelio allein lieget.

V. 28. Οὐ γὰρ ὁ ἐν τῷ φανερῷ, Ἰουδαῖός ἐστιν, οὐδὲ ἡ ἐν τῷ φανερῷ, ἐν σαρκὶ, περιτομή. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist: auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschiehet. Das Wörtlein σαρκὶ ist abermal πνεύματι opponiret, wie es auch in dem folgenden heißt:

V. 29. Ἀλλ' ὁ ἐν τῷ κρυπτῷ Ἰουδαῖος, καὶ περιτομὴ καρδίας, ἐν πνεύματι, οὐ γράμματι· Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Hertzens ist eine Beschneidung, die im

Geist, und nicht im Buchstaben geschiehet. Das kann offenbarlich von Heyden, als Heyden, nicht gesaget werden, sondern von denen, die den Heiligen Geist empfangen haben, wie im 8. Capitel davon deutlich geredet wird. Und von solchen heißt es auch: οὗ ὁ ἔπαινος ἐκ ἐξ ἀνθρώπων, ἀλλ' ἐκ τοῦ θεοῦ. **Dessen Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus GOtt.**

Es ist denn dieses 2. Capitel der Epistel an die Römer insonderheit ein solches Capitel, das unsere Vniuersitäten heutiges Tages angehet, und mögen wir es wol κατὰ πόδα auf dieselben appliciren. Denn was daselbst von Heyden und Jüden böses gesaget wird; das kann man auch von unsern Vniuersitäten sagen, und es so ansehen, als ob Paulus alles auf diese unsere Zeiten gerichtet habe; wie denn ohne dis die heilige Schrift nicht auf eine Zeit allein gehet, sondern, wo sie eben dieselbigen Menschen und eben dieselbige Unart antrifft, eben dasselbige zu aller Zeit strafet.

Lasset es uns nun insonderheit auf unsern statum præsentem und Studiosos Theologiæ appliciren, und sehen, ob es da nicht auch so heissen möge, als Paulus schreibet: **Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtest: denn worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst; sintemal du eben dassel-**

dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß Gottes Urtheil ist recht über die, so solches thun. Denckest du aber, o Mensch, der du richtest die, so solches thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdest? Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet? Meynest du, GOtt werde dich ungestraft lassen, weil er dich nicht auf frischer That strafet, und das so hingehen lässet, daß du nur äusserlich Theologie studirest, und gleichwol nicht zur rechten Praxi und Ausübung derselben kommst?

Eine gleiche Bewandniß hat es mit dem, was der Apostel in dem folgenden, wenn er die Jüden anredet, schreibet: Siehe, du nennest dich einen Juden. Das mögen wir insonderheit auf unsere Schulen und Vniuersitäten appliciren. Da verläßt man sich auch darauf, man sey ein Gelehrter, man habe Theologie studiret, man habe vor andern die Erkenntniß des göttlichen Willens, man wisse eines vom andern recht zu unterscheiden, das die gemeinen Leute und Layen nicht wüsten, man sey von Jugend auf im Wort Gottes unterrichtet worden, man sey ein Leiter der Blinden, man könne andern gemeinen Leuten den Weg weisen, man habe die reche μόρφωσιν τῆς γνώσεως, man habe sein Systema wohl innen,

u. s. w. Da heißt es denn v. 21. 22. wol recht: **Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe**, u. s. w.

Und wie es denn ferner heißt v. 24. **Denn eurenthalben wird Gottes Name gelästert unter den Heyden, als geschrieben stehet**: so mögen wir dieses sonderlich auch von unsern Vniuersitäten sagen. Der Name Gottes ist kaum über andere Menschen mehr verlästert worden, als über unsere Vniuersitäten. Denn wenn auch nur vernünftige Leute das angesehen haben, daß die Vniuersitäten gleichsam das monopolium haben wollen, und Leute Kirchen und Schulen darreichen; und doch unter der Sonnen kaum ein liederlichers Volck gewesen, als die Studenten bisher gewesen sind, die auf Vniuersitäten fressen und sauffen, huren und buben, balgen und alle Bosheit und Greuel frey und ungescheut getrieben haben: so haben sich dieselben davor entsetzen müssen, und haben bey sich gedacht: Sollen aus diesem Stall Rectores, Dorf-Pfarrer, Stadt-Pfarrer, Superintendenten genommen werden, die darnach, einer auf die Cantzel, der andere auf den Catheder hintreten sollen? Die müssen ja rechte pestes in ecclesia werden. Denn solche Leute, welche sich ein solch Schandleben auf Vniuersitäten angewöhnet, die ihr Leben-

Lebenlang nicht erfahren, was wahre Busse, und was das sey, wenn man gegen die Sünde kämpfet, welche nie erfahren, was es sey, mit GOtt dem HErrn sich im Glauben vereinigen, die nichts wissen vom Stande der Anfechtung, sondern nur einige Collegia gehalten haben, und, was sie aus solchen ins Gedächtniß gefasset, andern Leuten wieder vorschwatzen, was sollen die vor Nutzen schaffen?

Dieser Greuel ist vor verständigen Leuten dergestalt offenbar gewesen, daß manche, die der Natur nach noch Witz gehabt, in tentationem zum atheismo gefallen sind. Denn sie haben das gar nicht reimen können. Ja bey auswärtigen Secten, oder andern, welche diese und jene Trennung gemachet haben, ist das die vornehmste objection gewesen: Sollen wir glauben, daß das ecclesia Dei ist? Sind das ihre Seminaria? Solche Leute sehen wir. Das sollen hernach Knechte Gottes werden! Ey wo sind denn die Leute in der Schule des Heiligen Geistes gewesen? Wo lernen sie denn das, was dazu gehöret, Seelen zu gewinnen? Sie lernen ja ihre eigene Seelen nicht in acht nehmen. Sie verwahrlosen sich selbst, und solchen werden hernach hundert, tausend, ja etliche tausend Seelen anvertrauet. Das ist gewiß vor GOtt dem HErrn und vor Menschen ein solcher Abscheu gewesen, daß es nicht auszusprechen. Ja es ist mit Thrä-

nen nicht gnug zu beklagen, daß dis immer so fortgegangen einen Weg wie den andern.

Nun das wird nicht vergeblich erinnert, sondern um deßwillen, daß wir daran gedencken, es werde dergleichen Leben nun nicht mehr so frey permittiret, sondern vielmehr ernstlich bestrafet.

Derowegen habe ich auch intimiret, es solle diese Lection auf den Buß-Tag accommodiret werden. Denn es ist leider die böse Gewohnheit, daß Studiosi Theologiæ fast dencken, es gehe sie der Buß-Tag nicht an; da doch von ihnen insonderheit solte erwogen werden, GOtt der HErr werde sie auch einmal hinstellen, andern Busse zu predigen; wenn sie nun aber selber keine Busse gethan, und sich um ihren Seelen-Zustand nie bekümmert, wie sie solches vor GOtt dem HErrn, wenn der von ihnen dermaleins Rechenschaft fordern wird, werden verantworten können.

Es stehet leider noch an den meisten Orten so, daß wol mancher zehen Jahr auf Vniuersitäten gelebet, und ist nicht einmal von einem Professore gefragt worden, wie es um seine Seele stehe? oder nicht einmal ermahnet worden, daß er sich zu GOtt bekehren möge; sondern man hat dieses immer præsupponiret, und inzwischen im Luder fortgelebet. Eben deßwegen haben diejenigen Studiosi Theologiæ, die an einem solchen Orte leben, da ihnen das stets gesaget wird, ein desto schwe-

reres

reres Gericht auf sich, wenn sie solches nicht in acht nehmen, und sollen wissen, daß ihnen das nicht für genossen hingehen, sondern daß es GOtt der HERR von ihnen fordern wird. Denn wenn sie einmal werden hervorgezogen werden, und ins Lehr-Amt treten sollen, so werden sie keine Entschuldigung haben, als ob es ihnen nicht wäre gesagt worden, sondern ihre Verantwortung wird so dann desto schwerer seyn.

Darum gehe doch ein ieglicher in sich, und bedencke, was es auf sich habe, daß er Theologiam studiret, examinire sich doch nach diesem 2. Capitel der Epistel an die Römer, stelle sich recht vor dasselbe, als vor einen Spiegel, betrachte die inwendige Gestalt seines Hertzens, und sehe, ob er nicht ins Angesicht gestrafet werde. Wenn er nun das so findet, so frage er doch sich selbst, wie Paulus hier fraget: **Meynest du denn, daß du den Gerichten Gottes entfliehen werdest?** Er bedencke doch, daß das kein Studium theologicum sey, wenn es so getrieben wird, daß man nur Collegia hält, Bücher lieset ꝛc. und darnach davon gehet und ungeändert bleibet. Das ist ja eben so absurd, als wenn ein Kranker den Hippocratem durchlesen wolte, und meynte, er würde davon gesund werden. Denn wenn einer gleich die gantze Bibel durchlieset, und er kommt nicht zur Application, so wird ihm das nichts helfen. Es ist aber so viel greu-

licher, wenn man selbst seine Seele verwahrloset, und selbst nicht suchet, an seiner Seele gesund zu werden, und man getrauet sich doch andere gesund zu machen.

Man will die Theologie wie ein ander Handwerck lernen, und dencket auf solche Weise andern an ihren Seelen zu helfen. Das gehet nicht einmal in den gemeinsten Handwercken an. Denn keiner ist so ungereimt, wenn er ein Handwerck lernen will, daß er ein Collegium davon hält, und sich gewisse Regeln davon geben läßt, und hernach dencket, nun werde ers können. Nein, denn wenn ers gleich noch so wohl in præceptis gefasset hätte, und wüste dieselben wieder nachzusagen, deßwegen würde er doch nichts machen können; sondern da lehret es einen ieden auch die Vernunft, daß Dinge, die in Praxi stehen, selber angegriffen werden müßten, oder man könne sie sein Tage nicht lernen. Wie absurd ist es denn, daß einer diejenigen Dinge, die nicht ad praxin externam gehören, sondern auf spiritualem ankommen, und viel wichtiger sind, weil man es da mit Seelen zu thun hat, aus Collegiis oder Lesung der Bücher fassen will, und sich doch nicht selbst in die rechte Praxin und geistliche Erfahrung hineinbegeben?

Es ist von dieser Sache letzthin mehr gesprochen, und über den elenden Zustand der Studiosorum Theologiæ itziger Zeit Klage geführet worden. Ich kann auch itzo mit Wahrheit

sich so mit Noth forttreiben zu lassen; sondern man solte dergestalt suchen in seinem Christenthum durchzudringen, daß, wenn man auch an einen solchen Ort käme, wo man gar keine Aufmunterung hätte, man dennoch andere erweckte und durch die inwohnende Kraft Gottes aufmunterte.

Ich warne also hertzlich vor der Unart, daß man nur immer auf neue Aufweckung wartet. Es ist wol gut, wenn mans hat, und man kann auch GOtt den HErrn nicht genug dafür preisen. Allein es muß sich ein ieglicher Studiosus so gewöhnen, daß er sich täglich selbst im Geist erneure, daß er sich in Kraft der Auferstehung JEsu Christi recht aufmuntere und erwecke. Wenn einer früh aufstehet, so muß er sich ermuntern, den Tag recht GOtt zu Ehren anzufangen, Ihn zu loben und zu preisen, und den Tag über im Geist vor Gottes Angesicht zu wandeln. Zu dem Ende muß man sich des göttlichen Worts bedienen, daraus eine rechte Speise für seine Seele zu nehmen, und eine neue Kraft aus den Evangelischen Verheissungen zu empfahen. Dann ist vonnöthen, daß man ohne Unterlaß auf sein Hertz acht habe, nach der Ermahnung: **Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß, (mehr denn mit aller Bewahrung) denn daraus gehet das Leben.** Sprüchw. 4, 23. Die Erweckung muß täglich, nicht etwa nur einmal geschehen, sondern man hat sich zu gewöhnen, wo man

gehet

gehet und stehet, in stetiger Erweckung zu seyn, damit man im Glauben recht gesund werden, und alles, was man zu thun hat, frisch und mit aller Kraft thun und ausrichten möge.

Geschähe dieses, so würde es nicht so hoch vonnöthen seyn, daß immer neue Erweckungen von aussen müsten wiederkommen. Man kan es aber gar eigentlich mercken, was vor ein torpor daher entstehet, wenn die Erweckungen einmal unterbleiben, wie so gleich alles einschläft, und wie diese und jene so auf mancherley Wege gerathen. Es soll ja aber billig ein jeglicher dencken, er habe in seinem Studio Theologico den Zweck, daß er einmal andere erwecken wolle. Wenn er aber selbst einschlafen will, wer will ihn aufwecken? **Wenn das Salz dumm wird, womit soll man saltzen**, saget Christus Matth. 5, 13.

Allein ich habe das oft befunden, daß es mit den Studiosis so beschaffen ist. So lange sie hier sind, und aufgewecket werden, so gehets mit manchen eine Zeitlang gut; wenn sie aber an andere Orte kommen, so wird leider mehr als zu viel Aergerniß gegeben, so, daß man nicht ohne Betrübniß vernehmen muß, wie mancher, der sich anfangs fein angelassen, so lange er hier gewesen, sich darnach wieder auf die schlimme Seite geleget, und andere Leute geärgert. Wenn man sie darnach fraget: Warum? So wird zur Entschuldigung vorgewendet: Sie hätten keine Erweckung gehabt.

heit nicht anders sagen, als daß derjenige Ernst, der bewiesen werden soll, bey gar wenigen zu finden ist. Ja ich spüre an einigen Studiosis iuris (wiewol derselben auch leider wenig genug sind) einen grössern Ernst in ihrem Christenthum, als an den meisten Studiosis Theologiæ. Ich weiß nicht, was vor ein torpor itzo da ist. Es ist so keine rechte Brünstigkeit anzutreffen, man suchet nicht einander zu erwecken, man suchet nicht recht geistliche Kräfte zu erlangen, man ist nicht bemühet, im Gebet recht zu kämpfen, daß man zu einem rechtschaffenen Durchbruch und zu einem beständigen Wesen kommen möchte. Es findet sich das nicht, was von Paulo im 7. Vers dieses 2. Capitels der Epistel an die Römer so schön ausgedrucket wird: τοῖς μὲν καθ' ὑπομονὴν ἔργου ἀγαθοῦ, δόξαν καὶ τιμὴν καὶ ἀφθαρσίαν ζητοῦσι, ζωὴν αἰώνιον· daß man also in der rechten ὑπομονῇ die δόξαν und τιμὴν und ἀφθαρσίαν suche, sondern man will das meiste mit dem Kopf fassen. Man bekümmert sich nur um äusserliche honneteté, und ist dabey weder kalt noch warm. Daß man eine glühende Kohle wäre, einander zu erwecken und anzuzünden, wie eine todte und schwartze Kohle von einer glühenden angezündet wird; das will sich leider bey gar wenigen finden. Man solte es ja nicht nur darauf ankommen lassen, alle acht Tage eine Lectionem Paræneticam anzuhören, und

habt. Ist das aber nicht eine Faulheit? Man weiß ja, daß man seine Knie vor GOtt beugen, und vom Himmel erbitten solle: man weiß ja, daß man Gottes Wort vor sich nehmen und sich dadurch stärcken muß. Warum unterlässet man denn solches?

Nun ich bitte durch CHristum, unsern Heyland, es wolle sich ein ieglicher den gestrigen Buß-Tag dazu dienen lassen, daß er das bisher versäumte treulich einbringe, und sich recht ermuntere. Es haben ja diejenigen, die an ihnen arbeiten, den Vortheil und Nutzen nicht davon, welchen ein ieglicher selbst hat, wenn ers zu Hertzen nimmt; wie denn auch im Gegentheil der Schade unbeschreiblich groß, den ein solcher an seiner Seele leidet, der ein Jahr nach dem andern hingehet, und dennoch zu keiner rechten Vereinigung mit GOtt gelanget. Ists denn nun aber nicht besser, man greife es recht von Hertzen an, und breche wacker hindurch, daß man zum rechten Frieden mit GOtt und Freude in seiner Seele kommen, und nicht in einem solchen elenden Zustande bleiben möge, da man weder halb noch gar, weder kalt noch warm, sondern lau ist?

NUn du ewiger und lebendiger GOtt und Vater / wir bitten dich / du wollest nach deiner göttlichen Gnade dieses / was itzo geredet ist / zu deiner Ehre

Ehre gereichen lassen. Ach! wecke du uns recht auf/ daß wir bereit seyn/ wenn dein lieber Sohn kömmt/ Ihn mit Freuden zu empfahen/ und dir mit reinem Hertzen zu dienen. Das verleihe um deiner unendlichen Liebe und Erbarmung willen. Amen.

Die neunte Lectio Parænetica, über Röm. III.

(Gehalten den 27. Mart. 1704.)

Ewiger und lebendiger GOTT/ gib uns auch in dieser Stunde Gnade zur Handlung deines Worts/ und verleihe/ daß wir dessen gründlichen Verstand durch die Erleuchtung deines Geistes nicht allein fassen/ sondern auch durch dessen Kraft im wahren und lebendigen Glauben an JEsum Christum gestärcket werden/ und rechtschaffene Früchte der Gerechtigkeit bringen/ zu Lob und Preis deines heiligen Namens.

ES ist nun das dritte Capitel der Epistel an die Römer vorzunehmen; von welcher

cher Wichtigkeit aber dasselbe sey, mag unter andern daraus zur Gnüge erhellen, daß in demselben der Articul von der Rechtfertigung, als in seinem sede clasica, gegründet ist. Da nun die gantze Epistel an die Römer von allen denen lieb und werth zu halten, welche auf den rechten Grund der Propheten und Apostel wollen erbauet seyn; so ist unwidersprechlich, daß insonderheit dieses dritte Capitel um itzt angeführter Ursache willen werth ist, öfters und mit allem Fleiß ponderiret zu werden. Wir wollen dasselbe für dieses mal durchgehen, hernach aber nach dem Haupt-Zweck dieses Collegii einige Paræneses daraus herleiten.

In den vorhergehenden beyden Capiteln hatte der Apostel bewiesen, wie nicht allein die Heyden, sondern auch die Jüden GOtt schuldig wären, und unter der Sünde, Zorn, Fluch und Verdammniß lägen. Er hatte aber insonderheit in dem letzten, nemlich in dem 2. Capitel, die Jüden gar starck angegriffen und ihnen bezeuget, wie sie keinen Vorzug nach dem Fleische vor den Heyden suchen solten, als wenn sie mehr Recht zu GOtt und seiner Gnade, als die Heyden, welche sie die Vorhaut nenneten, hätten. Weil nun aber gleichwol bey den Jüden die Meynung tief eingewurtzelt war, daß sie allerdings Gottes Volck wären, und vor allen Heyden einen sehr großen Vorzug hätten, daß sie auch den Ort für sich zu haben vermeynten, wenn es Psal. 147, 19. 20. heisset: Er zeiget

get Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte: so konte die Rede Pauli denen, die vom fleischlichen Ruhm noch nicht gereiniget waren, anstößig vorkommen, und scheinen, als ob er den Jüden denjenigen Vortheil absprechen wolte, welcher ihnen doch gleichwol von Rechtswegen und nach dem Inhalt der heiligen Schrift zukäme. Damit also Paulus diesen gründlich begegnen möchte: so zeiget er beydes: erstlich, wie die Jüden allerdings viel Vortheil hätten vor den Heyden; und zum andern, wie sie auch keinen Vorzug vor jenen hätten. Deswegen fraget er gleich im Anfang des dritten Capitels im 1. Vers: Was haben denn die Jüden Vortheils, oder was nützet die Beschneidung? Zwar sehr viel. Hier heisset fast nicht fere, sondern, nach dem Gebrauch des Worts zu Lutheri Zeiten, sehr, zwar sehr viel, πολὺ κατὰ πάντα τρόπον. Davon sagt er nun weiter: πρῶτον μὲν γὰρ ὅτι ἐπιστεύθησαν τὰ λόγια τοῦ θεοῦ. Zum ersten, ihnen ist vertrauet, was GOtt geredet hat. Paulus bedienet sich im 1. und 2. Capitel immer des Wörtleins πρῶτον, als z. E. Cap. 1, 16. die Jüden vornehmlich, πρῶτον, und auch die Griechen. Da er also da schon darauf gezielet, daß er den Jüden keines weges allen Vorzug absprechen wolte, nur daß sie nicht den Vorzug

solten

solten weiter extendiren, als sichs gebühret, sondern es dabey beruhen lassen, worinnen GOtt ihnen in der Wahrheit einen Vorzug gegeben, daß ihnen nemlich zuerst die λόγια τȣ̃ θεȣ̃, die göttlichen Aussprüche, das Wort, welches GOtt durch seine Propheten an sie gebracht, anvertrauet worden. Darin, will er sagen, hätten sie freylich einen Vorzug, daß ihnen die media salutis vor den Heyden von so langer Zeit her viel reichlicher wären gegeben worden. Denn da die Heyden nur das dunckele Licht der Natur gehabt, so hätten sie das veste prophetische Wort, und thäten wohl, daß sie darauf achteten, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckelen Orr, wie Petrus davon redet 2 Ep. 1, 19.

Hierauf machet er die Obiection: Es möchten etwa andere einwenden: Ja die Jüden haben diesem Wort nicht geglaubet, sondern dasselbe von sich gestossen, und also durch ihren Unglauben sich dessen verlustig gemacht, also kann man nun nicht mehr sagen, daß sie daher einen Vorzug haben möchten. Er antwortet aber hierauf im 3. Vers: Daß aber etliche nicht gläuben an dasselbige, was liegt daran? Solte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das sey ferne! der Vorzug bleibet ihnen gleichwol allerdings, und mag man um deßwillen keines weges leugnen, daß das eine besondere Gnade Gottes sey, welche

che diesem Volck darin wiederfahren, daß ihnen zuerst seine oracula anvertrauet worden.

V. 4. Das sey ferne! Es bleibe vielmehr also, daß GOTT sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch. Die Menschen können wol der Falschheit beschuldiget werden, aber GOtt dem HErrn muß doch seine Ehre bleiben. Dis bestätiget er weiter, wenn er spricht: Wie geschrieben stehet: Auf daß du gerecht seyst in deinen Worten, und überwindest, wenn du gerichtet wirst.

Ists aber also, macht er darauf im 5. 6. 7. 8. Vers die Obiection, daß unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit preiset, was wollen wir sagen? Ist denn Gott auch ungerecht, daß er darüber zürnete? (Ich rede also auf Menschen Weise.) Das sey ferne! Wie könnte GOtt sonst die Welt richten? Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lügen herrlicher wird zu seinem Preis, warum solte ich denn noch als ein Sünder gerichtet werden? Und nicht vielmehr also thun, wie wir gelästert werden, und wie etliche sprechen, daß wir sagen sollen: Lasset uns übels thun, auf daß gutes daraus komme. Welcher Verdammniß ist gantz recht. Diese Worte lese ich zusammen, weil sie eine Obiection in sich fassen. Denn es hätte iemand unverständiger und ruchloser Weise aus diesen Worten Pauli den ungereimten Schluß machen kön-

nen: Wenn denn nun GOtt so viel mehr Ehre davon hat, wenn seine Gerechtigkeit alsdenn erkannt und gepriesen wird, wenn, da die Jüden sind ungläubig gewesen, seine Erbarmung sich über die Heyden so viel herrlicher ausgebreitet; warum will denn GOtt die Menschen beschuldigen? Warum will er denn zürnen? Gereichts doch zu seiner Ehre. Wie kann denn GOtt der HErr die Welt richten: Seine Wahrheit wird ja durch meine Lügen (da er communicatiue, und als in der Person dessen, der die Obiection machet, redet) herrlicher zu seinem Preis; warum soll ich denn als ein Sünder gerichtet werden? So mögen wir nur ja vielmehr immer böses thun: denn GOtt wird nur so viel mehr geehret, und seine Gnade wird so viel grösser. Dis, saget der Apostel, ist ein unverständiger Schluß. Er giebt auch darauf, weil der Schluß so sehr ungereimt ist, nicht viel Antwort; sondern lehnet den Einwurf nur mit wenigem ab. Worinnen aber seine Antwort bestehe, ist aus der Connexion dieser Verse zu erkennen. Er zeiget nemlich, daß keinesweges aus dem bösen eigentlich etwas gutes komme, oder durch der Menschen Ungerechtigkeit, und ihre Sünde, eigentlich GOtt gepriesen werden könne; sondern das sey der unermeßlichen Barmhertzigkeit Gottes zu dancken, daß er aus dem Bösen (woraus an sich selbsten nichts als böses kommen könte) seine Ehre wisse vorzubringen. Darum dürfe

der

der Mensch keinen solchen lästerlichen und gottlosen Schluß machen, er schliesse sonst auf solche Weise wider sein eigenes Gewissen, welches ihm selbst sage, daß GOtt der HErr keinen Gefallen an der Sünde und Gottlosigkeit haben könne. Also begegnet Paulus erstlich dem Einwurf: Ob denn die Jüden gar keinen Vorzug vor den Heyden hätten? Ja, spricht er, die Jüden haben einen Vortheil, was die Heyls-Mittel betrifft, die ihnen eher, als den Heyden, gegeben worden. GOtt der HErr hat ihnen sein prophetisches Wort anvertrauet.

Darauf heißt es nun v. 9. **Was sagen wir denn nun? Haben wir einen Vortheil? Gar keinen.** Erst hatte er gesagt v. 2. **Gar viel**; nun sagt er: **gar keinen.** In Ansehung der von GOtt dargereichten Heyls-Mittel haben wir allerdings Vortheil, will er sagen; aber wenn es auf die Rechtfertigung vor GOtt ankömmt, wovon hier die Frage ist, so haben wir keinen Vorzug. Warum? **Denn wir haben droben bewiesen, daß beyde Jüden und Griechen alle unter der Sünde sind.** v. 10. **Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht einer.** Er saget also in diesen Worten so viel: Wenn die Jüden dabey bleiben, sie hätten einen Vorzug vor den Heyden, weil ihnen Gottes Wort eher, als den Heyden anvertrauet worden ist; so sagen sie zwar gar recht, und können zu ihrem Beweis den 147.

Psalm anführen, und die Erfahrung selbst allegiren, da es ja vor Augen ist, daß die Heyden das Wort Gottes von ihnen durch traditionem quasi per manum in manum empfangen haben. Wenn sie es aber dahin extendiren wollen, weil sie das Gesetz hätten, so könten sie durch die Wercke des Gesetzes einen Ruhm vor GOtt haben, welches die Heyden ermangeln müßten; so extendiren sie es weiter, als es GOtt will extendiret wissen. Denn das ist schon droben bewiesen, daß beyde, Jüden und Griechen, alle unter der Sünde sind.

Davon führet aber der Apostel noch weiter Zeugniß aus der heiligen Schrift an, und saget: Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht, der gerecht sey, auch nicht einer, oder, bis auf einen, wie es im Griechischen lautet. Bey welchen Worten einige auf die Gedancken kommen, als ob hierdurch der einige Mensch Christus zu verstehen sey, als der allein gerecht ist. Allein diesen Verstand haben die Worte des Apostels nicht, sondern es ist hier von den Menschen überhaupt die Rede, welche er im folgenden weiter beschreibet, nemlich v. 11-18. Da ist nicht, der verständig sey; da ist nicht, der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig worden, da ist nicht, der gutes thue, auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offen Grab, mit ihren Zungen handeln

deln sie trüglich, Ottern-Gift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füsse sind eilend, Blut zu vergiessen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Hertzeleid; und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen. Bis hieher allegiret er die Schrift aus dem 5. 10. 36. und andern Psalmen, wie auch aus andern Orten der heiligen Schrift, welche man in den teutschen Bibeln beygesetzet findet, und beweiset aus diesen klaren Zeugnissen, daß alles von Natur unter der Sünde liege.

Weil aber die Jüden hätten sagen mögen: Ja, das ist von den Heyden geredt, wir haben das Gesetz: so beantwortet er diesen Einwurf, und spricht im 19. Vers: Wir wissen aber, daß, was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetze sind, auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey. Darum, sagt er, bestätige ich dieses durch so viel Zeugnisse aus den Propheten und Psalmen, auf daß ein ieglicher mit Händen greifen könne, daß der Geist Gottes nicht zunächst mit den Heyden geredet habe, sondern daß er zuvörderst zu seinem Volck rede, und also damit allen Ruhm nicht allein den Heyden, sondern auch den Jüden, die das Gesetz haben, benommen; dieweil gar nicht der Zweck des Gesetzes gewesen, daß es lebendig machen, oder iemand durch

dasselbe gerecht werden, sondern daß vielmehr dadurch die Sünde erkannt werden solle.

Derohalben fähret er im folgenden 19. Vers also fort: **Wir wissen aber, daß, was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt GOtt schuldig sey.** Folglich haben die Jüden keinen Vortheil vor den Heyden, und dürfen sich um des Gesetzes willen nicht rühmen. Warum denn? Darauf antwortet Paulus im 20. Vers: **Darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werck vor ihm gerecht seyn mag. Denn durch das Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde.** Also ist das der Zweck gewesen, warum GOtt das Gesetz gegeben, daß nemlich die Erkenntniß der Sünde dadurch kommen möge. Wenn nun also die Jüden ihren Vorzug, den sie vor den Heyden zu haben vermeynten, dahin wolten extendiren, daß sie aus dem Gesetz die Gerechtigkeit Gottes hätten; so extendireten sie es weiter, als der göttliche Zweck war, warum er ihnen das Gesetz gegeben hat. Sie solten es vielmehr darauf beruhen lassen, wozu es der HErr gegeben, nemlich, daß Erkenntniß der Sünden daraus kommen möchte.

In dieser Materie fähret nun der Apostel im folgenden 21. Vers also fort: **Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, offenbaret**

(wie

(wie es auch im vorhergehenden 1. Capitel im 19. Vers hieß) und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Nun ist dieselbe Gerechtigkeit Gottes ohne Zuthuung des Gesetzes, da nemlich Christus im Fleisch erschienen, offenbaret worden in der Welt, also, daß man nicht Mosen darf zu Hülfe nehmen, und auf Mosen erst Christum setzen. Christus ist vielmehr nun verkündiget worden, daß er derselbe sey, welcher den Fluch hinweg genommen, und die Gerechtigkeit Gottes wiedergebracht. Das alles ist ohne Zuthuung des Gesetzes geschehen, und ist so offenbaret und in der Welt verkündiget worden. Das Gesetz selbst hat hierauf gewiesen. Die Propheten haben auch nicht gesaget, daß das Gerecht-werden durch des Gesetzes Werck geschehen solte; sondern sie haben alle gezeuget von diesem JEsu, daß in seinem Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen; wie Petrus eben diese Wahrheit ausspricht Apostel-Gesch. 10, 43.

Der Apostel erkläret solches weiter im 22. Vers: Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor GOtt, die da kömmt durch den Glauben an JEsum Christ zu allen und auf alle, die da gläuben. Paulus verstehet eine solche Gerechtigkeit Gottes, welche aller menschlichen Gerechtigkeit entgegen gesetzet, und die durch den Glauben an JEsum Christum εἰς πάντας, zu allen, und ἐπὶ πάντας,

auf alle, oder über alle kommt, nicht allein über die Jüden, die das Gesetz hatten, sondern auch über die Heyden. Sie ist allen wircklich dargeboten; weil sie aber in göttlicher Ordnung gefasset ist, so komt sie eigentlich auf alle τὸς πιςεύοντας, auf alle Gläubige: dahin gehöret, was wir bereits im 1. Cap. dieser Epistel im 16. Vers gehabt.

In diesem unsern 3. Capitel aber heisset es weiter v. 23. **Denn es ist hie kein Unterscheid,** οὐ γάς ἐςι διαςολή. Dieser Redens-Art bedienet sich der Apostel in dieser Epistel an die Römer im 10. Cap. im 12. Vers, und an andern Orten mehr, wie es Apostelgesch. 15, 9. bestätiget wird, da es heißt: **GOtt machete keinen Unterscheid zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Hertzen durch den Glauben.** Es gehöret auch hieher sonderlich das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg aus Matth. 20, 12. da er spricht: **Du hast sie uns gleich gemacht.** Und im 16. Vers: **Die letzten sollen die ersten, und die ersten die letzten seyn.**

Paulus fähret in unserm 3. Capitel im 23. Vers ferner fort: **Sie sind allzumal Sünder,** oder, wie es eigentlich heisset, πάντες γὰς ἥμαρτον, **denn sie haben alle gesündiget, und mangeln des Ruhms, den sie an GOtt haben solten.** Obiter erinnere ich hierbey den Mißbrauch dieses Spruchs, der gemeiniglich

lich so angeführet wird: **Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms**; daß man doch lerne, daß das nicht in der Schrift stehet; sondern: **Es ist hie kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder.** Derowegen es nicht anders, als es da stehet, zu allegiren. Es ist aber die Meynung dieses Spruchs diese, daß kein Unterscheid sey, so lange der Mensch ausser Christo stehet, er mag ein Jude, oder ein Heyde seyn. Darnach folget nun erst die Rechtfertigung v. 24. **Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist.** Vorher lagen alle unter dem Fluch, unter dem Zorn und Verdammniß des Gesetzes, sie mangelten des Ruhms der Herrlichkeit Gottes; wie es hernach im folgenden heisset, nemlich Cap. 5, 2. **Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll.** Also ist hier die Rede vom Menschen, wie er noch vor der Rechtfertigung und vor seiner Bekehrung zu Christo beschaffen. Da stehen also die Menschen, ehe sie zu Christo kommen, in keinem Unterscheid, sondern sie haben alle gesündiget, und sind alle der Herrlichkeit Gottes, alle des Ebenbildes Gottes beraubet; darum kann keiner GOtt dem HErrn etwas vorwerfen, oder einen Ruhm vor Ihn bringen. Die Jüden haben keinen Vorzug vor den Heyden, sondern sie müssen alle δωρεὰν und lauterlich aus

Gnaden und umsonst, ohne Verdienst, gerecht werden durch die Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen ist.

V. 25. Welchen GOtt hat vorgestellet zu einem Gnaden-Stuhl. ὃν προέθετο. Hierbey ist wohl zu mercken, daß das Wort so viel heisset, als, den er hat bereits im Alten Testament vorgestellet, wie die significatio der particulæ πρὸ nicht sine emphasi von Paulo auch an andern Orten pflegt gebrauchet zu werden. Er hat ihn aber vorgestellet zum Gnaden-Stuhl oder Deckel. Mit diesem Versöhnungs-Deckel war im Vorbilde die Lade des Bundes bedecket, und mußte mit Blut besprenget werden, welches der Hohepriester an dem Versöhnungs-Fest mußte ins Allerheiligste hineinbringen. So ist also schon damals auf Christum gewiesen worden.

Damit er die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, darböte; (εἰς ἔνδειξιν,) daß er gleichsam mit Fingern wiese auf seine Gerechtigkeit, welche immer der menschlichen und der Werck-Gerechtigkeit entgegen gesetzet wird. In dem, daß er Sünde vergiebet, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld. Hiermit siehet Paulus zurück auf den 24. Vers. Daselbst war von der Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, geredet. In der Epistel an die Ebräer im 9. Cap. fasset ers im 15. Vers also zusammen: Darum ist er auch

ein

ein Mittler des neuen oder eines bessern Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, (die unter dem ersten Testament waren) die, so berufen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen. Wenn aber der Apostel in diesem 3. Capitel an die Römer im 25. Vers spricht, die Sünder wären bisher unter göttlicher Geduld verblieben; so verstehet er hierdurch die Geduld und Langmuth Gottes, der nicht will, daß der Sünder umkomme und verlohren werde, sondern vielmehr will, daß er bekehret und selig werde. Also zeiget er seine Gerechtigkeit darin, daß er die Sünden vergiebt durch den Glauben an das Blut Christi, wie er auch in dem vorhergehenden saget.

Nun repetiret er dieses quasi per parenthesin im 26. Vers: Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sey, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an JEsu. Nunmehro solte auch die Gerechtigkeit wircklich dargestellet werden. Wie sie vorher in den Vorbildern und Verheissungen vorgestellet gewesen; also lässet er sie nun, da Christus für uns gestorben ist, im Evangelio frey öffentlich verkündigen; damit sich der Mensch nicht könne einiger Gerechtigkeit rühmen, sondern bekennen müsse, daß GOtt allein denjenigen gerecht mache, der da

sey

sey aus dem Glauben. Auf daß er allein gerecht sey, stehet zwar nicht in dem Griechischen. Es ist aber das allein dem sensui conform, und um deßwillen explicationis gratia hinzugesetzet.

Nun heißt es weiter im 27. Vers: Wo bleibet nun der Ruhm? ἐξεκλείσθη, er ist aus! Dieweil die gantze Welt GOtt schuldig ist, so wird aller Ruhm den Menschen hinweg genommen, und allein GOtt gegeben. Durch welch Gesetz? Durch der Wercke Gesetz? Keinesweges. Denn wenn es nach den Wercken ginge, so würden die Menschen GOtt dem HErrn etwas vorzuwerfen haben; weil aber keiner gerecht erfunden wird, auch nicht einer, so bleibet es dabey, daß keinem einiger Ruhm übrig gelassen worden, und daß aller Ruhm excludiret worden durch des Glaubens Gesetz.

V. 28. λογιζόμεθα γὰρ. So halten wir es nun; so machen wir nun billig diesen Schluß aus dem vorhergehenden, weil nemlich nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden unter der Sünde, Gericht und Verdamniß sind, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Wercke, allein durch den Glauben. Es ist bekant, was über dem sola fide, oder dem Wörtlein allein, welches in der versione befindlich, für disputationes entstanden; darauf man mit wenigen dis antworten kann, daß dis auch in der Schrift

selbst

selbst nichts ungewöhnliches ist. Wenn man z. E. ansiehet, wie Matth. 4,10. unser Heyland die Worte anführet: Du solt GOtt deinen HErrn anbeten, und ihm allein dienen; so ist offenbar, daß das in dem Hebräischen nicht ist. Es ist aber nicht zu gedencken, daß unser Heyland unrecht thue, wenn er das Wort allein hinzu setzet. Es ist genug, daß es dem sensui conform.

Der Apostel fraget ferner im 29. Vers: Ist GOtt allein der Jüden GOtt? Ist er nicht auch der Heyden GOtt? Ja freylich auch der Heyden GOtt. V. 30. Sintemal es ist ein einiger GOtt, der da gerecht machet die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Das ist, die Jüden, die beschnitten sind, ob sie gleich das Gesetz haben, und es auch recht gebrauchen, nemlich zur Erkenntniß der Sünden, können doch nicht gerecht daraus werden, sondern ἐκ πίστεως, aus dem Glauben. Und die Vorhaut, ob sie gleich das Gesetz nicht hat, so wird ihnen doch eben so wol als den Jüden das Wort von dem Glauben verkündiget, daß sie durch denselben gerecht werden können.

Endlich heißt es am Ende dieses 3. Capitels: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten das Gesetz auf. Hier ist wieder eine Objection beantwortet, welche

die

die Jüden aus Unverstand machen konnten. Machest du denn das Gesetz gantz zunichte? Wilst du denn nicht erkennen, daß GOtt der HErr selbst das Gesetz gegeben hat? Das sey ferne, sagt er, ἀλλὰ νόμον ἱστῶμεν, wir richten es vielmehr auf. Es ist ja vielmehr offenbar, daß, weil das Gesetz zwar Erkenntniß der Sünden giebt, aber nicht Kraft hat, lebendig zu machen, hingegen aber in CHristo dieselbige gegeben wird, daß der Mensch gerecht werde, Vergebung der Sünden und die Kraft nach dem Willen Gottes zu leben empfange, das Gesetz dadurch allerdings nicht aufgehoben, sondern vielmehr aufgerichtet werde.

Es ist nöthig, dis Capitel so durchzugehen, damit der Verstand deutlich angezeiget werde. Man wird aber wohl thun, wenn man Chemnitium in Locis Theologicis in Articulo de iustificatione hiebey conferiret, als in welchem der gantze Articul de iustificatione nach Anleitung und Ordnung dieses Apostolischen Wortes erkläret worden. Ich habe es aber um deswillen aufs einfältigste und deutlichste, als immer möglich gewesen, vorstellen wollen, damit man sichs auch nicht so schwer düncken lasse, die heilige Schrift in die Hand zu nehmen, derselben nachzudencken, und bey den Worten der Schrift und deren emphasi zu acquiesciren.

Es

Es wären nun aus diesem Capitel auch Paræneses heraus zu ziehen. Weil sich aber solches in der Kürtze nicht thun lässet, so will ich es auf die künftige Lection versparen, dabey man sich fleißig einfinden wolle, dieweil dieses Capitel wol werth, daß nicht allein ein und andere Lectiones, sondern daß wol gantze Collegia darüber gehalten, und gantze Bücher davon geschrieben und gelesen würden, und wird dennoch genug übrig bleiben zu betrachten; weil dis das Fundament ist nicht allein in Articulo de iustificatione, sondern auch im gantzen Studio Theologico. Daher man denn um so viel mehr auch die practischen Lehren, die daraus fliessen, zu fassen, und ja nicht zu gedencken hat, als wenn dieselben von keiner Wichtigkeit wären.

Getreuer und gnädiger GOtt / laß nun das / was geredet worden / zu deiner Ehre und zu unserer wahrhaftigen Erbauung gereichen / und verleihe uns / daß wir in unsern Hertzen und Gewissen uns allewege vor deinem Angesicht schuldig geben / und allein durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi gerecht werden / aus Glauben in Glauben eindringen / und in demselben Glauben die rechte wahrhaftige Kraft der

Hei-

Heiligung empfangen/ damit wir als dein Werck in Christo JEsu erfunden werden. Das verleihe um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen. Amen.

Die zehnte Lectio Parænetica, über Röm. III.

(Gehalten den 3. April. 1704.)

Ewiger und lebendiger GOTT/ wohne uns mit deiner Gnade und Kraft in dieser Stunde bey/ und verleihe/ daß deine göttliche Wahrheit also unter uns gehandelt werde/ damit wir derselben Kraft in unsern Hertzen erfahren/und durch dieselbe bereitet werden/ das Amt des Geistes nach deinem Willen und Wohlgefallen und zum Dienst des Nächsten also zu führen/ daß dein Name auf Erden verherrlichet werde/ und dein Wille geschehe. Das verleihe um deiner ewigen und unergründlichen Liebe willen. Amen.

Es

Es wird für dismal von dem 3. Capitel der Epistel an die Römer also zu reden seyn, daß, nachdem wir jüngsthin den Wort-Verstand desselben betrachtet, anitzo vornemlich darauf gesehen werde, wie man dasselbe so wol im Studio Theologico, als auch in der Praxi des Christenthums recht anwenden solle. Und weil diese beyden Stücke, das Studium Theologicum und die Praxis des Christenthums, nicht können von einander separiret werden; so wird auch die Betrachtung dieser beyden Stücke zusammen in eins gefasset werden.

Wann dann gleich im Anfang der Apostel im 1. Vers fragt: **Was haben denn die Jüden Vortheils? oder, was nützet die Beschneidung?** und er darauf antwortet: **Zwar fast viel;** ferner aber im 9. Vers abermal fraget: **Haben wir einen Vortheil?** und darauf antwortet: **Gar keinen;** so haben wir uns dieses im Studio Theologico und in der Praxi christianismi dergestalt zu Nutze zu machen, daß man auch bedencke, was Studiosi Theologiæ für Vortheil haben, und dann, worinnen sie gar keinen Vortheil haben. Wie von den Jüden hier gesaget wird, daß dieselben viel Vortheil gehabt, was die Mittel des Heyls betrifft, die ihnen vor den Heyden vertrauet worden, davon sie sagen möchten: **So thut GOtt keinem Heyden:** Ps. 147, 20. So mag man auch in gewisser Maaß von Theologiæ

giæ Studiosis bezeugen, daß dieselben allerdings, in Ansehung der Heyls-Mittel, viel Vortheil haben, nicht, als ob andern Menschen die media salutis nicht auch dargeboten und vorgeleget würden, oder als ob Studiosi Theologiæ mehr media salutis hätten, als andere Christen insgemein; sondern weil eben dieselbige media salutis, die von GOtt dem HErrn allen Christen angeboten werden, ihnen reichlicher und überflüßiger vorgehalten werden. Was sonderlich eben dieses medium salutis betrifft, dessen im 2. Vers dieses 3ten Capitels gedacht wird, nemlich das Wort Gottes: **Den Jüden ist anvertrauet, was GOtt geredet hat**; so ist ja offenbar, daß, wann andere dann und wann eine Predigt hören, Theologiæ Studiosi hingegen täglich in dem Worte Gottes unterrichtet werden. Was sind alle und iede Lectiones Theologicæ anders, als eben so viel Verkündigungen der göttlichen Wahrheit? Wann anders Collegia Theologica so gehalten werden, wie es seyn soll; so können und sollen dieselbigen nichts anders seyn, als lauter Verkündigungen der göttlichen Wahrheit, und des Weges, welchen der Mensch erkennen muß, so er selig werden, oder auf dem Wege der Seligkeit fortgehen und sich darin ferner erbauen will. Denn darum studiret man Theologiam, und das ist der Zweck, daß man zum Lehr-Amt præpariret werde. Wolan, so müssen ja in Collegiis Theologicis die Dinge propo-

niret

niret werden, die man einmal in dem Amte gebrauchen, und die man also andern vortragen kann. Nicht etwa eine besondere Lehr-Art, die man nur auf dem Catheder brauchen könte, oder daran man sich nur so lange delectiret, als man auf Vniuersitäten wäre; (denn das wäre scholæ discere, non vitæ, quod non est sapientis) sondern das ist die Sache, daß man dasjenige lerne, was man darnach brauchen soll. Sonst würde man αὐτοκατάκριτος seyn, und sich selbst das Urtheil sprechen, daß man alles in spem futuræ obliuionis lerne. Da nun Theologiæ Studiosi nicht etwa nur Eine Lection hören, sondern, so sie anders ihre Studia in gehöriger Ordnung und mit rechtem Fleiß führen, täglich etliche lectiones theologicas hören können, darinnen ihnen bald die Lehre des Glaubens vorgetragen wird, bald Mosis und der Propheten samt der Apostel Schriften ausgeleget, bald die Irrthümer, so wider die Wahrheit laufen, widerleget, und sie ermahnet und ermuntert werden, in den Wegen Gottes zu wandeln, und also täglich viel Lehren, Ermahnungen, Tröstungen, Bestrafungen und Unterricht an ihre Hertzen geleget werden: so ist offenbar, daß Theologiæ Studiosi, was die media salutis angehet, einen großen Vortheil vor viel tausend anderen Menschen haben; bevorab, wenn, wie bereits gedacht worden, Collegia Theologica dergestalt

stalt gehalten und zu solchem Zweck gerichtet werden, wie es billig geschehen soll.

Da denn nun Theologiæ Studiosi in ihrem Gewissen selbst das Zeugniß haben können, daß in den Lectionibus Theologicis, so sie alhier hören, dieser Zweck intendiret werde, und daß alles darauf accommodiret werde, daß keine einige Stunde so hingebracht werde, da man nicht auf den Grund der Wahrheit, und auf deren heylsame Application, entweder gantz offenbar und deutlich weise, oder dennoch dahin ziele: so haben denn auch alle Studiosi Theologiæ allhier in ihrem eigenen Gewissen das Zeugniß, daß sie keinen Mangel, sondern vielmehr einen grossen Uberfluß an demjenigen haben, was ihnen den Weg zum ewigen Heyl bahnen kann.

Es spricht aber auch Paulus in eben diesem Capitel im 9. Vers: **Haben wir einen Vortheil? Gar keinen.** Da soll man denn auch auf der andern Seite sehen, worinnen man keinen Vortheil habe. Was media salutis betrifft, hatten die Jüden einen Vortheil vor den Heyden, und zwar πολὺ κατὰ πάντα τρόπον, einen großen Vortheil auf alle Weise. Aber sie hatten **gar keinen Vortheil**, so ferne es auf die Rechtfertigung vor GOtt und auf die wirckliche Seligmachung ankam. Da durften sie keinen Ruhm in jenem Vortheil suchen; (denn solches wäre ein Ruhm nach dem Fleisch gewesen) sondern sie mußten sich vor

GOtt

Gott dem HErrn, so wohl als die Heyden, beugen und vor Ihm schuldig erkennen; aber wenn sie es dabey bewenden liessen, und diesen Vortheil zu einem Ruhm des Fleisches mißbraucheten, so hatten sie vielmehr daher einen Vorzug in der Verdamniß. Wir sehen solches in dem vorhergehenden 2. Capitel, da der Apostel es deutlich bezeuget im 8. und 9. Vers: Denen, die da zänckisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen, die da bös es thun, vornehmlich (das war ihr Vortheil) der Jüden und auch der Griechen.

Auf gleiche Weise haben Theologiæ Studiosi, wie klärlich gezeiget worden, was media salutis anlanget, wegen des reichlichern Vortrages der göttlichen Wahrheit, so ihnen wiederfähret, einen Vortheil vor viel tausend andern Menschen; aber auch eben daraus ist zu erkennen, daß, wenn sie diesen Vortheil mißbrauchen, sich damit vor andern nur groß zu machen, als ob sie die Leute wären, die Gelehrte heissen könten, und vor andern was verstünden, die sich mit ihrer Wissenschaft von den Wegen und Geheimnissen Gottes mit disputiren und Bücher schreiben könnten in patria hören und sehen lassen, dabey aber die göttlichen Geheimnisse nicht zur gehörigen Kraft bey sich kommen lassen, und nicht gehörigen Ernst beweisen, daß, sage ich, solche um so viel mehr zu be-

dencken haben, daß auch viel von ihnen werde gefordert werden. Denn ie mehr Schätze der göttlichen Weisheit einer empfänget; desto mehr ist er auch verbunden, mit selbigen zu wuchern, um desto mehr Nutzen für seine und andere Seelen daraus zu erlangen.

Demnach können Theologiæ Studiosi in ihrem Gewissen überzeuget seyn, daß ihnen nicht allein vor andern Menschen im Guten kein Vortheil bleibe, sondern daß ihre Verantwortung einmal desto grösser, schrecklicher und entsetzlicher seyn werde, und daß an jenem großen Gerichts-Tage viel tausend mal tausend Menschen nicht werden ein solch schwer Urtheil hören dürfen, als Studiosi Theologiæ, welche ihr gantzes Werck davon gemachet, Gottes Werck, Gottes Wahrheit, Gottes Wort zu erkennen, um andern Menschen einmal den Weg zur Seligkeit zu zeigen; und welche doch die Gnade, so ihnen GOtt der HErr so reichlich und überschwänglich vor andern Menschen erzeiget, auf Muthwillen gezogen, und dieselbige nicht zu der rechten Kraft des Glaubens und Ausübung eines wahren thätigen Christenthums angewendet. Denn der Schluß kann allerdings gemachet werden: Wenn ein Mensch, dem auch nur einmal, gleichwie dem Cämmerer aus Mohrenland, quasi in transitu, Christus verkündiget wäre, dennoch am jüngsten Gerichte seinen Mund vor dem gerechten Richter müßte zuhalten, und sein Urtheil und Ver-

dam-

dañniß gantz recht wäre, wenn er der einigen Verkündigung, die er ὡς ἐν παρόδῳ, wie man saget, nicht Gehör gegeben, und sie nicht zur Kraft kommen lassen: Was wollen denn diejenigen an jenem großen Tage dem gerechten Richter antworten, und wie wollen sie seinem schweren Urtheil entfliehen, die nicht bloß quasi in transitu nur Eine Verkündigung des Evangelii gehöret haben, sondern selbst bekennen müssen, es sey ihnen so reichlich, so überflüßig und so unzehlichmal Christus und sein Evangelium verkündiget, und ihr Gewissen so vielmal gerühret worden, daß sie es selbst nicht mehr ausrechnen noch bedencken können, wie oft solches geschehen; wann sie nichts desto weniger diesen Reichthum der Barmhertzigkeit Gottes aus den Augen gesetzet, und in sündlichen Wegen, so wol als andere Menschen, denen nimmer etwas davon verkündiget worden, geblieben sind?

Es ist diese Erinnerung um deßwillen so viel nöthiger, dieweil man vor Augen siehet, wie gewiß an diesem Orte zwar ein Vortheil in der reichen Verkündigung des Wortes Gottes ist. Denn es ist nicht leicht ein Ort, da es so viel, so häufig, so überflüßig, so klar verkündiget und mit demselben so in die Gewissen gedrungen wird, als eben dieser Ort. Ich bin auch auf Vniuersitäten gewesen, und habe, so zu reden, meine meiste Zeit darauf zugebracht, weiß also wohl, was darauf vorgehet. Denn wenn man da-

mals ein Collegium Biblicum haben wolte, so wußte man nicht, wo man es haben könnte; und wenn man es endlich erlangete, so bestund es mehr darinnen, daß einige Critica und Quæstiones theoreticæ vorgebracht wurden, als daß man den rechten Grund der heiligen Schrift wissen solte. Nun hat man hier nicht eins von dergleichen Collegiis, sondern viel; es wird nicht nur die gantze Schrift, das Alte und Neue Testament, Gesetz und Evangelium, sondern auch besondere Bücher und besondere Texte tractiret; ja es wird der Weg dazu gewiesen, wie man selbst den Mund solle aufthun, und ein Exercitium im Vortrag erlangen; dannenhero wir frey sagen können: Es sey kaum ein Ort anzutreffen, wo so reichlich und überfliessend Gottes Wort verkündiget und getrieben werde, als auf unserer Vniuersität. Hierinnen ist zwar kein eitler Ruhm zu suchen; es kann aber auch die Wahrheit nicht verschwiegen werden. Wenn junge Studiosi herkommen, so dencken sie: Es muß so seyn; wenn aber alte Studiosi kommen, die auch anderswo gewesen sind, die wissen es wohl, daß es anderswo nicht so ist. Und um derjenigen willen, die es nicht wissen, muß das gesaget werden, damit sie solches erkennen, und nicht gegen GOtt den HErrn undanckbar seyn mögen, als woraus hernach eine solche Frechheit und Sorglosigkeit entstehet, daß man immer in die Collegia Biblica hinein gehet, sich aber, wenn die Lection aus ist,

weiter

weiter nicht darum bekümmert, sondern es nur bey der bloßen Speculation und äusserlichem Wissen verbleiben lässet, und keinen rechten Ernst anwendet, daß man in der Ewigkeit, und auch hier in dieser Zeit, einen realen Nutzen an seiner Seele und an anderer Seelen davon haben könne.

Weil nun also, wie gedacht, diese göttliche Wohlthat so gar wenig erkannt wird; so wirds um deßwillen vorher gesagt, damit man es nicht einmal mit Schaden und zu spät bereuen müsse, wenn man desto grössere Gerichte Gottes wird zu übernehmen haben, als welcher gewiß Rechenschaft davon fordert. Unser Heyland hat in seiner Niedrigkeit nicht unterlassen, der doch der allerdemüthigste war, dieses den Jüden vorzuhalten, wenn er saget: Joh. 15, 22. **Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber, da ich gekommen bin, und sie hassen doch mich und meinen Vater, können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.** Damit zeiget er allerdings, daß die Menschen bedencken müssen, was ihnen gesagt werde, und wenn sie das nicht erkennen wollen, da es gesaget werde, so werde sich GOtt der HErr auch einmal nicht spotten lassen.

Es habe derowegen ein ieglicher Studiosus wohl auf sich acht, und wenn er in ein Collegium Theologicum gehet, es sey nun das Theticum

ticum oder ein Biblicum in vetus aut nouum Testamentum, oder ein Collegium Historiæ Ecclesiasticæ, oder ein Paræneticum oder Ascēticum, oder wie es mag Namen haben: so fange er es doch mit Gebet an, und rufe GOtt den HErrn darum an, daß derselbe ihn mit seinem Geist regieren wolle, auf daß dieselben Stunden, da er die Lectiones anhöret, ihm nicht dermaleinst zu seinem Gericht gereichen. Lasset es uns nicht machen, wie auf anderen Vniuersitäten, da es frech genug hergehet, wenn man wild und wüste, wie das Vieh, in die Collegia hineinläuft, und darnach so wieder aus einander gehet, und keine Furcht und Ehrerbietigkeit gegen GOtt den HErrn, sondern lauter freches Wesen anzutreffen ist. Wie Collegia Theologica a docente mit Gebet, und zwar mit allem Ernst angefangen und mit Gebet wieder beschlossen werden: also ists billig, daß auch auditores nicht zum Schein, sondern mit Ernst von Grund des Hertzens eine iegliche Stunde fein mit Gebet anfangen, und mit Gebet beschliessen, und GOtt darum anrufen, daß er ihre Hertzen doch in der Wahrheit heiligen wolle, damit sie also einen wahrhaftigen Nutzen und die gehörige Frucht in ihrer Seele erlangen mögen.

Wann das nicht geschiehet, sondern man setzet sich nur so hin, ist in Dingen dieser Welt zerstreuet, bringet seinen fleischlichen und frechen Sinn mit, ist nicht willens, das mit seinem

nem Leben zu bestätigen, was man von der göttlichen Wahrheit itzt anhöret; wie kann da GOTT einen Segen dazu geben? Wie kann GOTT mit einem solchen Studioso Theologiæ seyn, und sein Studiren zu einer rechten Frucht der Gemeinde GOttes gedeyen lassen? Will man den rechten Zweck seiner Studiorum erreichen, so bedencke man dieses wohl, und wisse das aufs allergewisseste, es werde GOtt seine Knechte kein Wort vergeblich reden lassen. Entweder es ist ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. 2 Cor. 2, 16. Das geschiehet nicht allein, wenn man auf der Cantzel stehet, sondern auch, wenn man mit eben dem Zweck, & eodem animo die Lectiones Theologicas hält. Da wird Studiosis Theologiæ eine iegliche Lection entweder ein Geruch des Lebens zum Leben, oder ein Geruch des Todes zum Tode. Das bedencke ein ieglicher bey sich selbst. Lässet ers zur Kraft kommen, so wird es ihm ein Geruch des Lebens zum Leben: giebt er aber der Wirckung des Wortes Gottes nicht bey sich Raum, sondern widerstrebet derselbigen, und hält die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf in seinem verkehrten und fleischlichen Sinn; so wird es ihm ein Geruch des Todes zum Tode.

Wir haben ferner auch auf den 23. Vers in diesem Capitel zu sehen, da es heißt: **Es ist hier kein Unterscheid, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den**

sie

sie an GOtt haben sollen. Dieser Spruch wird, wie jüngst gedacht, sehr gemißbrauchet. Denn wenn die Menschen zu einer wahren Buße angemahnet werden, so wollen sie solche mit diesem Spruch abweltzen, und sagen: Es stehet geschrieben: Es ist hier kein Unterscheid, wir sind allzumal Sünder, (wie sie das Sie in Wir alsdenn pflegen zu verkehren,) und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben sollen. Und ist demnach ihre irrige Meynung diese: Was es denn groß seyn würde, ob gleich einer ein wenig mehr, als der andere, sündigte; es würde doch einer so wol als der andere selig durch die Barmhertzigkeit und Gnade Gottes, also könnte das wenig machen, ob einer in ein ernstlich Christenthum, eindringe oder nicht. Diese verkehrte Interpretation giebt einen schrecklichen Unverstand in den gantzen Wegen Gottes zu erkennen, da man nicht weiß, was regeneratio, was iustificatio, was renouatio ist, und was für ein Unterscheid zwischen dem sey, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet, wie im Propheten Malach. 3, 18. stehet.

Ich will für dismal, was diese Sache betrifft, nur auf Herrn D. Speners Büchlein: Gerettete Sprüche der heiligen Schrift, welche insgemein pflegen gemißbrauchet zu werden, gewiesen haben, da er so wol den rechten Verstand, als auch den unrechten Verstand dieses Spruchs erörtert, und den Miß-

ver-

verstand abgelehnet hat. Wie ich denn auch bey dieser Gelegenheit billig dasselbige Büchlein allen und ieden Studiosis Theologiæ recommendire. Denn die Sprüche, so darin stehen, werden täglich gehöret, und täglich von den Menschen gemißbrauchet, so daß, wenn sie den Mund aufthun, sie einen von solchen Sprüchen hervor bringen, und sich damit in fleischlicher Sicherheit entschuldigen. Weil man nun ein solch Büchlein hat, darin das deutlich beantwortet ist, was man im täglichen Umgange mit Menschen höret; so ist das ja wol ein nöthig Büchlein, dessen man sich täglich bedienen kann. So ist es auch um deßwillen nöthig, damit in den Predigten ihnen solche Sprüche, welche sie dergestalt mißbrauchen, benommen, und dagegen der rechte Verstand derselben angezeiget werde. Was aber der rechte Verstand dieser Worte des Apostels sey, kann ohne dem aus der vorhergehenden Lectione schon præsupponiret werden.

Ferner hat man denn insonderheit den 24. 25. 26. und 27. Vers dieses Capitels, als den rechten Kern desselbigen, ja der gantzen Epistel an die Römer anzusehen, und wird, was das Studium Theologicum betrifft, hier abermal erinnert, daß Martinus Chemnitius in seinen Locis Theologicis den gantzen Articul de Iustificatione in seiner Ordnung aus diesen Versiculn ausgeführet hat; wird demnach auch nützlich und wohl gethan seyn, wenn Theologiæ

giæ Studiosi irgend zu einer Zeit, die ihnen der liebe GOTT dazu geben dürfte, und bey der Gelegenheit, da ihnen das Buch werden kann, sich dessen bedienen, und sehen, wie daselbst aus diesem Spruch der Haupt-Articul de Iustificatione abgehandelt werde.

Es ist aber wol offenbar, daß der Articul de iustificatione insonderheit in der reinen und lautern Evangelischen Lehre, wie sie in dem Wercke der Reformation durch den Dienst Lutheri wieder ans Licht gebracht worden, das rechte Haupt-Stück sey, aus welchem alles muß deriuiret, und dahin alles wieder geführet werden. Dahero ist um so viel nöthiger, daß man so wol die gantze Epistel an die Römer, als insonderheit diese Versicul mit allem Fleiß ponderire, und gründlich verstehen lerne; nicht allein aber das, sondern daß man auch dieselbigen ad praxin fidei & vitæ bringe. Ich sage erst ad praxin fidei, nicht allein, daß man das Wissen de iustificatione erlange, und wisse die Sache accurat vorzutragen, zu distinguiren und zu limitiren; um welches willen keiner in den Himmel kommen, und an sich selbst dadurch, wenns dabey bleibt, Gottes Gnade und die ewige Seligkeit ergreifen wird; sondern es muß nun praxis fidei dazu kommen. Derselbige Glaube, der die Seligkeit und die Vergebung der Sünden in Christo JEsu ergreifen soll, der muß im Hertzen auch wircklich erfahren werden, also, daß der Mensch

sagen

sagen könne, daß er eben denselben Geist des Glaubens habe, wie Paulus davon redet in der 2 Cor. 4. v. 13.

So ist nun vor allen Dingen wohl darauf zu sehen, wenn man Theologiam studiret, und den Articul de iustificatione vortragen höret, daß man doch ja nicht damit zufrieden sey, wenn man nur die Thesin gefasset, und wisse, mit welchen dictis aus dem Alten und Neuen Testament selbige könne bewiesen werden, oder wenn man nur accurat zu distinguiren weiß, was ad regenerationem & iustificationem gehöre, und was die termini a quo und ad quem sind, und dergleichen mehr; sondern daß ein ieglicher Studiosus Theologiæ, wenn er dergleichen proponiren höret, fein in sein Hertz hinein gehe und dencke: Habe ich denn das auch in der Kraft? Ich höre das wol; aber ist es auch bey mir? Es wird das gesaget de regeneratione, de iustificatione, de renouatione. Habe ich denn das bisher erfahren, oder habe ich es noch nicht erfahren? So muß man fein in sich selbst und in sein eigen Hertz gehen!

Auch darinnen haben Studiosi Theologiæ einen Vortheil, daß sie immer auf eine Prüfung ihrer selbst geführet werden. Denn ich erinnere mich zwar, auch auf Vniuersitäten diese doctrinas deutlich gehöret zu haben, da ich auch aufmercksam gewesen, und darüber nachgelesen habe; aber das kann ich mich niemals

mals erinnern, daß diese Ermahnung, die itzt geschehen ist, iemals gehöret, daß es nemlich nicht genug wäre, wenn man es nur so mit anhörete, sondern daß man müsse in sein Hertz gehen, und sehen, ob man renatus, iustificatus und renouatus in der Wahrheit wäre, und wircklich Erfahrung davon hätte, oder ob es nur in der Einbildung bestünde, ob es Wissen, oder ob es Kraft sey? Da man nun darauf gewiesen wird, so achte man doch um Gottes willen das nicht gering, wenn man nicht auf den Weg treten will, auf welchem die Pharisäer einhergegangen, da sie immer in der Schrift forscheten, dabey aber zwiefache Kinder der Höllen wurden, und desto tiefer ins Verderben kamen, ja auch andere mit sich zu zwiefachen Kindern der Höllen machten, weil sie es bey dem äusserlichen Wissen bewenden liessen.

Welchergestalt aber dieser Articul de iustificatione unser gantzer Grund sey, und wie man denselben in die rechte praxin fidei & vitæ, welches mit einander hernach connexa werden, zu führen habe, und wie alles aus dem Glauben gehen muß, wann es GOtt nicht soll mißfällig und Sünde seyn, ist ehedessen in einem Exempel gezeiget worden, da ich bey einer gewissen Gelegenheit, indem man gespüret, wie einige vom lautern Grunde des Christenthums schienen abzukommen, einen Entwurf von meiner eignen Bekenntniß gemachet; welcher nachhero, weil man dafür gehalten, es möchte etwa

andern

andern auch zu einiger Handleitung dienen, unter dem Titul, der heilige und sichere Glaubens Weg, ediret worden ist. Daselbst kann man in einem Exempel sehen, was die Meynung sey, weil sich das nicht in einer Lection vortragen oder fassen lässet, wie der articulus de iustificatione in die rechte Kraft zu führen. Ich will diese kurtze Schrift nicht als etwas sonderliches ausgeben, sondern weise nur darauf, so gut, als es GOtt mir gegeben. Wer besser und in grösserer Kraft hiervon handeln kann, dem ist es nicht verwehret, und vielmehr GOtt zu dancken, wenn Er dazu Gnade und Barmhertzigkeit verleihet.

Ein mehreres will anitzt die Zeit nicht leiden. Ich wünsche nur, daß dieses alles nicht in ein Sieb geschüttet sey, ne effluat, sondern daß es ein ieglicher in einem feinen und guten Hertzen bewahre, und es lasse Frucht bringen in Geduld. Luc. 8, 15.

WEtreuer und gnädiger GOtt / wir dancken dir demüthiglich für das Wort deiner Wahrheit / und bitten dich / laß uns diejenige reiche Gelegenheit / die du uns zum Heyl unserer Seelen darreicheſt / nicht mißbrauchen / oder so wir derselben bisher gemißbrauchet und sie verwahrloſet hätten / wolleſt du uns solches aus Gnaden vergeben und nicht zu-

rechnen / um deiner großen Barmhertzigkeit willen in Christo JEsu. Gib uns aber weise und verständige Hertzen / unser selbst wahrzunehmen / und der Gnade recht zu gebrauchen / die du uns verleihest / auf daß wir hinfort nicht nur einen Vortheil haben in dem reichen Vortrage des Wortes / sondern vielmehr in desselben reichlicher Anwendung. Das verleihe uns / o HERR / nicht allein um deiner Barmhertzigkeit willen gegen uns / sondern auch um derjenigen Liebe willen / die du zu andern Menschen trägest / welche du etwa dermaleins uns zu weiden anvertrauen möchtest / auf daß wir also zubereitet werden / damit wir sodann nicht durch dasselbige Amt verlohren werden / welches zum Heyl anderer Menschen gewidmet ist / sondern vielmehr uns selbst / und die Seelen derer / die du uns anvertrauen möchtest / selig machen. Das gib aus Gnaden um deiner unendlichen Treue willen. Amen.

Die

Die eilfte Lectio Parænetica, über Röm. IV.

(Gehalten den 10. April 1704.)

Ewiger und lebendiger GOtt / wie du uns die große Barmhertzigkeit erzeiget hast / uns das Wort des Evangelii zu schencken / und in demselben deine Gnade und Liebe in Christo JEsu anzubieten: so bitten wir dich / du wollest uns dasselbe dein Wort recht verstehen lehren / auf daß wir durch desselben Kraft zu dir gezogen werden / und dir im rechtschaffenen und wahren Glauben dienen und beständig anhangen mögen. Mache uns auch dadurch tüchtig zum Amte des Geistes / um solches nach deinem Wohlgefallen an unserm Nächsten zu führen / und ihm zu seiner Seelen Heyl beförderlich zu seyn. Das verleihe um deiner unendlichen Gnade und Treue willen. Amen.

Für dieses mal folget das 4. Capitel der Epistel an die Römer. Nachdem der Apostel im 1. und 2. und so dann auch im 3. Capitel ausdrücklich und ausführlich ge-

lehret, wie alle Menschen, sie mögen Jüden oder Heyden seyn, GOTT schuldig wären, und wie niemand weder durch das Gesetz der Natur, noch durch das Gesetz Mosis gerechtfertiget werde; und darauf im 3. Capitel auch den Schluß aus der heiligen Schrift gemachet, daß der Mensch allein durch die Gnade, die da ist in Christo JEsu, gerechtfertiget werde, und durch den Glauben die Erlösung in seinem Blute erlange: so beweiset er nun diesen letzten Satz, welcher sonderlich im 24. u. 25. Vers des 3. Capitels enthalten, und der die Haupt-Sache ist, davon in der gantzen Epistel gehandelt wird, ferner in dem 4. Capitel, und bedienet sich zu solchem Beweis vornehmlich des Exempels Abrahams, als worinnen alle die Gründe, so zur Beweisung itzt gedachten Satzes in diesem Capitel angebracht werden, enthalten sind. Die Ursach aber, warum er sogleich nach der gemachten Haupt-Conclusion auf das Exempel Abrahams gehet, ist diese, weil er es eigentlich mit den Jüden zu thun hatte: nicht als ob dieser Brief an die Jüden allein geschrieben wäre, sondern weil diejenigen, welche die Gerechtigkeit des Glaubens angriffen, vornehmlich aus den Jüden her waren. Weil denn nun dieselbigen vor allen Dingen sich auf Abraham ihren Vater beriefen, und auch bey ihnen ausgemachet war, daß dieser ihr Vater ein Vater der Gläubigen genennet sey, und ihm und seinem Samen der Segen verheissen wor-

worden: so konnte er ihnen nichts nachdrücklichers vorhalten, um ihnen den falschen Wahn von der Gerechtigkeit des Gesetzes zu benehmen, als wenn er sie durch das Exempel Abrahams selbst überführete, daß derselbe durch keinen andern Weg sey selig und vor GOTT gerecht worden, als durch den Weg des Glaubens, den er in dem vorhergehenden gezeiget hatte.

Wir wollen demnach dieses 4. Capitel durchgehen, und so fort, so viel sich will thun lassen, zu unserm Zweck paræneticе appliciren.

V. 1. Τί οὖν ἐροῦμεν Ἀβραὰμ τὸν πατέρα ἡμῶν εὑρηκέναι κατὰ σάρκα; **Was wollen wir denn von unserm Vater Abraham sagen, das er funden habe nach dem Fleisch?** Εἰ γὰρ Ἀβραὰμ ἐξ ἔργων ἐδικαιώθη, ἔχει καύχημα, ἀλλ' οὐ πρὸς τὸν θεόν. V. 2. **Das sagen wir: Ist Abraham durch die Wercke gerecht, so hat er wol Ruhm, aber nicht vor GOtt.** Er fraget um deßwillen, weil er mit gar großem Nachdruck den Jüden wolte zu Gemüthe führen, wie es um diese Sache eigentlich beschaffen sey. Man kann aus den Worten in diesem und 2. Vers gleich erkennen, von welcher Wichtigkeit Paulus selbst diese Sache, davon er im 4. Capitel handelt, gehalten habe. Denn wenn er spricht: Εἰ γὰρ, so supponiret solches eine Obiection, auf welche er antwortet. Wenn es damit nicht richtig wä-

re, will er sagen, so werden wir mit unserer gantzen Sache nicht können zurechte kommen, weil auf Abraham, als dem Vater aller Gläubigen, welchem der Segen verheissen worden, alles beruhet. Derohalben muß man wohl erkennen, was Abraham für einen modum iustificationis & saluationis gehabt habe. Denn, wenn er aus den Wercken ist gerecht worden, ἔχει καύχημα, so hat er ja wol einen Ruhm, daß er ein treuer Knecht und Freund Gottes genañt wird. Der Ruhm ist da: ἀλλ' οὐ πρὸς τὸν Θεὸν, aber nicht vor GOtt. Wenn er es vor dessen iudicio zu thun hat, so kann dieser Ruhm nicht vorgebracht werden.

Das muß aber bewiesen werden. Denn man möchte sagen: Es wird gleichwol an ihm gerühmet, daß er GOtt dem HErrn gehorchet, und, da es ihm befohlen worden, ausgegangen in ein Land, so er nicht wußte, ja daß er so gar seines einigen Sohnes nicht verschonet hat. Das wird ja an ihm gerühmet. Aber, sagt Paulus, er hat mit allem diesem Ruhm nicht dürfen vor dem Angesichte Gottes, wenn ers mit dem in seinem Gewissen zu thun hat, erscheinen. Das zu erweisen, heisset es v. 3. weiter: Τί γὰρ ἡ γραφὴ λέγει; Ἐπίστευσε δὲ Ἀβραὰμ τῷ Θεῷ, καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην. Was saget denn die Schrift? Abraham hat GOtt geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dis

ist

ist nun eine klare Schrift, darinnen gezeiget wird, wie der Glaube in Abraham die Sache gewesen, durch welche er gerechtfertiget worden. Ja er giebt hiermit zugleich zu erkennen, warum er sich des Wortes, λογισθῆναι, so öfters gebrauche: nemlich, weil es im vorhin angezogenen Orte von dem Geiste Gottes selbst gebrauchet, und daselbst, als in sede classica, davon gehandelt wird. Daher denn auch Erasmus Schmidius, als er den Inhalt dieses Capitels über dasselbe setzet, nicht unbillig spricht: Behalte das, daß eilf mal das Wort λογισθῆναι hierinnen vorkommt. Und lehret uns hiermit der Apostel, wie wir dem Geiste Gottes auf seine Worte sollen acht haben, worinnen er den Nachdruck setzet. Dis ist also eine klare Schrift, die anzeiget, wenn von der Rechtfertigung, oder derselben Gerechtigkeit, die Abraham vor GOtt erlanget habe, geredet werde, so sey der Glaube der Grund, der dieselbe allein ergriffen. Und zwar heißt es: Es sey ihm zugerechnet, GOtt habe es ihm zur Gerechtigkeit gedacht, oder zugerechnet.

Nun nimmt er diese klaren Worte, zeiget den Nachdruck davon, und macht daraus einen richtigen, unbetrieglichen, vesten und gewissen Schluß: v. 4. Τῷ δὲ ἐργαζομένῳ ὁ μισθὸς οὐ λογίζεται κατὰ χάριν, ἀλλὰ κατὰ τὸ ὀφείλημα. **Dem aber, der mit Wercken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zu-**

gerechnet, sondern aus Pflicht. V. 5. Τῷ δὲ μὴ ἐργαζομένῳ, πιστεύοντι δὲ ἐπὶ τὸν δικαιοῦντα τὸν ἀσεβῆ, λογίζεται ἡ πίστις αὐτοῦ εἰς δικαιοσύνην. Dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Diese beyde Verse gehören zusammen. Denn der Apostel setzet sie als oppositа gegen einander, um das vorhergehende deutlich zu erklären. Alle Worte darinnen sind von großem Nachdruck, sonderlich das ἐπίστευσε, und das ἐλογίσθη. Wäre, will Paulus sagen, Abraham mit Wercken umgangen, so hätte er die Seligkeit mit Recht von GOtt fordern können, weil er sich gegen Ihn so verdient gemacht. Nun aber heisset es, er habe gegläubet, und das sey ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. Also sehen wir, daß hier nichts, denn Gnade, statt habe, welche durch den Glauben ergriffen und angenommen wird.

Darauf gehet er von Abraham auf David, als welcher derjenige war, welchem der Segen bestätiget wurde. Es verknüpfet auch der Apostel gar schön den Abraham mit David, weil nach Abraham die Jüden kaum einen höher setzen, als ihren König David. Es heißt also v. 6. Καθάπερ καὶ Δαβὶδ λέγει μακαρισμὸν τοῦ ἀνθρώπου, ᾧ ὁ θεὸς λογίζεται δικαιοσύνην χωρὶς ἔργων. Nach welcher Weise auch

auch David saget, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOTT zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Wercke, da er spricht. Paulus brauchet das Wort λογίζεται, und zeiget an, wohin David im 32. Psalm gesehen habe, nemlich ins 15. Capitel des 1. Buchs Mosis, alwo es von Abraham heisset: Abraham habe GOTT der HErr das gerechnet zur Gerechtigkeit, daß er geglaubet.

V. 7. Μακάριοι ὧν ἀφέθησαν αἱ ἀνομίαι, καὶ ὧν ἐπεκαλύφθησαν αἱ ἁμαρτίαι. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre Sünde bedecket sind. Damit wird auf das ἱλαστήριον gesehen, wie wir auch oben im 3. Capitel im 25. Vers bereits angemercket, welches der Versöhn-Deckel, oder der Deckel der Bundes-Lade war, so sonst in unserer teutschen Bibel der Gnaden-Stuhl genennet wird. Also siehet David nicht nur in das 15. Capitel des 1. Buchs Mosis, sondern auch in das 25. und folgende Capitel des 2. Buchs Mosis hinein, als in welchen uns beschrieben wird, wie dis in der Hütten des Stifts angerichtet worden, und Paulus zeiget zugleich, wie es vor dem Gesetz bey Abraham und unter dem Gesetz Mosis gewesen, und wie so wol durch Abraham, als im Gesetz, angedeutet sey, daß in dem Meßia allein die Seligkeit sey. Darum spricht er v. 8.

Μακάριος ἀνὴρ, ᾧ οὐ μὴ λογίσηται κύριος ἁμαρτίαν. Selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet.

Damit aber die Erklärung, die David von dem Orte aus dem 15. Capitel des 1. Buchs Mosis giebt, so viel mehr einen Eindruck haben möge, so lässet ers auch nicht bey der blossen Anführung seiner Worte, sondern schärfet dieselben im folgenden noch deutlicher ein: ὁ μακαρισμὸς οὖν ἔστιος, ἐπὶ τὴν περιτομὴν, ἢ καὶ ἐπὶ τὴν ἀκροβυστίαν; Λέγομεν γὰρ ὅτι ἐλογίσθη τῷ Ἀβραὰμ ἡ πίστις εἰς δικαιοσύνην. Nun diese Seligkeit gehet sie über die Beschneidung, oder über die Vorhaut? Wir müssen ie sagen, daß Abraham sey sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Es möchte einer sagen: Ja, das gehet nur die Jüden an; denn du hast selbst bezeuget: was in der heiligen Schrift gesaget wird, das wird von denen, die unter dem Gesetz sind, gesagt. Warum lässest du das nicht auch hier gelten, daß dis allein die Jüden angehe? Ist nicht also die Seligkeit allein auf die Beschneidung gerichtet? Denn wir mögen sagen: David habe auf die Beschneidung gesehen, und præsupponiret, daß einer das Gesetz hätte. Λέγομεν γὰρ, spricht er, wir sagen, daß es dem Abraham zugerechnet ist zur Gerechtigkeit. Es mercket Erasmus Schmidius hierbey gar wohl an, daß dieses Λέγομεν auf das, was darunter verstanden

den wird; gehe, wie denn mannigmal ein Wort darum ausgelassen wird, dieweil der Nachdruck auf diese Weise so viel grösser ist. Wird derselbe μακαρισμὸς allein von der Beschneidung, oder auch von den Heyden gesaget? Πάντως, allerdings auch von den Heyden.

V. 10. Πῶς οὖν ἐλογίσθη; ἐν περιτομῇ ὄντι, ἢ ἐν ἀκροβυστίᾳ; Wie ist er ihm denn zugerechnet? In der Beschneidung, oder in der Vorhaut? Ohne Zweifel nicht in der Beschneidung, sondern in der Vorhaut. War denn, möchte iemand fragen, Abraham damals schon beschnitten? Man mag die Historie nachsehen, und die antecedentia und consequentia nachlesen, so kann mans sehen. Er war damals noch in der Vorhaut. V. 11. Καὶ σημεῖον ἔλαβε περιτομῆς, σφραγῖδα τῆς δικαιοσύνης τῆς πίστεως, τῆς ἐν τῇ ἀκροβυστίᾳ, εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν πατέρα πάντων τῶν πιστευόντων δι' ἀκροβυστίας, εἰς τὸ λογισθῆναι καὶ αὐτοῖς τὴν δικαιοσύνην. Das Zeichen aber der Beschneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte, auf daß er würde ein Vater aller, die da gläuben in der Vorhaut, daß denselbigen solches auch gerechnet werde zur Gerechtigkeit. Also können die Juden nicht sagen, als handle die Schrift nur von denen, die unter dem Gesetz sind, und also müsse man erst

ein

ein Jüde seyn, wenn man sich deß annehmen wolte, sondern GOtt habe mit ihm deswegen eine solche Ordnung gehalten, und das von ihm aufzeichnen lassen, daß ihm der Glaube sey zur Gerechtigkeit gerechnet worden, da er noch nicht beschnitten gewesen; damit man hieraus sehen möge, daß Gottes Intention nicht gewesen, sich an Ein Volck zu binden, oder nur auf die Beschneidung den Segen zu legen; sondern das sey die Meynung, wie Abraham sey durch den Glauben annoch in der Vorhaut gerechtfertiget worden, also eben dieselbe Gerechtigkeit auch den Heyden durch den Glauben gegeben werden solle.

V. 12. Καὶ πατέρα περιτομῆς, τοῖς οὐκ ἐκ περιτομῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ τοῖς στοιχοῦσι τοῖς ἴχνεσι τῆς ἐν τῇ ἀκροβυστίᾳ πίστεως τοῦ πατρὸς ἡμῶν Ἀβραάμ. Und würde auch ein Vater der Beschneidung, nicht allein derer, die von der Beschneidung sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers Vaters Abrahams. Wo sich also derselbe Geist des Glaubens Abrahä finde, so könne man daran erkennen, man sey auch ein Freund Gottes, GOtt der HErr rechne den Glauben zur Gerechtigkeit, ob man gleich nicht unter dem Gesetz sey, wie die Jüden. Wie denn die Jüden meyneten, die Heyden müßten sich auch erst beschneiden lassen, und es bestün-

de

de alles darinnen, daß man das Gesetz hielte.

Damit dieses so viel besser möge verstanden werden, inculciret er dieses Exempel des Abrahams noch mit einem schönen Beweis-Grunde, der zugleich auf die gantze Haupt-Sache zielet: v. 13. Οὐ γὰρ διὰ νόμου ἡ ἐπαγγελία τῷ Ἀβραὰμ, ἢ τῷ σπέρματι αὐτοῦ, τὸ κληρονόμον αὐτὸν εἶναι τοῦ κόσμου, ἀλλὰ διὰ δικαιοσύνης πίστεως. Denn die Verheissung, daß er solte seyn der Welt Erbe, ist nicht geschehen Abraham, oder seinem Samen, durchs Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Vorhin hatte er gesagt, sie solten ja den Schluß machen, daß, da Abraham gerechtfertiget worden, ehe denn er beschnitten gewesen, also es an der Beschneidung, und an allem dem, worinnen sie die Rechtfertigung suchten, nicht gelegen sey, sondern daran, daß man in die Fußstapfen des Glaubens Abrahams trete. Also saget er auch nun, sie solten doch bedencken, ob denn erst durchs Gesetz dem Abraham die Verheissung gegeben worden, daß er solte der Welt Erbe seyn, oder, ob es nicht vielmehr vorher geschehen sey, ehe das Gesetz gegeben worden, ja ehe er noch die Beschneidung angenommen, welche darnach ein Theil des Gesetzes war, so die Jüden hatten? Das ist nun nicht geschehen, wie die gantze Schrift zeuget, und folglich ist das Erbe auch nicht aus dem Gesetz. V. 14.

V. 14. Εἰ γὰρ οἱ ἐκ νόμου κληρονόμοι, κεκένωται ἡ πίστις, καὶ κατήργηται ἡ ἐπαγγελία. Denn wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts, und die Verheissung ist abe. Wenn ihr das, will er sagen, beweisen könnet, daß die Verheissung durchs Gesetz iemand gegeben ist, und daß das irgends wo gesagt worden, daß dieselben, die aus dem Gesetz sind, sollen der Welt Erben seyn: so ist dadurch die Verheissung aufgehoben. Er schliesset also eben so, wie in der Epistel an die Galater im 3. Capitel v. 21. Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz; und so wäre dadurch das Evangelium aufgehoben. Wenn ihr das, will er sagen, aus der Schrift beweisen könnet, so habt ihr alles bewiesen.

V. 15. Ὁ γὰρ νόμος ὀργὴν κατεργάζεται· οὗ γάρ ἐστι νόμος, οὐδὲ παράβασις. Sintemal das Gesetz richtet nur Zorn an: denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Ubertretung. Dieser 15. Vers ist deswegen sonderlich wohl zu mercken, weil man daraus interiorem sensum Pauli erkennen kann, indem er damit anzeiget, warum die Verheissung nicht durchs Gesetz habe können gegeben werden. Daraus siehet man klärlich, daß er nicht allein vom äusserlichen rede, sondern davon, wie es gehet, wenn der Mensch

in

in dem Schrecken und der Anklage seines Gewissens wegen der Sünde stecket, wenns darauf ankommt, daß die Frage ist: Habe ich einen versöhnten GOtt und Vater im Himmel? Habe ich mich zu GOtt aller väterlichen Hulde und Liebe zu versehen? Wenns darauf ankommt, saget der Apostel, da wircket das Gesetz nur Zorn. Denn es zeiget dir ohne Unterlaß deine Fehler und Gebrechen an, und dringet immer weiter in dich hinein. Du magst gleich sagen: Ich habe mich nach dem ersten Gebot vor Götzen gehütet; so wird es dir doch zeigen, wie die Abgötterey in deinem Hertzen liege. Du magst vorwenden, du habest den Namen Gottes nicht äusserlich gemißbrauchet; du wirst dennoch bekennen müssen, daß du doch demselben nicht allezeit würdig gewandelt, und der Name Gottes an dir nicht dergestalt verherrlichet worden, wie es billig solte seyn bey einem, der sich nach dem Namen Gottes nennet. Rühmest du dich gleich, du habest den Sabbath gehalten; so wirst du doch in der Wahrheit finden, daß du ihn nicht dergestalt geheiliget habest, daß du dem HErrn seinen Ruhe-Tag hättest in deinem Hertzen gehalten. Du rühmest dich des Gehorsams, den du deinen Eltern geleistet; du wirst aber finden, daß der willige Hertzens-Gehorsam nicht allezeit dabey gewesen sey. So auch in den übrigen. Da wirst du überall finden, es fehle noch viel daran, daß du deinen Nächsten als dich selbst,

und

und GOtt aus allen Kräften geliebet habest. Wenn du nun aus dem Gesetz dessen wilst gewiß seyn, ob du vor GOtt Gnade findest; wie wilst du dazu kommen? Das Gesetz wird immer auf dich zustürmen, und von nichts, als Zorn, sagen; wie wilst du denn da zurecht kommen? Und das ist eigentlich die Sache, darauf er hier zielet, wie der Mensch vor allen Dingen darinnen müsse einen μακαρισμὸν haben, daß er wisse, GOtt der HERR rechne ihm seine Sünden nicht zu; wie er deswegen den 32ten Psalm anführet. Daß die Sünden einem bedecket seyn, sagt er, kann aus dem Gesetz nicht erkañt werden. **Wo kein Gesetz ist, da ist keine Ubertretung**, spricht er; wenn aber hingegen ein Gesetz da ist, so findet der Mensch erst seine Ubertretung, und durch dasselbe wird sie ihm erst offenbar.

V. 16. Διὰ τοῦτο ἐκ πίστεως, ἵνα κατὰ χάριν, εἰς τὸ εἶναι βεβαίαν τὴν ἐπαγγελίαν παντὶ τῷ σπέρματι, οὐ τῷ ἐκ τοῦ νόμου μόνον, ἀλλὰ καὶ τῷ ἐκ πίστεως Ἀβραάμ, ὅς ἐστι πατὴρ πάντων ἡμῶν. **Derohalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sey aus Gnaden, und die Verheissung vest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher ist unser aller Vater.** Er machet eben einen solchen Schluß, als im vor-

vorhergehenden: Warum hat GOtt der HErr das gethan, daß er Abraham seinen Glauben zur Gerechtigkeit gerechnet? Warum hat GOtt das vor seiner Beschneidung gethan? Darum hat ers gethan, auf daß diejenigen, die nicht beschnitten sind, die Heyden, so wol als die Jüden, einmal erkennen möchten, wie Abraham Gottes Freund gewesen sey durch den Glauben, und daß, wer denselben Geist des Glaubens empfangen habe, auch Gottes Freund sey. Also saget er: Warum hat GOtt auch das gethan, daß er Abraham die Verheissung gegeben, daß er solte der Welt Erbe seyn, nicht durchs Gesetz, sondern noch ehe das Gesetz gegeben war? Wir sollen erkennen, das habe er um deswillen gethan, auf daß die Verheissung möchte vest bleiben, nicht den Jüden allein, die nur sein Same waren nach dem Fleisch, sondern dem gantzen Samen Abrahams, denenselben, die nach dem Geist und nach dem Glauben sein Same sind; als welcher unser aller Vater ist, also nicht der Jüden allein, die sich immer ihres Vaters Abrahams rühmen, sondern unser aller Vater.

Woher beweiset man denn das? Das stehet ja in der Schrift v. 17. (Καθὼς γέγραπται· ὅτι πατέρα πολλῶν ἐθνῶν τέθεικά σε,) κατέναντι οὗ ἐπίστευσε, θεοῦ, τοῦ ζωοποιοῦντος τοὺς νεκροὺς, καὶ καλοῦντος τὰ μὴ ὄντα ὡς ὄντα. Wie geschrieben stehet: Ich habe dich

gesetzet zum Vater vieler Heyden, vor GOtt, dem du gegläubet hast, der da lebendig machet die Todten, und rufet dem, das nicht ist, daß es sey. Dieses wird von einigen so, von andern anders expliciret. Ich will es aber itzo (weil mein Haupt-Zweck nicht ist, es eigentlich zu untersuchen) so behalten, wie es gebräuchlich ist: **Als vor GOTT, welchem er gegläubet hat.** Sonst kann mans auch übersetzen: κατέναντι ὃ ἐπίστευσε, **gegen das, was er gegläubet hat,** weil seinem Glauben die Gerechtigkeit zugerechnet worden ist. GOtt nennet ihn den Vater aller Völcker: **Ich habe dich zum Vater gesetzet vieler Völcker;** und er hatte doch noch kein Kind. GOTT saget: In deinem Samen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden; und war doch noch kein Same da. Warum redet er also? Antwort: Ob Abraham gleich wußte, er habe kein Kind noch Samen; so glaubte er doch dem Worte Gottes, obs gleich noch nicht da war. Denn er glaubte an GOtt, der von den Todten könte lebendig machen; ja er glaubte an Ihn, als an denjenigen, der da könnte rufen dem, das nicht ist, daß es sey.

V. 18. ὃς παρ' ἐλπίδα ἐπ' ἐλπίδι ἐπίστευσεν, εἰς τὸ γενέσθαι αὐτὸν πατέρα πολλῶν ἐθνῶν, κατὰ τὸ εἰρημένον· οὕτως ἔσται τὸ σπέρμα σου. **Und er hat gegläubet auf Hoffnung, da nichts**

nichts zu hoffen war, auf daß er würde ein Vater vieler Heyden, wie denn zu ihm gesaget ist: Also soll dein Same seyn. V. 19. Καὶ μὴ ἀσθενήσας τῇ πίστει, κατενόησε τὸ ἑαυτοῦ σῶμα ἤδη νενεκρωμένον, ἑκατονταέτης που ὑπάρχων, καὶ τὴν νέκρωσιν τῆς μήτρας Σάρρας. Und er ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eignen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara. Das ist nun eine gewaltige Beschreibung des Glaubens Abrahams, so, daß man insonderheit darauf zu mercken hat, wie der Glaube Abrahams in solcher Apostolischen Kraft von Paulo hier beschrieben werde. Er ward nicht schwach im Glauben, das ist, er ist nicht in seinem Gemüthe mit seiner Vernunft zu rathe gegangen, daß er gedacht hätte: Was ist das für Apparentz? Du bist ein erstorbener Mann, und hast nun so lange drauf gewartet. Es ist nun nicht mehr zu helfen. Alle Menschen möchten dich ja wol darüber für einen Thoren halten. Er sahe auch nicht an die Sara, wie auch dieselbe schon erstorbenes Leibes war.

V. 20. Εἰς δὲ τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ θεοῦ οὐ διεκρίθη τῇ ἀπιστίᾳ, ἀλλ' ἐνεδυναμώθη τῇ πίστει, δοὺς δόξαν τῷ θεῷ. Denn er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben, er critisirte nicht darüber, sondern

ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehre. V. 21. Καὶ πληροφορηθεὶς ὅτι ὃ ἐπήγγελται, δυνατός ἐστι καὶ ποιῆσαι. Und wußte aufs allergewisseste, (er ist gleichsam mit vollen ausgespannten Segeln in dieselbe Verheissung hineingefahren,) daß, was GOtt verheisset, das kann er auch thun. V. 22. Διὸ καὶ ἐλογίσθη αὐτῷ εἰς δικαιοσύνην. Darum ists ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet.

Nachdem er dieses nun so gründlich dargethan, so kommt er wieder auf sein voriges, daß man siehet, wie er sonderlich den Ort aus 1. Buch Mosis im 15. Capitel erklären, und aus demselben einen rechten Grund legen wollen, wie man die Gerechtigkeit Abrahams anzusehen habe; Darum, heißt es, ists ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

V. 23. Οὐκ ἐγράφη δὲ δι' αὐτὸν μόνον, ὅτι ἐλογίσθη αὐτῷ. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinet willen, daß es ihm zugerechnet ist. V. 24. Ἀλλὰ καὶ δι' ἡμᾶς, οἷς μέλλει λογίζεσθαι, τοῖς πιστεύουσιν ἐπὶ τὸν ἐγείραντα Ἰησοῦν τὸν κύριον ἡμῶν ἐκ νεκρῶν. Sondern auch um unsert willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten. Was er dort v. 17. von Abraham hat angemercket, das hält er nun gegen den Glauben aller

aller Gläubigen. Jener hat GOtt geglaubet, der von den Todten lebendig machen kann; also auch wir gläuben an eben denselben, und also gehet es auf eins aus. Darum braucht er die phrasin v. 17. da er sonst etwa eine andere Redens-Art hätte finden können, nemlich um solcher Harmonie seiner gantzen Rede willen.

V. 25. ὃς παρεδόθη διὰ τὰ παραπτώματα ἡμῶν, καὶ ἠγέρθη διὰ τὴν δικαίωσιν ἡμῶν. Welcher ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Es war eben dieses die Frage: Wo bleiben denn aber die παραπτώματα, wenn alles so wol bey den Heyden als Jüden unter dem Fluch lieget: wenn weder unter dem Gesetz der Natur, noch unter dem Gesetz Mosis, eine Vergebung der Sünden und Seligkeit ist? Hierauf antwortet er: Welcher, nemlich JEsus Christus, ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit, oder um unserer Rechtfertigung willen wieder auferwecket. Daraus schliesset er nun im folgenden: So wir denn nun sind gerechtfertiget durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt.

Es ist denn allerdings dieses 4. Capitel der Epistel an die Römer ein sehr wichtiges Capitel, welches man wohl zu mercken hat, nicht nur um des vortreflichen Arguments willen für

die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, sondern auch um deswillen, weil in demselben der Glaube Abrahams mit lebendigen Farben abgemahlet wird, und was das sey, im Geist des Glaubens Abrahams stehen, und was es sey, in den Fußstapfen solches seines Glaubens wandeln. Deswegen haben sonderlich Studiosi Theologiæ dis Capitel sich wohl zu Nutze zu machen, auf daß sie den gantzen Articulum de iustificatione nicht nach dem Buchstaben allein, sondern auch nach dem Geist tractiren lernen. Denn wenn dieser Articul nicht im Geist tractiret wird, so verfällt man auf eine bloße imaginatiuam iustitiam, und wird die iustitia imputatiua eine bloße putatiua iustitia; nicht als wenn iustitia imputatiua an sich selbst wäre iustitia putatiua, sondern vitio hominis, der nur äusserlich zufället, und die Sache nicht im Geiste des Glaubens annimmt, der bey Abraham war. Es ist dieses von solcher Wichtigkeit, insonderheit was die Beschreibung des Glaubens betrifft, daß ich es wol werth achte, eine eigne Lection davon zu halten. Ich leugne auch nicht, daß ich dieses 4te Capitel der Epistel an die Römer sonderlich deswegen lieb habe, weil ich nicht ein- sondern unzehlich mal große Stärckung des Glaubens daraus genommen, ja mich auch noch zum öftern daraus stärcke; daher ich denn gern noch eine eigene Stunde darauf wenden will, dasselbe weiter zu erläutern, sonderlich weil ich spü-

re,

re, daß auch unter Studiosis noch so wenige sind, die auf einen rechten Grund des Christenthums und eines Abrahamischen Glaubens kommen.

Man kann bald sehen, wenn es manchem nur ein wenig am Brodt fehlet, wenn er nicht im äusserlichen alles, wovon er leben soll, vor sich siehet, wie wenig er da vom Glauben Abrahams habe; geschweige wenn es auf die Errettung der Seele ankommt. Die grosse Blindheit ist Schuld daran, daß man den Mangel der Seele so nicht fühlet. Man solte aber billig also schliessen: Hast du im leiblichen nicht einmal ein Vertrauen auf den Schöpfer Himmels und der Erden, daß derselbe deinen Bauch versorgen werde; was wirst du denn für Glauben haben, wenn es deine unsterbliche Seele angehet? Wie wenn du einmal in die Pforten des Todes treten solst, und weißt, du habest nun nichts vor dir, als den Richt-Stuhl Gottes; wie wilst du da eine Freudigkeit zu GOtt haben? Wie wilst du da bey GOtt dem HErrn zurecht kommen?

Weil man nun spüret, daß es bey den wenigsten Studiosis recht durchschläget, daß sie suchten, von GOtt dem HErrn mit Gebet und Flehen den Geist des Glaubens Abrahams zu erlangen, und in die Fußstapfen des Glaubens Abrahä zu treten; so ist so viel mehr nöthig auf denselben Grund zu dringen. Ich wünschte, deswegen, daß dergleichen Lectiones,

wie sie zu aller Studiosorum Nutzen gemeynet sind, also auch fleißiger möchten frequentiret werden: denn ich spüre wohl, daß nicht die Hälfte von Studiosis Theologiæ das Collegium Paræneticum besuchen. Mir gehet zwar wenig darin ab; aber sie handeln sehr übel an sich selbst. Denn dis Collegium wird zu einer Stunde gehalten, da ordentlicher Weise die andern Collegia cessiren, und man also keine Excusation hat, als wenn es zu einer ungelegenen Stunde gehalten würde. Hiernächst ist dieses Collegium nicht wie ein ander particulier Collegium anzusehen. Da sie sonst auf diese und jene Collegia nicht eben alle gewiesen werden, sondern so, wie es ihre profectus mit sich bringen: so werden sie auf Collegia practica alle gewiesen, und sind diejenigen allerdings zu bedauren, die so blind sind, daß sie sich der Gelegenheit nicht bedienen, sondern dencken, weil es parænetica und practica sind, so sey eben nichts daran gelegen. Da nun noch dazu kommt, daß eine solche Epistel, als diese an die Römer ist, darinn der Haupt-Grund des Studii Theologici lieget, tractiret wird; so hat man vollends keine Entschuldigung, wenn man das versäumet, was einem vornehmlich im Studio Theologico nöthig ist. Wegen der gegenwärtigen ist dis eben nicht nöthig zu sagen; es sey denn, daß auch einige da sind, die selten einmal herzukommen. Ich erinnere es aber vornehmlich deswegen, auf

daß

daß die gegenwärtigen doch andere Studiosos Theologiæ auch stimuliren und mit dazu aufwecken mögen, dergleichen Lectiones auch mit zu besuchen. Wollen sie es aber nicht thun, mea non refert. Es geschiehet auch diese Erinnerung nicht, daß man gern wolte eine Menge der auditorum haben; sondern es geschiehet aus hertzlicher Liebe, dieweil man auf ihr bestes siehet.

HEtreuer und gnädiger GOtt/ deinem heiligen Namen sey Lob/ Ehre und Danck für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit. Wir bitten dich/ du wollest um deiner unergründlichen Liebe willen uns unsere Blöße entdecken/ auf daß wir uns derselben schämen. Du wollest uns aber auch unsere Schwäche zu erkennen geben/ auf daß wir zu deiner Kraft fliehen. Ja du wollest um deiner unergründlichen Liebe willen das/ was itzo geredet ist/ gesegnet seyn/ und zu deiner Ehre gereichen lassen. Ach! HErr/ du siehest/ wie ferne noch die meisten von den Fußstapfen des gläubigen Abrahams bis auf diese Stunde gewesen; daher auch noch so wenig Beweisung desselben Abrahamischen Glaubens sich unter uns findet;

daß wir also/ so wir in solchem Zustande beharren/ gar nicht tüchtig seyn mögen/ das Amt des Geistes zu führen/ und andere zu demselben Glauben anzuweisen. So bitten wir dich denn/ du wollest uns unser Elend unter Augen stellen/ und uns die Gnade deines Heiligen Geistes in Christo schencken/ damit wir durch dieselbe aufgewecket und gestärcket werden zu einem lebendigen Glauben/ auf daß wir also auch mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllet werden/ die dir in Christo JEsu gefällig seyn mögen. Das verleihe um deiner unergründlichen Liebe und ewigen Erbarmung willen. Amen.

Die zwölfte Lectio Paræneticа, über Röm. IV.

(Gehalten den 17. April 1704.)

Ewiger und lebendiger GOTT/ wir preisen deinen heiligen Namen/ daß du uns dein Wort zur Errettung unserer Seelen gegeben hast/ und bitten dich/ du wollest uns auch itzt mit deinem Geiste

ste beywohnen/ auf daß wir deine Wahrheit in unsere Hertzen pflantzen/ und durch dieselbe so wol an unsern Seelen erbauet/ als auch zum Dienst und Nutz unsers Nächsten tüchtig gemachet werden. Das verleihe um deiner unergründlichen Liebe willen. Amen.

Es ist zwar ohnlängst über das 4. Capitel der Epistel an die Römer eine Lection gehalten worden. Alldieweil aber in diesem Capitel uns das Exempel Abrahams, des Vaters aller Gläubigen, auf eine solche Weise vorgestellet wird, daß man darinnen als mit lebendigen Farben die rechte Gestalt des Abrahamischen Glaubens abgemahlet findet, der sich auch in allen denen, die sich Kinder Abrahams zu seyn rühmen, finden muß: so habe der Nothwendigkeit zu seyn erachtet, noch eine besondere Lection über eben dieses 4. Capitel der Epistel an die Römer zu halten.

Was demnach vom sensu literali in voriger Lection beygebracht worden, solches wird für diesesmal præsupponiret, und nur ein und andere nöthige und nützliche Betrachtung aus diesem Capitel gezogen werden, wie es dem Zweck dieses Collegii eigentlich gemäß ist. Wir sehen denn anitzo vornehmlich wieder darauf, wie Abraham durch den Glauben gerecht und selig worden, und nicht mit Wercken umgegan-

gegangen sey, sondern GOtt geglaubet habe, welches ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden; welches alles aus dem 32. Psalm v. 1. 2. da der μακαρισμὸς oder die Selig-Sprechung demjenigen beygeleget wird, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist, erwiesen worden. Es ist bekant, wie in der Evangelischen Lehre dieses, was itzt angeführet worden, gleichsam das centrum und der Kern seyn, nemlich daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben ohne des Gesetzes Werck, und daß die Seligkeit bestehe in der Vergebung der Sünde. Wie nun dieses das centrum ist, aus welchem man in die Peripherie der übrigen Lehren eingehen, und dahin sich alles wiederum concentriren muß; so ist leichtlich abzunehmen, daß, wenn diese Lehre nicht vom Mißbrauch und unrechten Verstande befreyet wird, und man darin von der rechten Bahn abweichet, hernach der Schade in dem gantzen Christenthum und in der gantzen Theologie gespüret werden müsse. Das ist die Haupt-Sache dessen, worüber rechtschaffene und treue Lehrer in der Evangelischen Kirche immer geklaget, daß man diesen Kern der gantzen Evangelischen Lehre auf die Sicherheit des Fleisches und auf eine Freyheit zu sündigen hingezogen; da denn das zum Tode gereichen

reichen müsse, was uns doch zum Leben gegeben sey.

Es ist und bleibet dieses wahr, daß das der Kern der gantzen Evangelischen Lehre sey, und ein ieder vornehmlich in dieser Sache recht vest stehen müsse. Aber weil Fleisch und Blut leicht eine bloße Einbildung für den rechten Glauben hält, so geschiehets, daß man hernach keinen einigen richtigen Tritt weder in der Lehre noch in dem Leben thut, wenn man einmal hierinnen verfehlet. Darum sollen Studiosi Theologiæ nach Anleitung dieses Capitels wohl zusehen, daß in ihrem gantzen Studio Theologico, und auch hernach künftig, wenn sie nach dem Willen Gottes in öffentliche Aemter gesetzet werden, der Glaube an Christum das Hertz und der Kern ihrer gantzen Lehre seyn möge. Aber sie haben auch zugleich auf alle Weise darauf zu sehen, daß derselbe Glaube nicht einer falschen Art sey, sondern daß sie diese Lehre nach dem rechten Sinn Christi und seiner Apostel selbst fassen und andern vortragen. Es kann auf beyden Seiten leichtlich gefehlet werden. An der einen Seite ists höchst schädlich, wenn man von der Lehre, daß die Seligkeit allein in der Vergebung der Sünden gegründet sey, abweichet, und eine Gerechtigkeit der Wercke an die Stelle setzet. Aber an der andern Seite wird nicht weniger mißhandelt, wenn man diese Lehre auf eine fleischliche Sicherheit führet, die vielmehr zu einer

rechten

rechten Frucht der Gerechtigkeit sollte angewendet werden, wie der 130. Psalm im 4. Vers saget: Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte, nicht daß man darnach ohne Furcht Gottes daher fahre, wenn man sich mit der Vergebung der Sünden tröstet, sondern daß man dich fürchte. Vor diesen beyden extremis soll sich ein ieder wohl hüten, wo er nicht in die größte Gefahr des Irrthums, ja der ewigen Verdamniß gerathen will. Ja um deswillen soll ein ieder GOtt bitten, daß er ihm die lautere Wahrheit durch seinen Heiligen Geist recht in sein Hertz drücken wolle, damit er davon weder zur Lincken noch zur Rechten abweiche.

Gewiß, wenn der Mensch erst in der Wahrheit und Kraft, und nicht in der bloßen Einbildung erfähret, daß die Seligkeit sey in der Vergebung der Sünden, und daß man anstatt des Zornes Gottes, welchen man verdienet, in Christo und in seinem Blute einen gnädigen GOtt und Vater im Himmel erlanget, wenn das dem Hertzen offenbar wird: so ist das ein Aufschluß des Paradises, es ist die Eröffnung des Himmelreichs in der Seele, es ist der Eingang zum göttlichen Frieden, es ist das der rechte Anfang der Seligkeit. Denn wenn der Mensch das in der Wahrheit durch das Zeugniß des Heiligen Geistes versichert ist, er stehe nicht mehr unter dem Zorne Gottes, er sey nicht mehr unter dem Fluch, und er habe nicht

die

die Verdammniß zu gewarten, sondern er sey vom Tode zum Leben übergangen, er sey in der offenen Seite Christi vor dem Zorn Gottes verborgen, seine Sünden seyn bedeckt und vertilget, wie ein Nebel, er habe sich der Gnade Gottes auf das gewisseste zu versehen, er könne den Schöpfer Himmels und der Erden seinen Abba und lieben Vater nennen, er könne seinen Mund im Gebet freudig zu ihm aufthun, und sich deß versichert halten, was er ihn, als seinen lieben Vater, bitten werde, das werde derselbe gewiß erhören; wo das in der Seele des Menschen aufgehet, da, mag ich wol noch einmal sagen, ist eine Aufschliessung des Paradises, eine Eröffnung des Himmelreichs, ein Eingang zum göttlichen Frieden und zu aller Lust, Freude und Seligkeit in dem lebendigen GOtt. Derselbige Geist des Glaubens aber ist es auch, aus welchem hernach die ganze praxis des Christenthums und die Ausübung dessen, was man im Studio Theologico finden mag, fliesset. Darum muß nun ein jeglicher zusehen, daß er eine Vergebung der Sünden recht glaube, und nicht sich dieselbe bloß einbilde, oder fälschlich applicire; sondern daß er mit Wahrheit sagen könne: **Ich gläube** (welches nicht ohne die Wirckung des Heiligen Geistes geschehen kann,) **eine Vergebung der Sünden.** Kann einer das mit Wahrheit, mit Freudigkeit und ohne Widerspruch seines Hertzens sagen als vor Gottes Angesicht, der

preise GOtt dafür. Besitzet er aber solches noch nicht, so bitte er GOtt darum, daß er es ihm aus Gnaden geben wolle. Wie will er sich sonst deß rühmen, was geschrieben stehet: **Der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind?** Röm. 8, 16. Das ist traun ein grosses Wort, und kein gering Ding, Vergebung der Sünden gläuben, und derselben gewiß seyn. Denn glauben ist nicht, ungewiß seyn, sondern der Glaube ist eine Gewißheit, eine ὑπόστασις, die gegen alle Anfechtung, ja gegen der Höllen Pforten selbst veste stehen kann, wie er also Ebr. 11, 1. beschrieben wird.

Nun findet sich, daß es insgemein an der gründlichen Prüfung fehlet, ob man dergestalt vom Tode ins Leben durchgedrungen sey, und sagen könne: Auch mein Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4. Daran fehlets, sage ich, insgemein. Warum? Dieweil man mit dem Glauben immer voran gehen will, und derselbe gleich an der Spitze stehen soll, gedencket aber nicht daran, ob das, was vorher gehen muß, wenn der Glaube im Hertzen entstehen soll, auch bey uns vorgegangen sey. Unser Heyland sagte: **Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.** Marc. 1, 15. Das erste läßt man zurück, und denckt: Wir sind schon Christen, und werden durch das Verdienst Christi gerecht und selig. Wie kann es denn nun anders seyn, als daß man darü-

darüber nur in einer falschen Einbildung vom Glauben stehen bleibet, und daß dasselbe keine Gewißheit und Wahrheit im Hertzen ist?

Es gemahnen mich viele, und unter denselben auch gar öfters Studiosi Theologiæ so, wie bey dieser Frühlings-Zeit die Blüthen, so aus den Bäumen hervorgetreten sind. Denn wenn man dieselben aufmachet, finden sich öfters vom giftigen Thau entsprungene Würmer, welche den Kern abnagen, daß verständige Gärtner keine Früchte gewarten können, ob die Bäume gleich mit Blüthen gantz besäet zu seyn scheinen. Also gehets auch mit manchem Menschen, der denckt, er blühe schon im Glauben an Christum, und meynet wunder, was er für einen Trost aus dem Verdienst Christi habe. Darauf setzet er denn seine Seligkeit. Würde er aber sein Hertz recht untersuchen, so würde er finden, daß in demselben der giftige Schlangen-Same bishero noch die Herrschaft gehabt, welcher ihm den Kern seines geistlichen Lebens abgefressen, also, daß er bey allem äusserlichen Schein des Christenthums noch im Sünden-Sode lieget.

Man darf dißfalls nur bedencken, wie es auf Schulen und Universitäten pfleget herzugehen. Solte sich wol manchmal in einer gantzen Classe ein einiger gefunden haben, der einen rechtschaffenen Ernst in seinem Christenthum bewiesen hätte? Hingegen aber solte sichs nicht finden, daß manchmal auf gantzen Schu-

len die allerschändlichsten Laster als eine Pest regieret, und die allermeisten so inficiret, daß wenige ohne schändliche Befleckung ihres eignen Leibes, ohne Hurerey, ohne groben Ungehorsam, ohne Verspottung der Frommen, welches eine der größten Sünden ist, ohne Diebstahl, so sie hier und da heimlich begangen, und ohne Verführung ihrer Commilitonum geblieben? Und in solchem Schand-Leben kommen sie hernach auf Universitäten, und heissen denn Studiosi Theologiæ. Was will man denn davon sagen? Können denn dieselben sich rühmen, sie stehen im Glauben Abrahams? Wo ist denn die Buße? Hat man sich denn von denselbigen Sünden gewaschen, und von seinem Unflat gereiniget? Es ist eine Art, heißt es dorten, die sich rein düncket, und hat sich doch von ihrem Unflat nicht gewaschen. Daher allerdings höchstnöthig ist, daß, wenn man das Studium Theologicum antreten will, man sich erst prüfe, ob man sich nicht auch mit solchen Greueln beflecket, oder Gemeinschaft mit denselben gehabt? und so man auch in so grober Verführung nicht gestecket, ob dennoch ein rechtschaffener Ernst des Christenthums da gewesen, und ob man in den Fußstapfen des gläubigen Abrahams gewandelt habe?

Wenn man aber gleich nicht erst von Schulen, sondern von andern Universitäten herkommen ist, ist nicht das zuchtlose Leben auf

Uni-

Universitäten so Weltkündig, daß es nicht kan geleugnet werden, also, daß mancher sein Studium Theologicum auf Universitäten mit Völlerey, Schmauserey, schändlichen Liedern und böser Gesellschaft anhebet? Was gehet nicht da für Uppigkeit, Thorheit, Bosheit und Muthwillen vor? Und das soll gleichsam ein Anfang dazu seyn, daß man einmal ein Knecht Gottes werden, und dem Teufel die Seelen aus dem Rachen reissen wolle, da man sich selbst erst so viel tiefer hinein wirft. Was folgen aber ferner für Früchte drauf? und was kann aus demselben Anfang anders als alle Greuel erfolgen?

Darum wird denn bey dieser Gelegenheit dieses als ein Wort Gottes an aller Hertz, Seele und Gewissen geleget, daß sie vor allen Dingen in sich gehen, damit sie ihr Studium Theologicum mit zerknirschtem Hertzen und mit einer rechtschaffenen Reinigung von ihren vorigen Sünden, und mit einem rechtschaffenen Ernst, sich zu GOtt zu bekehren, anfangen, und also mit heiligen Händen die Schriften der Propheten und Apostel angreifen, damit ihnen das nicht zum Fluch gereiche, so sie mit Gottes Wort umgehen und den Namen haben wollen, daß sie einmal Knechte des lebendigen Gottes heissen, und das Amt in der Welt führen wollen, das der Sohn Gottes geführet und durch seinen Heiligen Geist bestätiget hat, da sie doch noch Knechte der Sünden und des Verderbens

sind. Daher wolle auch ein ieglicher wohl auf sich acht haben, daß er sich ja keinen falschen Trost mache, sondern dieses, worin der Kern des gantzen Studii Theologici stehet, zum Grunde lege, nemlich denselben Glauben, welcher eine wahre Hertzens-Busse und Veränderung voraus setzet. Denn wenn er sein Studium Theologicum also tractiret, so, und nicht anders, wird Segen dabey seyn, so, und nicht anders, wird er sich desselben künftig zu erfreuen haben.

Es darf niemand dencken, daß dergleichen Erinnerungen von ohngefehr geschehen; sondern ein ieglicher kann versichert seyn, daß es GOtt an jenem Tage wiederfordern werde, ob er dieses alles zu Hertzen genommen und in dieselbige Wege eingetreten sey, die ihm aus Gottes Wort angewiesen worden. Hat ers denn aber nicht angenommen, und hat sich vielmehr die Wege, die er bisher betreten, besser gefallen lassen, so hat er an jenem Tage keine Entschuldigung, sondern wird sich selbst verdammen und sagen müssen: Mein Urtheil ist recht., Denn es ist mir alles vorher gesaget worden.

Es ist aber auch ferner wohl zu mercken, wie in diesem vierten Capitel der Epistel an die Römer gezeiget wird, daß, wenn der Glaube sein Ende erreichen soll, nemlich der Seelen Seligkeit, noch mehr dazu gehöre. So ist nun zuerst das der Geist des Glaubens Abrahams,

hams, wenn das Hertz, wie Abraham leiblich ausgegangen, also geistlicher Weise durch wahre Buße von den Wegen dieser Welt, und von der Sünde, darin man bisher gelebet, ausgegangen ist, die Vergebung der Sünden in dem Blute JEsu Christi ergriffen, und dadurch einen gnädigen GOtt erlanget hat, auch seiner Gnade, Liebe und Erbarmung durch die Kraft des Heiligen Geistes sich versichern kann. Wo derselbe Geist des Glaubens ist, darin der Mensch die pur lautere Gnade Gottes in Christo annimmt, und sich als ein Kind des Todes von Natur, aber als ein Kind der Seligkeit nicht aus Verdienst, sondern lauterlich und umsonst durch die Gnade Gottes, die da ist in Christo JEsu, ansiehet: da findet und erkennet der Mensch sich denn auch in demselbigen Geiste des Glaubens als einen solchen, der zum ewigen Leben berufen ist. Folglich wie Abraham ein Pilgrim gewesen im Lande, das ihm und seinen Nachkommen verheissen war: also achtet er sich auch in dieser Welt als einen Fremdling und Pilgrim, und das nicht so wol nach dem äusserlichen, als vielmehr nach dem Hertzen und Sinn, so, daß er alles, was zu diesem Leben und zu dem zeitlichen gehöret, nicht für dasjenige erkennet, was er zu suchen habe, sondern sein Hertz und Seele in die Ewigkeit, in die himlischen und unvergänglichen Güter gerichtet ist, indem er auf eine Stadt hoffet,

deren Baumeister und Schöpfer GOtt ist, und kein Mensch. Hebr. 11, 10.

Dieses soll also die Sache seyn, welche ein Studiosus Theologiæ in seinem Hertzen haben muß, wenn er anders zu einem Knecht des lebendigen Gottes werden, und ihm in seiner Gemeine nützliche Dienste leisten will. So lange das nicht bey einem zu finden ist, so lange ist er nicht einmal ein Christ; wie solte er denn ein rechter Studiosus Theologiæ seyn, der andere zum Leben weise? Das muß der Grund seyn, daß man sein Hertz, Sinn, Dichten und Trachten in die Ewigkeit hinein schicke, und darinnen seine Ruhe suche, daß man mit GOtt ewig möge vereiniget werden. Alles andere hingegen, wie herrlich und köstlich es auch Fleisch und Blut möchte vorkommen, muß man verächtlich, ja als Schaden und Dreck halten gegen die überschwängliche Erkenntniß JEsu CHristi, unsers HErrn. Phil. 3, 8.

Wenn nun ein Mensch diesen Geist des Glaubens empfangen hat, daß sein Hertz nichts meynt, als GOTT, und nichts suchet, als das, was ewig und unvergänglich ist; wenn der Glaube nach vorhergegangenem Buß-Kampf zur Kraft so durchgebrochen, daß Gottes Geist ihn deß in seinem Hertzen versichert, er sey ein Kind Gottes, und wenn er sich die Vergebung der Sünden nicht einbildet, sondern dieselbe glaubet mit demselben Glauben, wel-

welchen niemand haben kann, es sey denn der Geist Gottes in ihm: so widersetzet sich ihm alsdenn alles äusserlich und innerlich. Dann gehen die Prüfungen an, wie bey dem gläubigen Abraham. Demselben ward noch ziemlich zeitig die Verheissung gegeben, daß in seinem Samen alle Völcker solten gesegnet werden; aber er mußte erst ein hundertjähriger Mann werden, ehe dieselbe Verheissung in dem Vorbilde, dem Isaac, erfüllet wurde. Und das beschreibet nun hier Paulus in der Epistel an die Römer im 4. Capitel, und stellet uns vor, wie Abraham geglaubet und gehoffet habe, da nichts zu hoffen gewesen; wie er dabey nicht schwach worden sey im Glauben, sondern wie er vielmehr immer stärcker worden sey, wie er nicht angesehen seinen erstorbenen Leib, da es vor aller Vernunft ungereimt schien, und alle Menschen ihn für einen Thoren halten können, daß er sich die Hoffnung machte, noch einen Sohn zu zeugen, wie er vielmehr dessen ohnerachtet GOtt die Ehre gegeben, und geglaubet, daß, weil Er es gesagt und verheissen, so sey er auch mächtig genug, daß ers thun könne.

Auf gleiche Weise gehets auch, wenn bey einem Studioso Theologiæ erst dieser Geist des Glaubens ist, wenn er sich von der Welt und allem ihrem sündlichen und bösen Wesen los gerissen, und nun nichts begehret, als mit GOtt im Himmel ewig vereiniget zu bleiben. Da muß er darnach eben das erfahren, was

Abraham, der Vater der Gläubigen, und was nach ihm alle, die seine Kinder im Glauben gewesen sind, erfahren haben, nemlich daß Teufel, Welt und Sünde sich mit aller Macht ihm entgegen setzen, um den Glauben, der in ihm ist, übern Haufen zu werfen. Das ist alsdenn der eigentliche Kampf, darinnen er beständig bleiben muß, daß er im Glauben ausharre. Und das ist die rechte Weisheit der Alten. Wie wir nun das Leben Abrahams so beschrieben finden, daß er durch alle Hinderniße durchgebrochen, und dennoch in seiner Kraft des Glaubens blieben, darin er GOtt die Ehre gegeben, ob es gleich aller menschlichen Vernunft gantz unmöglich geschienen, daß die Verheissung erfüllet werden solte: so muß denn auch ein iglicher Christ, und vornehmlich der, der andere einmal zum Christenthum anführen soll, in den Fußstapfen des gläubigen Abrahams einhergehen, und alles, was ihm darob vom Teufel, Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut begegnen mag, sich nicht abwendig machen lassen, bis er das Ende seines Glaubens endlich davon trage, welches ist der Seelen Seligkeit.

Damit nun dieses erhalten werden möge, so haben insonderheit Theologiæ Studiosi wohl zu mercken, daß sie diejenigen Grund-Wahrheiten, auf welchen der Glaube Abrahams bestanden, auch recht fassen und zu Hertzen nehmen, die wir schon in unserer Jugend

aus

aus dem Catechismo gelernet. Es gehet aber Studiosis Theologiæ manchmal so, als denjenigen, welche in ihren Gärten gern rare Gewächse haben, und sich damit ein Ansehen machen wollen; dagegen aber um nutzbare Obst-Bäume unbekümmert sind, die sie viel zu verächtlich halten. Und gleichwol wenn man es beym Lichte besiehet, so hat das Land von solchen Raritäten eigentlich keinen sonderlichen Nutzen. So stehen auch manche Studiosi Theologiæ in den Gedancken, gelehrte Quæstiones und Controversien, davon man nicht leichtlich gehöret, oder ein rar Buch, das man selten einmal zu sehen bekomme, sey in der Erudition die Haupt-Sache, damit man sich einmal ein Ansehen machen könne; hingegen diejenigen Wahrheiten, die man im Catechismo lernet, und welche auch die gemeinen Leute wissen, achtet man gering, und dencket: Ey ein Eruditus muß das lange an den Schuhen zerrissen haben. Allein dieselbigen vermeynte sonderbar gelehrte und vortrefliche Dinge geben endlich den allerwenigsten Nutzen, ja sind wol so beschaffen, daß man großen Theils derselben gar entrathen könnte, und das Christenthum auf dem Erdboden wol in besserm Schwange ginge, wenn man gleich alle solche Quæstiones nicht wüßte, noch sich darum bekümmerte.

Das ist ja wohl zu mercken. Denn wenn Studiosi Theologiæ dieselbe Thorheit nicht be-

gehen wollen, so müssen sie sich vor allen Dingen die Grund-Wahrheiten des Christenthums bekannt machen, und gewiß seyn, daß keine derselben der Welt so verächtlich sey, welche sie sich nicht noch besser bekannt zu machen hätten. Was hülfe es, wenn ich iemand in einen Garten führete, der das beste Ansehen hätte, darin aber die Bäume gar keine Früchte, sondern nur Blätter hätten? Eben so ists aber, wenn ich einen Studiosum Theologiæ auf unnütze ob wol für gelehrt gehaltene Quæstiones weisen wolte, darinnen er doch keine rechtschaffene Frucht bekäme, die er auch andern dereinst darreichen könnte, daß dieselben dadurch im Glauben gesund würden.

Also hat man denn im Studio Theologico sonderlich dahin zu sehen, daß man ja solche Grund-Wahrheiten liebe, darinnen das rechte Wesen des Glaubens lieget, und daß man dahin sehe, nicht etwa nur die Lehre im Gehirn zu haben, sondern daraus Geist, Kraft, Licht und Leben in seinem Hertzen zu empfangen, und deswegen orationem, meditationem & tentationem zu gebrauchen, daß alles, was man in theologicis höret, fein digeriret werde in seinem Hertzen, damit es also zur rechten Frucht an uns selbst und bey andern ausschlagen möge.

Hierinnen versehen es Studiosi Theologiæ gar vielfältig, daß sie sich durch Neugierigkeit und Hochmuth verleiten lassen, in theticis

ticis auf unnütze Fragen zu fallen, und darüber nie zu einer rechten Solidität kommen. Im Studio Exegetico gehets eben also, daß manche nur dieselben loca vornehmen wollen, darinnen sie einen nodum, oder ein schwer dubium finden, und dencken, was sie erreichet haben, wenn sie dieselben mit einander conciliiren können. Oder sie fallen bloß auf mystische interpretationes, und was der eigentliche Verstand der göttlichen Wahrheiten sey, dadurch wir, als durch die lautere Milch des Evangelii genehret werden sollen, das übergehen sie. Dieselben begehen eben diese Thorheit. Es haben also Studiosi wohl dahin zu sehen, daß sie in der heiligen Schrift vor allen Dingen auf den sensum literalem gehen, und daraus die rechte Vestigkeit in der gantzen Theologie erlangen mögen. Dieses alles ist höchstnöthig wohl zu erwegen, wenn man anders in den rechten Fußstapfen des Glaubens Abrahams einhergehen will.

Wie es nun in der Lehre ist, so muß es sich auch im Leben finden. Wenn nun der Glaube vom Teufel, von der Welt und von unserm Fleisch und Blut angefochten wird, die uns von der Liebe Gottes, die da ist in Christo JEsu, scheiden wollen; so muß man nicht wancken, sondern veste stehen, und durch Leben und Tod hindurch dringen, und also zu GOtt eingehen in die ewige Seligkeit.

Das ist die Sache, die Studiosis Theologiæ

logiæ oblieget. Denn wenn wir das Studium Theologicũ nur als eine Wissenschaft ansehen, die man absoluiret habe, wenn man den Cursum Theologicum ein oder ein paar mal durchgehöret; so hat man noch keine Solidität: denn das Studium Theologicum bestehet in der Kraft, wie das Reich Gottes in der Kraft bestehet, und nicht in Worten. 1 Corinth. 4,20. Wenn also ein Mensch gleich drey, vier, ja tausendmal den Cursum Theologicum durchgehöret, und alle theologische Bücher durchgelesen hätte, so hat er doch nichts, als die bloße Schale, wenn er nicht den Geist des Glaubens Abrahams hat, wenn er nicht auf den Grund der Propheten und Apostel selbst mit erbauet ist, da JEsus Christus der Eckstein ist, wenn er nicht ein lebendiger Rebe an dem Weinstocke JEsu Christo, und ein lebendiger Stein an dem geistlichen Tempel-Bau ist. Er ist nur ein Historicus, der erzehlen kann, was in der Theologie gelehret wird, aber noch lange kein Theologus. Denn daß einer ein Theologus sey, darzu gehöret, daß man von GOtt gelehret sey, wie es dort heisset: **Sie werden alle von GOtt gelehret seyn.** Joh. 6, 45. Also ists nicht gnug, daß ich nur etwas in mein Gedächtniß fasse; sondern ich muß auch, wenn ich in Gottes Wort bin unterrichtet worden, der Wirckung des Heiligen Geistes Raum geben. Derohalben preiset dort der HErr JEsus seinen himmlischen Vater, daß er sein Geheim-

niß

niß vor den Weisen und Klugen verborgen habe, die sich düncken lassen, sie hätten die gantze Theologie wohl gefasset, und habe es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater, spricht er, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Matth. 11, 25. 26. So muß man demnach herunter, umkehren, wie ein Kind werden, ja alle gewöhnliche Schul- und Vniuersitäts-Maximen fahren lassen, wenn man will ein wahrhaftiger Knecht JEsu Christi werden. Das Geheimniß des Creutzes muß man für die rechte Weisheit halten, die wahrhaftige Weisheit der Alten suchen, in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams, ja in den Fußstapfen JEsu Christi und seiner heiligen Apostel einhergehen, Christi Schmach willig tragen, sein Joch auf sich nehmen, und ihm nachfolgen, oder man bleibet nur vor der Thür stehen, und siehet nicht einmal hinein, was im Studio Theologico die rechte Sache sey.

Nun es wolle denn der große GOtt dis alles zum reichen Segen an allen und ieden gereichen lassen, auch einem ieglichen ein weises und verständiges Hertz geben, demselben weiter nachzudencken und es recht zur Kraft kommen zu lassen.

GEtreuer und gnädiger GOtt / du wollest nach deiner unendlichen und ewigen Güte dieses / was geredet worden / selbst segnen. Und weil die rech-

rechte Gestalt des Abrahamischen Glaubens so unbekannt worden / und von den meisten Menschen leider ein todtes Bild des Glaubens / an statt des wahrhaftigen Wesens und der Kraft / ergriffen wird: so bitten wir dich / du wollest uns allen unsere Augen öffnen / damit ja niemand in seiner Blindheit sterben und umkommen möge; sondern daß alle in den rechten Kampf der Busse treten / und in demselben durch deine Kraft siegen und überwinden. Laß den wahrhaftigen Geist des Glaubens über uns ausgegossen werden / daß wir durch denselben hinfüro wandeln in den Fußstapfen / die du uns anitzt vorgeleget hast / auf daß auch unser Glaube bewährt erfunden werde / und wir getreu seyn mögen bis ans Ende / so / daß weder Teufel / noch Welt / noch unser eigenes Fleisch und Blut uns von dir abwendig machen könne. Ach! HERR / du wollest aus Gnaden geben / daß auf dieser Universität diejenigen / welche sich dazu bekennen / daß sie dir dermaleinst in deiner Kirche dienen wollen / doch seyn mögen eine Baum-Schule und ein Pflantz-Garten der Gerechtigkeit dir zum Preise /

se/ und durch deine Kraft dir mit wahrhaftigem Hertzen dienen/ damit sie selbst selig/ und auch viel andere durch sie mögen gewonnen und zum ewigen Leben befördert werden. Amen.

Die dreyzehnte Lectio Paræneticа, über Röm. V, 1-11.

(Gehalten den 22. Maji 1704.)

BEtreuer und gnädiger GOtt/ wir bitten dich/ du wollest uns nach deiner unergründlichen Gnade/ Treue und Barmhertzigkeit in dieser Stunde mit der kräftigen Wirckung deines Heiligen Geistes beywohnen/ auf daß wir den rechten Verstand deines Worts fassen/ und in deiner Wahrheit geheiliget werden. Ja du wollest uns selbst durch dein Wort und Geist zum Dienst deiner Gemeine zubereiten/ damit wir dir/ dem großen Haus-Herrn/ bräuchlich und zum Dienst unsers Nächsten geschickt werden mögen/ durch Christum/ unsern HErrn. Amen.

Es

ES ist für dieses mal das 5te Capitel der Epistel an die Römer zu tractiren. Und zwar, weil dieses sich selbst in zwey Theile abtheilet, deren ieder wol eine besondere Stunde erfordert: so wird für dieses mal nur der erste Theil vom 1-11. Vers tractiret werden. Kürtzlich aber ist erst zu zeigen, was zum rechten Verstand des Textes nach gegenwärtigem Instituto das nöthigste seyn möchte.

Im vorhergehenden und sonderlich in dem 3ten Capitel v. 28. hatte der Apostel die Conclusion gemachet: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Wercke, allein durch den Glauben. Nachdem der Apostel dergestalt beydes den Heyden gezeiget, wie sie nicht aus der blossen Natur die Gerechtigkeit vor GOtt erlangen möchten, und den Jüden, wie sie selbige durchs Gesetz nicht erlangen könnten, sondern wie beyde allein durch den Glauben gerechtfertiget werden müßten: so nimmt er denn im 4ten Capitel das Exempel des Vaters der Gläubigen, Abrahams, vor sich, und mahlet darinnen mit lebendigen Farben diese Lehre von der Rechtfertigung ab, wie sie sey an dem Exempel Abrahams bestätiget worden. Und weil insonderheit alles auf die rechte Art des Glaubens ankommt, so characterisiret er im 4ten Capitel den Glauben Abrahams, und beschreibet ihn dergestalt, daß niemand einen falschen Concept von der Rechtfertigung aus dem Glauben

fassen,

fassen, sondern eigentlich sehen möge, wie er vor GOtt gerecht werden, seiner Gnade sich trösten, und die Hoffnung des ewigen Lebens haben könne.

Nachdem er nun den Grund dergestalt nicht allein remotiue, sondern auch positiue geleget, und gezeiget, wie die Rechtfertigung nicht geschehe, und worinnen sie eigentlich bestehe, und dieses letzte mit dem allerwichtigsten Exempel des Vaters der Gläubigen, Abrahams, bestätiget hat; so gehet er nun weiter fort, und saget in dem 5ten Capitel: Δικαιωθέντες οὖν ἐκ πίστεως, εἰρήνην ἔχομεν πρὸς τὸν θεὸν διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν ἰησοῦ χριστοῦ. **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christ.** Er kommt demnach gleich, da die Sache selbst dargeleget und bestätiget war, auf den nächsten Effect, aus welchem zugleich das allerkräftigste Argument könnte genommen werden, daß kein ander Mittel seyn könne, vor GOtt gerechtfertiget zu werden, nemlich der Glaube. Denn da man weder aus der Natur als ein Heyde, noch aus den Wercken des Gesetzes als ein Jüde, Frieden in seinem Gewissen erlangen könne, sondern allein alsdenn, wenn ein Mensch den Geist des Glaubens erlanget, derselbe einen wahrhaftigen Frieden in seinem Hertzen, Seele und Gewissen mit dem lebendigen GOtt habe; so ge-

be diese nächste Wirckung Zeugniß, daß kein anderer Weg sey, die Rechtfertigung vor GOtt zu erlangen, als der Glaube, der die Gnade Gottes in dem Blute JEsu CHristi ergreife. Was weder durch die bloße Natur im Heydenthum, noch durch Wercke des Gesetzes im Judenthum erlanget werden konnte, dasselbige, sagt der Apostel, erlangen wir durch unsern HErrn JEsum Christum, indem wir durch den Glauben an ihn gerechtfertiget werden, und erfahren sodann in unserm Gewissen einen wahrhaftigen Frieden mit GOtt in der Gnade, in welche wir eingetreten sind, und rühmen uns auf Hoffnung der Herrlichkeit.

Es fasset aber der Apostel in dem 2. Vers die gantze Fülle der Gnade, welche wir in Christo JEsu haben, zusammen, den Anfang und das Ende, προσαγωγὴν und dann auch ἐλπίδα τῆς δόξης τοῦ θεοῦ. Δι' οὗ καὶ τὴν προσαγωγὴν ἐσχήκαμεν τῇ πίστει εἰς τὴν χάριν ταύτην, ἐν ᾗ ἑστήκαμεν, καὶ καυχώμεθα ἐπ' ἐλπίδι τῆς δόξης τοῦ θεοῦ. **Durch welchen wir auch einen Zugang haben durch den Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll.** Hier hören wir, wie CHristus das A und O, der Anfang und das Ende sey, in welchem alle Fülle, die der Mensch, der in der Gnade stehet, erlanget, anzutreffen sey. Denn durch denselben hat

hat er im Anfang den Zugang gehabt zu derselbigen Gnade, darin er stehet, und durch denselben hoffet er auch das Ende zu erlangen, nemlich der Herrlichkeit Gottes theilhaftig zu werden.

So hätte man denn nun meynen sollen, da Paulus dieses ausgesprochen, es wäre nichts mehr übrig; allein er setzet nach seiner gewaltigen Lehr-Art hinzu im 3ten Vers: οὐ μόνον δὲ, ἀλλὰ καὶ καυχώμεθα ἐν ταῖς θλίψεσιν· Εἰδότες, ὅτι ἡ θλῖψις ὑπομονὴν κατεργάζεται. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet. Es hatte der Apostel von der Rechtfertigung und von dem proximo effectu derselben, dem Frieden mit GOtt, geredet, und wie der Mensch, wenn er denselben habe, und in der Gnade stehe, sich auch der Hoffnung, zur ewigen Herrlichkeit zu gelangen, rühmen könne. Das schien schon erst der Natur etwas unmögliches zu seyn, und war ihr auch unmöglich, daß man sich solte können eines wahrhaftigen Friedens mit GOtt rühmen. Denn ein ieder hätte allewege dencken können: Wie kann ich wissen, was GOtt im Himmel in seinem Hertzen gegen mich für Gedancken hat! Es war auch dem Gesetz unmöglich, indem es durchs Fleisch geschwächet war, Cap. 8, 3. diesen Ruhm zu geben, daß man wissen könne, wie

man mit GOtt stehe, und Frieden mit ihm habe. Es war demnach auch dem Gesetz und der Natur, Heyden und Jüden, schlechthin unmöglich, mit Gewißheit, Freudigkeit und Wahrheit der Hoffnung des ewigen Lebens sich zu rühmen. So schiene demnach das, was der Apostel v. 2. gesaget, so etwas großes zu seyn, daß man meynen mögen, es wäre nichts mehr hinzu zu thun.

Es möchte aber iemand sagen: Ja, wenn derselbige Trost so empfindlich in dem Hertzen ist, und wenn es einem Menschen äusserlich nicht übel gehet, oder wenn man dabey nichts zu leiden hat; so lässet sich ja noch wol aus den göttlichen Verheissungen und aus dem gewaltigen Trost des Evangelii ein solcher Friede ins Hertz, und eine solche Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit fassen; aber wie wirds werden, wenn man nun dabey vieles innerlich und äusserlich leiden soll? Darum sagt nun, wie gedacht, der Apostel im 3ten Vers: Nicht allein aber das, oder wenn wir die Empfindung des göttlichen Friedens bey uns verspüren, sondern auch, wenn es hart, schwer und bitter hergehet, so muß um deswillen unser Friede und Trost nicht gar dahin fallen und verschwinden. Vielmehr muß es da recht offenbar werden, wie der Glaube gantz andere Menschen mache. Erstlich zwar darin, daß ein Mensch, der sonst nicht wissen kann, wie er mit GOtt stehe, nun aufs allergewisseste und mit Freudigkeit wisse,

daß

daß er Frieden mit GOtt habe, und da er sonst nicht gewußt, wie es nach diesem Leben mit ihm würde ablaufen, sich nun der Hoffnung des ewigen Lebens rühmen kann. Aber es gehet noch weiter. Denn wenn gleich die Menschen viel vom Glauben rühmen und prahlen, so lang es ihnen wohl gehet; so werden sie doch gar kleinlaut, und lassen allen Ruhm sincken, wenn es trübe hergehet, daß es da wol heissen möchte: **Wo ist nun dein Maul?** Aber so gehets nicht her, wo des rechten Abrahamischen Glaubens Gestalt ist, sondern da heißts: **Wir rühmen uns auch in den Trübsalen**, nicht allein nach den Trübsalen; (denn nach den Trübsalen pflegt sich mancher auch eitler Weise zu rühmen, was er alles ausgestanden habe) sondern auch wenn sie noch da sind, auch mitten in den Trübsalen selbst sind wir nicht weniger getrost, behalten eben denselbigen Ruhm der Hoffnung und die Gewißheit, daß wir Friede mit GOtt haben, ob es gleich vor der Vernunft gar anders aussiehet, und man sagen möchte: Wenn das nicht ein böser Mensch wäre, so würde es ihm GOtt der HErr nimmermehr übel gehen lassen. Denn wir wissen, daß wir unter den Trübsalen einen gnädigen GOtt haben.

Hierauf heisset es weiter im 3. und 4. Vers: Εἰδότες, ὅτι ἡ θλῖψις ὑπομονὴν κατεργάζεται· ἡ δὲ ὑπομονὴ δοκιμήν, ἡ δὲ δοκιμὴ ἐλπίδα. **Dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld**

bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung. Man sehe nur, wenn einem Menschen, der sonst noch so sanft u. stille ist, etwas zu leide geschiehet, und das Leiden ein wenig anhält, so wircket das Leiden, das ihm zugefüget wird, Ungeduld. Dagegen sagt hier Paulus: Der Glaube machet gantz andere Menschen. Denn wir wissen, daß Trübsal Geduld wircket. Die Geduld aber, sagt er weiter, wircket δοκιμὴν, Erfahrung. Man solte vielmehr sagen: Wenn einer erst viel Erfahrung hat und bewähret ist, so kann er wol geduldig seyn. Nein, sagt Paulus, die Geduld bringet erst die rechte Erfahrung, und bewähret den Glauben, sie führet recht in dieselbe Erfahrung hinein, die man in den Wegen Gottes erlanget, und bringet dieselbe Bewährung, welche allein unter dem Creutz gebohren wird. Und diese Erfahrung wircket denn Hoffnung. Das ist abermal wider die Vernunft. Sonst hat der Mensch wol vorher Hoffnung; wenn aber die Trübsal anhält, so vergehet sie immer mehr, und er wird immer kleinlauter. Hier aber bringet Trübsal Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung. Und diese Hoffnung, welche auf die Rechtfertigung folget, und den in der Rechtfertigung erlangten Frieden, nebst der Trübsal und Geduld und Bewährung zum Grunde hat, diese Hoffnung betreugt und falliret nicht, daß es einmal heissen müsse: Ja er hat sich eine große

Hoff-

Hoffnung gemacht, aber es ist nichts daraus worden; und man also mit Schanden beste-he.

Nun folget im 5ten Vers die Ursach hier-von: ἡ δὲ ἐλπὶς οὐ καταισχύνει, ὅτι ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ ἐκκέχυται ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν διὰ πνεύματος ἁγίου, τοῦ δοθέντος ἡμῖν. Hoff-nung aber läßt nicht zu schanden wer-den: denn die Liebe Gottes ist ausgegos-sen in unsere Hertzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Man darf sich nicht wundern, daß es nun gantz an-ders hergehet, als bey den Heyden, die die bloße Natur zu ihrem Behelf hatten, und bey den Jüden, die nur mit Wercken des Gesetzes umgingen. Denn hier ist gantz ein ander Fun-dament der Hoffnung, nemlich der Geist des Glaubens, der die Liebe GOttes, damit uns GOtt geliebet hat, ergreifet. Denn hier ist dieselbe Liebe GOttes gemeynet, damit uns GOtt geliebet hat; davon unser Heyland Joh. 3, 16. spricht: Also hat GOtt die Welt ge-liebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Dieselbige Liebe Gottes wird durch den Heiligen Geist, der mit dem Evangelio wircket, in unsere Hertzen ausgegossen. Es wird uns im Evangelio eine solche Erkenntniß der Liebe Gottes gegeben, die kein Heyde aus der bloßen Natur haben kann, und die kein Jude aus den Wercken des Gesetzes nehmen kõnte. Es lie-

get aber hierinnen ein großer Nachdruck, daß der Apostel nicht saget: Sie wird uns zu erkennen gegeben; sondern, sie wird ausgegossen in unsere Hertzen. Womit er anzeiget, es sey keine Erkenntniß, die nur ins Gehirn gefasset werde, sondern es sey eine lebendige Erkenntniß. Gleichwie etwa ein dürres Land, wenn dasselbe einen Regen vom Himmel empfänget, dadurch erquicket und fruchtbar gemachet wird: also ist die Liebe Gottes ein solcher Strom des Lebens, der das Hertz, das sonst dürre und ohne Kraft und göttliches Leben ist, fruchtbar machet zu den Früchten der Gerechtigkeit. Darum, saget er, läßt die Hoffnung nicht zu schanden werden, dieweil dieselbe Hoffnung, welche nichts anders ist als fides continuata, die überschwängliche Liebe Gottes ergreifet, und sich an dieselbige hält, die in Ewigkeit nicht trügen kann.

Weil nun dis die Haupt-Sache ist, und dieser Grund von dem gerechtmachenden Glauben vor allen Dingen ergriffen wird; so prosequiret er dis, und hält sich vom 6. bis 11ten Vers dabey auf, machet auch abermal eine neue und doppelte Gradation. Wie er solches oben vom 3. bis zum 5. gethan: so fänget er noch einmal vom 6. Vers an, und continuiret bis zum 8. Vers incluſiue; und dann fänget er noch einmal an vom 9ten Vers, und continuiret die Gradation bis zu dem 11. incluſiue. In dem allen aber ist die große

Kraft

Kraft des Geistes in Paulo zu spüren, und mit großem Fleiß zu bemercken, als worinnen grosse Erbauung lieget.

V. 6. Ἔτι γὰρ χριστὸς ὄντων ἡμῶν ἀσθενῶν, κατὰ καιρὸν ὑπὲρ ἀσεβῶν ἀπέθανε. Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Das ist eben so viel, als wenn er Eph. 2, 1. saget: Da wir todt waren, wie er es hier im folgenden 8. Vers erkläret: ἔτι ἁμαρτωλῶν ὄντων ἡμῶν, da wir noch Sünder waren, und im 10. Vers: da wir noch Feinde waren. Da ist Christus nach der Zeit, tempore præstituto, für uns gestorben. Ist eben das, als wenn es Gal. 4, 4. heißt: Da die Zeit erfüllet war ꝛc. Er ist gestorben ὑπὲρ ἀσεβῶν, für uns Gottlose. Die Gottlosigkeit, davon Paulus redet, war unsere Kranckheit, davon Jesaias c. 53, 4. saget: Fürwahr er trug unsere Kranckheit.

Hieraus deduciret nun der Apostel seine Gradation, und spricht v. 7. 8. Μόλις γὰρ ὑπὲρ δικαίου τὶς ἀποθανεῖται· ὑπὲρ γὰρ τοῦ ἀγαθοῦ τάχα τὶς καὶ τολμᾷ ἀποθανεῖν. Nun stirbet kaum iemand um des Rechten willen; um etwas Gutes willen dürfte vielleicht iemand sterben. Darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Deutlicher ist es, wenn man es nicht im neutro nimmt, wie es im

Teutschen gegeben ist, sondern vielmehr bey dem masculino bleibt, wie die Rede im 6. Vers angefangen worden: **Christus ist für uns Gottlose gestorben.**

Bey den Jüden waren חטאים Sünder, welche im Neuen Testament ἁμαρτωλοὶ, Ertz-Sünder genennet worden, nemlich diejenigen, die ihres gottlosen Wesens halber auch vor andern als Sünder bekant waren. Darnach wurden genannt צדיקים, δίκαιοι, solche, denen man nichts böses nachzusagen wußte. Uber dieselben aber waren חסידים, ἀγαθοὶ, sancti, boni, benefici, solche, welche allen Menschen nütze und heylsam waren. Diese drey Classen nimmt der Apostel, wie sie unter dem Jüdischen Volcke nicht unbekant waren, und sagt also: Wer wird denn für einen bösen Menschen sterben? Ja wenn auch gleich einer wäre δίκαιος, dem man nichts böses nachzusagen wüßte, und der einen ehrbaren Wandel geführet, so möchte es doch schwer halten. Um eines solchen willen, der sich wohl verdient gemacht, und von dem man viel gutes genossen hätte, möchte vielleicht iemand sterben. Nun aber lasset uns sehen, hat uns denn Christus gefunden als חסידים, als ἀγαθὸς; hat er unser genossen? Hat er einen Nutzen von uns gehabt? Hat er uns gefunden als צדיקים? Nein, sondern er hat uns als חטאים, als ἀσεβεῖς, als Gottlose gefunden, als ἁμαρτωλὸς,

λὰς, als Sünder und Gottes Feinde, und da ist er für uns gestorben. So hat er und GOtt in ihm seine Liebe gegen uns bewiesen. Und diese Liebe wird dem Menschen offenbar, wenn er durch den Glauben gerechtfertiget wird, indem er da von allem Ruhm seiner eigenen Gerechtigkeit erst herunter, und erkennen muß, wie er vor GOTT nichts anders sey, als ein Sünder und Gottloser. Erkennet er nun da, wie er aus lauter Gnade durch das Blut unsers HErrn JEsu Christi gerecht werde; so wird ihm die Liebe Gottes in seiner Seele recht offenbar, und da preiset er GOtt recht über solcher Gnade, die ihm wiederfähret. Mit dieser Erklärung stimmet auch Erasmus Schmidius überein in seinen annotationibus in N. Test.

Der Apostel fähret hierauf fort noch eine Gradation zu machen. Denn so sagt er nun im 9. und 10. Vers: Πολλῷ οὖν μᾶλλον, δικαιωθέντες νῦν ἐν τῷ αἵματι αὐτοῦ, σωθησόμεθα δι' αὐτοῦ ἀπὸ τῆς ὀργῆς. Εἰ γὰρ ἐχθροὶ ὄντες κατηλλάγημεν τῷ θεῷ διὰ τοῦ θανάτου τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ, πολλῷ μᾶλλον καταλλαγέντες σωθησόμεθα ἐν τῇ ζωῇ αὐτοῦ. So werden wir je vielmehr behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir GOtte versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, (da folget eine gewaltige Gradation, indem er nemlich

lich im Glauben die recht göttliche Logic also gebrauchen und einen solchen Schluß zu machen lehret:) vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Wir sollen also einen solchen Schluß machen: Sind wir durch den Tod Christi und die Vergiessung seines Blutes Freunde worden; sind wir dergestalt durch ihn versöhnet, und in einen andern Zustand an Gottes Seiten gesetzet worden; hat an Feinden so ein großes geschehen können durch den Tod JEsu Christi: was wird denn erst an Freunden und Versöhnten geschehen können? Hat der Tod das ausrichten können, daß er aus Feinden Gottes Freunde gemachet hat: was wird das Leben nun nicht erst ausrichten, da Christus den Tod durch seine Auferstehung überwunden, in ein unaufhörlich Leben eingegangen, und nun zur Rechten Gottes sitzet und uns vertritt?

Damit man aber nicht meynen möchte, der Schluß sey zu Ende, so fähret er fort, und saget v. 11. Οὐ μόνον δὲ, ἀλλὰ καὶ καυχώμενοι ἐν τῷ θεῷ διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, δι' οὗ νῦν τὴν καταλλαγὴν ἐλάβομεν. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. Nicht allein, sagt er nemlich, καταλλαγέντες, als solche,

solche, die versöhnet sind, sondern auch vielmehr als die sich Gottes in Christo rühmen, werden wir nun erhalten werden; wie Erasmus Schmidius die Sache gar fein auf diese Weise fasset, und die beyden participia zusammen bindet. Wie vielmehr, will der Apostel sagen, haben wir da einen vesten Ancker der Hoffnung, den wir in dieselbige Herrlichkeit hinein sencken, in welche der Vorläufer Christus vorangegangen ist; da wir nicht allein sind versöhnet worden, sondern da wir uns auch Gottes rühmen können durch unsern HErrn JEsum Christum, da wir nicht allein sind ausgesöhnet und zu Freunden angenommen worden, sondern da hingegen auch die Gabe der Gnade, der Liebe, der Erbarmung und der Herrlichkeit GOttes uns zugleich mit geschencket ist. Wie vielmehr, da dieses alles so geschehen ist, werden wir erhalten werden vor dem Zorn. Wie vielmehr können wir nun Freudigkeit haben, uns mit GOtt zu vereinigen.

Dieses ist das vornehmste, was bey diesem Stück zur Erklärung hat sollen angezeiget werden. Dieses alles aber soll nun nach unserm Zweck weiter appliciret werden.

So sage ich nun erstlich: Ein ieglicher Mensch, der sich einen Christen nennet, und tröstet, daß er Christo angehöre und Hoffnung zur Seligkeit habe, muß vor allen Dingen wissen, daß er Frieden mit GOtt in seinem Gewissen habe. Das ist keine Sache, die man etwa aus

einem

einem Buche lesen kann, sondern das Buch ist das Gewissen. Da muß der Mensch bey sich selbst in seiner eignen Seele wissen, wie er mit GOtt stehe, und ob er einen wahrhaftigen Frieden mit GOtt habe, oder nicht? So nun das ein ieglicher Christ wissen muß, weil es proximus effectus iustificationis und immediate damit verknüpfet ist: Sind wir gerecht worden in der Wahrheit, so haben wir Frieden mit GOtt; wie vielmehr soll es denn bey einem solchen gewiß seyn, der nicht allein selbst gedencket, seine Seele zu erretten, sondern auch einmal andere Seelen erretten will. Es ist eine rechte Thorheit, wenn einer das Studium Theologicum tractiret, und noch nicht weiß, ob er Frieden mit GOTT habe. Thorheit ists, wenn einer sich dafür ausgiebet, er studire Theologiam, gedencke einmal GOtt in Kirchen oder Schulen zu dienen, und daselbst seine Lämmer und seine Schafe zu weiden, und er weiß doch selbst nicht, wie er mit unserm HErrn GOtt daran ist. Muß man den nicht einem solchen Menschen sagen: Hast du den Zweck, so siehe erst zu, wie du selbst mögest selig werden, ehe du dich bekümmerst, wie du andre Menschen wilst erretten und selig machen.

Derohalben soll ein ieglicher, der Theologiam studiret und hier zugegen ist, in sorgfältiger Prüfung seines Hertzens erforschen, ob er wahrhaftig Frieden mit GOtt habe. Ich

sorge aber gar sehr, daß dasjenige, was Paulus spricht: Da wir noch schwach waren, da wir noch Sünder, Gottlose, Feinde Gottes und dergleichen waren, sich noch bey manchen finden möchte.

Ich kann dieses bey dieser Gelegenheit nicht unerinnert lassen, da bey dem eingetretenen Frühling eine ziemliche Veränderung auf unserer Vniuersität vorgegangen, und so wol viele abgezogen, als auch hingegen viele, und wol noch mehr, als weggezogen, wieder hergekommen sind. Es möchte sich aber wol finden, daß viele von denen, die herkommen sind, noch nicht anders als Schwache, als Gottlose, als Sünder und Feinde Gottes anzusehen seyn. Denn man höret ja leider! wie manche Studiosi Theologiæ Compagnien halten, Schmausereyen anstellen, oder sonst an Oerter gehen, da sie nichts zu schaffen haben, und ihr Gemüth nur noch mehr zerstreuen und verderben. Ja man vernimmt auch, was für unnütz und faul Geschwätz öfters getrieben wird. Ob nun wol das wenigste hiervon bekant wird; so ist doch schon so viel davon offenbar worden, daß man einen großen Kummer darüber haben und von Hertzen besorget seyn muß, es möchte ein solches Chaos wieder aus unserm Halle werden, als man leider sonst wol auf andern Vniuersitäten unter Studiosis gehabt hat. GOtt bewahre uns davor in Gnaden. Unser hertzlicher Wunsch hierbey ist, daß die, so herkommen

sind,

sind, entweder sich selbst, oder den Ort ändern mögen. Wie ehedessen Alexander zu einem, der seinen Namen, aber seinen Sinn nicht hatte, sagte: aut nomen muta, aut mores: so wünschet man auch von Hertzen, daß solche aut mores mutent, aut locum, damit sie nicht diejenigen mit hinreissen mögen, welche etwa einen guten Anfang gemacht haben.

Man hat billig Mitleiden, dieweil man weiß, was für ein verderbter Zustand auf den Schulen und Vniuersitäten ist, daß man von vielen nicht anders sagen kann, wenn man es mit dem rechten Namen nennen will, als daß es stabula nequitiæ gewesen, darauf alle Schande, Sünde, Bosheit, Fressen, Saufen, Huren, Buben, und was man mehr nennen möchte, verübet und getrieben worden. Wenige kommen von Schulen und andern Vniversitäten, die nicht schon einen Wurm eines bösen Gewissens bey sich tragen. Wenn sie nun aber mit aller Unreinigkeit und Greueln angefüllet sind, so wollen solche denn Studiosi Theologiæ seyn, und künftig ministri ecclesiæ Dei werden!

So ermahne ich denn alle und iede, daß sie wohl auf sich selbst acht haben. Denn wen man Theologiam studiren will, muß man vor allen Dingen erst suchen GOtt zum Freunde zu haben und seiner Sache gewiß zu seyn, ob man von seinen vorigen Sünden durch den Glauben an JEsum gereiniget sey, oder ob man

nicht

nicht noch seine vorige Greuel fortsetze. Es kann ein ieder gewiß seyn, daß er die allerelendeste Creatur unter der Sonne ist, wenn er der Sünde dienet, und dennoch den Namen annimmt, daß er ein Diener Gottes, ein Diener seines Worts, ein Diener des Evangelii, und was dergleichen mehr ist, werden will. Ja es wird an jenem Tage offenbar werden, daß er der elendeste von der Welt und in Gottes Augen ein rechter Unflath gewesen.

Wir können aber auch aus diesem Text, der itzo tractiret ist, weiter lernen, was der rechte gradus in Theologia ist, nemlich nicht solche gradus, da man etwa grössere Ehren-Titul in der Welt erlanget, welches alles, wie der Rauch, verschwindet, und davon man keinen Nutzen in die Ewigkeit bringen wird; sondern wie man die rechten gradus in seiner Seele erlangen, mit GOtt dem HErrn immer näher vereiniget werden, und zur mehrern Kraft in seiner Seele kommen solle, davon sich der Nutzen und die Frucht in alle Ewigkeit hinein erstrecket.

Ja es wird uns von Paulo vorgeleget, was das rechte Studium Theologicum sey, nicht das, daß wir nur bloß das Gedächtniß mit Wissenschaft von Theologischen Wahrheiten anfüllen, sondern das, was hier in dem 11. Vers durch das ἐ μόνον δὲ, das einmal nach dem andern folget, vorgestellet wird. Wo diese gradatio in der Erfahrung fortgesetzet

wird, wie sie hier von Paulo gezeiget ist, und der Mensch ein Stück nach dem andern in recht lebendiger Kraft in seiner eignen Seele erfähret; da mag man sagen, daß er progressus in seinem Studio Theologico thue. Wo er aber in diesen gradibus nicht fortgehet, und nicht einen nach dem andern in seiner Seele recht erfähret; so möchte er gleich die ganze Bibel auswendig lernen, er möchte alle partes in der Theologia aushören, er möchte Thesin accuratissime tractiren, auch distinguiren und limitiren, und den neruum probandi aus den Schrift-Stellen zeigen können, ja er möchte alle Ketzer refutiren können: so wäre er doch, da er den Frieden Gottes nicht hat, sondern vor GOTT erzittern muß, noch kein Theologus, sondern nichts anders, als imago diaboli, der das Wissen auch hat, aber dabey vor GOtt erzittern muß.

Also soll man demnach wohl auf sich acht haben, daß man das Studium Theologicum recht anfange, damit man zu einem rechten und wahrhaftigen Knecht Gottes zubereitet werde. Dazu aber ist vonnöthen, daß man das Studium Theologicum nicht ansehe als eine bloße Scienz, (als welche, wenn sie noch so köstlich ist, dennoch nur die Schale ausmachet,) sondern nach der Kraft, wie Paulus saget: Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. 1 Cor. 4, 20. Da wird man denn finden, was die rechte und wahre

Kern-

Kern-Theologie sey, und wie man rechte Kraft im Studio Theologico erlange. Man verachtet nicht die Wissenschaft, sondern setzet sie nur an ihren gehörigen Ort, daß man sie in praxin hinein führe. Gleichwie einer, der eine Wissenschaft in natürlichen Dingen erlangen will, die auf die praxin angesehen sind, sich gar nicht damit vergnüget, daß er nur etwas davon wisse, sondern gleich darauf bedacht ist, daß er zur Praxi und Ubung komme: so soll es auch vielmehr im Studio Theologico seyn.

Es hat einer dis Gleichniß davon gegeben: Wenn ein Fürst ein Edict herausgegeben hätte, darin er seinen Unterthanen angezeiget, worin er seinen Willen erfüllet, und von ihnen Gehorsam geleistet wissen wolte, und liesse solches an den Thoren anschlagen; es machten sich aber einige herbey, die dasselbige abschrieben und auswendig lerneten, oder einen Commentarium darüber machten, und critisirten, was für phrases darin gebraucht wären, wo dieselben etwa an andern Orten zu finden wären, u. s. w. thäten aber nicht nach dem Edict, und wolten doch einen großen Ruhm haben, daß sie gelehrte Leute wären, die es auch gar auswendig könnten; so würde der Herr sagen: Es ist nicht darauf angesehen, daß ihr darüber critisiren sollt, sondern daß ihr darnach thun sollt. Ja es möchte wol gar dahin kommen, daß einige Controversien sich erhüben, ob die Dinge, die in dem Edict enthalten seyn, auch

so zu practiciren wären, wie sie gesetzet wären. Wenn nun solche vor ihren Herrn kämen und sagten: Wir finden die Sache nicht practicabel, die gelehrtesten Leute unter uns haben sich drüber zusammen gethan, aber wir finden vieles dagegen einzuwenden: so würde ihnen gewiß schlechter Danck gegeben werden. Hingegen wenn andere Unterthanen ein solch Edict nur einmal gelesen hätten, und einfältig thäten, was ihr Herr haben wolte, die würden ihm viel angenehmer seyn.

Das mögen sich Studiosi Theologiæ mercken. Die sind mehrentheils solche Leute, die Gottes Wort als ein königliches Edict lesen im Hebräischen, im Griechischen, im Lateinischen und im Teutschen. Ja sie lesen Commentarios drüber. Sie critisiren drüber, und fangen es doch niemals darauf an, daß sie das thun wolten, was er darin von ihnen verlanget, und daß sie solche Leute werden möchten, als sie GOtt der HErr in seinem Worte haben will. Mein, wie wollen sie bestehen, wenn derselbe König aller Könige sie wird zur Rechnung fordern? Hingegen ist mancher einfältiger Mensch, wenn der einen Spruch im Teutschen höret, ob er gleich nicht weiß, wie er Griechisch und Hebräisch heisset: so gehet er hin, und practiciret das, was darin enthalten ist. Wird ein solcher einfältiger Mensch nicht an jenem Tage den gelehrtesten Doctorem zu

schan-

schanden machen, der seines HErrn Willen gewußt, und doch nicht gethan?

Ich sage das nicht zu dem Ende, als ob man die Sprachen nicht tractiren und nicht fleißig studiren solte, als welches der Augen-Schein hieselbst anders lehret, indem beydes, Sprachen und andere dergleichen adminicula des Studii Theologici, hieselbst abundanter getrieben werden; sondern darum wirds gesagt, daß man solle das Haupt-Werck suchen und zum Zwecke eilen, damit es zur viua und interna praxi komme. Sonst ist man ein eitler Mensch, ein Fluch, ein Greuel und Abscheu vor GOtt dem HErrn, indem man sein Wort täglich in Händen hat, und es doch nur mißbrauchet. Das heißt: **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest:** wie in dem 50. Psalm v. 16. 17. davon geschrieben stehet.

Nun ich will alle und iede hertzlich ermahnet haben, daß sie in sich gehen, und da dieses Collegium Paræneticum eben den Zweck hat, daß Studiosi mögen auf den Weg gewiesen werden, darauf sie den rechten Endzweck ihres gantzes Studii Theologici erreichen, und die Kirche Gottes an ihnen recht treue Arbeiter haben möge, ein ieglicher dieser Anweisung treulich folge. Sagt manchem sein Gewissen, daß er auf Schulen schon viel böses in seinem Hertzen gesamlet, und vieler Greuel und Sünden

schuldig worden, so, daß er ein böses Gewissen mitgebracht, es sey von Schulen oder andern Vniuersitäten; so dencke er nun, daß ihm ein bessers gezeiget werde, dancke GOtt dafür, lasse ab von seinen bisherigen sündlichen Wegen, und wende sich zu GOtt. Ich habe ja nicht den Nutzen davon, sondern ein ieglicher wird selbst den Nutzen davon haben. Ich habe auch nicht den Schaden davon, so iemand in seinem sündlichen Wesen bleibet; sondern ein ieglicher wird sich selbst den Zorn Gottes häufen und den größten Schaden davon haben.

Man fange es doch aber auch nicht auf ein halbirtes Wesen an, wie manche, welche fleischliche Absichten haben, daß sie gern einmal wollen ins Amt kommen, und also äusserlich gute Tage in der Welt haben, suchen aber das nicht, daß sie sich der Trübsal, wie hier stehet, rühmen wollen, und also rechte Knechte Gottes werden, die das Creutz Christi auf ihre Schultern nehmen, und von Hertzens-Grunde ihrem Heylande nachfolgen. Man breche doch recht hindurch, und gedencke: Soll ich einmal ein Knecht Gottes werden, ey so will ich mich hüten, daß ich kein Heuchler werde, sondern daß ich als ein wahrhaftiger Knecht des lebendigen Gottes möge erfunden werden. Ich will mich zu dem Ende in die rechte Ordnung hinein begeben, zum Gebet wenden, und GOtt darum bitten, daß er mich dazu bereiten möge.

O! man schäme sich doch ja nicht der

Schmach

Schmach Christi. Denn wir finden es gar sehr, daß manche Studiosi, die ietzo hier sind, sich von ihren Lands-Leuten, oder von andern Bekannten abhalten lassen, und schämen sich die Wahrheit zu bekennen. Da muß man aber durchbrechen. Was fragt man darnach, was andere reden, wenn man nur selbst Frieden mit GOtt hat? Wenn ich weiß, ich habe GOTT zum Freunde, was ist daran gelegen, was andere Menschen davon halten? Das suche man also, und breche recht durch. Wie kann man sonsten einmal ein Knecht Gottes werden, wenn man Christi Schmach nicht tragen will?

DU getreuer und hochgebenedeyeter Heyland/ HErr JEsu Christe/ laß durch deine göttliche Kraft dis alles an unsern Seelen anschlagen/ und laß kein Wort auf die Erde gefallen seyn; sondern was geredet worden/ laß einem ieglichen unter uns dazu gedeihen/ auf daß er vor dem zukünftigen Zorn bewahret/ hingegen aber zu deinem Dienst/ und zur Errettung seiner und vieler andern Seelen zubereitet werde. Das gib um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen, Amen.

Die vierzehnte Lectio Paræneticа, über Röm. V, 12-21.

(Gehalten den 29. Maji 1704.)

Ewiger und lebendiger GOtt/ der du aus unaussprechlicher Liebe deinen eingebohrnen Sohn der Welt zum Heylande gegeben/ und um deßwillen das Amt/ das die Versöhnung prediget/ aufgerichtet hast. Laß uns die Liebe/ die du uns in Christo JEsu erzeiget hast/ in unsern Seelen recht offenbar werden/ und bereite unsere Hertzen/ daß wir deiner Gnade theilhaftig werden/ nach deinem Willen das Amt des Geistes zu führen. Das verleihe um deiner unendlichen Liebe und Treue willen. Amen.

ES ist für dieses mal der andere Theil des 5ten Capitels der Epistel an die Römer zu tractiren, und billig zum voraus zu gedencken, daß diese Versicul mit Recht unter die schweren Oerter in den Episteln Pauli gezehlet werden. Zum Beweis dessen mag dienen, daß sich so viele Erklärungen davon finden, darin gar oft von der Einfältigkeit

der

der Worte, wie sie im Text nach ihrer Structur selbst vor Augen liegen, weit abgegangen wird. Um deswillen ist so viel nöthiger, nach der Gnade, die GOtt darreichet, einige Exegesin dieser Worte zu præmittiren, ehe ad paræneſin, die eigentlich das inſtitutum dieses Collegii erfordert, geschritten werde. Ich will aber die Zeit nicht damit hinbringen, daß ich anderer Erklärung nach einander erzehlen solte; sondern werde vielmehr auf alle Weise bald zu dem eigentlichen Zweck dieses Collegii zu kommen suchen.

Vor allen Dingen hat man den Zweck Pauli, welcher schon aus dem vorhergehenden klar seyn kann, wohl zu beobachten, damit man nicht gedencke, es fange der Apostel itzo gantz was anders an; sondern daß man das filum, welches er uns im vorhergehenden an die Hand gegeben, behalte, und also sehe, wie er sich gantz und gar nicht vergesse, sondern in einer Rede fortfahre, und seinen Haupt-Zweck auch durch diese Worte zu erhalten trachte. Ja es ist nicht allein vonnöthen, daß man vere das filum orationis und den ſcopum Apoſtoli bemercke; sondern es wird auch erfordert, daß man im 5ten Capitel selbst in der rechten Connexion bleibe, und nicht meyne, weil dasselbe aus zwey Theilen bestehet, als fange der Apostel nun eine gantz andere Materie an. Denn weil der Text selbst mit dem vorhergehenden durch das διὰ τοῦτο gar genau verknüpfet ist: so muß man

billig in der Connexion bleiben, wie denn auch die Structur der folgenden Reden, und die Expressionen, deren sich der Apostel darin bedienet, gar genau mit demjenigen überein treffen, was er im ersten Theil dieses Capitels angeführet.

Es ging aber der Zweck Pauli in dem vorhergehenden dahin, daß er zeigen möchte, wie so wol Jüden, als Heyden, unter der Sünde wären, und wie sie demnach allesamt allein durch JEsum Christum, und durch den Glauben in seinem Blute, müßten gerechtfertiget werden. So prosequiret er denn in dieser pericopa eben denselben Schluß, und beweiset noch ferner, daß alle Menschen von Natur unter der Sünde seyn, und daß ihnen allein in Christo JEsu und in seinem Blute die Gerechtigkeit wiederfahre, wie auch, daß sie in Ihm allein und durch ihn, zum ewigen Leben gelangen. Und wie er in dem 5ten Capitel das πολλῷ μᾶλλον gebrauchet, und Christi Tod und Leben, desgleichen die Feindschaft und Freundschaft der Menschen mit GOtt, gegen einander gehalten; so prosequiret er eben dieses in diesem letzten Theil des Capitels, und continuiret sein πολλῷ μᾶλλον und die vorher gemachte Opposition so, daß diese beyden Theile nach der Sache selbst, und nach dem scopo des Apostels, und nach der genauen Connexion keinesweges von einander zu separiren, vielmehr nur wie die præmissæ

von

von der Conclusion unterschieden sind. Diesen Unterscheid lehret die Sache selbst durch das διὰ τοῦτο, und durch das ἄρα οὖν im 18. Vers; woraus abermals erhellet, daß des Apostels Zweck, Sinn und Meynung sey, durch duplicem illam particulam conclusiuam aus den antecedentibus præmissis eine Conclusion zu machen.

Dieses alles ist so sonnenklar, daß niemand etwas wird finden können, so er dagegen opponiren könnte, er müßte denn behaupten wollen, Paulus prosequire seinen scopum nicht, welchen er sich in dieser Epistel vorgesetzet, sondern er falle von einem aufs andere; welches man aber nicht einmal von einem vernünftigen Menschen præsumiret, geschweige denn von einem scriptore θεοπνεύστῳ.

Nachdem nun dieses zum Grunde gesetzet worden, (welches aber mit Fleiß anzumercken, weil es sonst nicht wunder ist, daß remotæ a vero expositiones heraus kommen, wenn man scopum & filum totius orationis negligiret, und nicht bey der Ordnung bleibet, die einem von dem scriptore θεοπνεύστῳ selbst an die Hand gegeben wird,) so kann denn das folgende viel deutlicher und leichter fliessen. Und so in dem 12. Vers die Conclusion: Διὰ τοῦτο ὥσπερ δι' ἑνὸς ἀνθρώπου ἡ ἁμαρτία εἰς τὸν κόσμον εἰσῆλθε, καὶ διὰ τῆς ἁμαρτίας ὁ θάνατος, καὶ οὕτως εἰς πάντας ἀνθρώπους ὁ θάνατος διῆλθεν, ἐφ' ᾧ πάντες ἥμαρτον. Derohalben

wie

wie durch Einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Wie er nemlich im Anfang des 5ten Capitels gesagt hatte: δικαιωθέντες οὖν, nun wir sind gerecht worden durch den Glauben; als welches die Sache war, welche er eigentlich zu zeigen gesuchet hatte, daß wir nemlich durch den Glauben allein gerechtfertiget würden: so spricht er nun im folgenden 12. Vers: διὰ τοῦτο, derohalben wie durch Einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, (wie er von der Sünde im 1. 2. und 3. Capitel geredet hatte, daß sie über alle Menschen, Juden und Heyden, kommen, ja wie er auch gesagt, daß alle Menschen GOtt ὑπόδικοι, und also alle des Todes schuldig wären,) und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. Hier finden wir keine apodosin. Es lehret aber auch selbst der natürliche Verstand, daß, wenn man in einer Rede, da eine Protasis ist, keine Apodosin findet, man weiter gehen und dieselbe suchen müsse, welche denn auch hier im 18. Vers zu finden ist, das im Griechischen aber nicht so gewöhnlich ist. Wie er v. 12. hatte angefangen: Wie durch Einen Menschen ꝛc. so wiederholet er die Protasin im 18.

und

und 19. Vers: **Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist**, (nun komt apodosis) **also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viel Gerechte.** Dasselbe also, was er im vorhergehenden noch nicht so klar ausgedrucket hatte, da er nur in statu præsenti die Heyden und Jüden, als unter der Sünde liegende, vorstellet, wie ihnen daher nöthig sey, daß sie in dem Blute Christi gerechtfertiget würden: das nimmt er hier aus seinem ersten Grunde zusammen, und saget: **Wie nun durch Einen Menschen die Sünde in die Welt kommen**, und hat sich beydes über die, welche ohne Gesetz, und über die, welche unter dem Gesetz waren, ausgebreitet, daß sie alle des Todes schuldig gewesen; also ist in dem Einigen JEsu Christo die Rechtfertigung zum Leben.

Es begegnet also Paulus, weil er es in dieser ganzen Sache vornehmlich mit den Jüden zu thun hatte, und eben um ihrentwillen die Controuers treiben mußte, ihnen eben so, als er bereits vorhin gethan, und wie ers auch im folgenden 7. und 8. Capitel thut. Er spricht daher endlich in unserm 5ten Capitel im 20ten Vers: **Das Gesetz aber ist neben ein kommen,**

men,

men, auf daß die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Da, will er sagen, hat GOtt der HErr gleichsam actionem fiscalem gegen das menschliche Geschlecht angestellet, wie es einer wohl ausdrücket, nemlich also, daß er den Menschen durchs Gesetz zur Erkenntniß seiner Sünden bringen wollen, damit er so wol die Sünde besser erkennete, als auch dieselbe als Sünde fühlete, wie es Paulus eben also im 7. Capitel im 7. Vers ausdrucket: Ich wußte nicht, daß die Lust Sünde war, wenn das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. So brachte ihn das Gesetz zu mehrerer Erkenntniß und Empfindung, ja auch zu mehrerer Bekenntniß der Sünde. Warum denn das? Wo die Sünde, heißt es, mächtig worden, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden; auf daß man nemlich die Gnade, die in Christo ist, als Gnade erkennen, den gebührenden Preis dafür bringen, sich derselben so viel mehr unwerth erkennen, und sie, als Gnade von GOtt, annehmen möge. Darauf heißt es im 21. Vers: Auf daß, gleichwie die Sünde geherrscher hat zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christ, unsern HErrn. Hierin stehet nun das Haupt-Filum der gantzen Rede.

Wenn

Wenn aber nun alhier die Apodosis nicht gleich auf den 12. Vers folget, so hat man darin Pauli gewöhnliche Art zu erkennen, als welcher, wie er animi amplisimi war (nach welcher Beschaffenheit seines Gemüths sich der Geist GOttes, wie bey andern Scriptoribus θεοπνεύστοις, gerichtet) seine conceptus auch interuenientes erst expliciret, und denn in seiner gantzen Rede fortfähret, wie das auch zu anderer Zeit in Collegiis Exegeticis aus andern Stellen gezeiget worden, z. E. in der Epistel an die Ephes. c. 3, 1-14. und in der Epistel an die Philipper 1. und 2. wie auch 1 Tim. 1, 3-18. Es zeigen alle diese Exempel gar klärlich von dieser Art des Stili Paulini so, daß dieses auch hier nicht als etwas fremdes kann angesehen werden. Diese seine conceptus interuenientes aber sind nicht frustranei, sondern nöthig, weil sie ihm dienen, das vorhergehende so viel besser zu prosequiren.

Wenn er denn nun im 13. Vers saget: ἄχρι γὰρ νόμου ἁμαρτία ἦν ἐν κόσμῳ· ἁμαρτία δὲ οὐκ ἐλλογεῖται μὴ ὄντος νόμου. Denn die Sünde war wol in der Welt bis auf das Gesetz, aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht: so siehet man hieraus, daß Paulus nicht præter scopum etwas als in parenthesi dazwischen setze, sondern daß er seinen scopum wohl prosequire. Denn er hatte es mit den Jüden zu thun, Dieselben

mußte

mußte er von allen denen præiudiciis liberiren, die sie von ihrer Education unter dem Gesetz hatten.

Und darum fähret er deñ fort im 14. Vers: ἀλλ' ἐβασίλευσεν ὁ θάνατος ἀπὸ Ἀδὰμ μέχρι Μωσέως, καὶ ἐπὶ τὸς μὴ ἁμαρτήσαντας ἐπὶ τῷ ὁμοιώματι τῆς παραβάσεως Ἀδὰμ, ὅς ἐστι τύπος τοῦ μέλλοντος. Sondern der Tod herrschete von Adam an, bis auf Mosen, auch über die, die nicht gesündiget haben, mit gleicher Uebertretung, wie Adam, welcher ist ein Bild deß, der zukünftig war. Man hätte sagen mögen: Ja, du hast wol statum præsentem, in welcher Gottlosigkeit die Jüden itzt gefunden werden, angezeiget; aber wie ists vorher gewesen? So spricht er denn nun: Von Adam her hat dieselbe Sünde geherrschet. Denn weil er das principium im 12. Vers dieses 5ten Capitels tiefer geholet hatte, als es im 1. 2. und 3. Capitel geschehen, da er nur vom statu præsente zu reden angefangen: so war nun nöthig, daß er altiorem illius originem hervorsuchte. Das thut er also in dieser parenthesi, und spricht: Denn die Sünde war wol in der Welt bis auf das Gesetz: wo aber kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht, sondern der Tod herrschete von Adam bis auf Mosen. Er will sagen: In der Zeit von Adam bis auf Mosen war das Gesetz nicht, aber der

Tod

Tod hat doch nicht weniger über die Menschen geherrschet. Das ist ein Zeugniß, daß sie auch unter der Sünde gewesen sind, weil der Tod der Sünden Sold, und des Todes Stachel die Sünde ist. Also zeiget er, daß der Tod in derselben gantzen Zeit auch geherrschet habe, aber nicht, als ob er darnach nicht geherrschet hätte, (denn das hatte er schon in dem vorhergehenden ausgeführet,) sondern daß er nur diesen Scrupel wegnehme, und altiorem peccati originem deutlich vor Augen lege.

V. 15. Ἀλλ' οὐχ ὡς τὸ παράπτωμα, οὕτω καὶ τὸ χάρισμα· εἰ γὰρ τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι οἱ πολλοὶ ἀπέθανον, πολλῷ μᾶλλον ἡ χάρις τοῦ θεοῦ καὶ ἡ δωρεὰ ἐν χάριτι τῇ τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς τοὺς πολλοὺς ἐπερίσσευσε. Aber nicht hält sichs mit der Gabe, wie mit der Sünde: denn so an eines Sünde viel gestorben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren durch die Gnade des einigen Menschen, JEsu Christi. Weil Paulus gesaget hatte, der Tod habe von Adam bis auf Mosen geherrschet, auch über die, welche nicht gesündiget haben mit gleicher Ubertretung wie Adam: so hätte man daraus schliessen mögen, daß sichs auch also halte mit der Gnade, und mit dem, was GOtt nun aus Gnaden gegeben habe. Deswegen spricht er nun: Aber nicht hält sichs mit der Gabe, wie

mit der Sünde, sondern man muß nun noch viel etwas höhers suchen, wie er also im vorhergehenden 9. und 10. Vers sein πολλῷ μᾶλλον wiederholet. Nicht hält sichs so mit dem χαρίσματι, als wie mit der Sünde, von welcher er gesaget, daß, da Einer gesündiget hätte, so wäre der Tod auf alle kommen, auch über die, die nicht in solcher actuali transgressione præscripti mandati gesündiget hätten, wie das noch immer an den Kindern zu finden ist, als welche noch von keinem Gesetz etwas wissen, und gleichwol wegen der Sünde dem Tode unterworfen sind; sondern da verhält sichs nun also: So an eines Sünde viel gestorben sind, so ist πολλῷ μᾶλλον vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren. ἐπερίσσευσε. Da weiset er darauf, wie man die περισσείαν in der Gnade suchen müsse, daß also die Gnade in Christo eine weit überschwänglichere Sache sey, als vorhin die Sünde gewesen.

Nun hatte er in eben diesem 15. Vers gar sonderbar gesagt (welche Worte wohl zu mercken) πολλῷ δν μᾶλλον ἡ χάρις τȣ̃ θεȣ̃, καὶ ἡ δωρεὰ ἐν χάριτι, wie vielmehr die Gnade Gottes und die Gabe in der Gnade. Davon erkläret er sich im folgenden selber, damit wir wissen, was er durch die Gabe verstehe, nemlich die Gabe der Gerechtigkeit. Gleichwie den ersten Eltern GOtt der HERR erst

selbst

selbst das Evangelium brachte, und die Gnade in Christo ankündigte, und er sie darnach mit Fellen bekleidete: also wird den Menschen erst die Gnade und Versöhnung in Christo gebracht, und zugleich der Rock seiner Gerechtigkeit geschencket.

Hier ist beydes die χάρις und δωρεὰ. Dort hieß es, daß durch die Sünde der Tod kommen sey über alle. Aber hier ist nun etwas mehrers. Hier ist nicht allein χάρις, welches entgegen gesetzet ist dem reatui und der Verdammung, darunter der Mensch von Natur lieget; sondern hier empfänget er auch zugleich δωρεὰν ἐν τῇ χάριτι, in derselben Gnade, die in Christo JEsu ist, die Gabe, und also τὸ περισσὸν, wie es unser Heyland Joh. 10, 10. ausspricht. Und also, saget der Apostel, ist da ein grosser Unterscheid, πολλῷ μᾶλλον und eine große περισσεία anzutreffen, weil hier auch die δωρεὰ gegeben wird.

Im teutschen sind es einerley Worte, es mag im griechischen χάρισμα, oder δώρημα heissen. Im griechischen aber ist ein Unterscheid. Denn weil der Apostel gesaget hatte, ἡ χάρις, καὶ ἡ δωρεὰ ἐν τῇ χάριτι, die Gnade und Gabe, nemlich der Gerechtigkeit in der Gnade; so nimmt er, wie erst das χάρισμα, also hernach auch das δώρημα vor. Und wie er erst von dem χαρισματι, von der Begnadi-

gung gesaget, sie sey nicht wie die Sünde; so saget er nun eben auch von der Gabe, oder von demselben Geschencke der Gerechtigkeit, und erkläret das πολλῷ μᾶλλον und die περισσείαν sehr gewaltig im folgenden 16. Vers: Καὶ οὐχ ὡς δι' ἑνὸς ἁμαρτήσαντος, τὸ δώρημα· τὸ μὲν γὰρ κρίμα ἐξ ἑνὸς εἰς κατάκριμα· τὸ δὲ χάρισμα ἐκ πολλῶν παραπτωμάτων εἰς δικαίωμα. Denn das Urtheil ist kommen aus Einer Sünde zur Verdammniß. Die Gabe aber hilft auch aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Und daß man dis πολλῷ μᾶλλον und diese περισσείαν um so viel mehr verstehen möge, so saget er, wie dort, das κρίμα, oder der reatus, welche Bedeutung die Connexion zeiget, aus Einer Sünde sey εἰς κατάκριμα, zur Verdammniß kommen, so helfe nun das χάρισμα, oder die Begnadigung aus vielen Sünden εἰς δικαίωμα, daß man die Gabe der Gerechtigkeit δωρεὰν δικαιοσύνης erlange.

Und das erkläret er noch weiter im 17. Vers: Εἰ γὰρ τῷ τοῦ ἑνὸς παραπτώματι ὁ θάνατος ἐβασίλευσε διὰ τοῦ ἑνὸς· πολλῷ μᾶλλον οἱ τὴν περισσείαν τῆς χάριτος καὶ τῆς δωρεᾶς τῆς δικαιοσύνης λαμβάνοντες, ἐν ζωῇ βασιλεύσουσι διὰ τοῦ ἑνὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ. Denn so um des Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen; viel-

mehr

mehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen, JEsum Christ. Es wäre das der schädlichste Irrthum, wenn iemand auf die Gedancken geriethe: die Gnade ist wie die Sünde, die Gabe ist auch wie die Sünde, und hat einerley Beschaffenheit. Und weil es da so gewesen ist, daß die Sünde geherrschet hat zum Tode über die Menschen, die doch nicht mit gleicher Ubertretung gesündiget haben wie Adam, und jener Adam ist ein Vorbild des zukünftigen; so wirds da auch so seyn: welchem Irrthum viele leider nachhängen und dencken: die Sünde Adams wird allen zugerechnet, sie mögen selbst actualiter gesündiget haben, oder nicht; also wird uns denn auch CHristi Gerechtigkeit zugerechnet, wir mögen uns bekehren, oder nicht, wir mögen dem Geiste Gottes folgen, oder nicht, wir mögen der Sünde absterben, oder nicht. Er determiniret deswegen das Subiectum gar wohl, und saget: Wie vielmehr werden die, οἱ περισσείαν τῆς χάριτος καὶ τῆς δωρεᾶς τῆς δικαιοσύνης λαμβάνοντες, die da empfangen die überschwängliche Begnadigung und das Geschencke der Gerechtigkeit, wie vielmehr werden dieselben herrschen in dem Leben. Und man siehet, wie er hernach im 6ten Capitel dieses βασιλεύειν vorstellet, daß es nichts anders seyn könne, wo

Christus wahrhaftig da sey, da müsse die Knechtschaft der Sünden aufgehoben werden, und könne der Mensch gar nicht dencken: Ey in Adam ists ja so. So bald ich auf die Welt kommen, habe ich die Sünde an mir gehabt; do habe ich ja nichts dazu gethan, so viel ich weiß, sondern ich sehe, daß ich Erb-Sünde an mir habe, darum ich ewig soll verlohren und verdammet werden. Ey, nun so ists denn auch mit der Gnade. Christus ist für mich am Creutz gestorben, und wenn gleich keine Aenderung bey mir vorgehet, so werde ich dennoch wol in den Himmel kommen ꝛc. Das ist derselbe Irrthum, da man nemlich auf gut Epicurisch Christi sich trösten will. Dazu sagt Paulus nein. Wie vielmehr, spricht er, werden diejenigen die περισσείαν τῆς χάριτος καὶ τῆς δωρεᾶς τῆς δικαιοσύνης empfangen, wie vielmehr werden diejenigen in dem Leben herrschen durch denselbigen Einigen, JEsum Christum.

Nachdem er also durch diese parenthesin alle falsche Concepte remouiret hatte, setzet er die Apodosin in dem 18. Vers hinzu, und zwar sehr concise, weil er in dieser parenthesi schon ein mehreres von der Sache geredet hatte. Ἄρα οὖν ὡς δι' ἑνὸς παραπτώματος εἰς πάντας ἀνθρώπους, εἰς κατάκριμα· οὕτω καὶ δι' ἑνὸς δικαιώματος, εἰς πάντας ἀνθρώπους, εἰς δικαίωσιν ζωῆς. Wie nun durch Eines Sün-

Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist; also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Die Worte sind elliptice gesetzet, man kann sie aber leicht verstehen, wenn man sie aus dem 12. Vers suppliret. Denn da hatte er die protasin schon gesetzet; hier aber repetiret er sie nur kurtz. Δικαίωμα ist hier dem παραπτώματι entgegen gesetzet. Der erste Adam übertrat das Gebot Gottes, der andere aber erfüllete das δικαίωμα. Jenes kam εἰς πάντας ἀνθρώπους, was Adam sündigte, traff alle Menschen; also gehet auch dieses δικαίωμα wieder auf alle Menschen. Dort hieß es εἰς κατάκριμα; hier heißt es, εἰς δικαίωσιν ζωῆς, zur Rechtfertigung des Lebens.

Nun erkläret er sich aber weiter im 19. Vers, damit man diesen herrlichen Schluß sehen möge, worinnen er recht das centrum seiner Epistel setze, nemlich: wie durch Adam die Sünde in die Welt kommen sey; also sey Christus der Sünden-Tilger: damit er der Heyden Naturalismum, und der Jüden Legalismum niederschläget, und beyden zeiget, es sey kein Heyland, als der Einige JEsus, der dem menschlichen Geschlechte wiederbringe, was es in Adam verlohren hat. Weil nun darin gleichsam das Centrum seiner gantzen Epistel,

so nimmt ers im 19. Vers nochmals vor, und saget: Ὥσπερ γὰρ διὰ τῆς παρακοῆς τοῦ ἑνὸς ἀνθρώπου ἁμαρτωλοὶ κατεστάθησαν οἱ πολλοὶ, οὕτω καὶ διὰ τῆς ὑπακοῆς τοῦ ἑνὸς δίκαιοι κατασταθήσονται οἱ πολλοί. Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viel Gerechte. οἱ πολλοὶ werden nicht opponiret omnibus, sondern vni, dem einigen in beyden membris. Da ist also offenbarlich sein gantzer Zweck, wie in Christo und seiner Gnade allein die Gerechtigkeit zu suchen sey, und dieselbe weder aus der Natur, noch durch des Gesetzes Wercke erhalten werde, sondern allein in Christo stehe, und also diejenigen, die in Christo sind, seine Gnade empfangen, und in der Gnade die δωρεὰν δικαιοσύνης, oder dieselbe Gabe der Gerechtigkeit.

Darauf erkläret er die Sache noch deutlicher propter aduersarios, quibuscum ei certandum erat, und saget v. 20. Νόμος δὲ παρεισῆλθεν, ἵνα πλεονάσῃ τὸ παράπτωμα· οὗ δὲ ἐπλεόνασεν ἡ ἁμαρτία, ὑπερεπερίσσευσεν ἡ χάρις. Das Gesetz aber ist neben ein kommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, damit man sie desto besser erkennen, fühlen und bekennen müsse. Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die

Gna-

Gnade viel mächtiger worden. Wenn der Mensch als per fiscalem actionem legis nun vor das Gericht gefordert und verurtheilet wird, wenn er nun in der Wahrheit empfindet, daß er der Sünde und des Todes schuldig sey; so muß er sich denn hingeben und erkennen, daß er weder von Natur, noch durch des Gesetzes Wercke, die Gerechtigkeit und folglich die Seligkeit erlange, sondern daß sie ihm in Christo JEsu allein geschencket werde, indem ihm die Sünden werden vergeben, und mit derselben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit geschencket werde; da also denn die Gnade desto überschwänglicher erkañt wird.

Was ist denn nun der Zweck? v. 21. heißt es: Ἵνα ὥσπερ ἐβασίλευσεν ἡ ἁμαρτία ἐν τῷ θανάτῳ· οὕτω καὶ ἡ χάρις βασιλεύσῃ διὰ δικαιοσύνης εἰς ζωὴν αἰώνιον, διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ Κυρίου ἡμῶν. Auf daß, (damit man aber recht sehe, wie er dem Epicureismo begegne, und wie er durch die Lehre vom Glauben nicht die obligationem vitam instituendi secundum legem diuinam aufheben wolle) gleichwie die Sünde geherrschet hat im Tode (oder auch zum Tode, welches in der Sache eins) also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christ; daß, wie vorhin ein solcher Zustand gewesen, der durch den Satan in die Welt eingeführet worden, daß die Sünde ih-

re Herrschaft über den Menschen gehabt, und ihn dem Tode so wol, erst dem leiblichen, als darnach dem andern, oder der ewigen Verdammniß übergeben: also hingegen diejenigen, welche nun dieselbe Fülle der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, eine gantz andere βασιλείαν erlangen, die in ihnen wieder dargestellet werde durch JEsum Christum, unsern HErrn. Und dieses setzet er mit großem Nachdruck hinzu, auf daß er zeige, wie CHristus sey das A und das O, Alles in allem, und wie durch ihn allein das, was in Adam verderbet worden, wiederbracht sey.

Nun das ist der eigentliche Verstand dieser Worte, so vielleicht in reiferer Meditation einem und dem andern noch weiter und klärer könnten aufgeschlossen werden, da ich mich sonderlich beflissen habe alles, was etwa weit herbey zu suchen wäre, zu vermeiden, bey den Worten, wie sie vor Augen liegen, zu bleiben, und mich an die Regul der Einfältigkeit zu halten, welche in Exegesi den größten Nutzen giebet.

Dieses alles ist aber recht anzuwenden, und fürs erste wohl zu mercken, daß das gantze Studium Theologicum, wenn es auf einen rechten Grund soll geführet werden, darinnen bestehen müsse, daß erst der Mensch sein Verderben, und zum andern die Gabe in der Gnade JEsu CHristi unsers Heylandes recht

möge

möge erkennen, daß, wie Johannes saget, der Mensch abnehme, CHristus aber zunehme. Ja die gantze praxis ministerii, darin sich viele schrecklich betrügen, muß immer dahin gehen, daß CHristus bey denen selbst, die das Lehr-Amt führen wollen, und bey denen, die sie hören, immer herrlicher in ihren Hertzen verkläret werde.

Wer nun Theologiam studiret, und solches nicht dergestalt thut, daß er sein Elend immer besser fühlet, und alsdenn die Uberschwänglichkeit, die περισσεία der Gnade Gottes und der Gabe in der Gnade Christi immer besser erkennet, damit dieselbe zum Leben in ihm herrsche, derselbe studiret Theologiam nicht recht, und hat davon keine Kraft des Trostes und des Lebens, sondern muß bey allem seinem Wissen, wie Jacobus von den Teufeln saget, erzittern. Er studiret Theologiam nur als ein Historicus, der historice zu erzehlen weiß, was in den systematibus, oder auch was in der Bibel stehet, und was die Theologi für eine Meynung führen; aber er studiret sie nicht als ein Theologus, der dasjenige, was er studiret, von GOtt lernen muß, (wie es Joh. 6, 45. heisset: **Sie werden alle von GOtt gelehret seyn**) und durch die Wirckung des Heiligen Geistes geistliche Dinge geistlich beurtheilen. Also hat er denn auch nichts dabey, als fidem historicam, mit welchem er zur Höllen

len fahren kann, wenn er auch noch so gelehrt wäre. Er studiret Theologiam nur als ein Philosophus, der von Opinionibus philosophiret. Er hält Collegia Thetica, Exegetica &c. und fasset nur der Professorum Meynungen, und wenn er darüber raisonniret, und sie probabel findet, so amplectiret er dieselben; bildet sich aber dabey gantz fälschlich ein, daß er ein Theologus sey. Denn darinnen bestehet das Studium Theologicum, daß wir immerdar abnehmen, und Christus in uns zunehme, daß wir miseriam, peccata & mortem, darinnen man von Natur lieget, immer besser erkennen. Je mehr dieses erkannt, und das Gefühl davon im Hertzen erlanget wird, ie mehr einem sein tiefes Verderben und sein stinckendes Sünden-Elend aufgedecket wird, ie mehr ihn dieses vor GOtt demüthiget, erniedriget und beuget, ie geringer und kleiner es ihn in seinen Augen machet, und in die Buße hinein treibet; ie gewisser und vester wird der Grund in der Theologie geleget. Wo dieses aber nicht ist, sondern einer bey seinem rohen Hertzen bleibt, so ist er so ferne davon, daß er in seinem Studio Theologico proficiren solte, daß er vielmehr immer tiefer in die Finsterniß hinein kommt, immer verhärteter, verstockter und untüchtiger wird. Und wenn er 10. oder 20. Jahr auf der Vniuersität wäre, und die schönsten Collegia Thetica hörete, so wird

doch

doch nur seine Finsterniß immer grösser werden. Ob er nun gleich das erst nicht glaubet; so wird ers doch hernach erkennen müssen, wenn er einmal auf den rechten Grund kommt. Denn das ist eben die geistliche Blindheit, wenn der Mensch nicht erkennen will, daß er blind sey, wie dort Christus zu den Pharisäern saget, Joh. 9, 41. Wenn aber iemand im Studio Theologico dergestalt zunimmt, daß Christus in ihm immer herrlicher wird, und er denselben nicht allein den Buchstaben nach erkennet, Sprüche von Ihm aus der heiligen Schrift herzusagen, oder typos und vaticinia von ihm zu erklären weiß, sondern Christus in ihm als die Hoffnung der Herrlichkeit durch den Heiligen Geist verkläret wird, daß er erfähret, wie ihm das, was er in Adam verlohren, in Christo wieder geschencket, und eine viel überschwänglichere Gnade gegeben werde, als Adam verlohren, so, daß er nicht nur das Leben aus Christo erlange, an statt daß er aus Adam den Tod ererbet, sondern daß er auch ein περισσὸν bekommen soll, wie Christus Joh. 10, 11. saget: Je mehr, sage ich, also der Mensch gering und klein in seinen Augen, so fern er sich selbst ansiehet, Christus hingegen ihm herrlich und groß wird, und er in demselben Gerechtigkeit, Trost und Friede findet; ie mehr proficiret er im Studio Theologico, ie mehr gehen ihm die Augen in Gottes Wort auf, ie tüch-

tüchtiger wird er auch so wol seine eigene, als anderer Seelen in acht zu nehmen.

Daher auch diejenigen Theologiæ Studiosi, welche hier auf der Vniuersität leben und nur Collegia hören, ohne auf solche Haupt-Sachen zu dencken, von dem lieben GOTT wie Koth auf der Gassen werden gemachet werden. Alles wird unfruchtbar und unter dem Fluche seyn, und ihnen zu desto grösserm Gericht und schwerern Verdammniß gereichen, ie mehr sie davon gehöret haben. Hingegen aber diejenigen Studiosi Theologiæ, welche alle Lectiones, die sie hören, dahin führen, daß sie ihr eigen Elend mögen besser erkennen, und zu einem recht lebendigen sensu der Sünden kommen, daß die Sünden bey ihnen καθ' ὑπερβολὴν ἁμαρτωλὸς werden, wie Röm. 7, 13. Paulus redet, und hinwiederum auch suchen, daß sie CHristi Gnade und die Liebe Gottes durch Ihn recht erkennen, und derselbe durch den Heiligen Geist in ihre Seele ausgegossen werde; dieselben werden recht proficiren und zunehmen.

Ich habe dieses anitzo um so viel mehr vorstellen wollen, dieweil man gewahr wird, wie itzo so gar viele sind, welche es nur so auf scientiam lassen ankommen, damit sie sich aber schrecklich betrugen. Man spüret unter den Studiosis Theologiæ itzo so gar viele, welche Gottes Wort, das ihnen in Collegiis vorgetra-

getragen wird, sich nicht zu Hertzen gehen lassen, sondern nur die Absicht haben, warum sie hier studiren, damit sie einmal zu einer Beförderung kommen. Bey dem allen aber verfehlen sie des rechten Zwecks.

Die aber dis zu Hertzen nehmen, und recht bedencken, wie alles im Studio Theologico darauf ankomme, daß man selbst erfahren müsse, worzu man einmal andern Anleitung geben will: dieselben werden gewiß einen großen Nutzen davon haben; ja dieselben werden künftig erst mercken und verstehen, was itzo gesaget ist. Denn wenn man einmal ins Lehr-Amt kommt, und die Sache mit rechtem Ernst treiben will, so wirds wol zuerst so gehen, daß man nur Mosen verkläre, wenn mans am besten zu machen meynet, und gedencke, man sey ein Eiferer für Gottes Ehre. Aber ie mehr man im Lehr-Amt treulich fortgehen wird, ie mehr wird man lernen, was das sey, CHristum recht groß bey den Menschen zu machen, und wie aus dem Gesetz keine Kraft zu schöpfen sey, und wie es gar ein anders sey, auf gesetzliche Weise lehren, und ein anders, in der Kraft JEsu CHristi auftreten, und das Volck weiden. Wie unterschiedene Dinge das sind, verstehet keiner, es sey denn, daß er von GOTT gelehret sey, ja er weiß nicht, was damit gemeynet ist. Denn Christum zu erkennen, muß

aus

aus dem Heiligen Geist kommen. Niemand kann Christum einen HErrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist, spricht Paulus 1 Cor. 12, 3. Mit dem Munde mag man Ihn einen HErrn heissen; aber niemand kann JEsum in der Wahrheit einen HErrn heissen, es sey denn, daß er Christum in der Kraft kenne. Hat es nicht Christus mit klaren Worten bezeuget: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren; und preiset GOtt, daß ers den Klugen und Weisen verborgen habe, und habe es den Unmündigen offenbaret. Matth. 11, 25. 27. Dahin muß man also! zu CHristo selber! wie er rufet: Kommt zu mir her! Wer nun nicht zu ihm kommt, sein Joch nicht auf sich nimmt, und von Ihm nicht lernen will, der wird es nicht erlangen, und wenn er noch so lange studirte; ja er wird darnach sehen, daß er alle seine Zeit vergeblich angewendet.

So habe man nun wohl acht auf sich, und bedencke, was dieses auf sich habe, das itzo gesaget ist, und suche doch, daß man möge zu einem rechten Grunde des Studii Theologici einmal kommen, und alsdenn darinnen fortfahren. Auf diesen Grund wird allewege und in allen Collegiis gesehen. Und ob es gleich nicht allezeit so distincte geschie-

het; so ist doch das die Sache, worauf allemal gesehen wird, wie man nemlich zur rechten Erkenntniß seines Elendes kommen, und alsdenn erkennen möge, was uns in Christo geschencket sey, damit man in Christum recht eingepflantzet und in Ihm fruchtbar werde.

Du ewiger und lebendiger GOtt / du wollest das / was geredet ist / um deiner unaussprechlichen Liebe und Barmhertzigkeit willen nicht lassen auf die Erde gefallen seyn / sondern es vielmehr kräftig segnen. Ja du wollest uns würdigen / daß wir so wol unser Elend / als die Fülle der Gnade und Gabe / die da ist in Christo JESU /

nicht allein buchstäblich erkennen/ sondern daß durch deinen Heiligen Geist CHristus recht in unsern Hertzen verkläret werden möge. Das gib uns um deiner großen und unendlichen Treue willen. Amen.

AB B 11806 (5)

ULB Halle 3
004 745 809

4D18


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-834073-p0348-2



August Hermann Franckens/
Weil. S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,

Oder

Oeffentliche Ansprachen

An die
Studiosos Theologiæ
auf der Vniuersität zu Halle
In dem so genannten
COLLEGIO PARAENETICO;
In welchen dieselben/
nach Anleitung der fünf ersten Capitel der Epistel an die Römer, zu einer wahren Bekehrung, zu einem exemplarischen Wandel, und zur ordentlichen und weislichen Art zu studiren, erwecket und aufgemuntert sind.

Der V. Theil.
Nach des sel. Mannes Tode mit einer Vorrede
heraus gegeben
von
Gotthilf August Francken/
S. Theol. Prof. Ord. Insp. im Saaleräthse/
und Pred. zur L. Frauen.

HALLE, im Wäysen-Hause, MDCCXXXII.